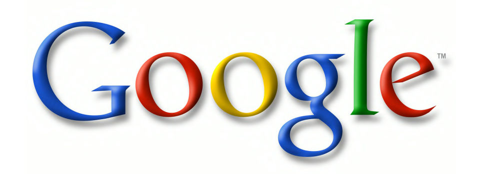
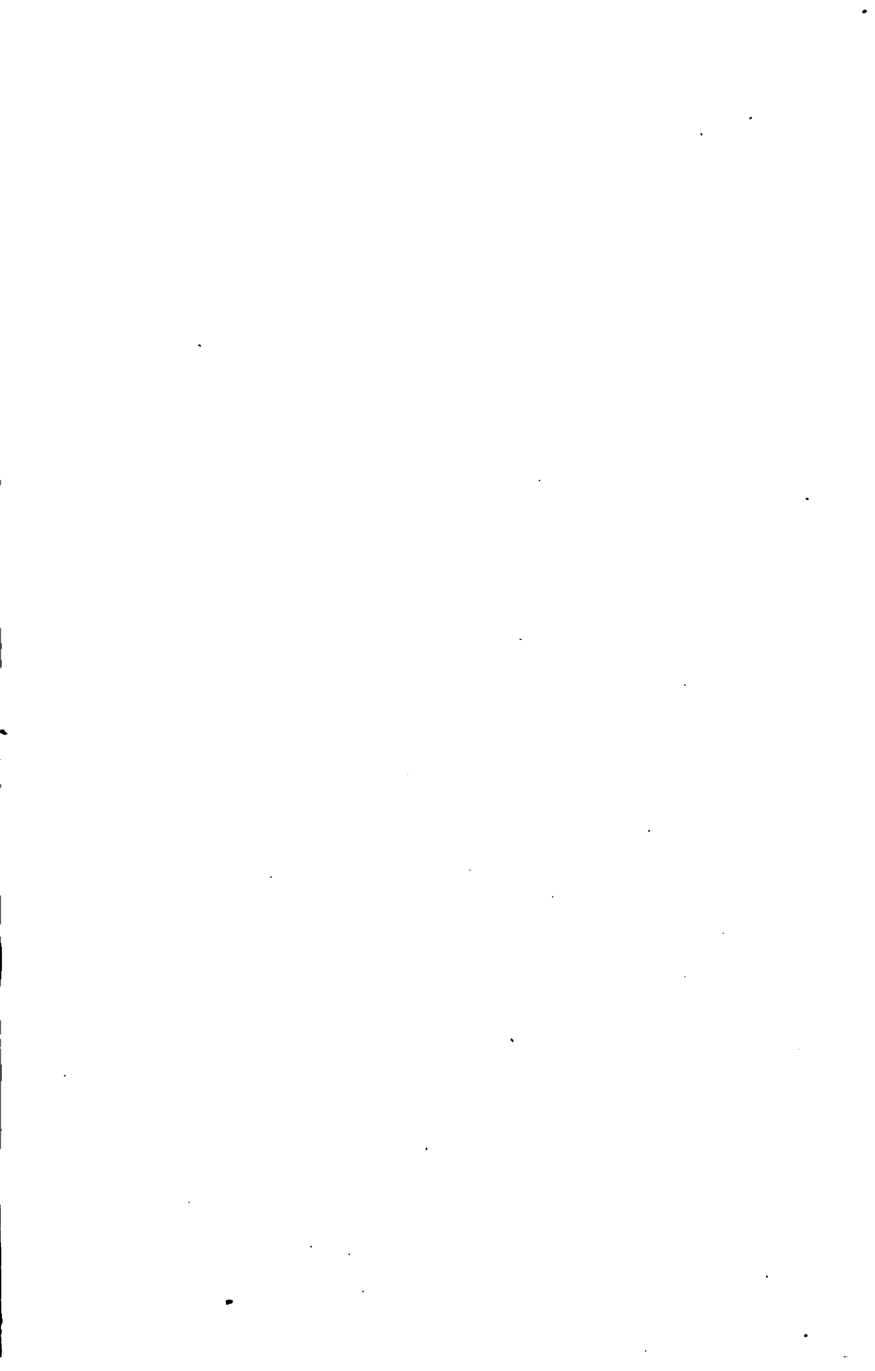
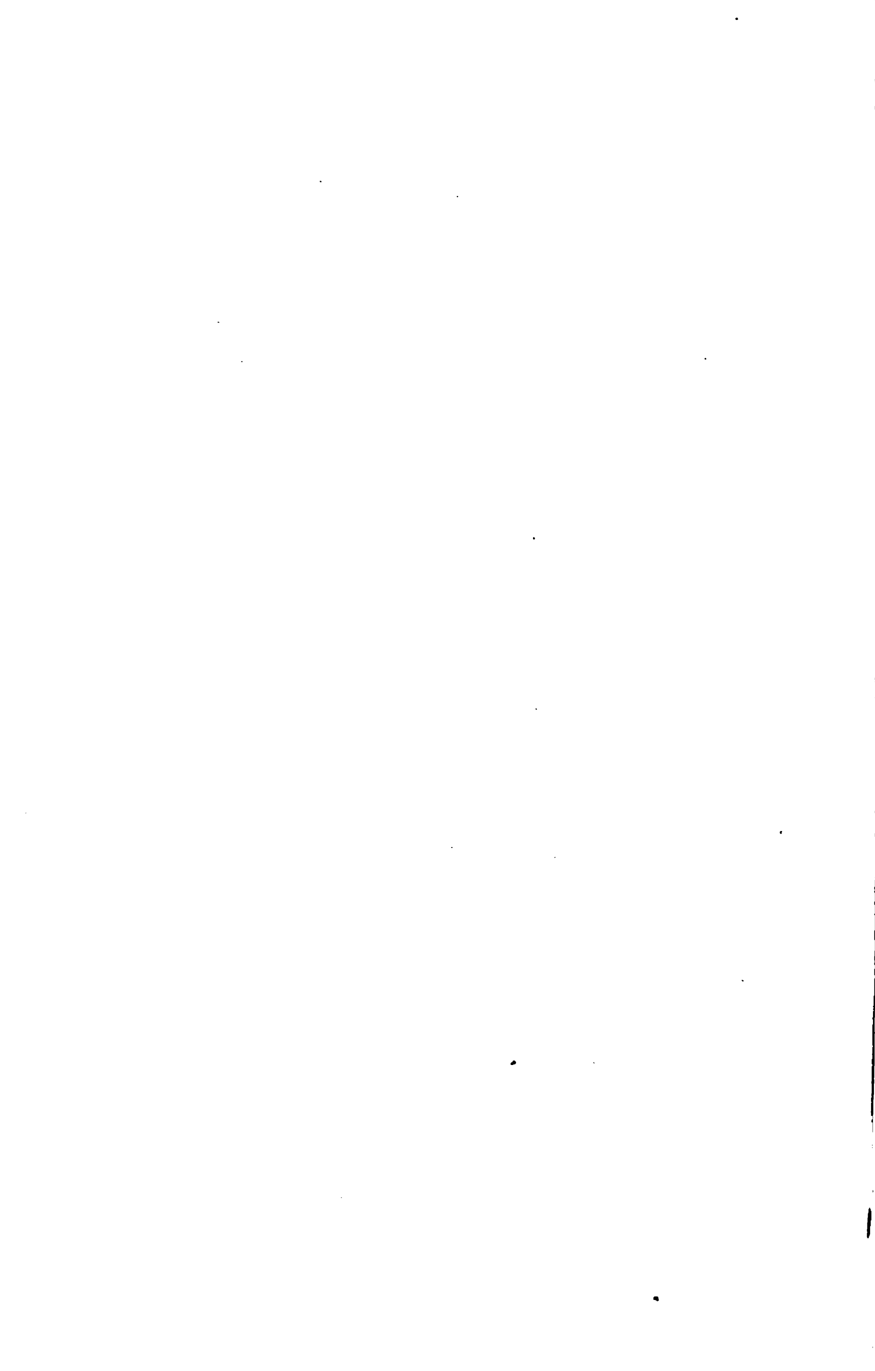







SIGILLVM·VNIVERSITATIS·CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS





Söte Ecken.

Plattdütsche Vertelln

von

J. Fr. Dücker.

Hamburg.

G. Kramer Verlag.

1902.

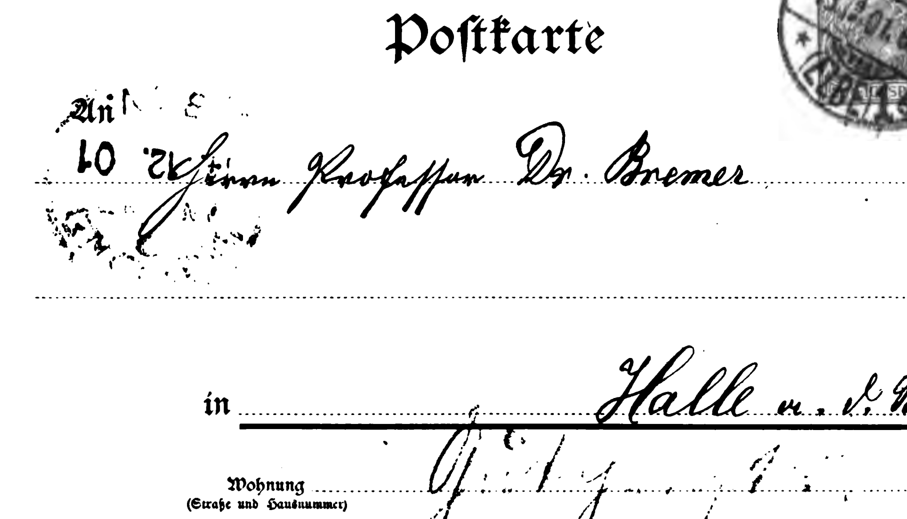
Ich erlaube mir, Ihnen zur Erinnerung an Ihre Anwesenheit in Altona mein neuestes Werk zu übersenden, und würde mich sehr freuen, wenn Sie Gelegenheit nehmen wollten, sich im Eekboom oder anderswo über dasselbe auszusprechen. Bezüglich auf die Schreibweise des Plattdeutschen stehe ich wohl mit Ihnen so ziemlich auf demselben Standpunkt, wenn auch das Buch noch die wünschenswerte Konsequenz vermissen läßt; indeß hat daran auch der Setzer Mitschuld.

Hochachtungsvoll
J. Fr. Dücker.

Altona
13.12.01.

Seite
3 – 25
26—71
2 – 103
4 – 178
9—223
4—241
2 —321

M93267



Deutsche Reichspost

Postkarte

An Herrn Professor Dr. Bremer

in Halle a. d. Saale.

Wohnung
(Straße und Hausnummer)

Inhalt:

Vörwort.

Fru Platt har Swartbrot backt för all ehr Görn;
De weern nu bie, den Brummknus to vertehrn.
Do köm ehr Süster rin un gröt de Schar
Un frög: „Wu smeckt Ju dat? Wie Torf, nich wahr?“
„Ne,“ seg de öltste Jung, „wat Moder backt,
Dat smeckt uns söter as wat Tante snackt!“
„Un wat se uns darbie vertellt,“ segt Heet,
„Dat smeckt uns beter as de Pöpernöt!“
De Tante wull all bös wardn bie den Snack,
As ehr lütt Pöt ehr bie den Rockschot pack.
„Ich mag Dir leiden, Tante,“ segt he rasch;
„Du hast ein Popp für mir in Deine Tasch.“
Do klar de Tante weller op un frög:
„Is denn Ju Moder uk god in de Rög?“
„Ja“, segt de Ölst, „hest Du dat uk all hört,
Dat Dr. Bremer ehr en Drunk anröhrt?
He glöwt, uns' Moder liegt all op 'n letzten; —
Un wenn sie backt, denn is se jüst am nettsten.“
„Ja, ja“, segt Heet, „denn giwt dat söte Ecken;
Hest Du nich Lust, den Lachknus mal to smecken?“
„Ja, Kinner,“ segt de Tante, „ik ät mit;
Wer stellt sik an un segt: „I gitt, i gitt?!

Bie Popp un Putt un Pann un Plog un Perd,
Der is Ju Modersprak erst recht wat wert.
Snack Ji man to, wie Ju de Snawel waßt;
Min Pöt sin Hochdütsch is mi sülbs to Last."
Do tred Persetter in un segt un lach':
„Dat freut mi, dat Fru Hoch dat sülbs nich mag.
De School de het dar längst en Haar in fundn;
Dat Messingsch argert ehr in jede Stund'."
Nu köm Fru Platt to'n Vörschien mit ehr Brot
Un sett dat op'n Disch för lütt un grot.
„Nu langt man to", segt se, „un lat Ju't smecken —
De söten Ecken!"

D. P.

I.

Bur Rasch un sin Afkat.

Bie de Windmöhl, ungefähr in de Mitt von dat Dörp, dar is de Donn, de sin Nam von de Düne het, breet un eben, an de Ostkant höger as int Westen. Dar liegt op de Ostkant en langes grotes Burhus mit Schün un Stall un Gaarn, un wieder na't Osten dar liegt en wiedes, wiedes Wischland, dat reckt bet an den Kudensee un rechts un links daran vörbie. Un links von de Wischen un den See dar treckt en langen Barg entlang, de Geestbarg, de Kleew, gehl un grön, witt un brun, hell un dunkel, jenachdem de Erdboden sin blotes Angesicht wiest't oder mit Heid, mit Gras un Krut un Korn, mit Busch un Bom bewussen is.

Op de Burstell in't Osten wahnt Paul Brandt mit sin Fru un twe Kinner, en Söhn in de Twintigen un en Dochter von Achtein.

De Dochter Margarete oder Greet Brandten, wie se hier to Land segt, is en grote slanke Deern mit dicke blonde Flechten, de ehr fast bet an de Knee reckt, mit grote blaue Ogen, so blank und blau, wie de Kudensee, un mit Fingern so witt un so fien wie ehr Neihtüg, wo se gewöhnli mit ant Finster sitt. Se kann awer nich blot neihn un sticken un klöppeln, wie de geschickſten Deerns op'n Donn, un sik sülbs ehr Kleder maken; se kann uk lesen un schriewen un reken as de Persetter, un darbie kann se ehr Moder bie de hüslichen Arbeiten helpen wie en Deenstmädjen.

Dat is uk gar keen Wunder; ehr Moder is en düchtige Buerfru, un as Persetter noch lew un sin Süster, do weer Heet Brandten ja fast den ganzen Dag int School-hus un lehr un studeer, denn bie em un denn bie ehr. De beiden sünd nu all twe Jahr dot un wenn nu en junge Deern op'n Donn finere Handarbeit lehrn will, denn wend' se sik an Heet, de find' jümmers mal en Namiddag, wo se ehr torecht wiesen kann, un darbie vertellt se denn manchmal noch so'n nüdliche Geschichten, as wenn se Persetter sin Böker all utwendig lehrt har.

An de anner Sied von dat Dörp, an de Westkant, wul 'n paar hunnert Schritt von den Burhof, dar liegt en anner Hus, wo man nich veel mit de Landwirtschaft to dohn het. Man hölt dar wul twe Köh un en Perd un het uk etwas Feld un Wischen; awer de Hauptbedriew dat is de Handel. Köpen kann man dar, wat man will: Kaffee un Zucker, Teer un Thran, Linn un Kattun, Fett- und Isenwaren, Pulver und Blie, und en Piep Tabak un en Mund vull Snack weer dar ümmer to heb'n, besonders abends.

Dat weer en prächtige Gelegenheit, wenn sik welk drapen wulln. Dat weer niemals opfallend, wenn sik dar wirkli en paar Minschen dröpen, de sik dat vörnahm harn, un se harn sik dat nu mal vörnahm, sik in de Schummerstund' hier to drapen, Heet Brandten un Hinnerk Martens.

Hinnerk Martens weer en hübschen forschen Kerl mit Schnurbart un Backenbart, achter in de Twintig. Soldat weer he frielich nich wesen; sin Ol de kunn dat dohn, de har dar dusend Mark an wend' un em en Stellvertreder koft, wat domals de rieken Burn all dehn. Denn bruken se doch den Dän nich to deen. Dat weer ja slimm nog, dat Armlüd Kinner dat müssen. De landwirtschaftlichen Arbeiten awer har he bie sin Vader gründli lehrt, dat gung em von de Hand, as Heet Brandten dat Nadel- und Schriew-

wark, un bie't Scheten, Boßeln un Danzen dar weer he Baas. De ole Peter-Smid de vertell wul mennimal dulle Kneep un Kunststücke von de Jagd, de he uk mit Jwer bedreew, tum Biespel, dat he dat rechte Oog von den Hasen op't Korn nahm un uk richti drapen har; he sett awer jümmers hinto: „Awer Hinnerk Martens is mi öwer!"

Heet un Hinnerk alſo de wulln ſik in 'n Schummern bie'n Kramer drapen, un dat glück ehr uk jeden Dag. Heet bruk jümmers Nadeln un Tweern, Bomwull un Knöp, Band un Litzen, Haken un Öſen, un Hinnerk bruk Teer un Smeer, Nagels un Stiften, Halfter un Reep, Pulwer und Blie. un dat ſe immer erſt in'n Schummern köm, um intoköpen, dar kun ſik uk keen Minſch öwer wunnern, dat begreep jeder, de ehr kenn un wußt, wat dat för'n paar fliedige Lüd weern.

Un wie ſe niemals toſom anköm, ſo gung ſe uk nie toſam weg. Hinnerk gung ümmer weg, wenn Heet ſik noch wat beſtell. So lang leet he ſik Tied, mit den Kramer un ſin Fru to klöhn. Wenn Heet awer köm un ehr Beſtellung mak und ſä denn: „Awer, 'n beten flink, ik hef keen Tied," denn ſä he ganz drög: Gu' nacht! un gung ut de Dör.

„Hebt Ji mal wat mit enanner hatt?" ſeg de Kramer eenmal abends; „mi dünkt, Hinnerk Martens löpt ja ümmer weg, wenn Du kummſt."

„Dat ik nich wüß," ſegt Heet drög; „he het dat jawul ebenſo hild as ik."

„Na, denn man to," ſegt de Kromer un geew ehr, wat ſe beſtellt har.

Wenn ſe awer buten weer, denn wuß ſe genau, wo Hinnerk op ehr töw. Links bien Möhlnbarg dar weer de Poort von ehrn Gaarn. Dar weern lütt Gebüſch mit en Bank, dar güng ſe op to, un dann köm ehr Een tomöt, de ſä keen Wort und fat ehr um und geew ehr 'n Kuß, un denn kunn ſe 'n Viertelſtund' ſitten un ſnacken von dit un dat, lieſen, ganz

liesen, dat de Möllerbursch dat nich mark, un kunn sik segn, wu se sik leew harn un wat se wünschen un höpen. Un dann geew dat noch en Kuß un Heet löp to Hus, as har se den Kramer wat stahln, un Hinnerk keek ehr na un seet un dröm un gung denn uk langsam to Hus.

Sin Hus, sin Vader sin Hus, leeg an de anner Sied von de Möhl, op den höchsten un breedsten Buhl in 't ganze Dörp, un hüt abend bruk he en halwe Stund', um rop to kam, wo he sonst höchstens fiew Minuten to bruk, un warum? He har Heet eben wat versprafen, ganz wat Swares, wat em dat Hart afdrücken wull. Awer tosegn har he ehr dat mußt. Dat kunn he insehn; he kunn ehr dat nu noch mal versprefen, wenn se dat verlang. Heet har segt: Dat muß en End' hebn. So güng dat nu nich mehr. De Kramerfru har hüt abend lacht, as se 'rin kam weer, un har röwerplinkt na ehrn Mann, as wenn se segn wullt har: „Nu kümmt se." Un he, Hinnerk Martens, muß ja sülbs segn: „Dat mut en End hebn; dat kann nich länger gahn." As he hüt in de Möhl wes weer, um dat Bohnschrot för de Peer aftohaln, un ut de Dör kiekt har na dat Gebüsch mit de Bank, do har de Möllerbursch dahinwiest, har em angrient un segt: „Nicht wahr, dat is en söte Eck!" Ne, gahn kunn dat nich länger, un darum har he ehr versprafen, hüt abend noch mit sin Vader öwer ehr Tokunft to sprefen un em to vertelln, wie de Saken stund', un dat weer em so swar und wull em dat Hart afdrücken. Sin Vader weer en oln egensinnigen Herrn un so oft he versocht har, dat Gespräk op Heet Brandten to bringen, — sin Vader har nie darop bieten wullt. Wenn he dat man blot nich op sin rasche Wies schreckli to End' brocht! Har nich sogar de „Herr", de Kaspelvagt, de de Buern ehr Herrgott weer, nülich de Segel vör em striefen mußt? De „Herr" har em beden, den Footstieg öwer dat Schoolland optogewen, den he gar

nicht bruk; awer ne, he har 't afflagen, rund afflagen. Wenn he dat nu uk deh, wenn he em disse Sak vertell un em bed', dat he morgen röwer gahn schull na Nawer Brandt un för em um sin Dochter frien? Dat muß ja awer wesen. He un Heet weern ja enig, dat muß en End' hebn.

As Hinnerk in de Stuw tred', har de Ol eben Licht anmakt un kram twischen sin Papiern. He weer offenbar nich in de beste Luhn; denn he stött den Jagdhund verdretlich an de Sied, de em mit söken helpen wull, un de nu op Hinnerk los löp, un em mit beide Föt vör de Bost sprung, as wenn he sik öwer den Oln beswern wull. „Kusch, Diana", seg Hinnerk, do war de Ol erst wies, dat sin Söhn intredn weer.

„Wo büst Du denn wesen?" segt de Ol.

„Bie 'n Kramer", segt Hinnerk; „ik hef Smeer halt för den Stohlwagen, wenn Du em morgen vellicht bruken wullst."

„Hest Du dat denn ahnt, dat de Grotknecht kündigen wull?" segt de Ol.

„Ne", segt Hinnerk, „wüll de afgahn?"

„Ja, den ersten November", brumm de Ol.

„He besinnt sik wul noch, meen Hinnerk. He het sik wul hüt an dat Perd argert, wat Du köft hest."

„Ne", segt de Ol, „ik hef em fiew Dahler Lohn mehr baden, un dat wull he nich, un wenn he sik nu noch besinnt, dann will ik em nich."

„Warum nich, Vader?"

„He sä, dat gung em hier to rasch un to forsch. He weer bang, dat ik am End sin Knaken mit in min Geldschapp slöt."

„Na, denn möt wi ja sehn, dat wi en annern kriegt."

„Ja, 'n annern krieg wi wul, awer den möt wi erst tolehrn. Denn warst Du wul gehörig wat

to dohn kriegen un sülbs dann un wann Grotknecht speeln möten."

„Dat kummt dar uk nich op an," segt Hinnerk.

„Dat mag ik lieden," segt de Ol; „Du weest, wu sik dat hört. Sülbs is de Mann."

„Ja", segt Hinnerk, „awer nu wull ik Di noch wat fragen, Vader."

„Na, denn man to," segt de Ol, „scheet man los", un darbie seeg he faß op dat Papier, wat he in de Hand har.

„Ik hef mi en Brut utsöcht."

„Dar harst Du mit töben schult, bet ik Di een vörslagen har."

„Dat hef ik uk wullt, Vader; dat het sik awer bie lütten so makt, dat ik nich gegen min egen Hart ankam kunn."

„Denn harst mi to Hölp ropen kunt. Wat hest Di denn för een utsöcht?"

„Ik wull Di beden, Vader, gah morgen röwer na Nawer Brandt un frag em för mi um de Hand von sin Dochter."

„Un wenn he will?"

„Denn is all'ns in Ordnung, Vader. Se het mi ehr Jawort all gewen."

„Un ik? — ik seg, dar ward nichts ut. Ik har Di dat wull fröher segn schullt. Ik hef Din seli Moder op ehr Dodenbett versproken, Di de Brut tofoföhrn, de se för Di utsöcht het — Telsche Reimers, de is noch 'n paar Jahr jünger, as Heet Brandt. De har se all utsöcht för Din Broder Johann, de twe Jahr öller weer as Du. De is ja awer int Nervenfewer storwen un het Din Moder mit int Graff reten. In ehr letzten Stund' het se ehr op Di verarwt, un ik hef ehr verspreken mußt, ehrn letztn Willn to erfülln."

Hinnerk sweeg, blaß wie en Liek.

„Un ik hef dat gern versproken", segt de Ol.

„Se is eenziges Kind un arwt allns, wat ehr Vader nalätt, un dat is nich wenig. Ik weet dat."

„Dat bruk wi nich," segt Hinnerk. „Heet un ik wi könnt un mögt arbeiden, denn ward uns dat Brot nich fehln."

„So?„ — segt de Ol; „dat mut ik beter weten, un Din selig Moder ehrn Wunsch? — Na, ik will morgen röwer gahn. De Sak mut öwerlegt wardn. Gah to Bett. Ik gah uk to Bett "

De Ol weer den annern Morgen all fröh in de Stewweln un allns gung em to langsam und to lodderig, dat Fodern, dat Peerbörn, dat Melken un dat Bottern.

Hinnerk har de ganze Nacht nich slapen un weer sik nichts Godes vermoden, sä awer keen Wort.

As he fröhstückt har, stund de Ol op, — Hinnerk har keen Happen anröhrt. —

De Ol lang sin Stock ut dat Uhrgehüs, wat an de Wand stund un güng na de Stuwendör.

„Wullt Du röwer na Nawer Brandt?" frög Hinnerk.

„Ja", segt de Ol. „Warden kann dar niks ut. Slag Di dat man ut 'n Kopp."

„Denn brukst Du uk nich röwer," segt Hinnerk.

„Dat mut ik weten," seggt de Ol.

„Denn gah ik mit", segt Hinnerk.

„So?" segt de Ol. „Meenst, wi wulln dar en Komöd' opföhrn, de ik in min egen Hus nich mal opföhrn mag? Du bliwst hier un deihst, wat Di tokummt. Ik bruk keen Vörmund, awer Din Vörmund bün ik."

„In disse Sak nich", segt Hinnerk. „Entweder — oder. Denn wüll ik uk nich mehr lewen. Denn kannst mi uk ingrawen bie Johann "

„Töw solang, bet ik weller kam", segt de Ol un gung ut de Dör.

Hinnerk stunn wie verstenert. He dacht un dicht un dröm un drö un kunn sik gar nich helpen un raden.

Wat will de Ol bie Nawer Brandt? Ik schull dohn, wat mi biekummt? Wat kummt mi anners bie, as min Wort to holn? Un töben schull ik, bet he trüchkummt? Un denn? Denn schull ik — mi un min Hoffnungen begrawen laten, wie Klas Krüsen mi mal vertellt het? Klas Krüsen, ja Klas Krüsen mut mi raden. De is ja von lütt op an min Bichtwader wesen. He gung rasch ut de Dör un langs dat Sittelsch na 'n Gaarn, wo Klas Dag um Dag sin Arbeit har. Dar achter de Arfen hör he em hacken.

„Gu'n Morgen, Klas", segt he, „nu mut He mi raden."

„Na, min Jung", segt Klas, „wat ist der denn los?"

„Dat geiht mi nu ebenso as Em, as He noch jung weer," segt Hinnerk, „un as se Em sin Brut wegnöhm." Un damit vertell he em sin ganze Leidensgeschicht.

„Ja, min Jung," segt Klas, „dar is wul swar gegenan to kam. Un min Rat wullst Du hebn? — Wu ik dat makt hef, dat weetst Du ja. Ik wull ja erst min Kat ansteken und mi flink in't Hahnholt ophäng'n un mi verbrenn. Dar het min Frönd Jans mi von trüchholn, un do hef ik em un sin Fru un Kinner Kat un Gaarn schenkt un blot en lütt Kamer för mi beholn, wo ik in starwen wull. Ik lew awer noch un bin gesund un arbei' hier all dörtig Jahr op 'n Hof un min Antje lewt as Burfru glückli op ehrn Hof mit all ehr Kinner. Dar kannst Du sehn, dat dat manchmal ganz anners kummt, as man sik dat dacht het, un gahn deiht doch."

„Un ik," segt Hinnerk, „wat schall ik nu dohn?"

„Ja, min Jung," „uns' Kajissen segt, wi Minschen wünscht all vergnögt un froh to sin. Denn möt wi awer uk dohn, wat uns wirkli vergnögt un froh maken kann, un dat is — arbeidn un schaffen mit de Händ', damit wi wat hebt för de Armen und Bedörftigen.

Du sitt nu in de Klemm un weetst nich, wat Du dohn schalst. Du hest Di gewiß all veel Möglichkeiten ut dacht. Du meenst, Du kunnst Din Vader umstimm, dat geiht nich, de het to'n stieren Kopp. Du hest wul dach, Du kunnst mit Heet Brandten davon gahn; awer wer weet, ob Du ehr denn nich tiedlebens unglückli makst un Di un Din Vader und ehr Öllern mit. Dat wullt doch wul nich op Din Geweten hebn. Du hest am End uk all an Din Jagdgewehr dacht Du, dat is för de Hasen, un de dat gegen sik sülbs brukt, dat is uk en Has', de keen Mot het, mit sin Schicksal to ringn. Man mut ümmer von all de Möglichkeiten, de man süht, wenn man in de Kniep is, de Möglichkeit int Oog beholn, de uns dat Arbeid'n un Schaffen lehrt, wat alleen vergnögt un froh makt."

„Ja", segt Hinnerk, „denn mut ik mit Heet davon gahn. Arbeid'n un schaffen könnt wi un wüllt wi beid."

„Dat schient so", segt Klas, „awer Du letst mi nich utsnacken. Wenn dar nu twe Möglichkeiten sünd, een, de mit de tein Gebote stimmt, un een, de dar nich mit stimmt, denn hebt wi keen Wahl mehr, denn möt wi de nehm, de mit dat Gebot stimmt."

„So'n Möglichkeit seeg ik awer gar nich", segt Hinnerk.

„Doch", segt Klas, „Din Vader wüll Di ja nich hindern, to arbeidn un to schaffen un dabie vergnögt un froh to ward'n. Du kannst ja man dohn, wat he will, denn ehrst Du Vader un Moder un kannst darop reken, dat Di dat gut geiht un dat Du lang lewst un veel schaffst un vergnögt un froh warst, wenn't uk noch nich op'e Stell kam will.'

„Un Heet Brandten?"

„De mut dat ebenso maken as Du. Dat ward' se wul mit ehr Moder besnacken. Du dögst dar nich to."

Klas Krüsen sweeg un fung för dull an to hacken, as wull he weller inhal'n, wat he versümt har, oder as hau he in Gedanken all dat Unkrut dal, wat in Hinnerk Martens sin Gemöt oplopen weer. Hinnerk stund' noch en Ogenblick, as wull he dat Hacken lehrn, un dann gung he langsam dör den Gaarn un öwer de Hofstell na't Wagenschur, wo de Stohlwagen stund'; denn hal he de Kruk mit dat Wagenfett, lös' de Räder un smeer de Assen, un denn hal he sin Handstock un gung to Feld'. Im Grund' awer dacht he blot Klas Nickels to drapen, de um disse Tied gewöhnlich ut Feld köm. He begegen em uk richtig op de Sandhöch un vertell em, wat he hüt erlewt har, un frög em, wat he dohn schull. Klas de kenn sin Verhältnis to Heet un weer sin best Frönd op de Welt, awer 'n beten öller as he.

„Nimm Telsche Reimers to'n Fru un denk nich mehr an Heet Brandten", segt Klas

„Un dat segst Du, de Telsche sülbs gern het?" frog Hinnerk ganz verwundert.

„Wo kann ik s' beter ünner de Huw bring as bie min besten Frönd", segt Klas un lach.

„Bie Di sülbs, Klas", segt Hinnerk un seeg em ganz ernst an.

„Dat is noch lang nich utmakt", segt Klas. „Erstlich lewt min Moder noch un de het etwas von Din Vader sin Natur: se is rasch un egenwillig, un twetens sünd min beiden Bröder noch to Hus. Dat is beides för'n junge Fru keen Genuß, un ik ward' as junge Ehemann bald twischen twe oder dre Füer stahn. Ik kann erst heiraten, wenn ik alleen bin — denn awer rasch, wie Din Vader segt, un wenn ik denn noch wähl'n kann, denn wähl ik Telsche oder Heet, enerlei, welke Du mi nalätst."

„Un Din Hart fragst Du nicht? Ahn Leew kann man doch nich heiraten", segt Hinnerk.

„De Leew kummt achteran, wenn de Fru wat wert is," segt Klas, „un wenn se nich dögt, denn ritt doch de schöne Wahn twei, segt Schiller, un de Leidenschaft flügt davon, wie Blöt von 'n Kirschbom."

„Du büst hüt grausam praktisch, Klas Adjüs," segt Hinnerk un gung wieder un köm na sin Braak, wo de Lüd de Twischengrübben opkleien; he wull nasehn, dat all'ns sin Schick kreeg, un uk sülbs mal mit den Grotknecht snacken.

De ol Martens weer richtig na Nawer Brandt röwer gahn mit 'n ordentlichen Angriffsplan in't Gemöt. As he mit sin langen Been bie de Möhl vörbiestak un op de Port toböög, keek de Möllerbursch ut de Dör un dacht: Aha, nu will de Ol dat wul in Ornung bring, un as Martens dörch de „söte Eck" gung, stund' Heet an't Finster von ehr lütt Stuw, wurd' öwer un öwer rot un leep na de Kök un full ehr Moder um'n Hals un seg: „De ol Martens kummt dörch de Port bie'n Möhlenbarg. Ik glöw, he kummt um mi, un Hinnerk het em schickt."

„Wat?" segt ehr Moder, „de Bur Rasch? Kind, Du bist ja wul nich bie Trost?"

„Ja, Moder," segt Heet, „Hinnerk wull em schicken; he het mi dat güstern Abend verspraken."

„Ne, Kind, sowat lewt nich, Du drömst," segt Fru Brandt un reet de Stuwendör open un seeg dörch de Stuw un de Finstern na'n Gaarn — un Bur Rasch köm richtig dörch den langen Gaarn von de Möhl heröwer, wie en Storch, de Poggen söcht; denn he keek rechts un links na Arfen, Bohnen un Kohl un wat dar snnst noch in'n Gaarn wuß.

Do löp Heet na ehr lütt Stuw un mak de Dör na de Vördeel faß to un sett sik op't Bett; denn de Schreck weer ehr in de Been trocken, dat sie kum stahn kunn Nu deh ehr dat doch leed, dat se hüt morgen nich to rechter Tied ehr Bicht aflegt har bie ehr Moder.

Ehr Moder awer güng na de Wahnstuw un mak sik bie de Blom to dohn an't Finster un seeg den Oln kam, de gar nicht opkeek, nich eher as bet he so tosegn mit de Näs an de Husdör stött.

Martens klopp an. Herein! segt Fru Brandten un kehr sik um un mak flink noch de Kökendör to, wat se in de Il vergeten har.

„Gu'n Morgen, Fru Brandt," segt Martens, „is ehr Mann to Hus?"

„He is in de Wischen un süht na de Torfgrawers," segt Fru Brandt drög.

„Na, wat ik aftomaken hef, könnt wi uk afmaken, vellicht beter, as ik dat mit Ehr'n Mann kann," segt Martens.

„Nehm S' doch erst Platz," segt Fru Brandt un rück en Stohl heran un sett sik op'n annern Stohl em gegenöwer; denn ehr weer Heet ehr korte Bicht doch uk in de Been trocken.

„Ja, Fru Brandt," segt Martens, „ik hef hüt morgen en ganz verdreihte Sak, un de dat so verdreiht hebt, dat sünd uns' Kinner. Min Hinnerk un Ehr Heet, de sünd all'n ganz Tied abends tosam drapen bie den Kramer hier gegenöwer, un hebt sik bie't Husgahn allerlei verspraken, wat nich angahn kann, un nu kam ik un wull dat weller in Ornung bring'n. Dar möt se mi bie helpen, um den Tüterkram ut enanner to plückn. Heiraten könnt se sik doch nich."

„Warum nich, Herr Martens? Se sünd ja beide to Not old nog", segt Fru Brandt.

„Dat sünd se, Fru Brandt; awer ik kann min Tostimmung nich gewen. Ik hef min selig Fru op ehr Dodenbett versprakeu, em en anner Brut to gewen."

„Ach so," segt Fru Brandt ganz drög, „he schall wull selig Johann sin Brut arwen; dat weer ja ehr Vertog."

„Dat kummt hier nu nich in Betracht, Fru Brandt; awer an Ehr'n Vertog, an Ehr Dochter meen

ik, het se nich dacht. Segn Se mal, Heet mut em sin vörilig Versprеken trüchgewen. Op dusend Mark kummt mi dat nich an.“

„Dar kann ik nichts to seg'n, Herr Martens. Ik weet nich, wuwiet as de beiden sik mit enanner inlaten hebt, un von't Schachern hef ik keen Schimmer, den Torfhandel besorgt min Mann.“

„Muchen Se Heet nich mal ropen,“ segt Martens un beet sik op de Lippen.

„Dat will ik dohn,“ segt Fru Brandt ruhig. „Denn könnt Se ehr ja mal taxeern, wuveel dat lieden kann“, un damit stund se op un güng na Heet ehr Stuw.

Bur Rasch kratz sik achtert Ohr un segt bie sik sülbs: „Dat is ja en verfluchtes Wiew.“ He seet dar as op 'n hitten Steen, wie de Düwel ehr för sin Gäst parat holn mag.

Moder un Dochter weern alleen. „Min arme Heet,“ segt Fru Brandt, „wu schall Di dat gahn! De ol Martens wull nichts von de Frieerie weten un will Di dat gern sülbs segn, dat dar nichts ut wardn kann,“ un so vertell se denn all, wat se mit em snackt har. „Wullt Du denn mitkam?“ frög se toletzt.

„Ne, Moder,“ segt Heet un rich sik op as en Wichel, de von den Wind dalbögt weer. „Gröt den Bur Rasch man, he much hingahn, wo he herkam is. Ik hef em nichts nahm un bruk em uk nichts weller hintobring. Ik hef dat blot mit Hinnerk to dohn.“

„Is Hinnerk hier denn uk bie Di in't Hus wesen?“ frög de Moder un strak ehr öwer de Backen.

„Ja, eenmal,“ segt Heet trotzig, „as Ji na Meldorp föhrn. Do het he Broder Paul besocht un is den ganzen Sünndagnamitdag bie uns blewen, bet Ji to Hus köm.“

„Na, Kind, denn is dat uk keen Schand' för Di, wenn he Di sitten let,“ segt Fru Brandt; „denn fallt all de Schand up em un sin Hinnerk.“

„Will Hinnerk denn uk torüchtreden?“ fragt Heet hastig un wurd liekenblaß.

„Dat weet ik nich, de Ol wüll em jawul dwingen,“ segt de Moder un strak ehr weller öwer de bleken Backen

„Wenn he sik von de ol Knieptang bögen un dwing'n let,“ segt Heet, „denn is he uk för mi keen Mann. — Dat brukst den Oln awer nich to segn.“

De Moder wull gahn, do schien Heet plötzlich wat intofalln. „Holt Moder,“ segt se, „seg den oln Martens, he much sik en Ogenblick gedulden. Ik wüll em sülbs spreken.“

De Moder gung un öwerbrocht den Bescheed un frag na de Wirtschaft un ob de Köh veel Melk harn un ob de Kalwer un de Swien gedeihn, un de Ol seet dar op den hitten Steen un muß töben — fiew, tein Minuten muß he töben, obgliek dat Wort töben egentlich gar nich in sin Wörterbook stund. He tell de Biller an de Wand un de Böker in 't Schapp, de em den Rügg tokehrn. He tell de Finsterschiewen un toletzt sogar de Umlöp von de Möhl, un jedesmal, wenn he op 'n anner Flach köm, trock he de grote goldene Uhr ut de Tasch un höl se an 't Ohr. He wuß toletzt gar nich mehr, wat he telln schull un wo he weer. Dat dur ja en halwe Ewigkeit, bet de Person köm.

Endli ward de Dör apen makt. Heet tred in, sä fröndli: Gu'n Morgen un knickste so gewandt, as wull se op de Breder treden, de de Welt bedüden. Nu köm de Komöd jawul doch.

Heet har een hellgraues Kleed an, dat seet ehr, wie angaten. Se har en blaue Schärp um un en blaues Band um 'n Hals, un een von de langen Flechten lä sik dummdriest öwern Bossen un küß mit de blaue Sleif den blauen Görtel, un de anner versteek sik bescheiden achtern Rügg. De Backen glöhn wie Rosen, de eben opblöht sind, un de Ogen lachen und

glänzen wie de Morgensteern. Heet seeg ganz entzückend ut. Man kunn den Oln dat ansehn, dat he dat uk meen. So'n Engel gegenöwer kunn he nich mehr glöwen, dat he in de Höll weer; he weer awer ganz verbiestert un verblixt un dat Gu'n Morgen blew em fast op de Tung liegen.

„Na, Herr Martens," segt Heet, de sik nich slecht hög öwer sin Verlegenheit, „Se harn mi wat to bestelln?"

„Ja, min — min — Dochter", stotter de Ol; „ik wull min Hinnerk sin Versproken trüchnehm."

„Se könnt mi doch nichts nehm, wat Ehr Söhn mi geben het," segt Heet. „Ehr Söhn is ja mündig."

„Ik bün sin Vader un sin Vörmund," segt de Ol.

„Denn segen Se lewer: sin Kurater," segt Heet. „Mündige Lüd brukt keen Vörmund."

„Na, sin Kurater denn." segt de Ol, „wenn Du dat lewer hörst."

„Denn wiesen S' mal den Kuraterbrew," segt Heet un lach em to, dat he ehr witten Tähn sehn muß, un dat schien em gar nich mal recht to wesen; denn he wag ehr kum in 't Gesicht to sehn.

„Ja, min — min — Dochter," stotter de Ol, „den hef ik nich bie mi." Un dat Lachen, as he ehr mal ansehn wull, wull em gar nich recht glücken.

„Denn könnt Se doch uk keen Geschäft för ehrn Söhn afmaken wülln," segt Heet. „Un as en Geschäft betracht Se dat Heiraten doch, nich wahr?"

„Natürlich," segt de Ol, as snack he in 'n Drom un weer innerlich mit ganz wat anners beschäftigt.

„Na, wenn wi denn ahn Kuraterbrew verhandeln wüllt," segt Heet, — „Se könnt em ja später nalewern — denn lat uns an dat Geschäft gahn. Bie'n Geschäft, hef ick hört, geiht dat ümmer Tog um Tog. Denn gewen S' mi erst min Versproken torüch."

De Ol seeg ganz hell op. „Ja, natürlich," segt he.

„Welches denn toerst?“ segt Heet.

„Ick gew ehr all op eenmal,“ segt de Ol.

„Her damit,“ segt Heet. „Awer ik mut ehr doch eenzeln nasehn, ob se all in Ornung sünd; alsu welches toerst?“

„Ja, min Dochter, dat kann ik nich,“ segt de Ol, „ik hef dat ja nich mit anhört.“

„Sehn Se wull,“ segt Heet streng. „Se weten ja von 'n hellen Dag niks, un denn wulln Se sin Kurater wesen? Ne, Nawer, dar har ik mi den Mann doch anners dacht, den de Lüd hier „Vur Rasch“ nennt. Wenn's Ehr Papiern tohopen hebt, denn kam S' mal weller vör, Adjüs!“ Heet knickste noch mal un gung ut de Dör.

Un as de arme Deern in ehr Stuw köm, do ret se sik Gürtel un Band un Kleed von'n Liew un smeet sik op't Bett un drück dat Gesicht in't Kissen un ween, dat sik ehr Moder dat Hart in'n Liew umkehr, as se dörch de Kök ehr naköm.

Se wull ehr tröſten un strakel un eih ehr soveel un bed' ehr von Himmel to Ehr, se schull doch Vernunft annehm.

„Dar is ja nichts bie,“ segt ehr Moder, „Du kriegst wul en annern Mann.“

„Ja, Moder,“ segt Heet, „dar is doch wat bie,“ un ween noch veel mehr, un ehr Moder füng sülbs mit antoween, un meen toletzt, se muß man na 'n Dokter schicken, dat Heet keen Krämpfe kreeg.

„Ne, lat man,“ segt Heet, „dat geiht all öwer; Hinnerk ward mi uk nich sitten laten. He is to god. Lat Vader un Paul dar man nichts von marken.“

Dann wusch se sik un trock ehr Alldagskleed an un gung mit ehr Moder na de Kök, as wenn dar nichts passeert weer.

Vur Rasch weer opstahn un weggahn. As he de Husdör tomak, sä he bie sik sülbs: „Dat is ja en ganz verdreihte Deern! So 'n Swiegerdochter, dar

mut man Respekt för hebn. Dat weer en Stütt wesen för min Hinnerk. De ganze Marsch würd em beneiden“ He köm bie de Port an un stött mit ’n Stock in den Footstieg, dat de Sand na alle Sieden flog. „Schall ik umkehrn?“ segt he. He stund en Ogenblick still. „Ne,“ segt he, „ik gah gliek na Franz Reimers un mak de Sak af. Se kunn ja uk später so optreden. Ditmal har ik dat verdeent, awer denn weer dat gar nich schön.“

He gung also driewens dörch ’t Dörp un tred bie Franz Reimers in, as de grad mit sin Fru un Dochter von ’n Fröhstücksdisch opstunn. Se weern spät opstahn, wil dar güstern abend bet Klock twölf Besök wesen weer. „Kann ik Di nich mal alleen spreken?“ segt Martens.

„Ja, min Söte,“ segt Franz; „dat kann angahn, Telsche un min Fru gaht so lang na ’n Garn. Wi wulln doch all grad mal na de Erdbeern sehn.“

Fru Reimers un Telsche gung na ’n Garn.

„Na, min Söte“, segt Franz Reimers, „nu drinkt wi erst en Glas Wien tosam,“ un darmit gung he na dat Schenkschapp.

„Ne, ne,“ segt Herr Martens, „ik drink morgens gar keen Wien. Ik dank.“

„En Glas Beer denn?“ segt Franz.

„Uk dat nich,“ segt Martens. „Lat uns man glieк op ’t Geschäft losstürn Ik wull för min Söhn um Din Dochter frien.“

„Wat snackst Du, min Söte,“ segt Franz, „de is ja dot.“

„Klänerie un keen End!“ segt Rasch. „Wie kunn ik den meen? Du hest wul all en lütten Swips hütmorgen.“

„Ne, wahrhaftig nich, min Söte. Ik hef noch gar nichts anröhrt. Du meenst am End — Hinnerk Martens. De het ja ’n Brut. De Möllerbursch het mi dat hüt morgen vertellt.“

„Papperlapapp," segt Martens, „de het Di wat opbund."

„Ne, min Söte, ganz gewiß nich. He het em dar nern an den Möhlenbarg güstern abend noch mit Heet Brandten sitten sehn — op de Bank in den Busch," segt he, „in de söte Eck. Wu het Telsche lacht, as ik ehr dat bie 't Fröhstück vertell."

„Wat för 'n Klönschnack!" segt Martens. „Söte hin un Söte her! Weest uk, dat se Di all in 't ganze Dörp „min Söte" nennt?"

„Ja, ja, min Jung, dat weet ik. Dar is ja uk nichts wieder bie. Se nennt Di ja uk Bur Rasch. Dat makt ja nichts. Da ward wi ja nich swart von."

„Ja, nu awer mit Telsche, wu steiht dat darmit?"

„Ja, min S'— Jung, dar kann 'k nichts to segn. De Frunslüd — ik wull segn: min Frunslüd, de hebt ehrn egen Kopp."

„Wat meenst Du denn darto?"

„Ja, min söte Jung, ik griep ja mit beide Händ' to. Din Hinnerk is ja 'n prächtigen Kerl! Wu kann he kegeln un boßeln un scheten un danzen! Dar schust Du blot min Swager, den oln Peter-Smid mal hörn."

„Na un Din Fru?"

„Dat weer ja Din Fru ehr best Fröndin. De hebt ja all mal so 'n Frierie verafred. Telsche weer damals blot noch to jung. Min Söte, ik glöw, ik glöw — —"

„Na, wat glöwst Du denn?"

„Ik glöw, Johann het dar dat Nervenfewer von kregen."

„Wat för 'n Snack! Ik glöw wahrhaftig, Du hest Di bie 't Fröhstück een antügt!" — Franz wull sik wehrn. „Na, na, lat man! Aber Telsche, wu steiht dat mit de?" frag Bur Rasch?

„Dat kann 'k wahrhaftigen Gott nich segn."

„Na, denn lat ehr mal rin kam."

„Ja Du, denn kummt min Fru awer mit; alleen lät se dat junge Ding nich gahn."

„Denn rop se allbeid."

„Awer schall ik nich erst en Buddel Wien herkriegen, denn fallt een de Wör lichter," segt Franz Reimers.

„Ne, min Söte," segt Martens, „dat geiht so."

Franz Reimers lach. „Süh," segt he, „nu kannst Du dat uk all," un darmit löp he langs de Deel na de Achterdör un wink un röp: „de Frunslüd muchen mal rin kam," un denn trippel he flink trüch na sin Gast. „Se kamt all," segt he, „ik hef ehr awer nichts segt, sonst harn se sik am End opsett wie en städsch Perd."

„Na, Fru Reimers," segt Martens, as de Frunslüd rin köm, „ik wull för min Hinnerk um ehr Dochter frien"

„Veel Ehre," segt Fru Reimers; „wuveel Fruns schall he denn hebn?"

„Een," Fru Reimers, „een, mehr nich."

„Ach so," segt Fru Reimers, „mit Heet Brandten het he sik blot verlobt un Telsche schall he heiraten. Dar har ik doch keen Lust to, un Du Telsche?"

Telsche lach. „Ik dank veel mal," segt se „Wenn sonst nichts beleewt, dann kunn wi ja weller na de Erdbeern gahn."

Do meen Franz Reimers, he muß doch uk en Machtwort spreken. „Un wenn ik Di denn entarwen doh, min Söte, wat segst Du denn?"

„Denn seg ik gar nichts, Vader, awer Moder würd wul allerlei segn," segt Telsche; „un ik kunn höchstens hingahn un deen. Dat weer uk nich slimm."

Fru Reimers keek ehrn Mann an, as wenn se em mit ehr Ogen dörbahrn wull, sä awer keen Wort, un Peter Martens stund' op un sä: „Nichts för ungod, Kinner. Ik hef dat god meent. Adjüs", un damit gung he ut de Dör.

Teinmal awer het Franz Reimers nöß „Min Söte“ segt, as he sin Frunslüd dat dütli maken wull, dat sin Ernst dat nich wesen weer. He har ja blot Spaß maken wullt.

Peter Martens öwerlä sik nu de Sak. Schull he dat nu so lopen laten, bet de Lüd sin Friewarwerie dörch 't ganze Dörp dragen harn? Denn kunn he den Nam Friewarwer noch darto kriegen un he muß schließlich 'n Affaten annehm, un sik wegen de Oekelnams to beklagen. „Oekelnams? — Dar ward wi ja nich swart von,“ segt min Söte. „Affaten? — Wu weer dat, wenn he den blaugrauen Affaten mit de langen Flechten as Swiegerdochter nöhm? Dat gung, wenn se nich nu uk sä, wie he gestern abend: „Un wenn he denn kummt, denn wüll ik em nich.“ Gliek hingahn, dat kunn he nich. He muß erst mal mit Hinnerk snacken. Hinnerk? — Wenn de sik nu wat andahn har oder uk dat Nervenfewer kreeg? He schöw un staff dör 't Dörp, dat em de Sweet man so von 't Gesicht rünner leep und har gar keen Tied, as de Kramer em wink un em noch wat fragen wull. „Morgen,“ reep he em to, „morgen, ik hef gar keen Tied.“

„Dat ward ümmer bedenklicher mit Bur Rasch,“ segt de Kramer to sin Fru; „he löpt mit sin langen Been un sin kort Liew, dat he Hörn un Sehn vergitt.“

As Peter Martens in de Stuw tred, putz Hinnerk sin Gewehr. He har dat Slott affschrawen un trock den Schuß rut, luter Entenhagel.

„Na, Hinnerk,“ segt de Ol, „hest Di bedacht?“

„Ja Vader,“ segt Hinnerk. „Von 'n ersten November an will ik Din Grotknecht warden. Hans Maas will nich bliewen. Du schast mi awer denselben Lohn gewen, den Du em anbaden hest. Ik glöw, ik kann dat ebenso gut as he. Von de Frierie ward nich mehr spraken.“

„Dat will ik Di nich versprek en," segt de Ol un wisch sik den Sweet af, de nu, wie 't schien, erst recht utbreken deh. „Hest Du nich Lust, gliek mal mit mi röwer to gahn na Nawer Brandt? Wie könnt ja noch bet Mitdag weller hier wesen."

Hinnerk seeg den Oln verwundert an un sä keen Wort.

„Dar wahnt ja Din Affkat," seg de Ol un lach. „De glöwt mi ja nicht, wenn ik em keen Kuraterbrew vörleg oder Di sülbs mitbring."

„Dat verstah ik nich, Vader," segt Hinnerk.

„Na," segt de Ol. „denn mut ik Di dat man dütlicher maken. Wi wüllt hin un Heet fragen, ob se will, un ehr Vader un Moder, ob se dörft."

Hinnerk leet den Gewehrloop falln un segt: „Ne, Vader, wu kann 't angahn!" un denn full he den Oln um 'n Hals un ween un segt: „Wu bin ik glückli! Wu bin ik glückli!"

„Ja," segt de Ol, „wenn Heet nu man will. Wenn se man nich ebenso segt, wie ik güstern: „Vörhin wull he nich, nu will ik nich."

„Dat het gar keen Not," segt Hinnerk. „Kumm, wi wüllt gliek röwer. Dat hef ik ja uk gar nich mal segt."

„Erst waschen," segt de Ol. „Wi seht beid nich na 't Utgahn ut, un Din Affkat is en feinen Kerl."

Hinnerk hör nichts mehr un se gung beid na ehr Slapstuw un maken sik fein un köm herut, wie man op 'n Donn segt, as wenn de Bull ehr lickt har. Un denn gung se von den Buhl herünner un um den Möhlenbarg un dör de „söte Eck" un den Garn un stund' vör de Husdör. De ol Brandt seeg ehr kam un mak de Dör apen un nödig ehr in de Wahnstuw, wo Paul an 'n Disch seet un dat Itzehoer Wuchenblatt les'.

„Nehmt Platz", segt de ol Brandt un rück de Stöhl von de Wand, un Paul stunn op un geew de beiden Nawers de Hand.

„Erst dat Geschäft un denn dat Vergnögen," segt Peter Martens. „Nawer Brandt, ik kam mit min Söhn röwer, um Di um de Hand von Din Dochter to birdn."

„Ja, Nawer Brandt," segt Hinnerk, „dat dörft Se uns nich afslagen. Paul, Du legst uk en god Wort för mi in."

„Kinnerslüd," segt Brandt, „dar hef ik ja gar keen Ahnung von. Paul, seg de Frunslüd mal Bescheb. Weet de dar denn uk nichts von?"

„Ja, Heet weet lang bescheb," segt Hinnerk.

De ole Martens sweeg still un seet un smuster; awer de Stohl weer lang nich so hitt un to tellen bruk he uk nich. Denn Heet störrt in de Stuwendör un op Hinnerk los un full em um 'n Hals un küß em und segt blot: „Du bist god," un denn lach un ween se dörch enanner, dat Hinnerk ehr Weswark gar nich begriepen kunn un blot sä: „Min Heet, man still, büst ja min söte Heet!"

Un de ol Martens stunn op un trock sin Taschendok rut un wisch sik de Trahn af un sä mit bewernde Lippen: „Nichts för ungut, min Heet, schast min söte Dochter wesen," un darmit slog he sin Arms um ehr un drück ehr an de Bost un küß ehr op e' Stirn, un dann lach he un segt: „Büst 'n düchtigen Afkat, wenn Du uk Din Amtsrock nich arhest." Dat verstunn se nu nich all, awer Fru Brandt, de uk liesen rinkam weer, as Heet an Hinnerk sin Hals hung, de wuß, wat dat bedüten schull, un lach, und de ol Martens gung op ehr to un fat ehr bie beide Händ un segt: „Nich wahr, wi verstaht uns, Fru Brandt, wie sünd old nog, um wat to vergeten."

„Un de Stohlwagen is smeert," segt Hinnerk. „Vader, wüllt wi nich hüt Namitdag Klock fiew na 'n Paster föhrn, wi all, de hier in de Stuw sünd, dat he uns verlobt, wie dat Mod is?"

„Mi is dat recht," segt de Ol; „könnt Ji annern? awer denn in vullen Ornat, Heet!" un he drau ehr mit den Finger, un as se all bereit weern, da ward dat utföhrt, wie Hinnerk dat plant har, un dat ganze Dörp har den annern Dag von een End to 'n annern wat to vertelln



II.

Hanchen Wald un ehrn erstn Mann.

En jungen rüstigen Kerl, de Reistasch öwer de Schullern un en dicken Stock in de Hand, köm nachts um twölf bie 'n Taterpahl an. Dat is dat letzte Hus von 'n Donn, för den Nachtwandler weer dat awer dat erst, wil he in 't Dörp rin wull. „Taters" nenn se hier fröher de Zigeuners, un vellicht het hier an de Grenz twischen Dithmarschen un de Wilstermarsch ja fröher en Pahl stahn, wo op 'n Brett to lesen weer, dat de Zigeuners op ehr Rundreisen dörch dat dütsche Riek dat dithmarscher Dörp nich betreden schulln, wenn se nich seßhaft makt warn wulln. Enige möt dat doch wagt hebn, an em vörbie to lopen; denn wieder na Meldorp to, op 'n St. Michaelisdonn, dar hebt sik welk anbuden mußt. En Pahl weer dar nu nich mehr, awer de junge Mann, de bie 'n hellen Dag uk so brun utseeg, wie de Taters, har rechts en Kegelbahn un links en Wertshus, dat weer vör 'n paar Jahr erst nie opbut wordn, wil de Storm den ganzen Dackstohl rafreten un rünnersmeten har; dat har he sülbs mit erlewt. Dar güng he nu in de warme Julinacht twischen dörch un köm in 't Dörp. He weer awer noch nich wiet kam, do stundn dar twee Kerls mitten op 'n Weg, mit Piken in de Hand, un schrien luthals: „Wer da? Halt!"

„God Frönd“, segt de junge Mann, un stund still; „Ji ward mi jawul kenn?“

„An de Sprak nich,“ segt de Een. „Wat büst Du denn för ’n Menschenkind?“

„Ik bring Ju Nachrichten ut ’n Krieg, Thies Oesau,“ segt de junge Mann. „Di kenn ik an de Stimm. Ji speelt hier hüt nacht wul uk Krieg? Wer steiht dar denn mit Di op Possen?“

„N-N-Ne, M-Minsch, nu k-k-kenn ik Di uk,“ segt de anner; „ik glöw Du b-b-büst Hans Jans.“

„Natürlich“, segt de junge Mann, „un Du büst Jan Ahlers; D-D-Di kenn ik an de Sprak.“

Do fung se all dre an to lachen, un Jan Ahlers lach am meisten un damit schütteln se sik all dre de Händ un freun sik, wie dat ünner Lanslüd Mod is, de sik lang nich sehn hebt.

„T-T-Thies,“ segt Jan Ahlers, „wüllt wi nu nich mal den nien Weert op’n T-T-Taterpahl rutkloppen, dat wi en B-B-Buddel Wien tosam drinkt? Ik betahl. M-M-Min Snapsflasch is leer.“

„Gewiß,“ segt Thies, „Hans, Du geihst mit, büst gewiß möd un hungri un döstig un för so’n Lüd sünd de Weertshüs ja grad opbut. Du kummst gewiß von Glückstadt rünner. Dat is en fixen Marsch,“ un damit smeet he sin Pik öwer de Schuller un hak in.

„Dat stimmt,“ segt Hans, „awer ik wull doch gern noch min Olen öwerraschen hüt abend.“

„D-D-Denn lat ehr noch en paar Stund’ slapen, d-d-denn kannst dat uk noch,“ segt Jan Ahlers. „W-W-Wi bringt Di denn hin un gaht mit Di noch mal ganz dör dat Dörp. D-D-Du kannst Di dar doch wull kum t-t-trechfind’. Den hogen B-B-Buhl, wo Du fröher de W-W-Worteln optrockst von dat Sniegras, d-d-den heft wi wegföhrt. W-w-weeß noch, wie Du dar P-P-Perd speelst mit de lütt Hanchen Wald? Dat weer Din P-P-Ponny, sä’st Du. Un

as P-P-Persetter köm, do lätst Du ehr stahn un löpst weg Dat het he D-D-Di naher awer utdrewn."

„Ja," segt Thies, „Persetter much nich hebn, dat man de lütten Deerns an 'n Wagen föhr"

„Ik har ehr uk nich slecht behandelt" segt Hans, „se weer ganz friewilli min Perd word'n. Ik weer to 'n Fohrmann en beten to grot un to old. Dat is nich ritterlich, segt he, wenn so 'n groten Jung en Deern pisackt un mit de Pietsch driwt. — Awer nu segt mal, warum lopt Ji hier denn mit de Piken rum?"

„D-D-Dat wüll wi Di op 'n T-T-Taterpahl vertelln, un Du kannst uns verteln. warum Du ut de School lopen un in 'n K-K-Krieg gahn büst," segt Jan.

„Na, man to," segt Hans, „dat kummt ja uk op 'n Stund' nich an, wi könnt ja morgen utslapen. Dat is ja denn Sündag," un darmit gung se all dre na 'n Taterpahl un kloppen un wrackeln an de Dör un Jan Ahlers sung: „De ganze Welt is vull Tabakspapier, un wenn 'k dran denk, so stöt s' mi hier — R—R—Rut!" Do köm de Weert rut un lät ehr rin, un se setten sik um den Disch un kreg'n Wien, twe Flaschen op eenmal.

„Wi snacken vorhin von Hanchen Wald," segt Thies Oesau. „Weest Du denn uk noch, wi Du Di mit den langen Hans Karstens prügelst, wil he sä, Hanchen weer en Findelkind un har gar keen Geburtsdag un weer den Düwel von de Schuwkar fulln? Dat Blot löp Di ut Näs un Mund. Du gewst awer nich eher na, as bet Du em ünner de Föt harst. De ole Peter-Smid wusch Di in de Smed dat Gesicht un stek Di Swamm in de Näs."

„Ja, ja," segt Hans, „dat weern so 'n Jungstög. Wat makt Hans Karstens nu?"

„Ik glöw, he söcht en Fru," segt Thies. „Nülich het he to Hanchen segt, ob se nich sin Fru ward'n

wull. De het em awer to 'n Antwort gewen, se har all 'n Mann; un weeßt, wie he ehr nu nennt? Uns' Fru un Madam!"

„D=D=Dat süht den d=d=dördrewen Muskanten ähnli," segt Jan Ahlers. „Denn har se grad den rechten kregen."

„Kinners," segt Hans, „Ji wulln mi ja vertelln, warum Ji op Possen stahn möt?"

„D=D=Dat 's uk wahr," segt Jan. „Awer erst stöt wi an. W=w=wi hebt doch mehr Glück as de annern. W=w=wi hebt Een' gefangen nahm. Uns' Landsmann schall lewen!"

Se stötten an un drunken, do fung Thies an to vertelln: „As wi de Naricht kreegen von de provisorische Regierung, do köm wi ja all in Opregung. De oln Soldaten wardn inropen un vele junge Lüd gung friewillig na Rendsborg un wulln Frieschärler wardn, un de Oln kunn abends vör Opregung nich to Bett find'n. Jeder wull doch erst weten, wat dar passeert weer. Do leet de Burvagt ansegn, Persetter wull jeden Abend Klock negen de Zeitung vörlesen. Wer kam wull, kunn kam. Do gung wi alle Abend nat Scholhus, Bur'n, Katenlüd un Hürlüd, un Persetter heel denn Vörlesung. Do gung veel von uns en Licht op un wi kunn gar nich begriepen, dat wi dar nich all lang an dacht harn, dat de Dän uns unrecht un öwermödig behandeln, un wat nu so'n Strundjers weern, wie Hans Karstens, de meen, se kunn hier uk mal de Geschicht umkehrn, un de Herrschaften kunn ehr Arbeiten sülbs dohn. Da segt Hinnerk Martens: Lüd, nu lat uns vernünftig wesen un sülbs Ordnung hol'n. Bie hellen Dag ward wul jeder för sik opkam, awer nachts kunn doch allerlei Unfug utöwt wardn. Dar möt wi för oppassen. De ganze Dörpschaft mut Nachwächter wardn, de groten Buern wie de Hus= un Hürlüd; awer de Hus= un Hürlüd möt betahlt wardn, för jede Nacht twe Mark.

Dat is do in de Burschop in 't Scholhus beslaten wordn un nu patrulleert ümmer twe Mann von en End' to 'n annern dör 't Dörp. Hüt nacht weer de Törn an mi un Jan Ahlers, morgen kummt Klas Nickels un Peter Bohnsack."

„Dat 's gar nich dumm," segt Hans. „In de Friekors, de nu oplöst sünd, weer uk neben de braven Frieheitskämpfer soveel Gesindel, dat wirkli oppaßt wardn mut."

„Un m=m=mänicheen," segt Jan, „is gar nich mitgahn un k=k=klopt doch de Dörper af un vertellt von sin Heldendahten un will ehrt un f=f=füttert wardn. Na, lat uns noch een drinken."

Se stötten an un drunken ehr Glas ut un Thies segt: „Nu seg uns mal, warum güngst Du denn mit? Du harst ja doch all en Amt."

„Dat wüll ik Ju segn", segt Hans: „Min Dörp dat is man en lütt Dörp. Dar wahnt söß Buern un jeder Buer het twe Katen an sin Hofstell, dar wahnt sin Daglöhners mit ehr Fruns un Kinner. De wulln all' nichts von dat Vaderland und sin Not weten." De segn, „de Kieler Herr wulln man gern sülbs regiern." Do hef ik de Männer all dörch de Kinner na 't Scholhus ropen un ehr de sleswig=holsteensche Geschicht vertellt, un ehr de Böker wiest, wo dat in opschrewen weer. Un as ik seg, „dat weer ja Sünd' und Schand' dat wi dat lieben dähn", do segt een von de Daglöhners, „warum ik dat denn leed? Denn schull ik doch uk hingahn und den Dän mit verjagen." Do seg ik: „Sünd Ji dar all mit inverstahn?" Ja, segt een von de Buern de keen Kinner har, uu de annern lachen. Wat schull ik do anners dohn? Denn segt ju Kinner man, dat se morgen nich weller to kam brukt, segt ik ruhig. Ik gah na Rendsborg. Den annern Morgen köm dar frielich veer Buern un een sä „dat weer man Spaß wesen; ik schull doch bliewen." Mi weer dat awer Ernst, seg

ik; in so 'n Dingen kann ik keen Spaß verdregen, un ik gung noch densülwigen Dag na Rendsborg."

„Jung", segt Jan, „d=d=dat har 'k uk dahn. D=d=dar drinkt wi noch een op un he schenk de Gläs' weller vull. D=d=dat is dat letzt ut disse beid'n Buttels. Ik wull wi harn uk erst dat End von den Krieg."

„Nu denn", segt Thies, „op en glückliches End' un dat uns dat god geiht op uns' oln Dag."

Se stötten an un drunken ut un Jan betahl.

„Nu lat uns gahn," segt Hans, un alle dre gung tosam ut de Dör un langs dat Dörp.

As se bie 't Schoolhus un den Schoolgaarn vörbie gung, do segt Thies: „Bie ol Muckert brennt noch Licht. He is sehr krank un schall hüt dat Abendmahl kregen hebn; denn het de Pastor gewiß uk sin Testament opsetten mußt."

„Ob he T=T=Timm Wittkahl wul wat vermakt het?" segt Jan; „de het em ja mal Appeln stahln, un darför het de ol Muckert em versprafen, em wat to vermaken."

„Ne", segt Thies, „dar het Timm sin Betahlung för kregen; Persetter het dat sehn von sin Stuw ut un em naher den ganzen Rügg mit Wichelnfett inreben; do het Timm hübsch Afbed dahn!

„T=T=Timm vertell mi", segt Johann, „he har dat garnich um de Appeln dahn. De annern Jungs harn jümmers segt, ol M=M=Muckert weer en M=M=Minschenfiend. Darum har he em rutlockt; he har em gern mal sehn wullt."

„Ach wat", segt Thies, „dat 's so 'n Jungssnack. Ik hef den Oln frieli man eenmal sehn, dat weer Morgens ganz fröh. Do stund he hier an de Port un seeg in 't Dörp, un as ik mi umseeg, köm Hanchen Wald anlopen. De lach he ganz fründli to un segt: „Dat 's man god, dat Du kömmst; ik glöw all, Du weerst krank." „Ach ne, Herr Kaptein, segt

se, min Grotmoder het man de Tied verslapen. Na, denn is allns god, Stuarteß, segt he un gung mit ehr rin."

„K-K-Koptein un Stuarteß", segt Jan, „wat is dat för 'n Snack?"

„Weest dat nich? He schall Koptein wesen sin op 'n Schip un dar nömt se de Opwärterin Stuarteß," segt Thies.

„Wu lang wahnt he hier denn all? segt Hans. „To min Tied wahn Peter Snieder dar."

„Wul so'n fiew söß Jahr", segt Thies. „In de ersten Jahrn, so langse to School gung, weer Hanch en sin Stuarteß; nu is ehr Grotmoder för ehr intreden."

„Wo is Hanchen denn blewen?" segt Hans.

De deent bie Hinnerk Martens", segt Thies. „De het dat god drapen. Fru Martens hölt grote Stücke op ehr un dat is ja 'n Fru — so 'n is in ganz Dithmarschen nich to find".

„I wo", segt Jan, d-d-dar öwerdriwst Du doch jawul 'n beten.

„Ne, lütt Jung", segt Thies. „Se het den ganzen Kram in'n Swung un jeder kriegt bie ehr sin Recht: de Kinner, de Kökschen un de Köh Ehr Kinner unnerricht se sülbs. Dat letzt Jahr het se sik frielich von Hanchen un von den jungen Persetter helpen laten, damit se ehrn Mann dat Leben gemütli maken kunn."

Se gung jüs bie Hinnerk Martens sin Hus vörbie und dar weer baben in de mittelste Böhnkamer all Licht.

„Seht mal", segt Thies, „Hanchen Wald is all weller in de Been. Se lehrt gewiß ehr Lex. Dat deiht se ümmer fröhmorgens", segt Klas Krüsen.

„Na, denn man to", segt Jan, „dar k-k-kunn ja noch en P-P-Professor ut wardn".

Nu weern se denn uk gliek bie Meister Jans sin Gaarnport un se gung an dat Hus ran.

„Nu lat m=m=mi", segt Jan un klopp mit aller Kraft an 't Finster.

Meister Jans sprung wie en Has' ut 't Lager un meen dar weer Füer. He löp in 'n Hemd an 't Finster un schrie: „Wat is dar los?"

„W=r=wi hebt en Gefangenen," segt Jan. „Wi hebt em Händ' un Föt tosam bund'. K=k=kun wi em nich in K=K=Klas Krüsen sin K=K=Kamer sluten?"

„Ne, Jan Ahlers," segt Meister Jans, „dat geiht nich. Klas Krüsen het sik de Hand verstukt un slöpt dar sülbs".

„W=w=wat schüllt wi denn m=m=maken?" segt Jan und seeg sik na de annern um.

„Denn mut de Gefangene sülbs um Opnahm birdn," segt Thies, un Hans segt: „Vader, lat mi mal in!"

Viedes weer Fru Jans uk all opstahn un mak Licht. „Kinnerslüd," segt de Ol, „wat sünd Ji för Takeltüg! Moder, Hans is dar!" Nu trock he sik flink 'n beten Tüg an un weck Klas Krüsen un löp na de Husdör un slöt apen, un so versammel sik de ganz Gesellschop in de Wahnstuw, un Vader un Moder kunn sik freun, dat se ehrn Jung heel weller harn.

„Ne, Jan Ahlers", segt Meister Jans, „wat Du doch förn Driewer büst! Dat is doch en gottlos Stück, uns oln Lüd so to narren."

„Ja", segt Thies, „ik hef all jümmer segt: „He kummt noch mal nakt von de Welt un dot in 't Sark."

„Awer ik t=t=töw noch en beten," segt Jan un lach. Do seg Fru Jans: „Nu sett Ju all dal. Ik mak flink en Tass' Kaffee; de ward na so 'n dörch=wakte Nacht wul smecken. Ji künnt Ju solang wat vertelln. Wat segst Du, min Hans?"

„Ja, Moder," „Du heft jümmer Recht," segt Hans

„Na" segt Jan, „nich wahr Thies; „w=w=wi wüllt uk keen Unminschen wesen. W=w=wie heet dat nie Leed noch? — Und ein Frühling ist im Lande, wie die Welt noch keinen sah, und es springen alle

Bande un de K-K-Kaffeeput is da". — Un alle lachten un setten sik. un de Meisterin mak Kaffee, so flink as se kun un soveel as se har. und Klas gung rut un legt frisch kold Water um sin kranken Dum.

As he weller rin köm, do wend' he sik gliek an Hans. „Hans". segt he, „Du büst doch Lehrer. wu kunst Du denn uk mit in den Krieg gahn? Du mußt de Kinner doch lehrn: Seid unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über Euch hat."

„Dat 's ganz recht", segt Hans, „awer uns' Obrigkeit, uns König, har man keen Gewalt öwer uns. De Kopenhagener Pöbel har em in de Klauen un wull em dwingen, uns mit blödige Striemen op'n Rügg to schriewen, dat wi Dänen weern."

„Is dat wahr?" segt Klas.

„Natürli", segt Hans, „un do nöhm de provisorische Regierung sin Gewalt un nu is se uns' Obrigkeit un wi möt ehr unnerdahn wesen."

„Süh, K-K-Klas Krüsen, hef ik Di dat nich jümmers segt?" segt Jan Ahlers. „Du kannst sonst so bannig veel glöwen, un wat wi all glöwt, dat wullt nich glöwen. K-K-Klas, Klas, wu büst Du en unglöwigen Thomas".

Klas schüttel mit 'n Kopp un sweeg un de annern lachen.

„Wu het He sin Dum denn bie verstukt, Klasohm", segt Hans?

„Ik bün ut'n Beerbom full'n", segt Klas.

„Na, dat 's uk de Mög wert, um dis Tied in'n Beerbom to stiegen", segt Hans. „Dar is doch noch nichts to plücken".

„Ik glöw", segt Klas, „dat ward de Sleswigholstener ebenso gahn, as mi dat güng; se ward sik uk den Dum verstuken, wil se to fröh opstahn sünd."

„Wu meent He dat, Klasohm?"

„De Storm har den Bom bawen afbraken," segt Klas, „un de dicke Tang hung rünner un bedräng de

annnern. Do steeg ik morgens fröh rop un wull em afsagen, un as ik fardig weer, do full ik mit em rünner un verstuk min Dum."

„D-D-Dat is ja awer ganz wat anners", segt Jan Ahlers.

„Dat wüll 'k grad nich segn," segt Hans. „Klasohm het so unrecht nich. Ik wüll blot höpen, dat he en slechten Prophet is un dat wi uns bie de Erhebung nich den Dum verstukt."

„W-w-wi wüllt ja uk keen Tang afsagen," segt Jan Ahlers.

„O doch, Jan," segt Hans. „De Hauptstamm von uns' Königshus is braken, denn Friedrich de Söbente het keen Kinner un kriegt uk keen mehr. He lewt awer noch, un nu sünd wi darbie, em aftosagen, um de bedrängten Augustenborger Platz to maken."

„Donner un Doria," segt Jan, „d-d-dat 's uk wahr."

„Na," segt Klas, „ik will wünschen, dat löpt beter af as mit mi, oder dat kummt wenigstens mit 'n beten kolt Water weller in de richtige Spor wie min Dum."

Da köm Fru Jans mit den Kaffee un se setten sik all an den Disch un drunken, un denn gung de beiden Nachtwächters af. Dat weer uk helli Dag. De annern wulln uk nich erst to Bett un blewen op un gung na 'n Gaarn un wiesen Hans de Fruchtböm, de Rosenstöck un de Löw, de he noch mit plant har.

„Wu is dat all wussen!" segt Hans, „dat is ja dat reine Paradies wordn."

„Un de dar domals in rum dawen," segt Fru Jans, „de sünd nu uk grot wordn. Weetst noch Hans, as Du hier in de nie anplant Löw seetst un lees in Klasohm sin „Himmel auf Erden". Ik verget dat min Dag nich weller. Wi harn grot Schürfest un Trin Magret, Hanchen Wald ehr Grotmoder, weer as Schürfru hier un muß mi helpen un har ehr

12jährige Enkelin mitbrocht, wil se de ja nich alleen to Hus laten kunn. Ik stund' dar un putz dit Finster. Du seetst hier op de Bank un weerst ganz in Din Bok verdeept. Hanchen speel op de anner Bank un kak Arfen un Worteln un Röwen un Stickelbeern, de weern awer noch nich riep. Un as se ehr Eten torecht har, do hal se sik twe Theetassen un Theelepel un füll op. Wüllt wi nu Mann un Fru wesen, Hans, segt se, un wüllt wi nu to Middag eten? Gewiß, Hanchen, segst Du un seegst gar nich op un röhrst Di uk nich. Do stund se en ganze Tied un seeg Di an un töw un töw, awer Du rögst Di nich. Hans, segt se do, un kreeg ordentlich en Schur ömer de Ogen, wüllt wi nu Mann un Fru wardn oder nicht? Gewiß, Hanchen, segst Du un legst Din Bok weg un hukst Di för ehr Bank un langst to un etst ut de Tass', un se glup Di mit ehr brun Ogen von de Sied an un segt: Nu mußt Du awer uk segn, dat smeckt fein, lütt Fru! Do sä'st Du, dat het fein smeckt, lütt Fru, un legst Teller un Lepel weg, un Hanchen klatsch in de Händ' un segt: Dat freut mi, segente Mahltied! Dat is hier en söte Eck! Do segst Du: Ja, Hanchen, denn mußt Du mi uk noch en Kuß gewen, dat deiht min Moder uk, wenn Vader dat smeckt hat, wat se toricht het. Dat steiht op en anner Blatt, segt Hanchen, un lach un löp na Hus.

Do lach Klasohm, dat em de Thran in de Ogen köm. „Nu weet ik," seg he, „warum Hanchen immer segt: Ik hef all 'n Mann!"

„Segt se dat ümmer?" segt Fru Jans.

„Ja, Kinner," segt Klas, „Ji dörft dat man um Himmelswillen nich utsnacken — Dora, hörst Du — jo un jonicht; denn wüll ik Ju dat vertelln"

„Ne, Klasohm," segt Fru Jans, „denk nich daran Ik kann swiegen, wenn ik will."

„Denn mußt Du dat nu awer uk wülln," segt Klas Krüsen. „Na, also. Vörigen Sünndag, do is

Johann Bestmann, de rieke Koopmann ut Brunsbüttelhawen, hier wesen bie Hinnerk Martens, un wat het he wullt? He het Hanchen mehrmals mit Fru Martens in sin Laden sehn un spraken un is ümmer ganz ungeheuer fröndlich gegen ehr wesen, un Sünndagnamiddag kumt he mit sin Landauer anföhrn un besöcht Hinnerk Martens, den he von 't Boßeln un von de Jagd her kennt un — denkt mal, do fragt he Hanchen, ob se nich sin lütt Fru wardn wüll. Un Hanchen ward öwer un öwer rot un segt denn un lacht darbie: Dar kamt Se to lat, Herr Bestmann, ik hef all 'n Mann. Fru Martens meent natürlich, dat is man Spaß un segt un lacht uk: Na, Hanchen, denn lat Di man flink scheden. Dat geiht nich, Fru Martens segt Hanchen, wat afmakt is, dat is afmakt, dar let sik nichts an ännern, un darmit störrt se ut de Dör un löpt na ehr Kamer un slütt sik in un kummt nich weller to'n Vörschien."

„Wat 'n Deern,' segt Meister Jans. „Koopmann Bestmann is de riekste Mann in de Marsch."

„Dat seg man mal," segt Klas Krüsen; „swiegt awer um Himmelswillen still. Hinnerk het mi 't vertellt, wil he dat uk nich begriepen kunn, un het naher noch mit ehr snackt, bet se anfung is to ween, un do is sin Fru hingahn, un se het weller weent, awer segt het se keen Wort. Do is Fru Martens uk ganz verdretlich weg gahn un het segt: Lat ehr, wi kriegt wul noch toweten, wat dar achter stikt. Awer swiegt nu um Himmelswillen still un fangt nich an to sagen bie den braken Tang, dat Ji nich uk den Dum verstukt. — Ik mut mi wul mal frisch kolt Water oplegn," un darmit gung he na de Pump.

As he trüch köm, setten se sik in de Löw un Hans muß ehr vertelln. Von de Slacht bie Bau, von den Rücktog na Sleswig un Sehstedt, von de Slacht bie Sleswig un den Oewergang bie Stubbe un bet se vörrücken na Veile — dat har he ehr

Wi gung langs de Deel, dörch een Stuw, dörch en anner, Trepp op, Trepp af, un allenthalben weer nichts as toschandperrt Stroh. „Dat 's en Scholhus," seg ik, „dar hebt se en Kasern ut makt; Minschen sünd hier wul nich to find" So gung wi weller rünner na de Deel. „Hier könnt wi unmöglich bliewen," segt de Thüringer, „denn noch lewer bie Paul Hirsch sin Moder Grön." „Ik gah na de Wacht un bliew dar bie min Landslüd," segt de Rheinländer. „Dat is wahr," segt ik, „bliewn könnt wi hier nich," un mak de Husdör apen.

Awers nu! De ganze Strat stund vull Minschen un de een un de anner har uk en Steen in de Hand. Soldaten weern man wieder trüch eenzelne to sehn. „Rut," segt Paul. „hier smiet s' uns dot. Twischen den Hupen sünd wi am sekersten," un damit steek he de rechte Hand in 'n Bossen, wo dat Terzerol seet. De Thüringer trock sin Hirschfänger un de Rheinländer dacht gar nich an sin Dolchmesser un löp vöran, um bald in den Hupen to kam, un röp un wink de Soldaten, de he seeg. un wi annern gung langsam na. As de Rheinländer awer mit sin grasgrön Blus un sin Hahnfeller glücklich dörch den dicksten Hupen un en beten alleen weer, do gung dat Bombardemang los un een Steen dröp em in 'n Rügg, dat he noch duller löp un schrie un wink un ik un de Thüringer faten een von de Attentäter. de jüst smieten wull, un Paul schrie op dänsch. wi wulln em na de Wacht bring un trock sin Terzerol ut 'n Bossen un fuchtel darmit in de Luft. „Steen weg!" schrie he op dänsch, „oder ik scheet Ju dal! Wüllt Ji mal friedliche Reisende in Ruh laten!" Uennerdes har denn uk de Rheinländer all Landslüd fundn, de sik siner annöhm. Wi leeten unsen Arrestanten lopen un köm mit unsen Kameraden un de Soldaten na de Wacht. Paul har sin Terzerol un de Thüringer sin Keesmeß natürlich insteken un wi gung rin un klagen uns' Not un wiesen unsen Quarteerschien vör.

Do röp de Unnerofffeer veer Soldaten un de schulln uns darhin bringn, wo de Kommandant uns inquarteert har; wi weern in en verkehrtes Hus kam. De Rheinländer beb' awer den Wachkommandör, ob he hüt Nacht man in de Wacht bliewn dörf; he kunn em gern in dat Arrestlokal schicken. Em deh de Puckel so weh, wo se em drapn harn. He wull uk gern een utgewn, un darmit smeet he en Daler op 'n Disch. Do sä de Unnerofffeer, he wull mal sehn un lach un de Soldaten lachen mit.

Wi annern dre wurd'n nu wegbrocht, un wohin? — Na dat Weertshus Danebod, wo de Kutscher uns vör'n Stundstied aflad har. De Soldat wies' uns' Quarteerbiljett vör, un de Weert weer ganz fröndlich, wies' uns de Slapstuw, wo frisch Stroh inleeg, un wi bestelln uns Eten un Drinken, un wi kreegen, wat wie hebn wulln. As de Disch deckt weer, segt Hirsch op Dänsch to den Weert, warum he uns nich gliek so fröndlich opnahm har. „Ja“, segt de Weert, „Se harn ja vörhin so'n groten grön Kerl bie sik, mit en Feller an'n Hot un en Dolch in'n Gürtel. Dat weer wul en „tyske Räuwer“. „De is nu op de Wacht in Arrest“, seg ik, „un kummt nich vör morgenfröh weller los; dor brukt wi nich bang vör to wesen.“ Da wurd de Weert ganz fröndlich un meen, den Kerl schulln se man ophängn. Wi eten und drunken nu, bestelln uns Kaffee to morgen fröh und gung na uns Slapstuw nn smetn uns op't Stroh.

Den annern Morgen wurdn wi all fröh dörch Kanonendonner weckt, sprungen op, settn uns in Wicks un drunken Kaffee, betahln uns' Zech un güng na de Wach, um unsen Kollegen aftohaln. De weer natürli uk all in de Been, bedank sik bie sin Landslüd un steeg dann mit uns op den Wall. Wi wulln doch gern sehn, wat dat mit dat Scheten to bedüdn har. De Wall, dat weer so'n Diek, wie man em hier bie Brunsbüttelhawen all' Dag' sehn kann; de har wieder nichts

to bedüden; dar weern keen Kanon un keen Soldaten, dar weer nichts".

„Ja, den Wall kenn ik", segt de Vader, „dar weer all domals nichts mehr mit los: blot en schöne Utsicht har man op dat Meer."

„Dat harn wi uk", segt Hans. „De Sünn schien so warm un de Luft weer so klar un op't Water leegen de Kanonenböt un schöten na de Schanz, de de Preußen bie'n Hawen opsmeten harn, un de Preußen schöten weller. Wi hebt awer nich sehn, dat dar irgendwo wat drapen is".

„Un wat maken Ji denn nöß?" segt de Moder.

„Gott", segt Hans, „wi wandern na Kolding, föhren mit Gelegenheit na Hadersleben, denn na Apenrade, gungen na Flensborg, fahrn weller mal mit Gelegenheit na Sleswig un dar war' uns sogar en Wagen stellt na Rendsborg, wo wi entlaten wurdn".

„Un wat hest Du nu beslaten?" segt Klasohm.

„Von Flensborg ut schrew ik an en Kollegen in Altna, den ik von't Seminar her kenn," segt Hans, „un de het mi in Hamborg en Stell as Gehülfe verschafft an en Knabeninstitut, dar schall ik den 1. August intreden un den 1. Oktober krieg ik nebenbie uk noch Stund' in en Mädcheninstitut. Ik hef mi vörgüstern all öwerall vörstellt."

„Na, denn büst Du ja nu weller in Din Fahrwater," segt Klasohm. „Dat's man god; denn stell Din Kompaß man richtig, dat Du dar nich weller rut kummst. De Steen, de soveel rückt ward, sett keen Moos."

Klasohm gung weller mit sin Dum na de Pump, un Meister Jans stund uk op un güng mit em. „Hans sin Böhnkamer steiht noch so vull Pulterpaß," segt de Meister. „Schust Du wul mit Din gesunde Hand en beten mit anfaten könn, dat wi dat rut sett?"

„Gar keen Frag," segt Klas, un de beiden güng

von de Pump na de Böhnkamer un packen ut. Hans weer mit sin Moder alleen

„Seg mal, Moder," segt he un plück en Blatt af von de Löw un wull dat knallen laten, wie he wul fröher dahn har, „dar is hüt all so vel von Hanchen Wald snackt worden, wu is dat dar egentli mit, is dat en Findelkind?" un darmit slög he dat Blatt twei, dat dat ordentlich knall.

„Muß nich," segt sin Moder, „dat sleit mi op de Nerven. „Ne Kind, dar is keen wahr Wort an. Trin Margret ehrn Söhn weer in Hamborg op'n Kontor un het en Italjönerin heirat, de all en halw Jahr na Hanchen ehr Geburt storben is. Do het he dat Kind na sin Moder brocht un is na St. Thomas gahn. Dar schall he storben sin."

„Ik much nu doch en beten slapen," segt Hans. „Ik gah na de Böhnkamer un leg mi dar en beten opt Bett."

„Doh dat," segt sin Moder un güng in't Hus un besorg ehrn Husstand.

Hans smeet sik, as he gung un stund', in sin Kamer op 't Bett, awer an Slap weer nich to denken. He muß ümmer an Hanchen denken, un dat köm em vör, as wenn em sin Landslüd hüt Nacht dit Kind harn in 't Geweten riewen wullt. Un je länger he an Hanchen dacht, je mehr har he sik vörtosmieten.

Har he denn in de letzten söbn Jahr na de Konfirmatschon jemals an ehr dacht? — Ja, eenmal harn sin Kameraden em op de Kneip ansungn: Hans und Deine Liebste heißt? — Do har he in sin Angst „Hanchen" segt; awer dat weer ja man eenmal wesen naher har he ümmer „Gretchen" segt, un dat weer, hier ja uk nich bekannt und kunn ja uk gar nich in betracht kam. Un doch mussen em hüt alle Minschen von Hanchen vertelln, as wenn se de eenzige weer, för de he sik bie sin Besök intressseern kunn.

He erinner ja ganz god, wat sin Moder eben von em un ehr vertellt har. He har Hanchen ehrn Snack in de Löw doch nich as Ernst opnehm kunnt; dat har he uk nich dahn un har naher kum weller daran dacht.

Awer en lütte nübliche Deern weer se domals all wesen, wul ölbn Jahr old oder gar twölf. He gung domals wul gar nich mehr to Schol un har blot bie den Kanditaten en paar Privatstund', wil he in 'n Harwst Unnerlehrer wardn schull.

Un nu har se um em nich blot den langn Schraffel Hans Karstens, sondern sogar den rieken Koopmann Bestmann utslag'n. Um em? — dat weer noch lang nich gewiß, dat kunn uk en annern Grund hebn. De een weer ehr wul to schraffelig un de anner to old wesen. To old? — Wu old weer Bestmann denn? Söß un dörtig Jahr vellicht; awer dat weer ja noch keen Öller. Schull se wirklich an ehr Versprefen in de Löw dacht hebn?

Wenn se nu all de Tied mit ehr stumme Leew rumdragen har, denn weer't doch grausam ehr to täuschen. Har he ehr damals nich in Wort und Dat Recht geben? Un nn schull he de arm Deern ehr Glück toschand' perrn? —

Ehr Glück? — ja, vellicht sin Glück! Wat mut dat för en Deern word'n sin, wenn dat wahr is, wat Tieß vertell, und Tieß de lügt nich. Kunn he wul en trueres Hart find'n in de Welt?

Hübsch ward se word'n sin, dat kann nicht fehl'n. Wat har dat Kind för glänzende swarte Locken und för grote dunkle Ogen! Un för Bildung het Fru Martens sorgt, un de versteiht dat, segt Tieß.

Wenn se nu wirkli mit ehr ganze true Seel an em hung — un wenn se so hübsch un gebildet weer, — un wenn se nu sintwegen den rieken Bestmann en Korf geben har — kunn he ehr denn sitten laten

un segn: Hanchen, dat is Kinnersnack wes'n? muß he nich segn: Hanchen, wi wüllt Mann un Fru bliewn?

Bie disse Gedanken weer he immer munterer wordn, un an Slap weer gar nich to denken. He sprung hoch un güng dweer öwer den Böhn na Klas Krüsen sin Kamer, de na de Strat hin en Finster har. He wull de Sak mal mit Klasohm öwerlegn.

As Hans de Kamerdör apen mak, seet sin Vader mit Klas Krüsen an den lütten Disch, un de beiden schien'n ganz wat Wichtiges to verhackstücken. „De Zinsen sind hüt fällig; he ward jawul den Schuldschien prolongeern", seggt de Ol.

„Wat förn Schuldschien?" frög Hans, as he intred.

„Ja, min Söhn", segt de Ol, „Du weeßt ja, dat Geld, wat Du in Sebarg brukt hest und wat de verstorbene Vullmacht Hansen erst vörschaten har, hef ik von den rieken Bestmann lehnt, as sik de Arwn den Oln sin Vermögen dehln. Ik hef em en Schuldschien gewn un de is hüt fällig".

„De Zinsen hef ik mitbrocht," segt Hans.

„Na, dat 's man god," segt de Ol vergnögt; „denn könnt wi afbetahln. Den Schuldschien mut he prolongeern. Denn gah ik morgen hin un besnack dat mit Bestmann."

Do wurd' dar mit en Pietsch knallt, un Klas Krüsen keek ut't Finster. „Wenn man von den Wulf sprikt, is he nich wiet", segt Klas. „Bestmann hölt mit sin Eenspänner vör de Port". Do störrten se all dre de Trepp hindal, em to begröten, un Klas fat mit sin gesunde Hand dat Pferd an den Eenspänner, un Bestmann steeg raf un gung mit Meister Jans un sin Söhn int Hus.

„Na," segt Bestmann, „wu steiht dat? Ik kann jawul min Geld kriegn; het Hans bie dat Kriegspeeln wat öwer hatt? Den Schuldschien hef ik mitbrocht."

„Ach, Herr Bestmann," segt de Ol, „dat's man so so. De Zinsen liegt parat, un för Afbetahlung het min Söhn sorgt. Awer mit den Rest, hoff ik, ward Se töbn."

„Dat kann'k nich, Meister Jans", segt Bestmann. „Ik bruk jetzt veel, veel Geld. Scheepfahrt un Handel liegt ja bie den verdreihten Krieg ganz still. Ehr Söhn, segn Se? Ik meen, de is uk mit in den dumm Krieg lopen," un darbie seeg he Hans so'n beten von baben an.

Hans war öwer un öwer rot. „De Frieschärler sünd entlaten," segt he. „Ik nehm min Geschäft weller op."

„Ik wull, dat ik dat uk kun," segt Bestmann. „Denn seht Se dat nu wul uk in, dat dat en dumm Krieg is. Se harn ja uk nich nödig hatt, mittolopen."

„Wenn dat Vaderland in Gefahr is," segt Hans, „denn denk ik, mutt sik jeder melden."

„Weer dat denn in Gefahr?" frög Bestmann un seeg em von de Sied an un lach

„Dat denk ik doch." segt Hans; „de Dän' wulln dat ja twei rietn, wie de Koopmann en Stück Kattun, un Orla Lehmann wull uns gar mit blaue Striemen op den Puckel schriewen, dat wi Dänen weern."

„Wat Se nich all weet," segt Bestmann. „Weet Se denn uk, dat König Friedrich uns' rechtmäßige Herr is, un dat Se bie de Konfirmatschon den Kaspelvagt de Hand darop gewen hebt, den Landsherrn tru to deen?"

„Ja," segt Hans ruhig, „dat weet ik uk. Awer de Kopenhagener Pöbel har den König man in de Gewalt, dat he uns nich schützen kunn."

„Dat's so'n Afkatensnack," segt Bestmann. „Wer het denn uns' Scheep un unsen Handel bet her schützt, op't Meer un öwert Meer? De dütsche Flott vellicht, de nu bud' wardn schall? Ne, junge Mann, dar verstaht Se nichts von."

„De dänsche Flott is ja uk för uns' Geld mit bud wordn," segt Hans; „awer nu brukt se de Flott gegen uns un scheet uns de Knaken toschand, un wen se gefangen nehmt, slept se na de Dronning Maria."

„Natürli," segt Bestmann, „wi sett uns ja uk op gegen den Mann, de uns' rechtmäßige König is. Meent Se, dat de Preußen dat anners maken würd'n, wenn ehr König uns' Herr weer?"

„Ik will ja uk nich preusch wardn," segt Hans; „wi sünd dütsch un wüllt dütsch bliewen, un dat is uns' Recht, un wer uns dänsch maken will, de het dat nich blot mit uns, de het dat mit ganz Dütschland to dohn. Uns' Recht mut uns bliewn."

„Wenn dat man wahr ward," segt Bestmann. „Wi wüllt uns um dit Recht nich strieden un lewer von min Recht snacken. Min Recht ward mi wul bliewen. Ik hef ja den Schuldschien un darna hef ik en Recht op Geld, un min Geld mut ik bruken."

„Se schüllt Ehr Geld uk hebn," segt Meister Jans. „Awer hüt könnt Se noch nich allns kriegen."

„Ik weet," segt Bestmann, „dat's hüt ja Sünndag, awer morgen. Wenn ik dat morgen nich krieg, denn verklag ik Se, un uns' Landvagt urdeelt rascher as dat dütsche Parlament, adjüs!" nn darmit güng he ut de Dör, steeg op'n Wagen un föhr af.

As Klas nu rinner köm, seeten de beidn Jans, Vader un Söhn, ganz belemmert an 'n Disch un segn keen Wort.

„Nanu," segt Klas, „wu is't wordn?"

„Dat's all ut," segt de Meister, „he will morgen sin Geld hebn."

„Na, denn man to," segt Klas, „wu schüllt wi dat maken? Denn mut ik man gliek mal na Hinnerk Martens un fragen, ob he nich helpen kann."

„Un ik gah na'n Kramer," segt Hans; „de junge Peters is min Schoolkamerad, vellicht kann de helpen."

„Denn gah ik uk op de Sök,“ segt de Ol. „Ik gah na uns' Sparkaß, ob ik dar nich wat lehnt kriegen kann.“

Do störrt awer Fru Jans in de Dör. „Ik hef dat all' hört,“ segt se un ween. „Wat wüllt wi nu maken?“

„Wi wüllt Geld söken,“ segt de Meister. „Wi möt uns spoden,“ un darmit sett he sin Hot op un löp rut.

Hans un Klas weern uk nich to holn. „So Gott will, schaff ik Rat,“ segt Klas. De Olsch weer alleen un sett sik in 'n Sorgenstohl un ween ehr bitterlichen Thran. „So'n rieken Mann het doch gar keen Hart,“ segt se. „Schull he dat wul weten, dat min Hans Hanchen ehrn ersten Mann is? De em dat vertellt het, de het uns den Tang afsagt. Awer wenn wi dat Geld tosam kriegt, denn will ik . . .“

Do war dar ankloppt un Hanchen tred in oder vel mehr, se hink herin un Fru Jans stund op un wisch sik mit den Platen öwer dat Gesicht un segt: „Min Hanchen, wat hinkst Du denn? Hest Di den Foot verstukt?“

„Ne, Fru Jans, blot den Stewel,“ segt Hanchen. „Ik glöw, Ehr Mann is schuld daran. De störrt mi eben vörbie un schul mi an, as wenn he mi gar nich kenn. Ik glöw, he arger sik öwer de hogen Hacken an min nie'n Steweln, de ik mi in 'n Laden köft hef, un de een Hack het sin bösen Blick nich verdregen kunnt un is gliek darop vör Wut afsprungn. Sehn Se man,“ un darmit höl se den lütten Foot in de Höch un lach.

„Kind,“ segt Fru Jans, „wu is dat mögli. Dat kummt von de ol Fabrikarbeit, dat ward man all so trechpappt. Dat's man en Glück, dat min Mann Din oln Stewenln güstern abend noch trech reestert het. Dat het em wul all ahnt. Kannst de nu doch antreckn. Ik wüll ehr haln.“

„Dat hef ik uk so dacht,“ segt Hanchen, un Fru Jans löp na de Warkstell un brocht de oln Stewels un Hanchen trock ehr an.

„De Schaden is kureert,“ segt se. „Awer nu segn S' mi mal, Fru Jans, warum heb'n Se weent un warum störrt Ehr Mann mi so minschenschu vörbie? He wüll doch op sin oln Dag' nich von Ehr lopen?“

„Ne, min Dochter,“ segt Fru Jans, „wi hebt annere Sorgen,“ un darmit vertell se, wat se hört har, un ween darbie un leet den riekn Bestmann keen god Haar.

„Min arm Jung!“ segt se. „Nu is he uk noch in den Krieg gahn un het sin Lewen för 't Vaderland wagt. Dar het he natürli uk keen Sied' bie spinn un keen Geld bie find' kunnt, un to 'n Dank ward uns nu dat Meß an de Kehl sett,“ un nu ween se weller los

„Ween Se man nich, Fru Jans,“ segt Hanchen. „Ehr Söhn is los un ledig un jung un ward endli wul ut sin Schulden kam, un Bestmann itt dat uk nich so hitt ut, as he dat opfüllt het.“

„Ik har ümmer dacht un drömt,“ segt Fru Jans, „awer wat denkt man sik nich all trech.“

„Na, Fru Jans, wat harn Se sik denn dacht?“ segt Hanchen. „Schull he Gretjen Peters heiraten? de het ümmer veel von em holln un leet sik ümmer gern ehr Opgaben von em wiesen, wenn se de uk sülbs maken kunn, un de het uk de Mittel, sin Schulden to betahln.“

„Ne, Kind,“ segt Fru Jans, „dar hef ik noch nich eenmal an dacht. Du lewe Gott, is Hans denn vellicht grad darum na den Kramer gahn, wil de Gretjen ehr Broder is? Ne, Hanchen, dat 's nich möglich.“

„Wat harn Se sik denn dacht?“ frög Hanchen weller un seeg recht en beten benaut ut.

„Min Dochter," segt Fru Jans, „wat denkt un drömt man nich all? Ik har ümmer dacht — Ik har ümmer dacht — de ol Vullmacht har em dat schenkt, eher he sin Ogen todeh." Se har egentlich wat anners dacht, dacht nu awer daran, dat se Klas versprakeu har, se wull swiegen.

„Dat har he uk dohn kunnt," segt Hanchen. „Sin Arwen weern ja meistens rieke Lüd. Ik glöw sogar, de rieke Bestmann het noch en Strang kregen."

„Natürli het he dat," segt Fru Jans, „he gift em man nich weller rut. Dar kummt ja grad de Schuld bie em her."

„Awer darum verzagen Se man nicht," segt Hanchen. „Meister Jans is in 't ganze Dörp god anschrewn. He find' wul en goden Frönd, de em helpt."

„Min arm Mann!" segt Fru Jans. „Dag un Nacht het he arbeid un ik hef spart un dahn, un nu kummt de Geldsack un driewt uns ut de Kat, un wi könnt sehn, wo wi bliewt," un do ween se noch duller.

„Ach, Fru Jans, Se ward nich utdrewn. Wu hoch belöpt sik denn die Schuld?" frög Hanchen.

„Ik glöw, dat sünd twölfhunnert Mark. Denk mal, twölfhunnert Mark! Hans sin Scholstell brocht allns in allen kum 600 Mark, un he schall doch uk lewen. Wuveel schall he da von öwer hebn, um Schulden to betahln? Wenn he de Zinsen opbringt, denn is dat all nog, un wenn wi dat Kaptal betahln schüllt — gliek op 'e Stell, denn möt wi den Kram verlopen," un do ween se weller.

Do fung Hanchen uk an to ween un kunn gar keen Wör mehr find', um de ol Fru to tröften un beide ween ganz still för sik hin. Endlich schien Hanchen awer wat intofalln. Se trock ehr Taschendok rut, wisch sik de Ogen un seg: „Dat ward wul noch all god warden, Fru Jans. Ik will mal mit Fru Martens spreken. Laten Se den Mod man noch

nich sinken Uns' Herrgott lewt noch," un darmit gew se ehr de Hand un wull gahn.

„Min söte Hanchen," segt Fru Jans, „nimm mi dat man nich öwel. Ik hef Di wahrhaftig ganz von 't Kirchgahn afholn un Di mitreten in min Bedröwnis."

„Laten Se sik dat man nich verdreten, Fru Jans," seg Hauchen, „Witwen un Waisen in ehr Bedröwnis besöken, is ja de best Gottesdeenst. Nu man den Kopp bawen. Ik sprek mit Fru Martens, de sleit mi nichts af."

„Kind, Du büst god," segt Fru Jans un stund op un begleit Hanchen bet an de Port, un as Hanchen ehr loslaten wull, geew se ehrn Kuß un segt: „Uns' Herrgott mag Di biestahn — Du, Din nien Steweln schall min Mann gliek trech maken, wenn he weller kummt un de Lehrjung schall ehr hinbringn."

Hanchen hink nich mehr, as se weggung; awer dat gung sehr langsam mit ehr, obgliek de oln Steweln ehr ganz bequem weern. Se möt de Schuld ganz los wardn, dacht se bie sik, un dat kann uk angahn. Ik wull man, dat Bestmann weller inkehrt weer bie uns. Denn kunn ik mit em spreken, awer wat? Schall ik em birden — ne, dat geiht nich — schall ik — ja, dat geiht. Dat letzt End', de Barg, trock ehr höllisch in de Been. Ehr weer jümmers to Mod, as wenn se umsinken muß. Se höl sik awer ganz tapfer un kreeg de Husdör glücklich to faten un mak ehr liesen apen un tred' in 't Sittelsch.

Fru Martens köm grad ut de Kök, un as se Hanchen rinkam seeg, löp se op ehr to un segt: „Min Hanchen, büst uk min best Hanchen! Verleer den Mod man nich. Herr Bestmann is hier; he will Di noch mal alleen spreken."

„Herr Bestmann?" segt Hanchen. „Mi alleen spreken? Ne, Fru Martens, dat kann nich angahn. Wo is he?"

„In de Stuw," segt Fru Martens, „bie Hinneik. Gah Du man rop na Din Kamer, dat he Di gar nich süht. Ik ward' em nich segn, dat Du hier büst. Ik kam naher na."

„Ne, Fru Martens," segt Hanchen. „Wüllt Se nich so god sin un mit mi ringahn na de Stuw? Denn kann Herr Bestmann mi segn, wat he will," un darmit fat se Fru Martens bie de Hand un gung na de Stuwendör un tred' in.

De beiden Herrn seeten an den Disch un sprung op un Hanchen verneeg sik un lä ehr Gesangbok op den Disch.

„Fräulein Hanchen," segt Bestmann un köm neger, „ik much Se gern mal alleen spreken."

„Warum denn alleen?" segt Hanchen. Ehr Stimm bewer, se versocht awer to lächeln un fat Mod. „Herr un Fru Martens könnt uns' Heemlichkeiten ja gern hörn. Wat wünschen Se von mi?"

„Min lewe Hanchen," segt Herr Bestmann, „ik will ja nich blot wat von Se hebn — ik mnt Se ganz hebn. Segn Se doch ja. Se makt mi to 'n glücklichsten Mann op de ganze Ehr. Segn Se blot ja."

„Glücklich maken much ik gern," segt Hanchen, „ik hef awer noch min Utstür nich farrig. Ik hef gar noch Schulden to betahln; de Schedung von min ersten Mann ward noch allerlei kosten."

„Wenn 't man nieder nichts is," segt Bestmann, „dar kam wi wul öwer hin," un darmit gung he op Hanchen los un wull ehr umfaten.

„Holt stopp!" segt Hanchen, „laten S' mi min Bedingungen hier erst in Gegenwart von Tügen bestimmt angewen; wull weet, ob Se denn noch Lust heb'n."

„Gar keen Frag," segt Bestmann, „ik nehm alle Bedingungen in vörut an. En Mann en Mann, en Wort en Wort."

„Nu denn," segt Hanchen, „min erst Bedingung is en stille, ganz stille Hochtied, ahn Sang un Klang, un denn sobald wie möglich."

„Nehm ik an," segt Bestmann.

„Ik bring keen Utstür mit," fahr Hanchen fort.

„Nehm ik an," segt Bestmann.

„Min erst Mann kriegt twölfhunnert Mark Afstandsgeld," segt Hanchen.

„Nehm ik an," segt Bestmann.

„Denn bün ik Brut," segt Hanchen, un geew Bestmann de lütte fine Hand, un Bestmann ret de ganze lütte bleeke Deern an sik un küß ehr op de Stirn un drück ehr an de Bost.

„Wu bün ik glücklich," segt he un bög ehr den Kopp trüch un wull ehr küssen. Do gleed Hanchen awer langsam dal, witt wie de Kalk an de Wand, un de starke Bestmann har sin Not, ehr to holln, un Fru Martens sprung to, un se un Bestmann drögen ehr na 't Sofa un Hinnerk hal dat Glas mit Hoffmann'sche Drippens, un langsam, langsam köm Hanchen weller to Besinnung.

„De arme Deern," segt Fru Martens, „dat kummt von so 'n Öwerfall," un darbie seeg se Bestmann vörwurfsvull an.

„Dat geiht all öwer," segt Bestmann. „Min söte Hanchen, min Engel, süh wi sünd all hier. Ik hef Di gewiß to faß anfat; ik wüll dat uk nich weller dohn. Ik weet noch nich mit so 'n lütt fine Deern umtogahn."

Hanchen richt sik op un lächel un fat em bie de Hand un segt: „Nimm mi dat man nich öwel, dat schall uk nich weller passeern."

Bestmann sett sik vör ehr op 'n Stohl, dat se nich vöröwer falln kunn, wenn ehr vellicht weller wat anköm, un fiechel bie ehr rum, wie bie en krank Kind. Hinnerk un Heet gung na 't Sittelsch un leten de Brutlüd alleen.

In 't Sittelsch seet Klas Krüsen op 'n Stohl un töw op den Herrn, den he gern ins alleen spreken wull. He weer wat verlegen, wil Heet darbie stund, un dreih sin Mütz in de Händ ümmer rund um. Endlich stund he op un gung an Hinnerk ran.

„Na, Klas," segt Hinnerk, „wull He mi spreken? Wat het He denn op 'n Harten?"

Do vertell Klas, wat he hüt morgen erlewt har, un frög, ob de Herr em nich helpen kunn.

„Geld hef ik grad nich liegn," segt Hinnerk, „awer helpen kann ik. Bestmann is hier un het sik eben mit Hanchen verlobt. Ik will mit em spreken un wenn 't nich anners is, denn will ik mi för de Schuld verbörgen. Gah He man to Hus un seg to Meister Jans, de Sak weer in Ordnung."

Wer weer vergnögter as Klas! He bedank sik bie Hinnerk un segt: „Dat hef ik mi uk so dacht. Uns' Herrgott lewt noch!" un darmit gung he ut de Dör.

Do tred Heet an Hinnerk ran un meen: „Hinnerk, dar mut een doch de Verstand bie still stahn! Weeßt wat? Ik glöw, wat Klas Di vertell, het Hanchen all wußt. Rop em doch mal trüch."

Hinnerk löp rut un Heet folg un segt to Klas, as he ranköm: „Weet Hanchen de Geschicht uk, de He eben an Hinnerk vertell?"

„Dat glöw ik nich," segt Klas. „Wo schull se't her heb'n? Wi hebt dat eben erst erlewt, un ik bin gliek mit Meister Jans un mit Hans wegrennt, um Hölp to haln. Ik bin man erst noch mit na de Wisch lopen, as mi de Knech begegen, um en Koh ut'n Graben to trecken. Hanchen hef ik nich hört un nich sehn."

„Na, denn is't god," segt Heet un ging weller mit Hinnerk in't Hus. As se in de Stuw köm, weer dat Brutpaar ganz fideel un Hanchen segt: „Dat's recht, Fru Martens, schicken S' mi man na de Kök.

Ik sitt hier as en Brut, de nüms haln will," un damit stund se op, geew Bestmann en Kuß un gung mit Fru Martens ut de Dör.

„Du Bestmann," segt Hinnerk, „eben weer Klas Krüsen bie mi un vertell mi von den Schuldschien, den Meister Jans morgen bie Di inlösen schall. Kannst dar nich noch mit töben, bet de Rappsaat döscht ward? Ik verbörg mi dafür, dat de Schuld denn betalt ward."

„Natürli," segt Bestmann; „ik hef ja blot min Geld verlangt, wil de junge Jans mit in den Krieg gahn is, ahn antofragen, un argerli würd ik erst, as he anfung klok to snacken un op sin Recht to puchen. Wat weet so'n Jüngling davon, wer bie den verdreihten Krieg recht het. Nu ward he wenigstens weten, wat min Recht is. Ik weet blot, wat ik bie den Krieg verleer."

„Dat's richtig," segt Hinnerk, „awer Geld verleer wi all darbie. Hans Jans frielich wul nich! de het awer sin Leben daran wagt. Mi dünkt, dat's ganz ehrenhaft; man süht doch, dat he sin Vaderland leew het."

„Wi wüllt daröwer nich striedn," lenk Bestmann rasch in; „de Sak is afmakt. Jung, wu bin ik glückli! Hanchen is 'n Prachtdeern! Din Fru het mehr ut ehr makt, as ik denken kunn. Dat kann ik gar nich betahln."

„Man still," tusch Hinnerk. „Min Fru weet gar nich, dat Hanchen uns' Kostgängerin is un dat Du dat Kostgeld betahlst. Du wullst nich hebn, dat Hanchen dat weten schull, un ik wull nich, dat min Fru dat wüß."

„Ik weet nich, ob Du dar recht an dahn hest," bemerk Bestmann. „Süh, ik kunn nich anners. Hanchen ehr Vader weer min Prokurist un Faktorist op St. Thomas un het mi fröher dat Geld schickt för ehr Grotmoder. As he storwen weer un nichts naleet,

wurd' se konfirmeert. Do hef ik ehr to'n erstenmal sehn un se het mi dat mit ehr groten brun Ogen andahn. Do hef ik mi dat vörnahm, för ehr to sorgen, ahn dat dat jemand wuß."

„Na, nn min Fru is erst recht en jemand," unnerbrok Hinnerk em un lach; „denn dörf de dat doch uk nich weten. Se weer ja vel unbefangener, as se seeg, ik har ehr meed, — un ehr Grotmoder uk."

„Dar magst Du recht hebn," versett Bestmann, „denn lat uns man wieder swiegen."

„Dat lat uns," fahr Hinnerk fort; „dörch uns' Swiegen is Hanchen ehr Hart gesund blewen un faß worden. Dat Deen is för uns all am swersten to lehrn; dat Befehln un Herrschen geiht een naher licht von de Hand. Dat hef ik erfahrn, as min ol Vader in't Graff sunk."

„Dat weern oln goden Mann", sett Bestmann hinto; „de kunn uk öwer sik sülbs Herr warden."

Fru Martens weer mit Hanchen nich na de Köt, sondern na de Kamer gahn. De Verlobung gefull ehr ganz un gar nich. „Hanchen, Hanchen", röp se ut, as se alleen weern, „wat hest Du makt? Verstand weer in Din Bedingungen, — awer dat Hart, hest Du dat Hart denn gar nich fragt?' —

„Ja, Fru Martens", erklär Hanchen; „grad min Hart hef ik de Verlobung zu verdanken. Ik wull glückli maken, hebn Se dat nich hört? Ik wull helpen, wu keen Minsch helpen kunn," un nu vertell se, wat se bie Fru Jans erlewt har.

Heet hör ganz niep to un denn schüttel se den Kopp un segt: „Hanchen, Hanchen, man heirat doch nich, um anner Lüd to helpen."

„Dat is richtig", antwort Hanchen. „Man heirat, üm glückli to maken, un ik mak mehr as een glücklich".

„Un an Di sülbs denkst Du nich", wend' Heet in. „Dat süht Di recht ähnli."

„Wer kann dat behaupten?“ segt Hanchen. „Ik bin so glücklich, wie de best Brut, wil ik glücklich maken kann, wat ik leew hef. -- Min gode Fru Martens, ik hef dat ja bie Se lehrt. Passen Se man op, dar schall nichts an fehln.“

„Un Din erst Mann? — Hanchen, Hanchen“, warschu Fru Martens, „wenn de Fru ümmer an den ersten Mann denkt un von em sprikt, denn is dat Glück von den tweten Mann bald all.“

„Un dat, meen Se, ward' ik dohn? Ne, Fru Martens, ik weet, wu sik dat hört. Ik hef drömt, de Drom is ut. Ik bün Bestmann sin Brut un „so Gott will“, segt Klas Krüsen, bald sin Fru.“

„Wenn Du dat nich weerst, much ik dat Lichtsinn nenn, awer vellicht —“ Fru Martens brok af, schürr mit den Kopp un gung rut.

Hanchen slöt ganz liesen de Dör af und sett sik op't Bett un fung an to ween un nähm Affscheed von all de hübschen Biller, de se sik towiln in Gedanken malt har, un von de söte Eck. Dar kunn sik ja Gretchen nu setten un kaken un eten un küssen un glückli warden un dat weer ja denn uk e h r Wark, uu denn fohl se de Händ und bed, wie ehr Grotmoder ehr dat lehrt har: „Hilf, Gott, alle Zeit; mach' uns bereit zur Ewigkeit!“ un denn stund se op nn wusch sik und segt: „Gottlof, nu is de Drom ut un ik weet, wat ik will, un will, wat ik weet “

As Fru Martens int Sittelsch tred, stund Johann Ahlers dar un snack mit ehrn Mann.

„He is hüt m-m-morgen inslapen“, segt Johann, „u-u-un nich weller opwakt. Ik k-k-köm dor vörbie, do k-k-klopp Stin Magret an't Finster un röp mi rin. Dat T-T-Testament leeg op'n Disch un ik seeg man eben rin, un d-d-do stund dar, d-d-dat Din Hanchen den Oln sin Vermögen arwen schull un D-D-Du m-m-mugst sin Testamentsvollstrecker wardn. W-Weer uk en grot Siegel ünner. Stin Magret meen, ik

m=m=muß Di dat gliek segn, d=d=dat Du de Saken afhalst. Ol M=M=Muckert har ehr dat segt, ehr he inslapen weer". „Ja", segt Hinnerk, „denn gah ick mit Di. Lütt Fru, Du entschuldigst mi wul bie unsen Besök."

„Natürli," segt Fru Martens, denn dat paß ehr grad, un as de Männer weg weern, gung se na de Stuw.

„Ik mutt Hinnerk en Ogenblick entschülligen," wend se sik an Bestmann. „He is eben afhalt worden, wil de ol Muckert storwen is; de het Hanchen sin ganz Vermögen vermakt un Hinnerk to 'n Testaments=vollstrecker insett."

„Ol Muckert?" frög Bestmann, „wer is dat? Weer dat en Seemann?"

„Ja, wer dat egentlich is," segt Fru Martens, „dat weet hier wul nüms. He sülbs het mal to Hinnerk segt, he weer Koptein wesen."

„Ne, wu is 't möglich!" röp Bestmann lut, „dat is gewiß min Koptein, de fröher för mi na St. Thomas föhr. De is mi ganz ut de Ogen kam. He is in Flensborg afgahn, wil em Fru un Kinner vör sin Ogen in den Hawen verdrunken sünd. As se em sin Familie ut 't Water fischt harn, do het he se begrawen laten, het allns verköft un is afreist, keen Minsch wuß, wohin."

Fru Martens un Bestmann seten beid' en ganze Tied un segn keen Wort. Se dachten wul allbeid' an den harden Slag, de den Oln drapen har un den he nich har verwinn' kunnt.

„Dar süht man, wat so 'n plötzlichen Öwerfall anrichten kann," klag Fru Martens un sweeg denn en Ogenblick. „Bestmann, Bestmann," sett se denn hinto, „wenn Hanchen vörhin man nich uk toveel kregen het. Ik much rein mal hin un mal nasehn; awer erst much ik Se wul um etwas bitten, um ganz wat Swares, Herr Bestmann."

„Na, Fru Martens, wenn Se etwas von mi wünscht, dat is Befehl för mi, denn Se hebt dat an min Hanchen dre duppelt verdeent. Ik hef se hier ünnerbrocht, wil ik Se kenn un öwertügt weer, dat hier wat ut ehr warden deh. Ik wull —"

„Se hebt ehr hier ünnerbrocht, Herr Bestmann; unnerbrok se em; „dar is mi niks von bekannt."

„Na, warden Se man nich bös," bed Bestmann, „awer dat is so un ehr Mann kann mi dat betügen."

„Nu ward't god," segt Heet, „min Mann? De ehr von ehr Grotmoder meed het, wo ik sülbs bie wesen bün?"

„Ja, Fru Martens, ik hef dat ja nu sülbs utpludert, wat he nich segn dörft," segt Bestmann, „nu schüllt Se denn uk alles weten," un darmit vertell he ehr alles, wat wi all weet.

„Dar har Fru Martens ja gar keen Ahnung von hat, un dat arger ehr bienah; se kunn doch sanst fast dat Gras wassen hören. Un nu erst recht, dacht se un richt sik op as 'n Hehn, de ehr Küken bedroht süht.

„Herr Bestmann," segt se, schall ik Se wat segn? Dat is brav von Ihnen, dat Se för dat Waisenkind sorgt hebt, wie en Vader för sin Dochter, un dat is sehr smeichelhaft för mi un min Mann, dat Se ehr in uns' Hus gewen hebt, un dat is sehr ehrenvull för Hanchen, dat Se ehr Hart un Hand schenkt hebt, awer — —" Fru Martens schien dat rechte Wort nich find to könn.

„Awer?" frög Bestmann beten beklemmt, „wo so awer?"

„Ik meen," fahr Fru Martens fort, „dat weer noch vel brawer von Se wesen, wenn Se de arm Deern de Friheit laten harn, sik en Mann na ehrn Willn to söken."

„Na, hef ik dat nich dahn, Fru Martens?" platz Bestmann herut. He wuß doch am besten, wu he sik fiew Jahr bedwung har, op ehr intowirken, un wu he

ehr doch nu uk blot fragt un höchstens beden har, em ehr Hand to gewen.

„Ne, Herr Bestmann, dat hebn Se nich dahn," segt Fru Martens streng, „un de Art un Wies, wu Hanchen Ehr Brut wordn is, mut Se dat wiest hebn, wu ungern se dat dahn het."

„Wu so, Fru Martens? Wu so?" frög Bestmann erschrocken.

„Bie'n Verlobung geiht dat doch ganz anners her," segt Fru Martens, „dar stellt man doch nich so 'n wunderliche Bedingungen un fallt denn in Ohnmacht"

„Dar hef ik in min Glück garnich an dacht," entschuldig Bestmann sik, „ik har ehr nich so faß an de Bost drücken schullt."

„Ne, Herr Bestmann," meen Fru Martens, „de Druck het ehr nich schad. Dat weer ganz wat anners, wat Hanchen drück. Se hebt den oln Jans un sin Fru un ehrn Söhn bedroht, dat Se klagen wulln, un dat het Hanchen von Fru Jans erfahrn, von de se vel hölt, un ik glöw, se hölt noch mehr von den jungen Scholmeister, un do het se de, de se leew het, retten wullt un daher stammt ehr Bedingungen. — Un nu kummt min Bitt, Herr Bestmann: Gewen Se ehr frie, denn seg ik: Se sünd de brawste Mann op 'e Welt."

Dat weer to veel. Bestmann ward' ganz blaß un höl sik de Hand vör de Ogen.

„Dat kann ik nich, Fru Martens," stött he endlich herut, „dat kann ik nich."

„Se mütt dat, Herr Bestmaun, sogar to ehrn egen Besten. Wat wülln Se denn mit en Fru, de Se nich leew het, de man gedwung'n mit ehr geiht? Wüllt Se dat ansehn, wie Hanchen neben ehr verwelkt wie en Ros', wie se lengt un smacht as en Nachtigall in ehr golden Bur, versurt un versort, wie de ol Koptein in sin Kat? Herr Bestmann, ik meen dat

god mit Se un mit Hanchen un Se meent dat doch uk god mit Hanchen!"

„Gewiß, Fru Martens," segt Bestmann. „Um ehrtwillen hef ik mi fiew Jahr bedwung. Se is min Engel un min Popp. Ik will ehr op Händ dregen, ich will ehr glückli maken un wenn't uk min Leben kost!"

„Herr Bestmann, maken Se de Nachtigal mal glücklich in ehr golden Bur. Se itt nich un drinkt nich un fallt still von 'n Wiem. So könnt Se blot uk Hanchen glücklich maken," segt Fru Martens un fung an to ween.

Bestmann sweeg un kämpf mit sik sülbs. He w u l l doch Hanchen glückli maken un har all fiew Jahr daran arbeit. Kun un wull denn annerseen so för ehr sorgen, sik so för ehr opfern wie he? He wull ehr ja jeden, jeden Wunsch erfülln. Jeden Wunsch? — Wenn se sik nu de Frieheit wünsch, wie de Nachtigall? Dat muß he weten. — „Du lewe Gott," segt he endlich un kunn dat kum rut bring, „geiht dat denn nich anners?"

Heet antwort nich un ween. He har ehr ja uk nich fragt, un se wuß uk keen Mittel un Weg. He muß dat doch mit sik sülbs afmaken.

„Fru Martens," segt Bestmann endlich, „mögen Se Hanchen ropen? Ik mut ehr dat sülbs segn."

„Wat wulln Se ehr sülbs segn?" frög Heet.

„Dat se frie is," stött Bestmann herut un beet sik op de Lippen.

„Wenn 's sik man nichts andahn het," dacht Heet, un dat löp ehr bie dissen Gedanken ordentlich hitt öwer un ehr bewern de Kneen, as se opstund un na de Dör gung. Dat klung ganz unheemlich, as se röp: „Hanchen! Hanchen!"

Gottlof, se hör gliek, dat de Kamerdör apenslaten wurd, un Hanchen köm rünner, ruhig un seker. Singen deh se nich, wie se sunst wul deh, awer eben-

so ruhig wie sonst treb se in un segt: „Wat wünschen Se, Fru Martens?“

Dat schien, as wenn se siet hüt morgen — na de Verlobung — noch wussen weer. Dat köm wul von de hogen Hacken. Meister Jans sin Lehrbursch har ehr eben noch — grad to rechter Tied — de nien Stewеln brocht, de he weller kureert har. Wu weer dat en smucke slanke Deern! Dat Gesicht so brun, dat Haar so swart un lockig, de Ogen so grot un dunkel, de Lippen so frisch, de Tähn so witt. Un wu nüdli stund' ehr de swarte Rock, de witte Blus', dat rote Band um Kneep un Hals un Locken! Bestmann, dat is Din und Du schallst se verleern? — Bestmann stund op un gung ehr entgegen.

„Min Hanchen,“ segt he, „nicht Fru Martens, — ik hef Di ropen laten. Fru Martens un ik wi hebt uns utspraken. Fru Martens het mi vertellt, dat Du Din Bedingungen opstellt hest un min Brut worden bist, wil Du en Unglück von Jans un sin Fru un sin Söhn afwenden wullst, — un wil Du dat nu sülbs kannst, nu de ol Koptein dot is un Di sin ganz Vermögen vermakt het — —“

„De ol Koptein?“ full Hanchen em in 't Wort un fung bitterli an to ween. „Weer ik doch güstern man hingahn! Ik har em noch so veel to segn. He is ümmer so fröndlich gegen mi wesen, as ik noch to Schol gung. He nenn mi ümmer sin Stuarteß un het mi all min Arbeit rieklich betahlt. De schönsten un besten Appeln het he ümmer för mi ophegt un nu kann ik em nich mal mehr danken. Is dat wirkli wahr, Fru Martens?“

„Ja, Hanchen,“ segt Fru Martens, „un Di het he sin ganz Vermögen vermakt.“

„Ach, dat 's mi enerlei,“ segt Hanchen. „Dat kann min Grotmoder kriegen, de het ja an em ehr Stütt verlarn. Wenn de Ol man noch lew! Wat

hef ik von em holn un he weer dat uk weert. So'n goden Mann un de mut starwn."

„Na, min Hanchen, gönn em den Freden, wo he sik gewiß oft na sehnt het. He weer 'n braven Koptein, as em dat Unglück noch nich drapen har", fung Bestmann weller an; he wer ja ünnerbraken wordn.

„Kennt Se — kennst Du em uk, Bestmann?" frög Hanchen un ward 'n beten rot, dat se öwer dat Se stolpert weer.

„Ja," segt Bestmann, as har he dat gar nich markt, „he het fröher en Schip för mi na St. Thomas föhrt, as sin Fru un Kinner noch lewen."

„Har he Fru un Kinner?" frög Hanchen, „dat het he mi nie vertellt."

„De sünd in 'n Flensborger Hawen vör sin Ogen verdrunken," segt Bestmann.

„Ach Gott," seufz Hanchen, „de arme Mann! Nu kann ik uk begriepen, warum he so still un minschenschu weer un keen Besök hebn much. De arme Koptein! Mi weer 't just, as wenn he min Vader weer," sett se hinto un fung weller an to ween.

„Din Vader hef ik uk kennt," segt Bestmann. „De weer min Faktorist un Prokurist op St. Thomas un tru wie Gold. Dat weer jammerschad, dat he so fröh starwn muß, vel to fröh för mi un för Di; awer Din Schaden weer vel gröter. Du un Din Grotmoder verlörn den Versorger."

„Ach ja," segt Hancheu und seeg Bestmann ganz verwunnert an mit ehr groten Ogen. „Ik hef em ja gar nich kennt; awer Grotmoder het so vel weent un ik ween denn mit. Dat weer man god, dat Herr Martens mit do meden deh. Do har se doch min Lohn, un he geew ehr ümmer vel mehr, as bedungen weer; ik glöw, he het ehr jedes Jahr veerhunnert Mark gewen."

„Ja, weeßt Du, wu dat tosam hängt, Hanchen?“ segt Heet un ward ganz hell. Nu har se gar nichts mehr an Hinnerk uttosetten.

„Keen Ahnung,“ segt Hanchen; „wu denn, Fru Martens? Het de ol Koptein dar wat tolegt?“

„Dar steiht he,“ segt Fru Martens un smuster un wies op den Brüdigam. „Denk Di, Herr Bestmann het dat mit Hinnerk afmakt un Di hier as Kostgängerin unnerbrocht un ümmer dat Kostgeld für Di betalt — nu all fiew Jahr.“

„Bestmann, Bestmann,“ segt Hanchen, „un dat allns ahn mi to fragen? Dat is strafwürdig,“ un damit störrt se op em to un full em um den Hals un küß em, un denn fung se weller an to ween. Se wuß ja wul sülbs nich, warum?“

„So sünd de Männer,“ segt Fru Martens. „Denk Di, Hanchen, min Hinnerk het mi uk nichts segt un ik Schap hef nichts markt un hef Di denn natürlich Dag för Dag as min Deenstmädjn tyrannisiert. Dat 's ja 'n Unrecht, wat gar nich guttomaken is.“

„Gott, Fru Martens,“ segt Hanchen un störrt nu op de los un full ehr um Hals un ween. „Kunn ik dat wul beter kriegen?!“

„Dat hoff ik doch,“ segt Fru Martens; awer se dacht an dat Versurn un Versorn un an de Nachtigall. „Wenn he se man gar nich flegen laten wull!“ dacht se. „Wenn Bestmann doch man swiegen wull von de Frieheit. Hanchen har doch lang nich so deep in sin Hart sehn, as se. Wenn de Deern nu —“; awer da schöt Bestmann all los un Heet seet wie op Kohln.

„Ja, Hannchen,“ segt he, un de Stimm weer bannig drang, as wenn man en Schuwlad apen trecken mut, de ganz verquolln is un man ümmer so ruckwies wieder kummt, un darbie kümmt gewöhnli allens tom Vörschien, wat sik da allmählig in ansammelt het. „Du hest ja nu sülbs Mittel — Du brukst Di ja nich to verköpen, um Din Frönd to helpen — un

Fru Martens will dat uk, dat ik Di dat segn schall.“ — Fru Martens schürr mit den Kopp, as wenn se segn wull: Ne, nu nich mehr — awer Bestmann red wieder: „un wenn mi uk dat Hart brickt — wie den oln Koptein, as he allns verlör — dat mut herut, Hanchen — — Du schallst Din frien Willn hebn — heirat, wen Du wullt — bliew, — wenn Du dat för beter holst — bie Din erstn Mann.“

Bestmann sin Stimm bewer un Heet weer blaß worden un Hanchen seeg de Beiden an wie Persetter fröher, wenn se mal ehr Lex nich wußt har. „Wat schall dat bedüden?“ segt se. „Meen Ji, ik wull noch mal weller anfang to dröm? En Mann en Mann, en Wort en Wort, hest Du segt, Bestmann. Ik kann Di dat anhörn un Fru Martens dat ansehn, dat Ji beid nich segt, wat Ji meent. Denn mut ik Ju wul mal segn, wat ik meen, dat de Wahrheit an 't Licht kummt. Ik bün Din Brut un bliew dat un ik bün Din glückliche Brut,“ un darmit hung se sik an Bestmann sin Hals un drück em — wuvon schull dat sünst kam sin? — dat em de Thran langs de Backen löpen.

„Na Kinner,“ segt Fru Martens un sprung op, „dat mag ik lieden. Nu gratuleer ik, awer recht von Harten; Hanchen, wu schall Hinnerk sik freun,“ un darmit drück se de beiden warm de Hand.

Hinnerk keem uk grad in de Dör „Na, wu geiht?“ segt he. „Ik gratuleer, Hanchen; Heet ward Di wul all vertellt hebn, dat Du — —“

„Dat Du uns Kostgängerin wesen un as Deenstmädjn tyranniseert worden büst,“ unnerbrok Heet em, — „ja, se weet dat allns.“

„Din Fru heet nich blot Margarete,“ segt Bestmann un lach; „se is uk een, en Perle, de ik mit min ganz Vermögen nich betahln kann.“

„Man still, man still,“ tusch Hinnerk, dat se dat nich hört Ik weet dat all lang, un darbie fat he sin

Fru um un geew ehr en Kuß, un Bestmann wull em nichts nageben un mak dat mit Hanchen ebenso. „Du bist min Perle,“ segt he, „die ein Kaufmann fand und verkaufte alles, was er hatte und kaufte diese Perle.“

„Süh, süh,“ segt Hinnerk, „ik har gar nich dacht, dat Du so bibelfaß weerst. Awer Kinner, ol Muckert is dat uk wesen. Denkt mal, Timm Wittkohl het em mal Appeln stahln un naher Afbeed dahn un do het de Ol dusend Mark op de Eddelaker Sparkaß belegt op Timm Wittkohl sin Nam un de Zinsen ümmer toschriewen laten. Dat Book schall ik em gewen, sobald ik em seeg. Dat will doch wat segn.“

„Ja,“ segt Bestmann, „dat har ik nich farri brocht.“

„Dat seg nich to gewiß,“ segt Hanchen. „Du magst den jungen Jans uk nich lieden, un ik glöw sogar —“

„Nu is' 't nog,“ segt Heet un höl ehr de Hand vör 'n Mund; „de Köksch winkt, wi schüllt to 'n Eten kam.“

* * *

Namittags sett Bestmann sik in 'n Pesel mit sin Brut an 't Finster, un de beiden glücklichen Minschenkinner seegen öwer de ganze wide Marsch, links na Brunsbüttel un rechts na Eddelak röwer, un dat keem ehr vör, as wenn dat wide, gröne, sonnige Feld sik mit ehr freu un as wenn all de Marschhöv na ehr röwer gröten un gratuleern.

Do fat Bestmann Hanchen ehr lütt Hand un segt: „Wat glöwst Du denn, Hanchen? As wi to Disch gung, do sä 'st Du ja: „Ik glöw sogar!“

Do neeg sik Hanchen mit ehr warmen, roden Lippen dicht an Bestmann sin Ohr un puß em wat to, wat he man ganz alleen hörn kunn.

„Natürlich!“ segt Bestmann lud. „Hal mi man en Scheer, en Breewbagen un en Umslag; Tinte bruk ik nich.“

As Hanchen torüch köm, nöhm Bestmann en Papier ut sin Breewtasch, wat tosam folt weer, un sneed dremal mit de Scheer deep herin, ahn dat Papier ut enanner to nehm, un dann nöhm he sin Bliestift un kritzel enige Wör' op de Rüchsiet. Denn lang he na den Breewbagen.

„Ne, holt,“ segt Hanchen, „lat mi! lehn mi Din Bliestift.“

„Uk dat,“ segt Bestmann un drück ehr den Bliestift in de Hand.

Hanchen kritzel nu uk en paar Wör op den Breewbagen un geew em an Bestmann un de stek em denn mit dat anner Papier in den Umslag un Hanchen schreew de Adreß darop: An Fru Jans.

Dann röp se een von de Dörpkinner, Thies Oesau sin Dochter, de lütt Lockenliese, de op de Strat speel, drück ehr en Schilling in de Hand un segt: „Bring den Breew mal flink hin na Fru Jans!“

Fru Jans har sik all lang weller besunn. Toerst weer ehr Mann to Hus kam un har segt, Geld kunn he kriegen, sovel, as he hebn wull, wenn he en goden Börgen stell; den wull he nu söken. „Man nich gliek,“ bed sin Fru. „Erst mußt Du Hanchen ehr Stewelu trechmaken, de nien, de se hüt morgen brocht het. Un denn möt wi doch erst hörn, wat de annern utricht hebt un Hanchen. De wull mal mit Fru Martens verhanneln.“

„Dat 's uk wahr,“ segt de Meister; „denn mak ik mi erst öwer de Stewelu her,“ un damit güng he na de Warkstell.

Denn köm Klas un as de Bericht afstatt har, weer Fru Jans en beten verstimmt; de Meister awer weer froh, dat he nu keen Börgen mehr to söken har. He sett den Stewel in Stand un schick den Lehrjung damit na Hanchen. „Wenn se sik verlobt het,“ segt Meister Jans, denn kann se doch nicht den ganzen Dag op de ol'n Stewelu rümperdn.“

Hans köm erst ganz toletzt, so dat se to Disch gahn mussen, wenn dat Eten nich ganz kolt warn schull. He tred erst in, as se Kaffee drunken, un dat mit en gonz roden Kopp.

„Na," segt sin Moder, „un Du? Wat het Di denu so lang ophöln? Du hest ja en ganz roden Kopp — hest Du vellicht all hört, dat Hanchen sik nu doch mit Bestmann verlobt het?"

„Ne," segt Hans, „het se dat?"

„Ja," bestätig Klas, „dat het se — Hinnerk Martens het mi dat vertellt."

„Dat freut mi," segt Hans, „denn sünd wi ja beid glückli. Jakob Peters will Börg wardn. Vader kann dat Geld op de Sparkaß opnehm."

„Dat 's nich mehr nödig," segt Klas, „Hinnerk Martens will dat mit Bestmann afmaken."

„Hurra!" schrie Hans, „dat 's noch beter. Op Regen folgt Sünnschien, Moder," un damit fat he sin Moder um un geew ehr 'n Kuß.

„Jung, segt se, „Du büst jawul duhn! Hest Du bie Jakob Peters wat drunken?"

„Dat hest Du rad, Moder," röp Hans; „wi hebt düchtig fröhstückt un en Buddel Mosel darbie drunken."

„Wu köm denn dat?" frög Fru Jans; „weer Gretjn denn uk dar?"

„Ne," segt Hans, „meenst, dat wi dat nich ahn ehr kunn? De is güstern na ehr Tante in Hamborg reist mit Schipper Engelbrecht in Brunsbüttelhawen. Awer ehrn Geburtstag het se hier laten; den hef ik mit Jakob fiert un em darbie von 'n Krieg vertellt."

Da ward da kloppt un de lütt Oesau köm rin un brocht den Breew un gung denn weller af. Hans har em in Empfang nahm.

„An Fru Jans", les' Hans un lang em röwer na sin Moder.

„Kannst 'n mi vörlesen," segt Fru Jans; „ik hef min Brill in de Kök vergeten."

Hans mak den Umslag vörsichtig af un nöhm den Inhalt herut un lä de Papiere op 'n Disch.

„Wat is denn dat?" frög Fru Jans; „de grote Zettel is ja ganz kaputt sneden."

De Meister beseeg em un plück em ganz behutsam ut enanner: „Dat is min Schuldschien," segt Jans; „süh hier mal, Klas, dat het Bestmann egenhändig opschreewen: Dankend empfangen! Wu kannt angahn?"

„Un dat anner Blatt? steiht dar uk wat op?" frag Fru Jans.

„Wüllt mal sehn," segt Hans un nöhm dat ebenso behutsam utenanner. „Ja, dar steiht op: Mit Gruß und Kuß Ihr glückliches Hanchen, un dat Wort Kuß is ünnerstreken."

„Dat is ja wunnerlich," segt Fru Jans; „dat kann man ja gar nich begriepen. Is dat vellicht de Kuß, de op dat anner Blatt stahn schull? Hans, denn hört he Di. Du weerst ja ehr erste Mann.

Hans lach un Klas segt: „Wie Gott will! Dat is doch ümmer beter, wenn 't na sin Willn geiht un nich na unsen."



III.

Gretchen Peters un ehr Tante.

Fru Peters oder „Frau Kapitän Peters“, wie se dat lewer hör, har nich ümmer so'n gode Umständ hatt as jetzt; awer se weer fröher doch vel vergnögter un redseliger wesen.

Se stamm ut Travemünde, dar weer ehr Vader Dischermeister wesen un har in'n Sommer towieln en Badegast in Loschie hatt, den riekn Koopmann Bösenberg in Hamborg, un so weer em dat gar nich swar wordn, sik mit sin Fru un sin Dochter dörtoslagn. Se harn all dre arbeid', un wenn en Minsch man arbeidn mag, denn ward em de Tied nich lang un dat Leben nich to Last.

As de ol Bösenberg dat letzte Mal bie den Dischermeister wahnt har (Kinner harn se nich, de bie ehr an 'n Strand rumspeeln kunn), do harn se bedn, ob se nich de lütt Lena, de jüngste von ehrn Weert sin Döchter, mitkriegn kunn na Hamborg. Se weer ja öwer veertein Jahr old un den letzten Ostern konfirmeert wordn, de muß ja nu doch von'n Hus'. Se wull'n ehr as Kleenmädjn anstelln un ehr en god Lohn gewen, veertig Daler, un denn Jahr um Jahr fiew Daler tolegn.

Dat weer ja egentlich en sehr godes Angebot, denn vel mehr verdeen en Dischergesell damals nich; awer Fru Meisterin wull doch gar nich gern darop ingahn un het sik lang' bedacht, bet Lena sülbs toletzt den Utslag geew, as Bösenberg sä, dat se jedes Jahr

in de Badetied veer Wochen Urlaub hebn schull, um ehr Öllern to besöken. So köm Lena na Hamborg un ward' Kleenmädjn bie Bösenbergs op de Uhlenhorst.

Dat mut man Lena awer laten, se weer en düchtiges un flietiges Kleenmädjn un höl sik ganz genau an dat, wat Fru Bösenberg wünsch un wull, un darbie har se bald ümmer noch Tied, etwas to dohn, wat nich ehr Fach weer. So holp se jeden Dag de Köksch bie't Schöttelwaschen un Etenkaken un lehr bald sovel von de Kakkunst, dat de Husstand gar nich stock. wenn de Köksch mal krank weer, un as de Köksch sik in't drütte Jahr mit en Maschinisten verheiraten deh, nöhm Fru Bösenberg Lena as Köksch. un Herr Bösenberg lä' ehr för dit Jahr noch twinti Daler to, un darbie schull dat doch bie de ol Mod bliewn, alle Jahr fiew Daler totolegn, damit se sik man jo nich verännern schull.

So weer Lena twintig Jahr bie Bösenbergs blewen un har von de Welt nich veel mehr kenn lehrt, as Travemünde, Lübeck un Uhlenhorst; awer se har sik, wie man domals sä', en schön Schilling Geld erworben. Ehr Vader un Moder weern in de Tied storwn, un Herr Bösenberg, de ümmer ehr Geld, wat se trüchlä', na de Sparkaß brocht, mak nu uk de Arwschop to Geld un leg dat bie ehr verdeentes Geld un löt jedes Jahr de Zinsen un den Oewerschuß toschriewen. As bald darop uk sin Fru storw, do much he sik erst recht nich von Lena trenn; do war se sin Husholersch un muß em verspreken, dat se bet an sin End bie em bliewn wull. He wull denn uk wul för ehr sorgen, un an den letzten Dag von dat twintigste Jahr, as he Zinsen un Oewerschuß toschriewen löt, do har de Kassierer an de Sparkaß grote Ogen makt; denn Bösenberg har do noch uterdem teindusend Mark toschriewen laten. Do storw awer uk de ole Bösenberg bald un Lena har 24 000 Mark in ehr Sparbok, un de Sparkaß reken na Banko, dat weern

also 30 000 Mark Courant, un dar kunn se ja god von lewen — awer alleen.

In'n August söcht se sik nu en Wahnung, un darbie köm se in allerlei Hüser. un eenmal uk in en Hus, dar wahn en Mann, de dat Geschäft har, junge Lüd' tosam to bringen, de keen Gelegenheit harn, en Fru oder en Mann to findn, de awer doch gern heiratn wulln, un as disse Mann hör, dat Lena en Eenzelwahnung söcht, wu se ehr Geld lewen wull, do mak he ehr gliek den Vörslag, sik to verheiraten. He kenn en Mann, de sin Brot har, en Hafenlotsen, de fröher as Koptein föhrt har, en netten Mann, höchstens fiew un veertig Jahr old. Den schull se sik man mal ansehn.

„Wo ist er denn zu sehen?" segt Lena.

„Ik wüll Se em wiesen," segt de Mann; „gahn Se man morgen namittag um veer op'n Jungfernstieg hin un her, dat is ja Sünndag. Denn gah ik dar uk mit em op un dal; denn könnt Se em ansehn. Ik ward' Se gröten. as wenn ik Se all lang kenn. un denn stell ik Se den Herrn vör un wi gaht dar en beten spazeern; un wenn he Se nich gefallt, denn könnt Se ja afgahn un denn is dar ja uk wieder nichts bie. Gefallt he Se, denn könnt wi ja uk en beten na 'n Alsterpaviljon gahn un en Taß Kaffee tosam drinken, un denn könnt Se uk noch dohn un laten, wat Se wüllt.

„Das ist alles recht gut," segt Lena; „awer erstlich ist doch die Frage, ob er mir auch leiden mag, und zweitens spreche ich am liebsten hochdeutsch."

„Wat den ersten Punkt bedröpt," segt de Mann, „dar twiefel ik gar nich an. So 'n frisches, junges Mädjn, un denn nich lieben mögen — dat kummt ja gar nich vör un wat de Sprak angeiht, hochdütsch kann he uk, hochdütsch wie't in't Bok steiht, seg ik Se."

„Denn könnten wir das ja mal versuchen", meinte Lena, „denn vor das Alleinwohnen graut mir doch etwas."

Se stund jüs vör den groten Spegel, un de geew den Mann Recht: en hübsche, frische Deern weer se doch, wenn uk nich so jung, as de Mann vellicht dacht. De Köksch weer uk all twee un dörtig wesen, as se sik verheirat har, und de Hafenlotsʼ weer ja uk all fiew un veertig."

Lena gung also Sündagnamittag na'n Jungfernstieg un wandel dar um veer op un dal un seeg natürli all de Herrn an, de ehr begegn. Dat dur uk nich lang, do seeg se den Mann von güstern mit en annern langsam heranslendern, de weer sehr fein antrocken. He har en dunkelblauen Antog an, en saubern, wittn Kragen vör un en blaue Mütz op mit 'n geeln Rand. Dat ward he wull sin, dacht se un föhl, dat ehr dat Blot in de Backen schöt.

As se an de beiden Herrn vörbie gahn wull, harn ehr'n Frönd sin scharpen Ogen de „züchtigen Wangen" all sehn; he bleew stahn un segt: „Na, auch en bischen hier; das Wetter ist ja auch zu schön", un denn wies he op sin Begleiter und segt to Lena: „Mein Freund, Herr Kapitän Peters," und denn wend' he sik an den un segt: „Fräulein — —" do stock he. He har wahrhaftig vergeten, na ehrn Nam to fragen. Dat weer em in sin Praxis noch nich vörkam. „Lene Lohse," hauch Lena.

„Wie ist man doch towielen dämlich!" fög ehr Frönd hinto un lach; „man vergißt ja wohl noch seinen eigenen Namen. Ich muß mir das nur anschreiben, daß ich Hansen heiße." Do lachen se all dre un so köm de Unnerholung bald in Fluß. Se kehrn erst mit Lena nm, un Lena gung denn mit ehr op Käpn Peters sin Inladung na 'n Alsterpaviljon un se setten sik an 't Water ganz in de Eck, wo Sünn un Wind nich ankam kunn un de Frönd bestell Kaffee un Koken und weer utlaten fideel, dat he den schönen Sündagnamittag hier so angenehm verleben kunn. De Koptein ward uk ganz redselig, obglief dat

bie de Seelüd blot Mod is, wenn se ünner sik sünd, un vertell allerlei von sin Reisen, de he na England makt har, as he noch Steenkahln föhr för Bösenberg.

„För Bösenberg?“ frög Lena. „Ist das der Kaufmann, der drüben gewohnt hat auf die Uhlenhorst? Den seine Haushälterin bin ich in die letzten Jahre gewesen.“

„Ganz richtig,“ segt Käpn Peters. „Da wohnte er. Wir können das Haus beinahe von hier sehen. An den Zweiten Vorsetzen hatte er ein großes Kohlengeschäft. Nein, wie mich das freut, daß wir früher für einen Herrn gearbeitet haben!“

Disse Entdeckung schien Lena uk nich unangenehm to wesen; se ward ordentlich hell.

„Und was für ein netten alten Herrn,“ segt se. „Als er vor zwei Jahr sein Geschäft verkauft hatte, da neckte er mir und sagte, er müßte mir nun auch entlassen. Ich könnte ja nach meine Heimat zurückgehen, er hätte mir von meinen Lohn und Erbschaft ungefähr 20 000 Mark zusammen gespart und auf die Sparkasse belegt. Ich sollte ihm denn Quartier bestellen im Badehaus. Ich stamme nämlich aus Travemünde. Do kam ich bei und holte ganz still meine Reisetasche und ging damit wieder hinein und fragte ihm, ob ich auch seinen Reisekoffer erst packen sollte. Da lachte er und sagte: „Nein, Lene, das war mein Ernst nicht. Just, wir bleiben zusammen.“ Warum er Just sagte, das weiß ich nicht. Er nannte mir sonst immer abwechselnd Lena und Lene. Ich sagte denn: „Mein auch nicht, Herr Bösenberg,“ und da sind wir zusammen geblieben, bis er am 5. Juli gestorben ist, gerade an den Tag nach meinen Geburtstag, und bis zum 1. Oktober kann ich noch auf seine Villa leben und wirtschaften wie früher, und denken Sie sich, er hatte mir doch schon am letzten Tag im vorigen Jahr 10 000 Mark auf die Sparkaß zuschreiben

lassen, und das hat er mir erst einen Tag vor sein Ende gesagt.

„Ja," segt Käpn Peters; „das war brav von dem alten Herrn; ich habe auch immer gern für ihn gefahren und nie Streit mit ihm gehabt."

„Streit!" segt Lena, „Streit kannte er gar nicht; das ging immer so still her in sein Haus, wie in die Kirche. Ich sagte auch natürlich nie mehr als ich mußte."

Un so snacken se denn wieder von de Vergangenheit, von Bösenberg sin Wief' un Bedrief, un wat Lena all to dohn hat har, um den Oln dat gemütlich to maken un de Frönd misch sik erst weller in 't Gespräk, as dat stocken wull, un he brocht denn de Gegenwart op 't Tapet.

„Beter is beter," segt he; „entschuldigen Se, ik snack am leewsten plattdütsch; dat geiht mi beter von de Tung, wil min Hart uk dörch un dörch plattdütsch is. Se sünd nu doch ehr egen Herr, Fräulein Lohse; dat ward Se doch bald beter gefalln, as op de Uhlenhorst in de Villa, un Käpn Peters is Staatsbeamter un ümmer an 't Land, dar lewt sik dat doch beter, as op See."

„Dat stimmt," segt Käpn Peters.

„Bei mir doch nicht ganz," segt Lena. „Ich hätte doch den alten Bösenberg seine Wirtschaft noch lieber weiter geführt. Das giebt jetzt allerlei Sorgen und Sachen, wo ich früher nichts mit zu thun hatte."

„Ach was!" segt de Frönd, „denn können Sie sich ja nur einen braven Mann suchen und seine Wirtschaft führen."

So snacken se wieder un wieder, un as Käpn Peters endlich opstund, wil he noch mal na'n Hawen rünner muß, dank he för de angenehme Unnerholung un bed um de Ehr un dat Vergnögn, de Zech to betahln. Dat wull de Fröud toerst dörchut nich hebn un geew dat toletzt erst ünner de Bedingung to, dat he sik morgen revangscheern dörf. „Denn drap wi

uns hier morgen Klock söß," segt he, „un gaht von hier na 't Thalia, da ward morgen en lustiges Stück gewen." Dar har denn uk keener wat gegen un uk Lena nöhm dankend an; se weer in 't Thaliatheater uk noch gar nich wesen, segt se.

As se awer den annern Abend von dat Thalia-theater weggüng un na de Uhlenhorst spazeern, um Leua to Hus to begleiten — se harn dar 'n Stück sehn, wo en böse Swiegermutter in vörköm — da segt de Frönd: „Mi dünkt, Ji beiden paßt recht tosam. En böse Swiegermutter kann Ju Glück nich störn, wil Ji keen hebt. Bi Ju ward in de Flitterwochen de Himmel vull Geigen hang un Ji ward em wul för 'n Dudelsack ansehn."

„Un de Woch weer noch nich ganz to End, do weer Lena Lohse Käpn Peters sin Brut un de „Hamborger unpartheiische Korrespondent," den Lena von Bösenbergs her all kenn, wil se de Geschichteu darin lest har, wenn ehr Tied dat tolöt, de „unpartheiische" also posaun dat Sündags in alle Welt, un as Lena am 29. September de Bösenberg'sche Villa op de Uhlenhorst verlöt, da trock se in ehr egen Wahnung, natürlich mit Käpn Peters. Ehr Hochtied harn se ganz still fiert nn wo? In Frönd Hansen sin Hus, wil Lena dat wünsch har. Käpn Peters har Eten un Wien ut 'n feine Restoratschon besorgt un Hansen har den Platz hergewn un daför mit sin Fru miteten un uk en schöne Red holn un dat op hochdütsch. Wer de Red makt har, dat sä Hansen nich, dat weer sin Amtsgeheimnis. Ut sin Hart kunn se ja nich stamm, dat spröf ja plattdütsch. Jakob Peters, wull segn Käpn Peters, har sik fein bedankt, uk op hochdütsch. „O zarte Sehnsucht," segt he, „süßes Hoffen! der ersten Liebe goldne Zeit! das Auge sieht den Himmel offen, es schwelgt das Herz in Seligkeit — und der uns diesen Himmel aufgeschlossen hat, den wollen wir leben lassen und seine Frau mit ihm!

Hoch!" Un da stötten se an un Lena weer wirkli ganz geröhrt von Jakob sin Red; denn bie em köm doch gottlof uk dat Hochdütsche ut sin Hart, dat weer ja gar keen Frag. He har ja mit ehr för Bösenberg arbeit, un bie Bösenberg köm allns von Harten.

Nu köm ja denn de Flitterwochen, wovon de Frönd segt har, dat en junges Ehepaar dann den Himmel för en Dudelsack ansüht. Na ja, meen Lena dat nich uk? In mancher Hinsicht mak de Oktober sik ja recht god; dar trocken awer doch uk all Wulken öwer ehrn Ehestandshimmel un dann full ummern Schatten in de Wahnung un in't Gemöt; dremal har Lena sik in 'n Oktober all argern mußt un dat veerte Mal har se dat kunnt, awer se har dat man nich wullt.

Dat erste Mal dat weer an 'n 3. Oktober. Do gungn se to Disch un Lena segt: „Ich habe heute Dein Leibgericht kochen wollen: Schwarzsauer mit Buchweizenklößen und Backobst; aber ich konnte kein Blut nicht kriegen, — da mußt Du Dir leider mit arme Ritter begnügen."

„Na, dat schad nich", segt Käpn Peters. „Wer ehr nich mag, mut ehr dalslucken; en Hamborger Börger ward wul mit arme Ritters farrig ward'n. Wie sünd ja 'n Republik."

Do meen Lena, so 'n hübschen Snack war noch vel hübscher klingn, wenn Jakob dat op Hochdütsch sä. „Bitte laß mir das mal hören", sett he hinto.

„Ach wat, hoch oder platt," segt de Koptein, ik snack wie mi dat in den Mund kummt. Ik bin hungri, lat uns man anfangn to schaffen." „Zu schaffen?" segt Lena, „was bedeutet denn das."

„Na, dat segt wi opt Schipp ümmer, wenn wi eten wüllt," erklär Jakob, „un dat 's doch ein Wort, dat kannst gar nich hochdütscher maken."

Do sä Lena wieder nichts; se het sik awer in ehrn Ehstand to 'n ersten Mal argert, wil ehrn Mann de hochdütsche Sprak nich höger stelln wull

as de plattdütsche, un dat is doch gar keen Frag, dat Hochdütsche klingt vel gebildeter und finer.

Dat twete Mal weer dat an 'n 5. Oktober. Do mak se de lütt Stuw rein, wo ehr Mann sin Schriewerien in besorg, un ordn natürlich uk de Saken op 'n Schriewdisch. Do leegen de Papiere dar so 'n beten bunt dörch enanner un een Blatt leeg ganz unten un keek doch ganz näswies ünner den Steen rut, de op de Papiern leeg. Do keek se dar mal flüchtig rop, as se em trüchschuben wull, un m u ß denn lesen, wat darop stund. Un wat stund' dar op? „Für Heirats-Vermittelung 300 Mk. Dankend empfangen. Hansen". Se wull ehr Ogen nich truen. Dat gung ja gar nich an.

„Dat is nich för Eten un Drinken bie de Hochtied," segt Lena bie sik sülbs, „dat is betalt; dar mutt ik doch mal na fragen."

Hüt har se wirklich Swartsuer kakt, obgliek se dat ganz un gar nich much, also blot dalslucken muß, wie ehr Mann de Koptein, sä, un as he nu bie de Mahltied ordentlich inhau un sik so in dat Swartsur verdeep, dat he gar nich wiswar, wie Lene langsam un bedächtig eet, damit se man jo keen Fett mit op de Gawel kreeg, do sä se ganz fröndlich: „Du Jakob, hest Du den — den — Hansen 300 Mark betahlt för Heirats-Vermittelung?"

„Gewiß," segt Jakob, „de hef ik ehrli betalt un he het quitteert. Het he nu uk noch wat von Di verlangt?"

„Nein," segt Lena, „ich hätte ihm auch nichts gegeben."

„Das meine ich auch," segt Jakob, „wert ist die Partie sonst mehr. Wir sind ja für einander geschaffen."

As se mit dat Eten farrig weern, meen Lena awer doch noch mal, drehunnert Mark weer vel Geld för en Arbeit, de se nich bestellt har. Do sprung

Jakob op un segt: „Er hat sie ja auch nicht von Dir verlangt und mir bist Du mehr als tausend Mark wert,“ un do fat he ehr um un küß ehr un sung: „Nein, ich vertausch' die Heirat nicht um eine Million,“ un denn höl he ehr in de Höch un küß ehr noch mal un segt: „Bist doch meine süße teure Lene.“

Dat weer ganz schön von Jakob, un Lena sä keen Wort gegenan, wil dat ganz gegen ehr Natur weer; awer so gern se sik dat gefalln laten har, argert har se sik doch an 'n 5. Oktober un uk noch naher, dat ehr Heirat tosammakelt weer; se kunn dat nu doch nüms vertelln, wu se tosam kam weern, un dat is för 'n junge Fru doch en ganz verdreetliche Sak.

Besonders har se sik argert an 'n 9. Oktober. Se har natürlich bie 'n Intog reine witte Gardinen opsteken un an 'n 9. Oktober köm Jakob abends um 9 ut sin lütt Stuw un har sik eben en Piep Tabak ansteken un qualm in de Wahnstuw, dat Lena un ehr Gardinen in ehr Angst zittern un bewen. Dar kunn se sik ja gar nich rein un ruhig bie holn. Lena de host un keek de Gardinen an; de Gardinen versteeken sik ganz verschämt achter den Rookfleier.

„Jakob,“ segt Lena un snack em to Leew sogar platt, „Du qualmst wirklich to dull. Dat is nich uttoholn, wenn man dat nich gewohnt ist.“

Un Jakob snack ehr to Leew hoch. „Das ist wahr,“ segt he. „Wenn meine süße Lene mich hier nicht haben kann und mag, denn gah ik na min söte Eck. Denn brukst Du nich to hosten un Din Gardinen bliewt bie Verstand,“ un darmit gung he richtig af un bleew den ganzen Abend in de söte Eck. Muß Lena sik dar nich öwer argern? un muß se dat nich erst recht, as Jakob nu jeden Abend na 'n Eten, während se afdeck, in sin söte Eck trock.

Ende Oktober wull Lena sik all to 'n veerten Mal argern. Se löt dat awer na, wil se den letzten Arger noch nich verdaut har un uk to rechter Tied en

Gegenmittel fund. Jakob weer Ende Oktober in en Kegelklub treden, ahn de Sak vörher mit Lena to be- spreken. Se wull ja nich fragt warden natürlich nich, awer dat weer doch en Sak, de ehr beid angung un so har se doch uk vörher ordentlich besproken warden kunnt, awer ne. Jakob vertell blot, dat he Sünn- abends abends in dissen Winter immer von halw negen bet halw twölf kegeln deh.

„Schall ik denn na Di opsitten?“ frög Lena ganz fröndlich, „dat is en beten lang.“

„O bewahre,“ segt Jakob, „dat is dörchut nich nödig. Ik nehm den Husdörslötel mit un Du hest ja denn uk een un slütst af. Mußt den Slötel man nich steken laten.“

Do sweeg Lena weller bomstill un dach: Wie Du mir, so ich Dir, un namittags gung se na en Bekannte, na de Köksch, de fröher bie Bösenbergs deent un den Maschinisten heirat har, un snack mal ’n Stund’ bie de, un de vertell ehr, dat se Sünnabends immer in en ganz fine Gesellschaft gung, wo Thee drunken un Koken herumreicht wurd, un denn seten de Dams dar all un stricken Strümp för de Neger- kinner. Ob se nich uk Lust har; denn much se sik man Wull köpen, swarte oder rode Wull; se kunn ehr dar inföhrn.

Lena har natürlich glick Lust un gung hin un köft sik Wull, un as ehr Koptein in den Kegelklub gahn weer, do mak se sik mit ehr Fröndin op na den Thee, um Strümp to stricken för de Negerkinner. Se har von de dürste Wull nahm, rode, un all de Klub- swestern freun sik, dat se so ’n wohlhabende un frie- gebige Klubswester opnehm kunn. Se kreeg natürlich glick Thee un Koken un strick, as wenn se darför betahlt würd’.

So gung dat nu den ganzen Winter dörch; dar weer keen Striet, weder in de Etstuw noch in de Wahnstuw, noch in de söte Eck, bie ’t Bettgahn un

Opstahn erst recht nich, awer Freden kunn man dat uk nich nenn; dat weer so 'n Art Waffenstillstand, awer dat muß Lena sich doch segn, von Geigen un Dudelsack har se noch gar nich recht wat markt, nich mal in 't Fröhjahr, as dat Kegeln un Strümpstricken instellt war — un dat nich mal ahn en lütten Krach?

Jakob har sik in 'n Finger snedn un soch Linn un en Faden. Do mak he Lena ehrn Neidisch apen un fnnd — en Paar rode Strümp.

„Lena," segt he, „schall ik de drägen oder willst Du de hebn?"

Legen kunn Lena nich, also herut damit!

„De schüllt de Negerkinner drägen," segt se.

„Büst dull?" segt Jakob. „Negerkinner drägt keen Strümp. Dar is dat in Afrika to hitt to; de perd lewer barfot in 'n Sand rum."

Wat schull Lena darop antworten; Jakob muß dat ja weten. He weer as Stürmann in Afrika wesen. Se sweeg still, löp na ehr Kommod un hal old Linn un wusch un verbund den Finger, as wenn se en barmherzige Swester weer, un sned' en Dum ut en olen lellern Handschoh, un Jakob höl ganz nüdlich still, un as se farrig weer, do fat he ehr um un segt weller: „Bist doch meine süße Lene! Wu ward de Negerkinner sik freun, wenn se de roden Strümp seht, un wu ward de Adebar sik argern, wenn se em dar Konkurrenz makt. Wenn he Di dat man nich öwel nimmt! Ik ward' dat nich dohn."

Lena war puternrot, lach un löp rut na de Kök.

As ehr Geburtsdag in Sicht köm, har Lena in de Kök manchmal recht trurige Gedanken, de ehr dat Hart swar maken. Jakob wuß dat Datum ja ganz gut, awer de, de ward dat natürlich ja vergeten. Bie Bösenbergs, ja dar weer dat nie vergeten wordn! Wu weer de Disch morgens bepackt wesen! Hier ward' wul nichts passeern — un wat denn? Schull

se denn uk dohn, as wenn se 't vergeten har? Dat ward' wul dat best sin.

An den 3. Juli, also dags vör ehrn Geburtsdag, brocht Lena wie immer dat Eten präzis to Disch un horch, ob Jakob nich — wie immer — in de Husdör köm. Awer ne, ditmal weer he nich präzis. Se lur un lur, awer de nich köm weer Jakob. So 'n Lurn, dat is för de Husfru dat Slimmste, wat ehr passeern kann. Dat Eten, wat rinbrocht is, ward kolt un dat anner verkakt un versmort. „Ik mut dat man weller rut drägen," segt se bie sik sülbs; „alleen smeckt mi dat uk nich," un darmit brocht se allns weller na de Kök un stell dat op den hitten Herd. Dat dur awer keen Viertelstund', do klingel dat un Jakob köm rin, wisch sik den Sweet af un deklameer: „Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß, soll das Werk den Meister loben; — hast Du mir was aufgehoben?"

„Natürlich," segt Lena ganz vergnögt un löp na de Kök un stell de ganze Mahltied op 'n Disch; deckt weer he ja.

„Hest Du noch gar nich eten?" frög Jakob.

„Ich wollte mir wahren, das Beste weg zu essen," segt Lena. „Sollte ich wohl den Spargel die Köpfe abbeißen? Das verkochte Essen schmeckt mir mit Dir besser als das frische ohne Dir."

„Dat 's man god, dat dat nich an 'n 4. Juli passeert is," segt Jakob, „an Din Geburtsdag, mit den ik mi all lang afquält hef. Hör, Lene, wat wünscht Du Di to Din Geburtsdag?"

„Erst essen," segt Lene un se setten sik, un Lene geew op, un Jakob vertell denn, wat em opholn har, un darbie eet he düchtig; dat schien em doch to smecken. „Hest recht," segt he, „selbanner smeckt dat beter." Lene dacht: „Jakob is doch en braven Mann. Schall ik em segn, wat ik am meisten wünsch? dat he ut sin söte Eck uttrecken un bie mi intrecken much? Awer de Gardinen! Un de Fotboden, den se jeden Morgen

blank boner? Jakob gung tovel in de Stuw op un dal. Dat geiht nich. Awer wünschen mut ik mi wat, wat uk Jakob en rechte Freud makt! Se weern satt un harn ehr Gawel un Messer all dal legt; awer Lena, de sonst ümmer gliek opsprung un afrühm, seet noch ümmer un gruwel un weer ganz in ehr Gedanken verdeept.

Jakob seeg ehr an. „Lene," segt he, „Du sinnst jawul op ganz wat Ungeheuerliches. Man rut darmit! Betahln wark't jawul noch könn. Ik hef ja eben erst Gehalt kregen. Sonst griep ik dat Kapital an; Din nich. Ik hef ja uk en Sparbok."

„Wenn Du es nicht unbescheiden findest, Jakob," segt Lena un tögern beten, „so möchte ich wohl, daß Du mal Deine Nichte einladest, daß sie mir einige Wochen Gesellschaft leistet. Das kann ja nicht alle Welt kosten. Die Beköstigung bestreite ich von das Hausstandsgeld und schlafen kann sie ja wohl in die Mädchenkammer an die Küche."

Nu weer awer Jakob ganz baff. „Wu kummst Du darto?" segt he. „Ik dacht, Du harst an dat een Exemplar von de Peters dusendnog. De annern ward wul nich vel beter wesen."

„Wenn sie man ebenso gut sind, denn muß sich das helfen," segt Lena; „ich möchte doch auch gern einen weiblichen Peters kennen lernen."

„Dar kann un schall Rat to wardn," segt Jakob. „Ik hef ja min lütt Nichte na ehr Konfirmatschon nich weller sehn, gerad so lang nich, as ik Havenlots' bün. Ik wüll naher gliek an ehr schriewen, dat se kam mag, sobald se kann."

Nu weer Lena wegen ehrn Geburtsdag ut alle Sorgen; se kreeg, wat se wünsch, un se kreeg sogar noch mehr; denn as Jakob abends to Hus köm, slep en Matros' von en Levante-Damper, de Smyrna anlöp, en grote swarn Rull in't Hus — en Smyrna-Teppich! Na, dat weer en Freud — dat weern

jawul Geigen un Dudelsack Arm in Arm! Nu har se ebenso'n un noch en betern un wekern un grötern Teppich as ehr Klubswester, de Fru von den Maschinisten. Lena ful Jakob um 'n Hals un segt: „Min best Jakob, wat hest Di för Kosten makt!" — „För min söte Lene is nichts to dür," seg' Jakob, un Lene ween. So har se noch nich mal bie Bösenbergs weent, wenn de Geburtsdagsdisch uk öwervull weer.

Gretchen Peters, Jakob sin Nichte, löt nich lang op sik töben. Se schreew en ganz nüdlichen hochdütschen Breew, dat se sik freu wie en Stint, un Sonnabend de Seereis von Brunsbüttelhawen na Hamborg mit Engelbrecht sin Ewer antreden war. Onkel un Tante schulln man den Dum faßholn, dat Wind un Weller günstig blewen, denn ward' se wul abends um 8 am Altnaer Fischmarkt utstiegen könn.

„Ich freue mir auch," segt Lena. „Wollen wir sie da abholen?"

„Natürlich," segt Jakob.

De Ewer lä awer all abends nm 7 an 'n Fischmarkt an un Schipper Engelbrecht frög Gretchen, ob se mit em utstiegen un vellicht an 'n Pinnas loscheern wull.

„Dat wull ik egentlich nicht," segt Gretchen. „Ik denk, min Unkel ward mi hier wul afhaln; ik hef blot vergeten, em dat to schriewen. Unkel Jakob is awer nich op 'n Kopp fulln, he ward dat wul so dohn."

Un dat weer ja denn uk richtig. En ordentlichen Hawenlots' muß doch weten, dat Engelbrecht sin Ewer ut Brunsbüttelhawen affahr, wenn dar de Flot insett, un dat he bie so 'n schön Wind en Stund fröher anköm! He har sik daher to rechter Tied en Droschke nahm un köm jüstement mit Tante Lena an, as Gretchen noch mit Schipper Engelbrecht snack. Do drög de Schipperknecht Gretchen ehr Saken, Reistasch, Kisten un Körf -- en ordentliche Dam kann ünner fiew Stück Handgepäck keen Landreis, awer erst recht keen

Seereis ünnernehm — ant Land un stell allns bie den Kutscher op 'n Buck, un Gretchen steeg mit Unkel un Tante in.

En halwe Stund später seeten de Dree in de best Stuw um den Disch, de op den weken Smyrnateppich stund, un Gretchen mak grote Ogen, as se seeg, wu nüdlich Unkel Jakob inricht weer un an Tante Lena har se uk nichts uttosetten; dat wull ehr blot nich recht gefalln, dat se ümmer hochdütsch snack. Dat is wul so 'n Art Befangenheit, dacht se awer; dat ward sik wul gewen, un ik kann ja uk to Not hochdütsch min Wör maken. „Tante, soll ich Dir helfen?" frög se, as se seeg, dat Tante gahn wull, wahrschienlich na de Kök, um dat Abendeten to besorgen.

„Nein, Kind," segt Tante Lena, „das wäre schön, wenn ich gleich meinen Besuch in die Küche anstellte."

„Lat Tante Lene man betäm," segt Unkel Jakob. „De versteiht den Rummel. Schallst man sehn, wat se to Disch bringt. In 't Reinmaken un Etenkaken is ehr nüms öwer."

„Ik bin wahrhaftig uk hungrig," segt Gretchen; „ik har min Fröhstück mitnahm un hef hüt mittag blot en Butt eten, den de Schipperknecht fung un kakt har, un nöß nich weller un sin Kantüffeln weern leider nich all gar wordn un de Semmel, de darbie leeg, weer old; awer dat geiht all."

„Na, denn ward Tante Lene ehr Supee Di awer smecken," meen Jakob. „Bet se dat to Platz bringt, kannst min söte Eck noch mal ansehn."

„Din söte Eck? Wat is denn dat?" frög Gretchen.

„Komm und siehe es!" segt Unkel Jakob, bö ehr sin Arm un föhr er na sin Schriewstuw.

„Wat för en lütt prächtiges Kontor!" segt Gretchen, „un wu ordentlich! Unkel Jakob, wu hest Du Di betert! Weest noch, dat seli Vader Di ümmer

Sanfasun nenn, wenn Du uns besöchst, un weetst Du, wat dat bedüd?"

„Sch! man still!" tusch Unkel Jakob; „dat hest Du mi domals all segt, dat dat sans façon heet un en Titel för de Unordentlichen is; awer glöw man nich, dat ik hier op de Ordnung paß — dat deiht Tante Lena."

„Domals sä'st Du ümmer, dar muß de Kajütsjung för sorgen," segt Gretchen, „un ik hef den unglücklichen Jüngling manchmal bedurt."

„Brukst Tante Lena nich to bedurn," segt Unkel Jakob; „se deiht dat mit Vergnögen."

„Denn het se Di de Eck erst föt makt," meen Gretchen.

„Oder uk nich," segt Onkel Jakob un lach.

Do köm Tante Lena un röp to 't Supee. „Beleewen de Herrschaften to schaffen?" segt se un lach uk.

„Süh," segt Gretchen, „Tante kann uk plattdütsch un sogar schipperplatt. De Schipperknecht het mi hüt Mittag uk so to Disch lad." Se gung all dre na de Etstuw un seegen an, wat Tante anricht har.

„Schüllt wi dat all op eten?" frög Gretchen.

„Aussuchen!" segt Unkel Jakob; „Hummer, Lachs und frischen Bärenschinken — was beliebt?"

Se setten sik um den beladenen Disch un eten un snacken un lachen un harn doch toletzt in Gedanken wul de Hälfte von Tante ehr Delikatessen vertilgt. Gretchen un Tante passen toerst un seegen still to. „Wenn 't Kragen keen End' het," seg Unkel Jakob, „ik ät de Hummerschöttel noch leer."

„Das freut mir," segt Tante Lena, „wenn Dir das schmeckt. Komm, hier sind noch zwei Senfeier."

„Nein," segt Unkel Jakob, „nun aber keinen Happen mehr. Gretchen Du?"

„Nein, danke Onkel! Ich möchte morgen auch noch leben," segt Gretchen.

„Natürlich,“ segt Tante Lena, „Du sollst hier noch lange bei uns leben.“

As nu awer dat Afdecken un Rutdregen angahn schull, do leet Gretchen sik nich afwiesen un snack mal hochdütsch mit ehr Tante. „Ich soll hier noch lange bei Euch leben, liebe Tante?“ segt se. „Du hast mich doch nicht kommen lassen, mich hier unglücklich zu machen, und ohne Arbeit bin ich unglücklich, wie mein Bruder, wenn keine Kunden kommen. Ich habe daher auch meinen Arbeitsanzug mitgebracht und werde ihn morgen früh gleich anziehen. Sonst halte ich es hier keine drei Tage aus. Wenn ich aber arbeiten darf, denn können es meinetwegen drei und mehr Wochen werden, und dabei werde ich immer lustig und gesund sein und keine von Deinen schönen Mahlzeiten vorübergehen lassen. Wenn ein Gast nicht mit anfassen mag, so wird er den Wirten lästig, und wenn er nicht mit anfassen darf, so könnte das Gegenteil eintreten; also?“ — un darmit fat se an un fung an aftorühm.

Tante Lena seeg ehrn Mann an. „Wu kann de Deern reden,“ segt se un lach un löt ehr betäm, un Jakob freu sik mal weller öwer sin lütt Nichte un lach uk un gung na sin söte Eck.

Wat een Minsch dohn kann, dat ward twe nich tovel, segt dat Sprichwort; daher kann man begriepen, dat Tante Lena dat vel bequemer har un ordentlich oplew, as Gretchen ehr jeden Dag holp. Wat harn de beiden nu neben ehr hüslichen Arbeiten noch för Tied, sik wat to vertelln un mit enanner to öwerlegn, un dat weer en ganz anner Pludern as dar in den Negerkinnerklub. Wil de beiden sik gern verdregen muchen, so vertelln se sik alles, wat se erlewt harn un wat se höpen un fürchten un sorgen, un Tante Lena höl nich mal mit de schaneerliche Geschichte trüch, wodörch se Gretchen ehr Tante wordn weer, un öwer de annern Saken, woröwer se sik in de Flitterwochen

argert har. Se sett awer doch vörsichtigerwies hinto: „Seg dar awer man jo nichts von to Unkel Jakob."

Dat full Gretchen ja uk natürlich gar nich in; awer so 'n hoges Vertruen kunn se nich unbelohnt laten, un as de erste Breew köm von ehrn Broder, do muß se ehr Tante den Inhalt uk vertelln un deelwies sogar vörlesen. „Min Broder het mit en jungen Frönd, de Friescharler wes is un nu weller Kinner ünnerrichten will, wil he egentlich Lehrer is, nülich min Geburtsdag fieert. Hör mal to, Tante Lene: „Er stand auf, ergriff das Glas — ich hatte beim Frühstück eine Flasche von unserm alten Mosel aufgesetzt — und sagte: Jakob, Deine liebe Schwester, der ich so oft — und ich glaube, es war gar nicht immer nötig — bei den Schularbeiten geholfen habe, und — ich kann es Dir ja gern sagen — an die ich auf dem Seminar so oft gedacht habe — das muntere Gretchen soll leben. Hoch!" Do klapp Gretchen den Breew tosam

„Un do?" frög Tante Lena. „Nu har se noch gern mehr ut den Breew hört.

„Do hebt se wul anstött un an mi dacht," segt Gretchen und ward en beten rot.

„Hest Du denn uk an em dacht? frög Tante Lena.

„Ich muß doch an ihn denken, wenn mein Bruder mir von ihm erzählt," segt Gretchen un steek den Breew in de Tasch.

„Dat stimmt," segt Tante Lena un lach un frög nich wieder na.

Do sneed Gretchen en anner Kapitel an. Se wull doch gern weten, warum Tante Lena ümmer hochdütsch snack un frög ehr gradut, wu dat togahn deh, da se doch uk ut en plattdütsche Familie stamm.

„Das will ich Dir sagen," segt Tante Lena. „Als ich in Bösenberg sein Haus kam, da hatte ich vorher auch immer plattdeutsch gesprochen, bloß in die

vier Wochen, wenn Böjenbergs bei uns wohnten, denn sprach ich mit ihm und seine Frau immer hoch, und das habe ich nachher natürlich immer gethan, und wenn Frau Bösenberg immer mit die andern Domestiken hochdeutsch sprach, so that ich das auch und nachher war ich das Hochsprechen so gewohnt worden, daß ich das gar nicht mehr nachlassen konnte, und ich wollte das auch gar nicht, denn das ist doch ganz gewiß, daß das Hochsprechen viel gebildeter und feiner ist als das Plattsprechen."

„Aber Tante Lene," segt Gretchen, „Hochdeutsch und Hochdeutsch ist sehr verschieden. Wir haben ein goldenes Hochdeutsch, wie es in den Büchern steht, und ein messingsches, wie es viele sprechen, die es in der Schule und aus Büchern nicht gelernt haben."

„Was spreche ich denn für ein Hochdeutsch?" frög Tante Lena begierig.

„Das messingsche," segt Gretchen drög.

„Wo kannst Du das bei kennen?" segt Tante Lena; „bei die Aussprache doch nicht."

„Ja doch," segt Gretchen: „Du sagst: Wo kannst Du das bei kennen? und in den Büchern steht: Woran kannst Du das erkennen? Du sagst: bei die Aussprache doch nicht, und in dem goldenen Hochdeutsch heißt es: Bei der Aussprache oder an der Aussprache doch nicht."

„Sollte ich das goldene Hochdeutsch auch noch lernen können?" frög Tante.

„Gewiß," segt Gretchen, „lernen läßt sich alles. Bruder Jakobs Freund, von dem ich Dir vorgelesen habe, der hat es sogar einem alten englischen Fräulein beigebracht."

„Denn könntest Du mir ja nur jedesmal berufen," bed Tante Lena, „wenn ich mir vergreife."

„Sehr gern," segt Gretchen; „denn höre mal zu und sprich es nach: „Denn könntest Du mich ja nur jedesmal berufen, wenn ich mich vergreife."

„Denn könntest Du mich ja nur jedesmal berufen, wenn ich mich vergreife,“ wellerhal Tante Lena langsam un drück dat mich ordentlich, as wenn dat de Schuld drög.

„Nicht wahr, Tante,“ segt Gretchen, „das wird Dir ebenso ärgerlich, als mir in der Schule, wenn ich mitten in der Weltgeschichtsstunde einen falsch gebildeten Satz im goldenen Hoch wiederholen mußte; und da gehörte es doch zum Betrieb.“

„Und hier nicht?“ segt Tante Lena. „Nein, ich ärgere mir nicht.“

„Ich ärgere mich nicht,“ verbeter Gretchen.

„Ich ärgere mich nicht,“ wellerhal Tante langsam un mit Nadruck; aber wie ist es denn mit das Plattdeutsch?“ — —

„Wie ist es mit dem Plattdeutsch?“ unnerbrök Gretchen ehr Tante.

„Wie ist es mit dem Plattdeutsch?“ wellerhal Tante, „giebt es da auch zwei Sorten?“

„Nein, Tante,“ segt Gretchen, „plattdeutsch spricht man, wie man will, das ist immer richtig und golden.“

Do weer Tante Lena weller ganz hell, wie domals in den Alsterpaveljon. Se brök den Sprakunnerricht af un an den annern Morgen sprök se mit de Grönfru, den Melkmann, den Brotmann un den Slachter plattdütsch, wat se sonst nie dahn har un sogar den annern Mittag köm dat Hochdütsche nich to Disch. Gretchen wunder sik so daröwer, dat se noch ganz gedankenvull op ehrn Teller seeg, as Jakob, de ümmer de Letzte weer, uk all dallegt har, un do fahr de plötzlich op un segt: „Gretchen, verkrup Di doch nich ganz in den Breew.“

Do fahr Gretchen ut ehr stilln Betrachtungen op un wurd ganz rot un seeg erst den Unkel un denn de Tante an un denn drau se ehr Tante to un segt to Unkel Jakob: „Wu meenst dat?“

„Dar het wul noch allerlei instahn, wat nich jedereen weten dörft," segt Unkel Jakob.

„Gewiß," segt Gretchen, „besonders von Di. Bedank Di man bie mi, dat ik em verbrennt hef."

„Danke, danke, Gretchen," segt Unkel Jakob un stund op. „Ik leg mi en Ogenblik dal," fög he hinto, „weckt mi, wenn't Tied is."

Anfang August do köm dar namittags en jungen Mann, de frög na Fräulein Peters.

„De is nich to Hus," segt Fru Peters. „Se is mit ehrn Unkel na'n Stintfang gahn, ward awer wul bald weller kam."

„Na, denn en annermal, entschuldigen Se," segt de junge Mann un gung weller af.

„Gott wie vertal," segt Tante Lena, as se alleen weer. „Schull dat wul — dat weer mal 'n smucken jungen Mann. De kunn wul noch mit Gretchen to Schol gahn hebn."

Gretchen weer mit ehrn Unkel na'n Stintfang ropstegen, un he wies' ehr sin Arbeitsfeld, den Hamborger Hawen. Von 'n Stintfang ut kunn se den ganzen Mastenwald von baben ansehn, all de hübschen groten Segelscheep, de in den Hawen legen. Dat weer de Mög wert. Dar leeg Schip an Schip, jedes mit twe oder dre Masten un jeder Mast har twe, dre oder veer Querstangen — „Raaen" segt Unkel Jakob. He wul ehr uk den Unnerscheed biebringen twischen Vollschip, Bark, Brigg un Schooner; awer dat weer för Gretchen noch bunter, as för Tante Lene dat goldene Hoch. „Lat man Unkel," segt se, „op dat Flach bin ik to kort von Verstand."

Un dat weer man god, dat se mit den Unnerricht afbroken. Se treden nu noch to rechter Tied den Rückweg an, dat Jakob na'n Hawen köm un Gretchen in de Husdör mit den jungen Mann tosamstött, de bie ehr Tante na ehr fragt har.

„Herr je, Hans," segt Gretchen, „wo kommst Du her?" Denn dat weer richtig so, wie Tante Lena sik dat trechdacht har; wer schull uk sonst in Hamborg na Gretchen Peters fragen.

„Von Din Tante," segt Hans. „Se sä mi, Du weerst mit Din Unkel na'n Stintfang; hest Du em dar verlarn?"

„De is na'n Hawen gahn," segt Gretchen. „Wullt nich mit ropkam na Tante? De ward sik freun, wenn ik Di weller mitbring, un argert sik sonst gewiß 'n Bruch an de Näs', dat se Di nich faßholn het."

„Dat schall s' doch nich erst," segt Hans, „denn gah ik leewer mit, wenn Du erlaubst. Ik hef hüt namiddag frie, dat 's ja Sünnabend."

„Wat makst Du denn in Hamborg?" frög Gretchen — as wenn dat nich uk in den Breew stund, den Jakob-Broder schrewen har. Se har Tante dat man nich vertelln wullt.

„Ik ünnerricht Kinner," segt Hans, „in de ABC-strat. Dat paßt, nicht?" He meen, ob Gretchen dat nich paß.

„Gewiß," segt Gretchen, „Strat un Geschäft deckt sik, wie Persetter sin Dre-ecke. Bliwst Du noch lang hier?"

„So lang min Prinzipal mi lieden mag, ward ik jawul nich weglopen," segt Hans un mak de Husdör weller apen.

„Dat 's ja famos," segt Gretchen, „ik bliw ok noch acht Dag! Kumm mit rop."

So köm de Beiden nu bie Tante Lena an un Gretchen stell vör: „Herr Jans" un „Fru Koptein Peters."

„Sehr angenehm," segt Hans. „Darf ich Ihrer Nichte unter Ihren Augen einen Besuch machen?"

„Natürlich," segt Tante Lena. „Gretchen ihre Gäste sind meine Gäste. Legen Sie bitte ab. Mein

Mann wird wohl bald nachkommen. Sie bleiben hier und essen mit uns zu Abend."

Käpn Peters köm uk bald un freu sik, dat he mal 'n Landsmann in sin Wahnung begröten kunn. Em sülbs kenn he nich, darto weer he to lang op 't Water wesen; awer de Öllern un den oln Klas Krüsen kenn he sehr god un frag, wu ehr dat güng. Do köm natürlich vel ole Geschichten to 'n Vörschien un dat geew vel to vertelln un to belachen, vör 'n Eten un bie 'n Eten; as se sik awer tämli utsnackt harn un de Frunslüd mit dat Afrühm beschäftigt weern, do segt Käpn Peters: „So, Landsmann, nu gah wi erst mal na min Schriewstuw un rokt en feine Hawanna, de mi nülich en Koptein schenkt het, de dar her köm."

„Mi nich towellern" segt Hans, un de beiden Herrn setten sik in de Schriewstuw un probeern de feine Hawanna, köm also för 't erste nich weller to 'n Vörschien. De beiden Frunslüd setten sik in de best Stuw un öwerlegn ganz liesen, wie se de beiden ut ehr Rock-Kamer locken wulln.

„Schall ik ehr inladen, bie uns ehrn Smook to maken?" frög Gretchen; denn se har doch uk noch allerlei to fragen. Se har ja Hans siet vörigen Wiehnachten nich sehn.

Tante Lena seeg na ehr Gardinen. „Wi wascht erst um veer Weken weller. Se sünd noch nicht riep; awer notriep wardn se wardn, wenn se ehr inqualmt," un darbie lach se.

„Oder wüllt wi ehr en Besök maken in Unkel sin söte Eck?" frög Gretchen.

„Kind, dat hol ik nicht ut," segt Tante Lena; „de Hosten is so all arg nog, den ik mi bie de letzte Wäsch totrocken hef."

„Schall ik mal röwer gahn un ehr en Vörslag makn för morgen?" frög Gretchen; „vellicht en Tour mit 'n Dampschip na Blankenese?" —

„Das wäre nicht übel,“ segt Tante; „da bin ich noch nicht gewesen.“ Se dacht an dat Thalia, wovon se im Alsterpaveljon uk so har segen mußt, un köm darbie ganz in 't Dröm.

Gretchen sprung op un löp öwern Vörplatz na de Schriewstuw un klopp an.

„Herrje!“ segt se, as se intred, „wat 'n Qnalm! Hans, dat kannst Du utholn? Ji qualmt ja, as wenn en Lüttmann backt, plegt seli Vader to segn.“

„Gretjn, sett Di,“ segt Unkel Jakob; „wenn Du sittst, denn is dat man halw so slimm. Süh, de Rook treckt na 'n baben“ un darmit blas' he en ordentlichen Mundvull in de Höch. „Büst Du to Fredensünnerhandlungen ermächtigt?“

„Dat nich,“ segt Gretchen. „Ik much Ju birdn, morgen en Utflug na Blankenese mit uns to maken. Dar ward wul 'n Damper gahn.“

„Dar bin ik mit bie,“ segt Hans.

„Ik uk,“ segt Unkel Jakob; „Gretchen betahlt de Fahrt un de Zech'.“

„Dat lat de Herrn sik ja nich nehm. Denn muß ik ja Käpn Peters nich kenn. Wann denn?“

„Morgen namiddag gah wi Klock veer ünner Segel,“ segt Unkel Jakob, „glieks na 'n Kaffee, den drink wi hier gemütlich tosam.“

„Topp,“ segt Gretchen, „dat 's afmakt,“ un sprung op un wull gahn.

„Holt, Gretchen,“ segt Unkel Jakob. „Ik hef Hans all utfragt, wat se op 'n Donn all von mi tosamsludert. He kunn mi nich vel vertelln. Dat is doch schad', dat Du den Breew verbrennt hest.“

„Is 't uk,“ segt Gretchen un mak, dat se rut köm. Dat schull Unkel Jakob doch nich glücken, ehr dat Blot weller in de Backen to driewn. Wu schull se den Breew wul verbrennt hebn? De sötste Eck', vel söter as Unkel Jakob sin, les' se ja abends, ehr se to Bett gung, twemal.

„Herr Koptein," segt Hans, as Gretchen weg weer, „is hier Krieg oder Waffenstillstand, dat Se meen, Gretchen wull Friedensvörsläg öwerbringn?"

„Krieg jedenfalls nich," segt Käpn Peters; „Waffenstillstand — dat kunn stimm."

„Twischen Se un Gretchen?" frög Hans.

„Segt wi: twischen mi un de Frunslüd," segt Käpn Peters. „Süh, ik rook abends gern en Piep Tabak, un de Frunslüd könnt den Rook nich lieden. Darum treck ik mi abends um half negen oder negen hier in min söte Eck torüch un de Frunslüd sett ehr Föt op den Smyrnateppich un kiekt to 'n Vergnögen de witten Gardinen an. So gah wi den Krieg ut 'n Weg."

Hans seeg na de Uhr. „Dat is Tied för mi to Hus," segt he; „ik hef keen Husdörslötel mit nahm, wil ik glöw, dat ik bald weller köm."

„Landsmann," segt de Koptein, „den Husdörslötel mut man in Hamborg ümmer in de Tasch hebn."

Hans brök op un nöhm Abscheed von de Frunslüd un den Koptein un versprök, sik morgen rechtiedig intostelln.

„Magst den Landsmann lieden, Unkel?" frög Gretchen, as Hans weg weer.

„Ik? dat kummt ja nich in Betracht — awer Du — magst Du em lieden?"

Gretchen ward' ganz rot un plück bie ehr Bluſ', as wenn dar ünner etwas nich in Ordnung weer.

„Ja, Unkel," segt se toletzt; „ik hef em all ümmer lieden mucht, wil he mi bie de Scholarbeiten holp."

„So deshalb?" segt Jakob, „dat freut mi, un Du, lütt Fru?"

„O ja," segt Tante, „sehr! Mi gefallt blot nich, dat en Lehrer, de dat goldene Hochdütsch kennt, fast ümmer platt snackt."

„Dat goldene Hochdütsch?" frög Jakob.

„Ja, dat goldene," segt Tante Lena, „min is ja man messingsch."

„Lütt Fru, dat weetst Du?" segt Jakob verwundert, „un denn holtst Du dat so fast, as wenn't Gold weer?"

„Ik bin uk all bie, dat umsmölten to laten," segt Tante Lene. „Ji kun 'n man all darbie helpen. Wenn Gretchen weggeiht, kunn Hans min Wegwiser wardn."

„Dat 's en Vörslag, de let sik hörn; dar will wi op slapen," segt Jakob. „Ik snack morgen mal mit Hans."

Dat deh he uk. Wat se awer affnackt un beslaten hebt, dat hef ik nich to weten kregen.

As de „Phönix" Sünndag namiddag Klock veer an de Landungsbrüg leeg, setten sik de veer Utflügler op den ersten Platz so, dat ehr de Holsteensche Elwkant vör Ogen leeg Altona, Niemöhln, Oevelgönn un Nienstedten trocken gliekſam wie so'n Billerreeg an ehr lang. Dat Weller weer so schön, de Sünn schien so hell, un alle freun sik öwer den herrlichen Anblick, öwer den grön Afhang voller Villen. Snackt ward' in ganzen wenig; wenn awer mal een Wort full, denn weert en hochdütsches. Op'n 1. Platz find sik ja natürlich de finen, gebildeten Menschen tosam, de wie Tante Lene verächtlich op dat Plattdütsche raffeht. Lene sülbs höl op de ganze Tour ehr Piepen in'n Sack, obgliek ehr dat en paarmal recht swar war, den Mund to holn.

As se awer dicht vör de Blankeneser Brüg weern un de ganze nüdliche Ort vör ehr leeg, — — een Hus keek öwer dat anner na de Elw runner, de öwerall mit Scheep un Bööt bedeckt weer, un von links seeg de Süllberg op den prächtigen Teppich raf — dat weer to schön — ick seg: as se all disse Herrlichkeiten vör sik utbreed seeg, un de Fahnen flattern so lustig in'n Wind, wer kunn sik do holln — do röp Tante Lene ganz lu't: „Was für'n vermosen Anblick!"

„Was für ein famoser Anblick!“ segt en Jüngling mit en ganz niee rode Mütz. He kehr sik um un keek Tante Lene an un lach lu't op.

Tante Lene ward' natürlich öwer un öwer rot. Do treb' awer uk all Jakob op den Jüngling to un segt: „Beholn Se ehr Weisheit man in'n Sack. Wer't Hexen lehrt het, för den is't keen Kunst.“

„Was geht Sie das an?“ segt de Jüngling patzig. „Ich sage, was ich will!“

„Un ik do, wat ik will,“ segt Jakob un fat den Sprakmeister mit beide Händ in 'n Bossen un höl em in de Höch un öwer Bord, dat he mit sin Arm un Been in de Luft rum strampel, wie en hölten Hampelmann, un denn sett Jakob em vorsichtig, wie en Schootkind, op'n Radkasten un löt em los. All de Passaschiers lachten, un de Jüngling rutsch von sin Platz hendal un löp twischen Maschin un Radkasten dörch den smaln Gang na den tweten Platz, dat he rasch von Bord kam kunn. He har wul erst in Sinn, sik bie den Koptein to besweern; as he awer seeg, dat de op de Kommandobrüg stund un uk lacht, do löt he dat na, un nu röp de Koptein noch von de Brüg raf: „Käpn Peters, dat weer 'n Kunststück! Dat makt Se nich jeder na,“ un do lachen de Passaschiers noch mehr, segen awer nich blot Käpn Peters, sondern uk de Fru an, de vörhin so lu't spraken har, un Tante Lene weer bald bleek, bald rot, un se un ehr dree Reisgenossen freuen sik uk, dat se nu utstiegen kunn. De Sprakmeister segel bie't Utstiegen ganz an de Spitz un fuchel mit sin Spazeerstock un swunk mit'n Kopp un stür op'n Süllberg to; uns' Kleewerveer trock achteran un gung op't Fährhus to. De Slutzakt weer Tante Lena so in de Been trocken, dat se man mit genauer Not de Trepp rop köm. Baben sett se sik in de Eck an't Hus op'n Stohl un fung bitterlich an to ween. Do schull eener awer Käpn Peters sehn hebn. „Min söte Lena,“ segt he un eih un strak ehr

öwer de Backen. „Mak Di doch nicks ut den näswiesen Bengel. He het den Kopp vull Latin, un Lebensart kennt he nich. Wi föhrt hüt abend mit 'n Droschke to Hus, denn kann uns sowat nich weller passeern."

Do fund Tante Lena sik allmälig weller un dau ganz op un fat Jakob bie de Hand un lehn sik an sin Schuller, un segt: „Danke, danke!" un ganz liesen sett se hinto: „büst min goden Jakob!" un as Hans von dat Strampeln un den Aftog von den Jüngling anfung, do fung' se sogar an to lachen; awer na'n Süllberg wull se doch nich mit. Se kunn em dar ja noch mal weller sehn möten un dar har se keen Lust to, un mit ehr Been weer dat uk noch nich ganz weller in Ordnung. „Hans un Gretchen," segt Unkel Jakob, „ward den Weg uk wul alleen find. Ik bliew hier bie Di as Beschützer un Krankenpfleger, je nachdem." Do tred Gretchen uk noch rann na Tante un fiechel mit ehr rüm un segt: „Wat meenst, Tante, schall ik uk lewer bie Di bliewen?"

„Ne, Kinner," segt Tante Lene, „gaht Ji man rop un seht Ju um; ik wüll hoffen, dat Ji dar bawen nich so eklig stört ward."

„Wobie?" frög Jakob.

„Bie 't Utkieken," segt Tante un lach.

Hans un Gretchen güng af, un Jakob löt en Buddel Selterwater un Wien un Zucker un Gläser kam un socht Tante Lene ganz in Stimmung to bringn un dat gelung em, un do — ik glöw, nu häng ehr de Himmel wirklich vull Geigen, dar klung sogar en Baßton twischen dörch: de Mot — do segt se to Jakob: „Jakob, ik much Di wul wat verteLln ut min Kinnerjahrn."

„Denn lat mal hörn," segt Jakob, „hier in de Eck von't Fährhus achter dat Gebüsch kann uns nüms hörn un störn."

„As ik en Kind weer," segt Lene, „do gung dat manchmal nich na min Kopp, un denn gung ik na de

Eck in de Wahnstuw, wo min Speeldisch stund, un sett mi hin un bu Hüser un truck Poppen ut un an, un denn kümmer sik keen Minsch um mi. Wenn denn awer fragt ward: Wo ist Lene? denn sä min Moder: De sitt in ehr Luhneck, un wenn ik dar nu lang drömt un speelt un ganz vergeten har, warum ik mi dar hinsett har, denn köm ik rut un lew weller mit de annern, wie sik dat hör. Ik hef ümmer dacht, Du warst dat uk so maken; denn in min Ogen weer Din söte Eck Din Luhneck, un min best Stuw nenn ik in Gedanken ebenso. Wüllt wi uns' Luhnecken nu nich opgewen un afschaffen un de letzten Wochen von uns' erst Ehestandsjahr as Flitterwochen betrachten? Wie kennt uns nu, un ik glöw, Hansen sin Geigen un Dudelsack sind noch to hebn. Jakob, slag in un denn rook, wo un sovel Du willst!"

Jakob vergeet Hören un Sehen; he kenn sin Lena gar nich weller. Ik glöw, he hör uk all dat Geigen un den Baß datwischen.

„Lene," segt he, „Du büst en Prachtexemplar," un darmit sprung he op un fat ehr um un höl ehr in Arm, wie en Popp, un küß ehr, as wenn't dat erste Mal weer na de Verlobung. Se weern beid in Stimmung.

Hans un Gretchen weern all in Stimmung, as se afgung. Wu hebt se lacht un Unkel Jakob laewt, dat he so ritterlich optreden deh. Dat harn se em kum totrud. He muß doch vel von Tante Lene holn.

„Dat het se uk verdeent," segt Gretchen. „Ik kenn ehr Hart; mi het se't utschürrt."

„Na," segt Hans, „ik har dat uk dahn, wenn —"

„Hans," unnerbrok Gretchen em, „Du hest noch keen Fru un kannst gar nich weten, ob Du ehr de Mixtur nich günnt harst."

„Du lötst mi nich utsnacken, Gretchen," segt Hans, „ik har dat ganz seker dahn, wenn he Di tum Biespel so har behandeln wullt."

„Viel Ehre,“ segt Gretchen.

Hans stund still. „Dar kummt he all weller von'n Süllberg runner,“ segt he liesen, un denn stell he sik op de Footspitzen nu keek na nern.

„Käpn Peters!“ schrie he lut. „Dat is famos, he kummt! He kummt!“

Do muß de Jüngling gliek, wat de Klock slagen har. He seeg gar nich erst to un störrt sietwas in den Gaarn un löp den Barg hendal und schrie: Hölp! Hölp! bet he achter dat Gebüsch versmund.

„Wat doch en böses Geweten deiht!“ segt Hans un wull sik vör Lachen utschürrn un Gretchen lach mit.

„Dat har Tante Lene sehn mußt,“ segt se, „dat weer to komisch.“

Se stegen nu den letzten Gang unner Lachen un Pludern rop un harn von baben en schöne Utsicht öwer de Elw un den Ort un weern ganz entzückt. Dat Dampschip leeg to ehrn Föten un föhr eben weller af un de Musik speel: Und ein Frühling ist im Lande, wie die Welt noch keinen sah, und es springen alle Bande und die Freiheit — sie ist da.

Dat weer wahr un uk nich wahr. Sleswig-Holsteen har ehr noch nich, obgliek Hans dar uk för intredn weer. Käpn Peters un sin Fru harn se; dar harn Hans un Gretchen awer noch keen Ahnung von. Hans, har Hans ehr denn? He glöw, he kunn ehr kriegen un he wull ehr hebn. Hangen un Bangen muß en End' hebn.

„Gretchen,“ segt he, „weeßt wat? Wi kunn uns hier verloben.“

„Mit wem?“ frög Gretchen ganz keck; „ik seeg hier baben weder Weiblein noch Männlein.“

„Wi sünd doch all twe,“ segt Hans, „un dat is för e e n Verlobung genog. Gretchen slag in!“ un darmit höl he ehr sin Hand hin.

„Hans,“ segt Gretchen, „wu bist Du plötzlich,“ slög awer in, un Hans weer Brüdigam un besiegel

dat Bündnis mit 'n Kuß. As de beiden glücklichen Lüd weller in 't Fährhus köm, stell Hans sik un sin Gretchen as Brutpaar vör.

„Dat hebt wi erwart, nich wahr, Jakob?" segt Tante Lena un brocht ehrn Glückwunsch dar.

„Dat stimmt," segt Unkel Jakob un mak dat ebenso. „Ik hef sogar dat Verlobungseten all bestellt," sett he hinto, „lat uns to Disch gahn."

Wat schall ik nu noch vel vertelln? Dar seeten veer glückliche Minschenkinner un eten un drunken un pludern — von Hansen, de den Grundsteen legt un sik dar gar nichts wieder bie dacht un sik blot sin Vordeel wahrt har — dat weer ja awer sin Geschäft — von den Jüngling, de Platz makt har för all dat Glück, ahn dat to weten, un har mit 'n bös' Geweten aftrecken mußt, — wil dat nich sin Geschäft weer — un von de Tokunft.

Ja, dar kunn ik ja noch Utkunft öwer gewen.

Gretchen reis' weller torüch na ehrn Broder, un neih un stick an ehr Utstür, bet Hans en feste Anstellung in Hamborg kreeg un Hochtied maken kunn, un Tante Lena het in de Schriewstuw, wenn Jakob op sin Arbeitsfeld weer, jede Woch' dreemal Unnericht nahm bie Hans un bald dat goldene Hochdütsch richtig lehrt un ehrn Mann abends immer de Gartenlaube un de Geschichten in den „unparteiischen Correspondenten" vörlest, un darbie weer se nu ebenso vergnögt un redseli wordn wie fröher, un denn kunn ik ja uk noch hintofögen, dat de Adebar keen Anstoß nahm har an de Negerkinner ehr roden Strümp un dat de Hawenkoptein Peters un de Scholvörsteher Jans in de Sommerferien jedes Jahr mit Fru un Kinner en Utflug maken na den Süllberg un na de Heid', de dar achter liegt bie Falkenthal un Wittenbergen. — De Jüngling schall Provinzial-Scholrat worden sin; dar har he ja uk Anlagen to.

IV.

Klas Nickels un sin beiden Bröder.

1. Kapitel.

De ol Fru Nickels leeg op 'n letzten, un ehr Jungs, de ältste un jüngste, seeten an ehr Bett. De middelste weer wiet, wiet von sin Heimat un har von sin Moder ehr Krankheit keen Ahnung. He har all gliek na sin Konfirmatschon to See gahn wullt; awer Klas un sin Moder harn dat nicht tolaten wullt. Do muß he denn erst Burjung wardn un en Gewarw bedriewn, wu he keen Lust to har. Dat kunn man awer uk alldag an Peter sehn; denn he fat allns mit Wellerwilln an un mak all sin Saken man halw un slecht, un Klas geew em manchmal en Schups un seg: „Jung, Du drömst ja ümmer." Toletzt het Peter dat awer doch mit Ach un Krach farrig brocht, dat se em to See gahn löten un dat köm so.

Klas har em in 't Fröhjahr op 't Feld schickt, wo he de Mulwörpshupen utenannerstreien schull un darbie uk en Og na de Köh smietn, dat se nich in 't Korn löpen. Dar weer he denn uk to rechter Tied hingahn un har mit dat Utstreien anfung. Do köm awer Thies Oesau von 't Fischen un bund sin Boot, wat he darbie brukt har, an en Pahl, un as Peter sik bie em hinstell un toseeg, segt Thies: „Peter, morgen is 't Sündag, un wenn Du denn en beten rodern un schippern willst op dat grot Fleet, denn kannst dat

Boot gern nehm, mußt dat man weller god faß maken," un darmit gung de to Hus. Do kunn Peter awer nich töben, bet de Sündag köm; he meen, he kunn uk hüt gern erst en beten schippern un denn noch licht de Mulwörpshupen utenannerstreien. He steeg also gliek in dat Boot un schipper na dat Fleck un roder en beten op un dal. Dat weer 'n Vergnögen, wat em na de Konfirmatschon noch nich eenmal baden weer. Darbie vergeet he de Mulwörpshupen un de Köh. De oln naschhaften Köh weern nu in 't Korn lopen un wardn dar gewiß vel toschand perrt hebn, wenn Klas nich glücklicherwies kam weer un dat Veh weller op de Weid brocht har. un as de nu Peter heran schriet har un de mit sin Boot ran köm un utstiegen deh, fat Klas em in den Nacken un schüttel em düchtig hin un her un geew em dann noch en ordentlichen Backs, un bleew bie em op 't Feld, bet he de Köh to 'n Melken mit to Hus nehm kunn, un as he nu to Hus köm, do segt Peter to sin Moder: „So, Moder, nu will ik awer to See un Se mut mi hölpen! Versupen kann ik uk in 't Fleet." Do is sin Moder den andern Dag mit em na Brunsbüttelhawen föhrt un Schipper Engelbrecht het em mitnahm na Hamborg un het em op en grot Segelschip as Kajütsjung verhürt, bie en Koptein, den he kenn. In de ersten Jahrn weer Peter gegen Wiehnachten ümmer to Hus kam un um Ostern weller fortgahn; naher weer he winters in Hamborg op de Stürmannsschol wesen, un dann har he sin Examen makt un weer mit en amerikansch Schip na San Franzisko segelt, un dar weer he blewen un fahr an de Westküst op un dal un verdeen godes Geld; in de letzten Breew har he awer all 'n paarmal andüd, dat he bie Gelegenheit mal na Gold grawen wull. Hüt weer nu weller en Breew kam ut San Franzisko; dat weer en Breew vull Hög un Hoffnung: He wull nu mit twe gode Frönd na de Goldfelder.

Wu het de Olsch sik freut, as se de letzte Naricht kreeg! De beiden annern, de dar an ehr Bett seeten, mussen ehr den Breew vorlesen, erst de een un denn de anner, un denn ward se ganz hell un richt sik op an den Bettsband, de vör er bummel, un segt: „Klas, nu will ik gern starwen. Peter ward sik wul dörslagen; he is ja en Sündagskind un het Glück, un Du un Johann holt sovel von enanner, dat ik ruhig von Ju gahn kann. Ji ward Ju 'n Weg wul finden. Klas het ja ümmer för Ju sorgt, wie en Vader, Johann, un Du büst gewohnt em to folgen."

Do ward se flau un sack torüch. „Bliewt man so bie!" segt se un mak de Ogen to un full in Slap. De Aten ward immer lieser un toletzt aten se noch eenmal deep op un weer dot.

As de beidn grotn Jungs — so har ehr Moder ehr ümmer nennt, wenn se von ehr sprök — nu von 't Begräbniß köm, weer ehr dat Hus so leer un so grot. un ehr ol Moder fehl ehr op Tritt un Schritt. Se gung na de Wahnstuw un setten sik stumm an den grotn rundn Disch un wussen nich in un nich ut. Moder seet nu nich mehr bie ehr un frag na dit un dat, na Lüd un Veh, na Feld un Wischen, na Seihn un Meihn, na afreten Knöp un smutzige Wäsch, un wenn allns in Ordnung weer, uk mal na de Geschicht in 't Itzehoer Wuchenblatt, wat se sik denn so gern von Johann vörlesen löt, wenn Klas sin Piep Tabak rook oder op de Ruhbank leeg un slöp. Klas kunn hüt nich slapen un nich roken un köm sik vör, as wenn he nu ganz alleen in de Welt herumbiester un har gar keen Anholn mehr. Un Johann köm dat uk vör, es wenn dat Band twischen em un de Welt tweisneden weer, as wenn he ganz alleen stund un keen Minsch sik um em kümmern ward. In so 'n Stimmung har he sunst wul na 't Wuchenblatt oder na sin Flöt grepen. Dat Flötspeeln weer em nu awer ebenso towellern, as fröher towieln sin ol Moder,

wenn se ehr egen Gedanken nahäng oder, wie he meen, „keen Goden har." Bie sin Moder blewen sin Gedanken stahn, un he muß mal von ehr spreken.

„Klas," segt he, „schull Moder wul weten, dat wi hier so verlaten sitt?"

„Wu schull se dat nu weten?" segt Klas. „Se wuß ja nich mal mehr von uns un uns' Not, as se hier bie uns in 't Sarg leeg, un nu liegt se wiet von hier in 't Graff."

„Ja, ik meen ehr Seel," segt Johann, „de hebt wi doch nich mit begrawen, de hebt wi nich mal mit in 't Sarg legt. De is von ehr gahn, as se storw."

„So denk ik mi dat Starwen nich," segt Klas.

„Wu denkst Du Di dat denn?" segt Johann.

„Jedes lebendige Wesen nimmt to an Kraft un Fülle bet darhin, wo dat Wassen ophöit," segt Klas, „un denn folgt en Tied, wo de Verlust dörch Ernährung un Slap ersett ward; un denn kummt en Tied, wo de Verlust gröter is, un denn hebt wi dat Afnehm, wie de Jugend en Tonehm het, un dat Afnehm kummt toletzt op 'n Punkt, wo de Ernährung still steiht, un wo de Slap alleen noch öwrig is, awer wie Blie op de Ogen un Ohrn un op den ganzen Minschen liegt, un denn holt alles Geföhl un alle Bewegung op, un dat nenn wi den Dot."

„Un de Seel?" frög Johann; „hebt wi denn gar keen Seel?"

„De Seel?" segt Klas, „dat is ja grad dat Leben wat opholt, wil de Ernährung opholt."

„Ne," segt Johann, „de Seel is dat, wat denkt un föhlt, hofft un fürcht, wünscht un wählt."

„Ne, Broder," segt Klas; „ik, de Minsch, de noch lewt, de denkt un föhlt, de hofft un fürcht, de wünscht un wählt un will. Dat kann ik, so lang ik lew. Wenn awer de blieern Slap mi öwerfallt, denn kann ik dat all nich mehr. Dar geiht dat mit Minsch un Tier, wie mit 'n Lamp. So lang de Docht Öl

trecken kann, het se en Flamm, de wärmt un hellt, un solang Minsch un Tier sik nähren könnt, hebt se en Seel, de denkt un föhlt un hofft un fürcht un wünscht un wählt un will, un dat eben is dat Leben. Wenn awer de Docht keen Öl mehr treckt, denn is dat ut mit de Flamm un mit Wärme un Licht."

„Wenn Du mi dat ut de Bibel bewiesen kunnst, Klas?" segt Johann.

„Dat kannst hebn," segt Klas. „In den Prediger Salomo steiht: Es geht dem Menschen wie dem Vieh. Wie dies stirbt, so stirbt er auch, und haben alle einerlei Odem, und der Mensch hat nichts mehr denn das Vieh. Es fährt alles an einen Ort. Es ist alles aus Staub gemacht und wird wieder zu Staub."

„Dar hest Du wirklich en trostlose Ansicht, Klas."

„Trostlos? warum?" segt Klas. „Hebt wi uns nich freut, wenn Moder in de letzten Dag' mal ordentlich slapen kunn?"

„Ja," segt Johann, „wi freun uns, wil wi an ehr Opwaken dachten un dat se sik stärken ward. Un ik denk mi, dat Moder uk ut dissen deepen Slap opwaken ward un niee Kraft un niees Lewen kriegt un denn wieder denkt un föhlt un wünscht un wählt, awer an en anner Stell, wu keen Pien un Krankheit is. Du kennst doch den Spruch, wo de Pastor öwer red hett: Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein, denn das erste ist vergangen."

„Na ja," segt Klas, „dat paßt ja uk genau op uns' ol gode Moder. De het nu den Freden fund, de nich mehr stört wardn kann."

„Na Din Ansicht weet se awer nichts darvon un kann sik dar nicht öwer freun," segt Johann. „Ik denk awer, dat se dat weet un sik freut. Ik glöw, dat se in en anner Welt lewt un wewt. Klas Krüsen

is bie dissen Glowen en oln Mann wordn un in Freden storwen. Dat weetst Du doch uk?"

„Gewiß," segt Klas, „un dat is en schön Glowen. Wenn Du em holn kannst, denn hol em. Ik hef em verlarn, as Vader storw."

„Wu weer dat denn, as Vader storw?" frög Johann.

„As Vader op 'n letzten leeg, do köm sin oln Frönd Klas Krüsen un wull em tröſten un fung an von den Himmel to spreken, wo all de goden Minschen hinkamt. Dar kummst Du nu uk hin, Nawer, segt he, un dar wardst Du mit den lewen Gott un de Engel un all de goden Minschen tosam kam un mit ehr selig wardn. Do seeg uns' Vader em lang' an, as wenn he sik besunn, ob he em antworten wull. Nawer, segt he toletzt, mit den lewen Gott? De is ümmer bie mi wesen. Du kennst ja den Spruch: Ich gehe oder liege, so bist Du um mich, un — — mit all de goden Minschen? Denkst Du uk daran, dat se all verschedene Sprak un Stellung hott hebt? Wat schall so 'n lüttn plattdütschen Buer, wie ik, mit ehr snacken? Mit Sokrates un Titus, mit Karl den Groten un Friedrich den Groten, mit Schiller un Göthe, mit Luther un Melanchthon? Un wat schall ik dar mit de tosam bedriewen? — Dar ward de lewe Gott för sorgen, segt Klas Krüsen. — Ne, Nawer, segt Vader, dar hett he all för sorgt. Se slapt all in Freden, un ik ward uk in Freden slapen, gode Nacht! un darmit lä he sik op de Siet un slöp in un wak nich weller op."

„Bie den Glowen kunn ik nich ruhig lewen un starwen," meen Johann.

„Hef ik uk meent," segt Klas; „ik hef nu awer all twintig Jahr mit em lewt un bin ümmer ruhiger darbie wordn; ja, ik seeg den Tostand na 'n Dot jetzt ruhiger an as fröher. Wenn ik dot bin, denn slap ik in Freden, un Krankheit, Pien un Not röhrt mi nich an."

„Awer Du büst denn ja gar nich mehr da un weetst von nichts,“ segt Johann.

„Dat is ja uk keen Unglück,“ segt Klas. „Dat weer ja vör föftig Jahr uk so. Do weer ik uk nich — weer dat denn en Unglück för mi?“

„Weeßt, wat in uns' Gesangbok steiht?“ segt Peter. „Sein und dann vernichtet werden — Mitternachtsgedanke, fleuch. Dat seg ik uk.“

„Ik will Di Din Glowen uk nich nehm; ik seg ja, dat is en schön Glowen,“ segt Klas. „Hol em fast, solang Du kannst, awer glöw nich, dat de verzagen möt, de he fehlt. Dat hest an uns' ol gode Moder sehn; de har em uk nich mehr un het glücklich lewt un is ruhig storwen.“

„Dat is se,“ segt Johann; „awer dat se Din Ansicht har, hef ik nich wußt. Se weer doch ümmer so god, nich blot gegen uns, ne, uk gegen all de arm Lüd.“

„Dat het darmit uk nichts to dohn,“ segt Klas. „Se het Dag um Dag ehr Pflicht dahn un holpen un tröst un biestahn, wu se kunn. Dat schall uk all so bliewen hier in'n Hus', un dar het se uk wul an dacht, as se sä: Bliewt man so bie! Dat wüllt wi doch, Johann?“

„Ja, Klas,“ segt Johann; „wi beholt beid' unsen Glowen un doht beid' uns' Pflicht.“

Do ward da kloppt, un Hinnerk Martens un sin Fru köm rin un wulln ehr in ehr Not besöken un tröften.

„Wi hebt uns dat dacht,“ segt Hinnerk, „dat Ji nu nich in un ut weet. Do sä ik to min Fru: Kumm, wi wüllt röwer un ehr Gesellschop leisten.“

„Dat is nett von Ju,“ segt Klas. „Wi weet uk wirkli nich in un ut. Mi is to Mod, as wenn Moder min Verstand mit nahm har.“

„Se weer en ole gode Fru,“ segt Fru Martens.

„Dat muß ja frielich all na ehr Willn gahn; se wuß awer uk, wat se wull, un wull immer dat beste."

„Ja," segt Klas, „dat freut mi man, dat se so ruhig un still inslapen is."

„Is se dat?" frög Hinnerk.

„Ja," segt Klas, „grad den letzten Dag köm noch en Breew von Peter, dat em dat god güng, un wi hebt ehr den Breew twemal vörlesen mußt un do lä se sik trüch un slöp in."

„Wat sä se denn darto? Spröк se toletzt noch?" frög Fru Martens.

„Se sä: Ik will nu gern starwen. Peter is god to Weg, un Ji beiden holt so vel von enanner, dat ik um Ju nich sorg. Bliewt man so bie! Dat weer ehr letztes Wort."

„Na, daran is ja uk nich to twiefeln," seg Fru Martens un seeg Johann an, as wenn se segn wull: Du wardst dat wul nich störn wülln

„Weeßt wat," segt Hinnerk Martens, „Johann, Du kunnst nu to mi kam, wenn uk blot, um Unnerscheed to sehn un to lehrn."

„Na Moder ehrn Sinn war dat wul nich sin, segt Johann, wenn ik uk nichts dagegen har."

„Doch," segt Fru Martens, „se sä: Bliewt man so bie, un dat ward wi nich störn. Klas un Hinnerk sünd doch uk so bieblewen, obgliek Hinnerk sik verheirat het, un Du mußt nu doch uk op en sekere Tokunft tostürn, un Klas mut sik verheiraten; denn en Husfru dörft hier nich fehln. Ahn de mussen Ji hier ja beid' versurn; de kann keener von Ju ersetten."

„Dat stimmt," segt Johann, „wenn Klas sik verheirat, denn mut ik wul von't Hus."

„Dat's nich nödig," segt Klas. „Wi hebt ja ümmer beid Arbeit fund, un Moder het för't Hus sorgt. „Wenn ik mi verheiraten mut, ward min Fru för't Hus sorgen, un wi doht uns' Arbeit, wie bether."

„Doch,“ segt Hinnerk, „Johann kann sik beter för sin Tokunst utrüsten, wenn he bie mi is, un Din Fru is nich Din Moder, de Ju beid liek leew har. Mann un Fru, segt de Bibel, sünd een Fleesch; dar is de drütte ümmer ünnerdörch.“

„Warum wüllt Ji mi nu op eenmal allns roben?“ segt Klas. „Min Moder fehlt mi in 't Hus, un nu schall Johann mi uk noch in 'n Stall un op 't Feld fehln? Ik glöw, ik kann ahn em keen Feld bestelln.“

„Dat meen ik uk, as min Vader güng,“ segt Hinnerk, „dat giwt sik bald. Du mußt nich blot an Di, Du mußt uk an Johann denken. De is nu uk in de Jahrn, dat he sülbs wat wardn mut: en Landmann will he wardn un en Burstell het he nich in Sicht. He mut doch von 't Hus, fröher oder später; mi dünkt, dit is de beste Oewergang.“

„Ja, Broder Klas,“ segt Johann, „dat glöw ik uk. So künnt wi ja bieblieweu, wie Moder sä. Nu künnt wi in Leew un Freden utenannergahn un doch tosam bliewen. Awer ahn Din Tostimmung will ik natürlich nich gahn.“

„In Leew un Freden,“ knurr Klas; „dat ward doch uk später so bliewen.“

„Du hest mi doch mal segt, Du kunnst as Ehemann twischen twe Füren kam,“ segt Hinnerk.

„Ja, do lew min Moder noch un Peter weer noch to Hus,“ segt Klas, „un de güng gern all de landwirtschaftlichen Arbeiten ut 'n Weg un wuß doch am besten mit Moder farrig to wardn; awer Johann un ik — dat is wat anners; wi verstaht uns, wie en Paar Döschers.“

„Ja,“ segt Hinnerk, „do weer Johann noch en Jung un deh, wat Du verlangst, un güng to Not in 't Exil, in de grot Kastanj. Awer de is nu uk grot un het uk sin Verstand un denkt uk mal an sik sülbs.“

„Un bie Di nich, meenst Du?“ frög Klas un lach.

„Gewiß,“ segt Hinnerk, „awer denn denkt he uk, ik bin bie anner Lüd, un deiht, wat sin Herr em segt. Ik will ja doch nich mintwegen Din Broder to mi nehm; ik denk darbie blot an Di un an de Tokunft.“

„Ja Du,“ segt Klas, „egentlich gönn ik Di den Jung nich. He is mi so to Hand un god tolehrt; he ward mi, wie Moder, öwerall fehln. — Johann, schull ik wul ahn Di dat Foder ut de Wischen kriegen? Du weeßt so nett mit de Peer umtogahn un ehr de Schoh antotrecken, dat se öwer de weken Stelln kamt. Dat geiht wahrhaftig nicht.“

„Ik hef dat doch von Di lehrt,“ segt Johann, „dat künnt anner Lüd uk.“

„Ja, Johann,“ segt Klas, „wenn Du sülbs Lust hest, — denn gah; awer de Fest- un Fierdag büst Du bie mi ik ward Di uk nich in 't Exil schicken.“

„Dar hef ik nichts gegen,“ segt Fru Martens. „Du un Hinnerk sind ja uk ümmer tosam lopen, ahn dat ik eifersüchtig worden bin, wenn 't uk manchmal neeg darbie weer.“

„Na,“ segt Hinnerk, „un wenn Din spätere Fru nu uk noch eifersüchtig op Johann wardn wull, denn hebt wie de Geschicht von de beiden Füren all.“

„Ja Johann, schallt denn so wardn?“ segt Klas.

„Mi is't recht,“ segt Johann; „wenn Se mi hebn wüllt, wie ik bün, Herr Martens, gah ik morgen to.“

„Un Lohn,“ segt Hinnerk, — „dar möt wi doch uk öwer snacken.“

„Ik sorg för Taschengeld,“ segt Klas, „wöchentlich acht Schilling.“

„Ik för Wäsche,“ segt Fru Martens.

„Ik sett vierteljährlich tein Daler als Lohn ut,“ segt Hinnerk.

„God,“ segt Johann, — „awer Klas, wi bliewt so bie.“

„Natürlich,“ segt Klas, un de Sak weer afmakt.

2. Kapitel.

Johann güng den annern Dag na Hinnerk Martens un weer dar so 'n Art Kostgänger, Schriewer oder Verwalter — sin Titel weer bie de Anstellung leider nich feststellt worden. Herr Martens sprök abends mit em af, wat den annern Dag utführt wardn schull, un Johann güng den annern Dag mit de Lüd to Feld un fat am leewsten, wie he dat gewohnt weer, sülbs mit an, un so güng een Dag hin, wie de anner. Broder Klas har ja uk den Grundsatz: de Weert mut vöran, un wenn he hier den Weert sin Vertreder sin wull, denn muß he uk vöran; dat kenn he nich anners, un dat mak em bald beleewt, in't Feld, in de Schün un in 'n Stall.

Klas kunn sik in de ersten Dag gar nich torecht fin, wiel in de Wahnstuw, in Kök un Keller doch allerlei vörköm, wo he nich vöran gahn kunn. De beiden Deenstdeerns weern ganz düchtig un von sin Moder god tolehrt. Se stundn to rechter Tied op, besorgen de Melkwirtschaft un brochen dat Eten to Disch; awer dat Eten wull em alleen nich smecken, un de Knechtens un Deerns, de Daglöhners un Daglöhnerfruens harn doch ümmer allerlei to bestelln, to fragen un to wünschen, wat em fröher sin Moder von 'n Liew holn har, namentlich wat Hus un Garn un dat Fellerveh angüng; dar har he sik ja fast gar nich um kümmert. „Wo keen Husfru is," segt he an'n drütten Dag bie sik sülbs, „dar fehlt de Seel in'n Hus' — ik mut heiraten."

Twischen twe Füern kunn he ja nu nich mehr kam, un Hinnerk Martens har em ja de nalaten, de em, Klas Nickels, de leewste weer — Telsche Reimers, un von de har ja uk sin ol Moder all vel holn, wiel se so frisch un froh, so düchtig un geschickt weer, un de har ja uk op em töwt. Op em töwt? Dat weer nich gewiß. Se har den Möller sin Söhn utslagen

— ja, awer dat weer ja uk 'n Waschlappen, de kunn nich boßeln un nich kegeln, nich jagen un nich Strietschoh lopen, den nenn ja all Lüd „Mamsell Sander". Awer weer he, Klas Nickels, nich en beten old wordn? Vör söben Jahr — do weer se wul negentein wes, do har he mal mit ehr danzt, do har he ehr vertellt, wu sin Moder grote Stück op ehr höl, un he har ehr noch mehr segn wullt. Do har de dwallerige Hans Karstens em man stört, un naher har he uk daran dacht, dat sin Moder doch dat Regiment noch nich afgewen war, un har de Gelegenheit nich söcht un nich fund. Aber nu weer dat anners, nu wull he uk nich na'n Gelegenheit söken; he wull grad to gahn un Franz Reimers besöken.

Franz Reimers stund vör sin Husdör, as Klas Nickels anköm.

„God'n Dag, Nawer Reimers," segt Klas.

„God'n Dag, min Söte," segt Franz. „Dat het uns so leed dahn, dat Din ol Moder storwn is, un nu hest Din Broder uk noch wegschickt? Min Söte, dat har ik doch nich dahn. Johann weer Di doch grad jetzt vel wert. Nu hest ja op eenmal allens op'n Hals."

„Ja, Nawer," segt Klas, „dat is so. Ik bün uk ut'n Hus' gahn, um mi Hölp to söken, un hef an Sin Dochter dacht. Schull de mi nich helpen könn'?"

„Ja, min söte Klas, dat weet ik nich; de Deern het ehrn egen Kopp. Nu min Swester den Husstand föhrt, weer se hier ja to entbehrn; denn twe harde Steen mahlt nich god. Awer ik glöw, heiraten will se nich, sonst har se ja lang tolangen kunnt. Un Hushollerin? — Ja, dat kunn doch sin. Se versteiht dat ja ut'n ff; dat het se noch von ehr Moder lehrt, un se het all manchmal segt, dat se am leewsten mal von'n Hus' gung. Ik glöw, dat het Tante Lise in Glückstadt ehr in'n Kopp snackt."

„Dörf ik ehr mal fragen?" segt Klas.

„Ja, min Söte, denn kumm man rin. Wi drinkt en Glas Wien tosam un künnt dat darbie besnacken.“

„Ne, Nawer,“ segt Klas, „ik mag vör’t Middageten nich drinken un nich smöken. Dar is mi de Vörmiddag to god to, un ik verdarw mi denn uk de Middagsmahltied.“

„Ach ne, min Söte,“ segt Franz, „snack doch nich. En Glas Wien un en Piep Tabak un en Mund vull Snack — dat bekummt mi ümmer god.“

„Mag sin,“ segt Klas, „awer mi nich. He kann ja denn uk dohn, wat He will.“

„Ne Du, alleen smeckt mi dat uk nich,“ segt Franz. „Dat’s jüst so, as wenn ik alleen danzen oder kegeln schall, dat’s keen Vergnögen.“

„Na, schall ik min Heil mal versöken?“ segt Klas.

„Ja, min Söte, dat doh,“ segt Franz. „Seg ehr awer nich, dat Du dar all mit mi öwer spraken hest,“ un darmit mak he de Husdör apen. „Hör,“ sett he liesen hinto, „se speelt un singt in de Wahnstuw. Dat deiht se nu oft, un sogar mehr as god is.“

„Warum mehr as god is?“ frög Klas.

„Ja Du, min Swester het denn doch mehr to dohn, un de is doch uk nich mehr jung,“ segt Franz. „Un denn sünd dat uk all so’n trurige Leeder. Dar ward’ ik ja manchmal ganz melancholsch bie.“

„Dat giwt sik all,“ segt Klas, „lat uns man rin gahn.“

„Ja, min Söte, ja; awer egentlich kann ik Telsche doch gar nich god entbehrn. Süh mal —“

„Ach, lat mi man mal fragen,“ segt Klas.

„Ja, min Söte,“ segt Franz, „wenn se will, denn ward’ ik uk nich fragt. So is se, Du schullst Di doch man bedenken.“

„Dat hef ik all dahn,“ segt Klas; „lat uns man ringahn.“

De beiden treden in ’t Hus un denn in de Wahnstuw, as Telsche eben ehr Fortepiano toklapp. Klas

güng op ehr to un geew ehr de Hand un segt: „Godn Dag, Telsche, wu geiht?"

„Mi ganz god," segt Telsche, „awer Di? Du hest ja Din ol gode Moder verlarn."

„Ja leider," segt Klas, „un mit ehr de Seel ut min Hus. Se fehlt mi op alle Ecken."

„Dat kann ik mi denken," segt Telsche; „ik weet, wu dat deiht. As min Moder storw, hef ik datsülwe Gefööhl hat."

„Deswegen hef ik uk dacht, wi kunn uns gegensiedig tröſten," segt Klas. „Wi hebt datsülwe Schicksal un künnt uns verstahn."

Telsche sweeg un kunn uk nich dat rechte Wort findn. Do misch ehr Vader sik in.

„Min söte Telsche," segt he, un fat ehr bie di Hand. „Klas brukt en Hushollersch un Du sä'st ja nülich, Du muchst dat mal bie fremd Lüd versöken."

Do ward Telsche rot un seeg ehrn Vader an un segt: „Dat kummt mi doch en beten plötzlich öwern Hals. Dar much ik mi doch erst bedenken un allerlei fragen. Vader, lat uns mal 'n Ogenblick alleen."

„Ja, min Dochter," segt de Ol. „Ik gah so lang na Tante, de is in 'n Gaarn un plant Arfen oder Bohn. ik weet nich mal wat," un darmit güng he ut de Dör.

„Din Vader het Recht," segt Klas, as de Ol ut Sicht weer, „ik bruk en Hushollersch; awer wenn ik de söcht, weer ik nich to Di kam. Ik sök een, de Lust un Leid mit mi deeln kann un will — ik sök en Husfru. Mi fehlt nich blot en flietige Hand, mi fehlt uk en Hart, en frisches, braves, trues Hart. Du hest beides. Telsche, ik kann nich vel Wör maken, muchst Du nich min Fru wardn?"

„Klas," segt Telsche, „wi kennt uns to wenig un sünd beid in de vernünftigen Jahrn, dat wi nich mehr so darop losfriet. Lat uns dat ruhig un oprichtig beſnacken. Wenn ik ut Mitleid ja sä, wat kann Di

dat nützen? Denn dehst Du beter, wenn Du Di en Husholleersch söchst, wie Vader dat in Sinn har."

„Min lewe Telsche," segt Klas. „Ik weet wul, dat wi nich mit desülwe Leidenschaft anfangn künnt, wie wi dat fröher kunt harn. Weest noch, wu ik mit Di danz op Gretchen Peters ehr Hochtied? Do weerst Du eenuntwintig un ik weer uk söben Jahr jünger as hüt. Wu gern har ik Di do segt, wat ik föhl! Awer ik kunn Di doch nich bindn wülln, wo ik Di wieder nichts beden kunn, as Hart un Hand — un keen Hus: awer nu is dat anners."

„Ja, Klas, nu is dat anners," segt Telsche. „Ik hef do uk anners föhlt un har Di lang nich utslagen, wenn Du mi fragt harst; denn du weerst mi lang nich gliekgültig un ik much Di gern lieden. Awer nu bün ik en ole Schachtel, un Du büst en oln Junggesell, un dat sind uns' Herrgott sin slimmsten Kostgängers: de hebt beid allerlei Gewohnheiten un Nücken."

„Vernünftige Lüd hebt Gewohnheiten, awer keen Nücken," segt Klas. „Op de Gefahr hin wull ik dat mit Di wagen. Ol Leew rust ja nich un min is ümmer blank blewn. Ja, ik hef mi mitünner sogar inbild — —"

He stock un seeg Telsche ganz verleewt an: awer Telsche vertrock keen Mien.

„Na, wat hest Di inbild, Klas?" segt se; wi wulln ja oprichtig tosam snackn."

„Ik hef mi towieln inbild," segt Klas, „Du kunnst Mamsell Sander un annere utslagn hebn, wiel Du an mi dachst. Is dat so?"

„Na," segt Telsche, „un wenn 't denn so weer?"

„Denn is erst recht allns in Ordnung," segt Klas; „denn hebt wi beid op enanner töwt, söben Jahr, wie Jakob op Rahel. Kumm, Telsche, slag in! Wi ward en glückliches Paar, wenn uk leider en beten spät," un darmit höl he sin grote starke Hand hin.

„Awer min Rücken, Klas; — Tante Trine segt, ik hef Rücken.“

„De lettst Du bie Tante Trine,“ segt Klas. „Ob de en paar mehr het oder weniger, dat kummt nich darop an.“

„Ne,“ segt Telsche, „de bring ik mit; ik kann ahn min Rücken nich mehr glücklich wardn.“

„Na, denn wies mi mal een von de Dinger,“ segt Klas; „sünd se denn so ballstürig, dat man bie ehr nich utholn kann?“

„Ik speel un sing gern,“ segt Telsche.

„Dat hör ik towieln gern,“ segt Klas.

„Ik les gern mal en godes Book,“ segt Telsche.

„Dat do ik uk,“ segt Klas; „dar kann sik ja jeder utsökn, wat he mag. Min Liefgericht is dat Plattdütsche.“

„Min uk,“ segt Telsche; „awer ik gah uk gern mal to Kirch.“

„Ik nich,“ segt Klas, „awer ik hol Di nich trüch.

„Ik kann nich verdregen, wenn de Lüd min Vader neckt,“ segt Telsche.

„Ole Lüd narren, kann ik uk nich verdregen,“ segt Klas. „Wi müllt doch uk old wardn.“

„Mehr müß ik op 'e Stell nich antogewen,“ segt Telsche. — „Ja, een noch,“ sett se flink hinto. „Ik bün all mit 'n halw Dutz Rücken verheirat un twiefel daran, dat ik denn en Mann glückli maken kann.“

„Ja, dat kannst Du doch,“ segt Klas. Ik gah all as de glücklichste Mann, ut Din Hus, wenn ik de Öwertügung mitnehm dörf, dat Du mi nakummst.“

„Un Johann?“ frög Telsche plötzlich, as wenn de nu dörch all dat Glück rut drängt wardn schull.

„De bliwt bie Hinnerk Martens,“ segt Klas, „un wenn he dar nich länger sin kann, geiht he anners-wo hin, um sin Glück to söken. Wi holt sovel von enanner, dat wi gern tosam blewn; awer wi seht beid in, dat dat am besten is, wenn wi uns trennt.

Denn bliwt dat am längsten so wie dat is, dat wi uns leew hebt un keen Striet kriegt."

„Un wann denn — wann müssen wi Hochtied maken?" frög Telsche.

„Sobald wie möglich", segt Klas; „gliek na de Aarn, denk ik."

„Natürlich so lütt, wie möglich," segt Telsche, „wiel Din Hus en Truerhus is un wiel ik ja eben erst de Truer aflegt hef."

„Dat kann wul nich anners sin," segt Klas, „Telsche sweeg und ward' immer nadenklicher un benauter utsehn. Se schien sik ganz in ehr Gedanken, in trurige Gedanken, to vergraben; denn de Ogen wurd'n ehr feucht, dat se na ehr Taschendok langn muß."

Do fat Klas ehr bie de Hand un segt: „Warum wullst Du ween, min Telsche? Dat Glück is nich afhängig von de Hochtied; de lüttste Hochtied kann dat höchste Glück bringn."

„Dat is dat uk nich," segt Telsche; „ik dacht an Schiller sin Wort. „Ach, des Lebens schönste Feier endet auch den Lebensmai."

„Dat kann bie uns nich passen," segt Klas un fat uk na de anner Hand, as wenn he nu de ganze Deern in sin Gewalt bringn wull. Wi hebt unsen Lebensmai beendigt, as wi fiew un twintig weern, un twetens ward de Maienluft mit all ehrn Glanz un Duft, mit Sang un Klang am Hochtiedsdag mit Di in min Hus trecken, un de schall immer bie uns bliewn. Min söte Telsche, wenn Du Vertruen to mi hest, wie ik to Di, wenn Du mi leew hest, wie ik Di, un wenn Du mi glücklich maken willst, wie ik Di, — Telsche, den slag in." Un Telsche slög in, un Klas geew ehr den ersten Kuß un denn gung se na 'n Gaardn un stelln sik bie Vader un Tante vör as Brut und Brüdigam, un denn gung Klas wirklich as de glücklichste Mann ut Franz Reimers sin Hus.

3. Kapitel.

In 'n August harn Klas un Telsche ehr Hochtied fiert, un Telsche har ehr Amt as Husfru antreden. De Flitterwochen nöhm ehrn Anfang, nich mit en Hochtiedsreis, dat full ehr beid ja gar nich in, ne, mit 'n gewöhnlichen Husstandsbedriew, un doch mit en Seligkeit, de nich to beschriewen is. Klas weer den annern Morgen ebenso fröh ünner sin Lüd wie sonst, un orden an, wat hüt dahn wardn schull, un Telsche streif dörch Kök un Keller un freu sik, dat de beiden Deerns allns in Ordnung harn. Se har gar nich nödig to driewn un to befehln, un wu dat nich nödig is, dacht Telsche, dar hol wi den Mund. Se nöhm en Ketel mit kaken Water un sett em op 't Füerfatt un broch dat na de Stuw un fung an to trichtern. Denn hal se Rahm un Zucker, Brot un Botter, un so weer de Kaffeedisch deckt, wie se dat von Hus' ut gewohnt weer; de Tassen stundn parat.

Do köm Klas herin. He kunn sik an sin lütt Fru gar nich satt sehn. Wu nüdlich stund ehr de Morgenmütz, de sik vergebens afmöd, dat blanke brune Haar intosparrn, un dat eenfache kattune Morgenkleed un de witte Platen un dat Slötelbund an de Siet un dat blaue Band um den Hals. Entzückend! Klas fat ehr op de Stell um mit sin grot'n stark'n Arms un geew ehr 'n Kuß, dat Telsche Möh har, sik to wehr'n un naher den Antog leidlich weller in Ordnung to bring.

Un nu de Kaffee! „Telsche," segt Klas, „de Kaffee smeckt ganz anners as Moder ehrn." He mak en ganz ernstes Gesicht.

„Hoffentlich beter," segt Telsche un lach.

„Is wul möglich," segt Klas, „awer dürer ward he sin, as de, den Moder kak."

„Wer ümmer bereкent, wat he kost," segt Telsche, „de het sin Dag' keen goden Kohl."

„De Bur mut awer reken," segt Klas, „sonst kann he nich bestahn."

„En gode Tasse Kaffee bringt em nich von de Stell," segt Telsche. „Wat schall ik mit den ganzen Ketel vull Jüch? Beten un beten Godes is mi leewer."

Klas wull noch etwas dagegen segn, he beet sik awer op de Tung un dach an de Mailuft, de he inlaten wullt har mit ehrn Duft, un dat kunn he nich leugnen: duftig weer dat Gedränk He sweeg bomstill.

„Ik trichter den Kaffee un Moder het em kakt," segt Telsche. „Wi möt doch mit de Welt fortgahn, sonst rekent se uns to de oln Lüd; wi sünd doch noch jung."

„Bie Di kunn 't passen," segt Klas; „bie mi is dat man so wat, ik hör to 't Middelalter."

„Dat beten Middelalter kunnst noch aflegn," segt Telsche. „Snie den Backenbart af wie Hinnerk Martens un lat blot den Snurbart stahn; denn warst Du utsehn, as wenn Du op 'n Jungmöhl wes büst."

„Ik krieg awer mehr to dohn un ward dar wirklich nich jünger mit," segt Klas. „Un denn, Telsche, het so 'n Bart uk sin Godes; den het uns de Natur nich umsonst gewen: he hölt den Hals warm."

„Denn het se uns Frunslüd unrecht dahn," segt Telsche; „wi hebt keen kregen."

„Warum schull se uns denn grad een gewen hebn?" frög Klas.

„Damit Ji em stahnlaten un affnieden könnt," segt Telsche, „ganz wie de Fru dat wünscht."

„Denn har se uns ja den Bart gewen, um Ju to argern," segt Klas un lach.

„Oder uk, um Ju en Middel to gewen, uns to bewiesen, dat Ji wat von uns holt," segt Telsche.

„Do ik Di denn en Gefallen damit, Telsche, wenn ik em affnie?" frög Klas.

„Ne," segt Telsche, „wenn Du em leewer beholn

wullt, denn hef ik dar gar nichts gegen. Ik sä ja blot, Du kannst dat beten Middelalter noch aflegn."

„Na," segt Klas, „ik will dat aflegn, wenn Du nichts dagegen hest."

„Dagegen hef ik erst recht nichts," segt Telsche. „Im Gegendeel, ik find dat ganz hübsch."

As Klas middags to Hus köm, weer de Backenbart weg un Telsche har bald de Suppenterrien. de se grad op 'n Disch setten wull, falln laten, as se dat glatte Gesicht seeg.

„Ik kam ut de Jungmöhl," segt Klas; „wat segst Du darto?"

„Prächtig!" segt Telsche; „Du büst tein Jahr jünger worden."

„Na, denn schall mi dat nich leed dohn," segt Klas un geew ehr den ersten Kuß mit dat glatt Gesicht.

As se sik nu awer to Disch setten un Klas en sülwern Lepel in de Hand nehm muß, obgliek he en hölten gewohnt weer, do dreih he em hin un her un segt: „Dat is doch schad um den blanken Lepel; wüllt wi dar nu ümmer mit eten?"

„Natürlich," segt Telsche, „wo schull Vader ehr sonst to köft hebn?"

„För Festdag' un för Besök," segt Klas. „Dat kann en Bur sik doch nich tämen, all Dag' mit 'n sülwern Lepel to eten."

„Min Vader is fiewunsöbentig Jahr old," segt Telsche, „un he itt noch ümmer mit den sülwigen Lepel, wo he op sin Hochtied mit eten het. So 'n Lepel holt mit en Minschen ut."

„Du, dat smeckt mi uk beter ut 'n hölten Lepel," segt Klas, „de is nich so hitt."

„Dat ward man gewohnt," segt Telsche; „ik hef noch nie mit 'n hölten Lepel eten."

Klas wull egentlich noch segn, ob de Husstand nich doch to 'n glänzenden Anstrich kreeg. He dach

awer weller an de Mailuft, de uk mit ehrn Glanz intrecken schull, un sluck de Bemerkung mit de Supp dal.

„Beter, wi hebt dat Sülwer op 'n Disch as op 'n Kopp," segt Telsche.

„Ja Du", segt Klas, „ik har wahrhaftig all en paar graue Haar in den Bart, de nu afsneden is."

„Sühst Du", segt Telsche, „wat 'n Glück, dat he weg is!"

„Se waßt man na", segt Klas, „und sünd denn scharp; Du wardst dat noch marken."

„Ik bind en Sleier vör, wenn Du mi küssen willst," segt Telsche un lacht.

„Ne Du, denn lat ik em weller wassen," segt Klas. „Na, denn nich," segt Telsche, „denn mut ik lieden, wat kümmt. För wat hört wat."

Abends har Telsche för sik un ehrn Mann rode Grütt kakt un en Guß mit Abendmelk darneben stellt. Dat har de ol Fru Nickels in ehrn ganzen Leben nich dahn! dar weer ehr de Zucker vel so dür to. Telsche weer dat gewohnt, un ehr Vader har sik to dit Gericht gliek bekehrt, as se dat to 'n erstenmal opjett har, nadem se dat in Glückstadt lehrt har von ehr Tante Lise. Klas har dat as Brüdigam uk all bie ehr eten un har segt, dat em dat smeck. Un doch har he leewer sehn, sä he nu, wenn se Dickmelk opjett har.

„Ik meen, Du müchst doch gern rode Grütt," segt Telsche.

„Ja, för Festdag und Besök," segt Klas; „an de Werkeldag kann man sik in Dickmelk satt eten, wenn man uk man afrömt Melk darto het. Denn brukt man keen Zucker."

„Itst Du denn ohne Zucker?", segt Telsche; „de verdarwt dar doch nichts an."

„De makt dat awer dür," segt Klas.

„Ach wat dür!" segt Telsche; „darför smeckt dat uk vel beter."

„De Zucker schall man betahlt wardn,“ segt Klas. „De Bur mut sin baarn Schillings tosamholn. Moder pleg to segn: „Man mut den Schilling dremal umkehrn, eher man em utgiwt.“

„Allns het sin Tied, segt Salomo: beholn un wegsmieten. De Johannisbeern hebt uk ehr Tied,“ segt Telsche. „Verlang man von mi um Wiehnachten keen rode Grütt.“

Klas wull weller noch wat segn. He dach awer noch to rechter Tied, dat Salomo uk segt har: Reden un Swiegen har sin Tied, un daran, dat dat Swiegen Gold un dat Reden blot Sülwer weer. He sweeg also en Ogenblick un öwerlä sik de Sak nochmal. Dann füll em awer dat Sprickwort in, dat man sin Fru bie 'n ersten Knus Brot tolehrn mut. He muß dat doch nochmal versöken.

„Telsche,“ segt he ganz ruhig, „ik sä, de Husstand ward uns to dür. Dar kunnst Du wul glöwen, ik weer en Giezhals, de sin Gott in 'n Kasten het un sik arm sammelt. Dat is awer nich so. Ik will blot sparn, wo ik kann, damit ik wat hef, um de arm Lüd wat aftogewen. De wardst Du doch nicht beknappn wülln.“

„Dat fallt mi gar nich in, Klas,“ segt Telsche. „Meenst, ik har dat nich oft hört, von de arm Lüd sülbs, dat Din ole gode Moder an ehr dacht un ehr biestahn het? De hebt awer uk bie min Vader un Moder ümmer Hölp fund, obgliek se nich sparn, wie Du dat meenst bedriewen to möten. Du hältst Hus, as wenn wi för morgen keen Brot in 't Hus harn. Min Grundsatz is: Lewen un lewen laten.“

Dat weer ja Klas sin Grundsatz uk. Wie kunn he denn wul mit sin Telsche strieden? He wuß recht god, dat Salomo uk segt har: Striet har sin Tied un Freden har sin Tied; dat weer awer dat letzt in Salomo sin Register. Wu kunn he denn gliek den

ersten Dag in sin Ehestand den Striet op 't Tapet bringn; he har hüt vellicht all to vel darin leist.

Sündagnamiddag köm Johann to 'n erstenmal to Besök bie de jungn Ehelüd, un he un Klas begrötn sik mit Lachen.

„Du büst wul uk op 'e Jungmöhl wesen, Johann," segt Klas. „Din Snurrbart is ordentlich sichtbar wordn, nu dat anner Buschwark affneden is."

„Ik muß mi doch fein maken, wenn ik dat junge Ehepaar besöken wull," segt Johann. „Wu geiht denn in den nie'n Stand?"

„Ach so la la," segt Klas.

„Un Di, Telsche?" frög Johann.

„Mutt god sin, bet beter ward," segt Telsche.

„Denn schient mi hier wirklich en beten Opmunterung nödig to wesen," segt Johann, „un ik kunn min Flöt ja hier bruken. Ik wull Ju egentlich hüt noch gar nich störn; ik wull blot min Flöt haln, de ik towieln entbehrt hef, wenn ik en müßige Stund har."

„Speelst Du Flöt?" segt Telsche.

„Natürlich," segt Johann, „wullt mal hörn?"

He gung na sin Kamer un hal de Flöt un fung an to speeln un wander un danz darbie dörch de Stuw, as wenn he de Rattenfänger von Hameln weer, de all de Kinner achter sik herlock.

„Johann, Du büst doch noch ümmer desülwe Bremer Stadtmuskant," segt Klas.

„Wull ik uk gern bliewn," segt Johann un speel wieder.

„Blot nich öwerdriewn," segt Klas; wi hebt nüms, de Di in 't Exil schickt."

„In 't Exil?" frög Telsche; „wat is denn dat? un warum is Johann en Bremer Stadtmuskant? Mi dünkt, he speelt ganz fein."

„Ach," segt Klas, „Johann speel towieln uk, wenn uns' Moder nich in de Stimmung weer, em totohörn. Do schick se em mol — he weer jawul so 'n

Jung von twölf Jahr — in de grot Kastanje hier, dar kunn he flöten, so lang he wull."

„Ja," segt Johann, „dar hef ik naher uk manchmal stundenlang seten un speelt. Ik fund dar towieln allerlei Melodien un in 'n Summer seet ik dar fast jeden Abend. Klas nenn dat min Exil un ik nenn dat min söte Eck."

„De söte Eck much ik wul mal sehn," segt Telsche.

„Dat kann angahn," segt Johann; „ik hal en Ledder."

„Is nich nödig," segt Klas. „Süh, Telsche, Du kannst ehr von hier sehn. Dar twischen de fiew dicken Äst, mitten op den groten Stamm ünner de mächtige Kron. Dre Föhr Lehm hef ik ranföhrn mußt, um dat grote Lock in den dicken Stamm uttofülln, as wi hier introcken. Johann het sik naher en Bank darin trechtimmert."

„Dat makt mi noch niegieriger," segt Telsche. „Lat mi doch mal rop."

„Na," segt Klas, „mintwegen. Johann, denn hal de Ledder mal ran."

Se gung na de Kastanje, un Johann hal de Ledder un steeg rop un verswund in sin söte Eck.

„Is noch allns in Ordnung?" röp Klas rop.

„Ja," segt Johann, „ik glöw awer, Telsche kann de Reis nich maken."

„Warum nich?" frög Telsche.

„Kopp wul" segt Johann, „awer trüch kummst nich so licht; dat is för mi all swierig."

„Denn lat wi den Narrenkram bliewn," segt Klas.

Dar weer awer Telsche nich mit tofreden. Se sett ehrn Foot op de Ledder un wull ehr Heil versöken. Klas löt ehr betäm un se steeg in de Höch, bet se öwerkieken un de söte Eck in Ogenschien nehm kunn. Johann lä sik op de Knee, um ehr bie 't Wiederstiegen to helpen.

„Fat mi an," segt he; „ik hol Di faß."

Awer Telsche kunn sik ümmer noch nich entsluten, höl de Ledder faß un seeg sik um na ehrn Mann.

„Kumm leewer rünner,“ segt Klas. „Sett een Foot na ’n annern deeper. Ik paß op, dat Du keen Fehltritt deihst.“

„Klas,“ segt se, „dat kann ik ja uk, wenn ik baben wes bin. Johann, help mi rop,“ un darmit fat se sin Hand an un sett een Foot na ’n annern höger un een, twe, dre weer se baben, se wuß nich wie, un Johann lät ehr los un stund neben ehr in de söte Eck. As se nu awer rünner seeg, da trock ehr dat so in de Been, dat se sik op Johann sin Bank setten un sik ordentlich besinn muß. „Klas,“ segt se, „kumm doch uk rop. Hier is Platz genog.“

„Ik weet,“ segt Klas; „ik bruk em nich erst antosehn. Wenn Du uk nog davon hest, kumm man rünner.“

Telsche seeg den Platz noch mal genau an. „De ganze Boden is mit Moos bedeckt,“ segt se. „De bild ordentlich en weekn Teppich. In de Mitt kunn fein en lütten Disch stahn, un wenn an jeden Ast so ’n Bank trechtimmert ward, wie an den een, denn kunn dar fiew Person um den Disch sitten.“

„Dat is to ’n Bostonpartie to vel,“ segt Klas. „Kumm man weller rünner, awer rückwas.“

Dat muß ja denn nu versöcht wardn. Telsche stell sik mit ’n Rügg na de Ledder un lä sik op den Moosteppich in de Knee un tapp mit den rechten Foot na de Sprossen von de Ledder un denn mit den linken, un Johann höl ehr bie den een Arm faß, bet se sülbs de Ledder anfaten kunn. Se sä keen Wort, awer dat Hart klopp ehr vel duller; se köm awer glücklich rünner.

„Dat ’s eenmal un nich weller,“ segt se un fat Klas um den Hals.

Klas har intwischen allerlei dacht, as Telsche twischen Himmel un Ehr un twischen em un Johann

swäw. He har uk an dat Geföhl dacht, wat he hatt har, as he ton erstenmal ehr weeke Hand fat har bie de Verlobung; ob Johann dar bawen uk so wat föhlt har?

As se weller na de Wahnstuw köm, nöhm Johann weller sin Flöt un speel, un Telsche sett sik an dat Fortepiano un begleit em, un Klas lä sik op de Ruhbank. Awer slapen kunn he nich, wil he allerlei Gedanken har, de em störn. De Musik weer dat nich, de weer ja för em doch en angenehmes Geräusch, un doch weer dat Musik. He har ja oft lest, dat man dörch Musik sin Geföhl utdrücken kunn. Kunn twe Lüd sik denn uk musikalisch ünnerholn, wie in en fremde Sprak? Kunn se sik segn, dat se sik leew harn? He wull all opstahn un segn: Na, Kinners, nu makt den Klimperkasten to un lat uns en vernünftiges Wort snacken. Do dacht he awer weller to rechter Tied an de Mailuft, de uk mit Sang un Klang intrecken schull, un so sä he blot: „Telsche, nu sing uk gliek mal.“

„Ja,“ segt Johann, „Klas sin Lieblingsleed: Der Mensch soll nicht stolz sein auf Glück und auf Geld.“

Dat deh se denn, un Flöt un Klimperkasten begleitn, un Klas köm op annere, un sogar op betere Gedanken, besonders bie den Vers: Der Mensch soll nicht denken, ein and’rer sei schlecht; im Himmel hat jeder das nämliche Recht. Wenn Klas Wör bie de Musik har, denn much he ehr uk lieden. Denn kunn he sik doch wat darbie denken. Dat weer sin Mailuft mit Sang un Klang.

Johann har disse musikalische Unnerholung so gefulln, dat he Sündags ümmer sin Flöt in de Tasch steek, wenn he Klas besöcht, un Klas kunn denn uk ümmer mal sin Mailuft dörch ’t Hus trecken laten, besonders, wenn Hinnerk Martens un sin Fru uk darbie weern. Johann kunn all de Leeder, de he mal hört har, begleitn, un wenn Telsche denn Klavier speel un Heet un Telsche sungn, denn geew dat en Konzert,

dat weer för Klas un Hinnerk en Genuß, un de Knechtens un Deerns sleeken sik na de Vördeel un hörn to. Flöt un Klimperkasten harmoneern un verdrogen sik, wie Broder un Swester, un wer recht genau oppaß, wie Fru Martens, de meen sogar, Telsche un ehr Swager harmoneern ebenso god.

4. Kapitel.

As de Winter in 't Land köm, do har de junge Fru mitünner schreckliche Langewiel. Dat Itzehoer Wuchenblatt broch frielich twemal wöchentlich Narichten ut Osten un Westen, ut Norn un Süden un vertell dit un dat von Maßregelungen, de öwer dissen un jenen verhängt weern, de dat wagt har, sin dütsche oder sleswig-holsteensche Gesinnung to wiesen. En groten Deel von dütschen Beamten muß ut Sleswig wieken un Dänen treden an ehr Stell, un dat weern manchmal Kerls, de keen Schuß Pulver wert weern. De dütsche Sprak wurd' in Sleswig, besonders in 't Norn, ut Kark un Schol verbannt, un de swarten Schandarm, de dänischen Prediger, schulln de dütsche Sprak dar den Gnadenstot gewn, un de Bläder, wie dat Itzehoer Wuchenblatt, mussen sik höllisch in Acht nehm, dat se keen Wort tovel segn, wenn se nich ganz verbadn wardn wulln. De hambörger Schillinge schulln sogar in Holsteen nich mehr duld wardn un blot dänisches Reichsgeld schull hier wie in Sleswig in Handel un Wandel brukt wardn. Dat arger frielich Mann un Fru; awer Stoff to 'n Snacken harn doch dar meistens blot de Männer.

De Frunslüd mögt uk gern weten, wat in de Hüs passeert, un dat nächste sünd ehr doch de Dörpsnieigkeiten, un de sünd Winterdags schlecht to hebn.

Küll un Snee hindert ehr sik, gegensiedig to besöken un Stoff to sammeln. Wenn de Mann nich mal dann un wann to Dörp geiht un frischen Stoff ranslept un em denn uk aflewert, denn sünd de Frunslüd ja ganz verlarn un möt versurn un versorn, wie de Hagebutten an 'n Strauch.

För Telsche weer dat en Glück, dat ehr ol Vader noch lew un noch all Dag mal na 'n Möller un na 'n Kramer gahn kunn. He weer Telsche ehr Dörpzeitung un wuß ümmer allns un köm ümmer vör un vertell ehr, wat dar passeer. Von Klas kreeg se ja selten wat to weten, wat nich in 't Itzehoer Wuchenblatt stund. Erstlich har de nich grad alltovel Gelegenheit, wat to hörn, denn he weer ümmer twischen sin Lüd, un twetens hör he to de Männer, bie de so 'n Dörpsnack in dat een Ohr rin un ut dat anner weller rutgeiht, un drüttens weer he öwerhaupt nich för 't Vertelln. Wenn Telsche denn manchmal von ehrn Vader so 'n Nieigkeit hört har, de ehr interesseer, tom Biespiel, dat bie Hanchen Wald un Gretjn Peters all dreemal de Storch wes weer, un vertell dat denn an Klas un Klas segt denn: Ja, dat weet ik all, denn wurd' Telsche jedesmal argerlich un segt: Un dat hest mi gar nich vertellt? un toletzt sett se sogar mal hinto: Meenst Du egentlich, ik bruk gar nich to weten, wat in 't Dörp passeert?

„Ach ne," segt Klas, „dat hef ik noch nie dacht."

„Denn kunnst wul uk mal wat vertelln," segt Telsche; „wi hebt uns doch verspraken, enanner glücklich to maken, un wenn man gar nich mehr to hörn kriegt, wat buten passeert, denn mut man dar ja dumm un melancholisch bie wardn."

„Dar sorgt ja Din Vader för," segt Klas.

„Uns' Vader," segt Telsche „un so lang he lewt, ward he dat wul dohn, denn he holt wat von mi un weet, dat mi dat Vergnögen makt."

zwar as en groten Verehrer von Fru Martens. Ik mut em hier awer doch wul ordentlich vörstelln, damit de fröndliche Leserin weet, womit se to dohn het.

Thies har güstern Abend von sin lütt Lene hört, dat se hüt all to Is wulln. Do har he dacht, dat he sik darbie uk nützlich maken kunn, wenn he uk man blot de lüttst von Fru Martens ehr Kinner in 'n Sleden föhr. To de Buren hör Thies frielich nicht, denn em fehl en Burstell. He hör to de Huslüd, denn he har blot en Hus, egentlich en Kat, en lüttes Hus, un en groten Gaarn darbie. An de een Siet von de Kat weer de Gaarn ganz vull von Böm, Büsch un Blöm, besonders Rosenstöcke, denn Thies weer ünner annern uk Garner, un wenn sin Lise dar in 'n Summer oder Harwst mal mit Fru Martens ehr Kinner vörbie köm, denn har he oder sin lütt Fru ümmer för jedes Kind en riepen Appel oder en schöne Blom, un denn kunn de Kinner uk den Fechtmeister ansehn, de mitten in den Gaarn op 'n hoge Stang steiht un sik mit den Wind fecht, un dat mak de Kinner vel Spaß. Andere Kinner sammeln sik manchmal um em op de Husdeel, wenn he dar vör de apene Husdör op de Sniebank seet un Lepels, Holtentüffeln oder Börsten mak; denn vertell he ehr manchmal allerlei Geschichten von Jagd un Fischerie; denn Jäger un Fischer weer he uk, un de Jungs glöwen stief un faß, dat Thies genau wuß, wo de Fisch ehr Lager harn. Awer uk ole Lüd höln grote Stücke op Thies; se bruken em nich blot towieln as Garner, Jäger un Fischer, sondern in 'n Winter uk as Slachter; he kunn sogar prächtig Wuß stoppen, dar har he awer selten Tied to, wenn he sin Nawers dat Swien slach. Manchmal arbeit he uk mal as Daglöhner, un wil he so gefällig, so umsichtig un dörchut toverlässig weer, so nöhm Persetter un de Kramer em gewöhnlich in Beslag un knausern denn uk nich mit dat Daglohn. Thies sin Stolz weer awer nich sin Appelhof un nich

dat Ansehn, dat weer sin Karpendiek, un dar weern gar nich mal Karpen in. He nenn nämlich de eenzige grote Slapkamer in sin Kat so, dar slöpen nachts sin Kinner, söß lütte smucke Deerns, wovon nu allerdings all dre rutswimmt weern in de Welt. Denn sin öltste Dochter har he gliek na de Konfirmatschon bie Fru Martens as Kleenmädjn ünnerbrocht un de weer dar veer Jahr wesen un toletzt as Stütt uttreden, wil Fru Martens ehr en Platz bie en Rechtsanwalt in Hamborg besorgt har, un nu har de twete, de Lise, sik dar all bet na de höchste Stuf rop arbeit. Se weer Stütt un Kinnerfräulein bie Fru Martens. De drütte weer Ostern as Lüttdeern bie ehr intredn, un disse Dochter har ehrn Vader vertellt, dat se to Js wulln un dat Lise uk mit köm.

Klas weer gar nich so recht bie Stimmung, as de Verbündeten op de Wisch anköm, wahrschienlich, wil he hüütmorgen tovel an de oln Gebüden dacht har, un dat Johann sik nu gliek vör Telsche op de Knee lä, um ehr de Slittschoh ünnertospann, dat verbeter sin Stimmung uk nich. „Lat man," sä he kort, „ik will wul." Johann stund gliek op un bö Fru Martens sin Hölp an un de nöhm dankend an. Hinnerk holp ja den Jung, den lütten Peter, un solang, bet he darmit farrig weer, bruk se nu nich to töben.

So weern de beiden Fruns, de sik utdaben wulln, de ersten op 't Js wesen, wenn nich Thies ehr mit sin Sleden tovör kam weer; de rutsch all op un dal, un de lütt Prinzeß, de he in 'n Sleden har, kunn ünnerwegs all Besök empfangen von ehr Moder, un as de ehr frag: „Geiht dat nich fein, Muschen?" do seg se: „Fein!" un as Thies still höl, do röp se gliek: „Mehr!" un Thies muß weller schuben.

Thies sin Dochter har vel mit de lütt Lenchen to dohn, de noch lehr, erst bie dat Anspann un denn bie dat Lopen; awer Lise Oesau har ehr egen Slittschoh uk wul nich ordentlich faßmakt, se schöben ümmer

hin un her ünner den Foot. Se stür also weller an 't Land, um den Schaden to kureern, un as Johann dat seeg, leeg he uk gliek vör de op 'e Knee un broch den Kram to Schick, obgliek Lise sik dörchut nich helpen laten wull, wie se sä; Johann bruk hier ja rein Gewalt, un nöß nöhm de beiden de lütt Lenchen twischen sik un segeln mit ehr op un dal.

Dann röp Hinnerk den ganzen Swarm op 'n Dutt un segt: „Nu wüll wi dar mal en beten Ordnung rinbringn. Erst wüll wi mal paarwies lopen, wie bie 't Danzen. Do faten twe un twe sik an wie bie 't Polkadanzen, un wenn se eenmal op un dal rutscht weern, denn war wesselt un en annere weibliche Kraft mit de männliche tosamspannt.“ De dar nu am genausten oppaßt, wer tosam löp un am meisten tosam löp, dat weer Klas; he paß op wie en Moder op 'n Ball, op Telsche un uk op sin Broder. Klas weer öwertügt, dat Johann am leewsten mit Lise Oesau, awer uk gern mit Telsche löp.

Denn löt Hinnerk sin ganzes Heer en lange Reed bilden. Alle faten sik an un segeln in 'n Frontmarsch öwer de Wisch un wenn se to End weern, so röp Hinnerk: „Kehrt um!“ un denn segel de ganze Reed weller trüch, un denn kommandeer Hinnerk: „Goos'marsch!“ un he trock voran un alle folgen un he swenk bald rechts un bald links, bald von een End to 'n annern, bald dweer öwer de Wisch un bald in Slangenwindungen un in Sneckenwindungen.

Un denn slög he vör, Tick to speeln. „Ik bün 't,“ röp he, „wahrt Ju vör mi! Ik tick Ju an!“ Do flogen se all utenanner, wie de Spatzen, wenn man dar mit 'n Stock twischen smit, un jeder wull sik vör em retten. He har sik nu awer vörnahm, Telsche to fangen, un verfolg ehr von een End na 'n annern, krüz un quer, un Telsche wend sik rechts un links un muß sik lang to bargn. Toletz beröhr he ehr awer doch un nu muß se an sin Stell de Jagd antredn.

Erst har se Klas in 't Og un geew sik alle Mög, awer de löt sik nich ankam, un do löp se op Johann dal, de noch beter löpt as Klas. Den kreeg se awer doch, wil he, wie Klas sä, Mitleid mit ehr har. Johann störrt op Lise Oesau to, un de lütt Unschuld köm nich wiet un verfüll op een von de Lütten, de uk bald en Mitleidigen fundn, un so gung dat wieder, bet alle wenigstens eenmal Jäger wesen weer'n.

Un do kreeg Hinnerk en bunten Ball ut de Tasch. Dar wull he, sä he, een mit drapen, wie en Hasen mit en Schuß, un wer drapen würd', ahn dat de Ball vörher dat Is beröhrt har, de weer denn Jäger un mak dat ebenso, un do föhr Hinnerk na den Slitten, um Thies mal aftolösen, dat he uk mal mitspeeln kunn, un sin Dochter, de grad den Ball har, smeet gliek na em un dröp em uk op 'n Puckel. Thies dröp Klas un Klas Fru Martens un so gung dat wieder.

Un as disse Jagd opgewen wurd', do löt Thies alle anfaten un en Kreis bilden, un de Ostkant muß gegen de Westkant rodern un sik verbögen, un denn drei he en Klumpsack un sä: „Nu singt wi all: „Fuchs, du hast die Gans gestohlen, gieb sie wieder her," un ik gew den Deef en Slag un wi singt ümmer wieder, un wer den Klumpsack föhlt, de mut em faten un wieder jagen," un dat gefüll de beiden Lütten so god, dat se gar nich nog davon kriegen kunn.

Un eher se sik verseegen, weer de Sünn ünnergahn un de Mahn steeg to Höch. Do seg Fru Martens: „Nu möt wi wul ophöln!" un jeder löp noch enigemal op un dal un do weer dat Isfest ut.

As Klas un Telsche to Hus güng, köm Klas op Thies sin Karpendiek to spreken. „Ik weet nich," segt he, „ob Thies Oesau un sin Fru dar recht an doht, dat se all ehr Döchter bie Fru Martens op de hoch School schickt."

„Dat kann ehr doch nich schaden," segt Telsche.

„Nich schaden?“ segt Klas; „awer wer schall denn naher ehr Döchter heiraten?“

„Wer will,“ segt Telsche. „Bedragen ward keen Minsch mit ehr. De riek Bestmann is ja ganz glückli mit sin Hanchen.“

„So 'n rieke Frieers sünd man nich vör all opschöttelt,“ segt Klas.

„Na, denn möt se een nehm, de weniger Bohn in 'n Putt to telln het,“ segt Telsche.

„Un darbie denn en suer Gesicht maken, sik unglücklich föhln un den Mann unglücklich maken,“ segt Klas. „Wer vel lehrt, uk vel begehrt.“

„Se hebn ja nich nödig, een to nehm, de ehr nich un den se nich glücklich maken könnt,“ segt Telsche.

„Dat doht se awer, wenn keen Graf un keen rieken Koopmann kam will,“ segt Klas. „De Lockenlise ward uk to Not mit Johann förleew nehm.“

„Dat kunn ja uk en ganz glücklich Paar wardn,“ segt Telsche. „Arbeitn könnt un mögt se beid.“

„Ik ward Johann awer warschuen, sik mit ehr intolaten,“ segt Klas. „Johann will Bur wardn, un denn mut he en Burdochter heiraten, de Geld het!“

„Hest Du denn uk dat Geld söcht?“ segt Telsche.

„Ne,“ segt Klas, „ik har dat nich nödig.“

„Sonst, meenst Du, harst Du dat uk kunnt,“ segt Telsche.

„De Minsch kann all, wat he mut,“ segt Klas.

„Ik seeg awer nich in, dat Johann op Geld sehn mutt,“ segt Telsche. „Von Geld is dat Glück gottlow nich afhängig. De Minsch lewt nich alleen von Brot.“

„Wovon denn sonst?“ segt Klas. „Wo keen Brot in 'n Hus' is, dar kann de Husfreden nich bestahn.“

„Wo de Arbeit dat Hus bewacht, dar kann de Armot nich rinner,“ segt Telsche. „Dat kann man an Thies Ösau sehn, un sin Döchter hebt dat ehr Lewenlang vör Ogen hatt.“

„Wenn se dat man op de Hochschool nich verget," segt Klas. „Dat fehlt blot, dat se dar uk noch Klavierspeeln lehrt."

„Schaden würd ehr dat uk nich," segt Telsche. „Se harn denn en Mittel mehr, um sik un den Mann de Grilln to verdriewen. Dat könnt wi an Johann sehn."

Se weern nu vör de Husdör, un treden in, un Klas arger sik, dat Telsche so'n verschrabene Ansichten har, wie he meen, un as se in de Stuw köm un Telsche Licht ansteken har, do sett he sik an den Disch un verdeep sik in dat Itzehoer Wuchenblatt un Telsche steek en twetes Licht an un sett sik an't Klavier un wull speeln.

„Ach lat," segt Klas, „ik mag den Klimperkasten nu wirklich nich hörn."

Telsche seeg em an, as wenn ehr bie so'n Snack de Verstand still stund, klapp denn langsam un lies' den „Klimperkasten" to und fung an to sticken, sä awer keen Wort un kunn gar nich recht findn, wo se toletzt an arbeit har; ehr weer jawul bie't Slittschoh-lopen de kolle Luft wat op de Ogen fulln, oder har de „Klimperkasten" de Schuld? Se trock dat Taschen-dok, um de Ogen to wischen.

Klas stopp sik en Piep un fung an to roken un les' dann wieder. Dat weer so still in de Stuw, as wenn dar en Engel hindörchflog — awer wat för een?

Klas fund en Artikel in't Blatt öwer Kalifornien un de Goldfelder, worin he sik ganz verdeep un ganz vergeet, wat vörhin snackt weer.

„Donner un Doria," seg he plötzlich, „en Klumpen von veertig Pund? Dat is ja öwer hundertdusend Mark! Dat 's de Mög wert! Dar much ik mal grawen."

Telsche sä keen Wort.

„Wenn Peter nu mit so 'n Klumpen anköm! Denn kunn he sik ja een von de groten Marschhöf in

Westerbüttel köpen un bet op den letzten Schilling utbetahln," segt Klas.

Telsche stick, as wenn dat för Geld gung.

„Dat weer wat för Johann," segt Klas, „de is noch in de Jahrn, wo man sin Glück socht. De mut hin."

Telsche leet in de Il ehr Stickscheer falln un bück sik, um ehr optonehm.

Klas seeg op. He har jawul dacht, dat he alleen weer. „Hest hört, Telsche?" segt he.

„Dat schall man wul hörn," segt Telsche. „Ik hef ehr ja eben all opnahm."

„Ne, ik meen dat von de Goldklumpens," segt Klas.

„Ne," segt Telsche, „von de Goldklumpens hef ik nich hört. De klimpern wul uk nich. Ik meen min Scheer."

„Ach so!" segt Klas un stund op. „Telsche, nimm mi dat nich öwel," segt he un strakel mit sin harden Händ Telsche ehr weekes Haar.

Telsche seeg op. De Ogen weern noch ganz feucht. Dann fung se weller an to sticken.

„Telsche," segt Klas, „sie man nich bös. Süh, ik weer verdreetlich un denn seg man mal 'n Wort tovel."

„Dat kann man denn ja uk trüchnehm," seg Telsche un seeg em weller ebenso an as vörher.

„Na," segt Klas, „ik nehm den „Klimperkasten" trüch, un bück sik dal un küß ehr op Stirn un Ogen un Mund.

„So," segt he, „Telsche, nu sünd wi weller in Ordnung. Büst uk min gode Telsche. Hier is min Hand, slag in! Darum keen Feindschaft nicht!"

„Schad, dat in Johann sin söte Eck keen Platz is för den Klimperkasten," segt Telsche.

„Platz genog," segt Klas un lach. „Awer Din Klavier schall hier bliewn un speeln schallst Du, sovel Du willst. Büst nu tofredn?"

„Nu min Klimperkasten sik weller in en ordentliches Klavier verwandelt het," segt Telsche, „wüß ik nich, wat ik noch wünschen schull. Büst min goden Klas," — un damit smeet se ehr Sticktüch op'n Disch un full ehrn Mann um 'n Hals un geew em en Kuß. Awer an dat Klawier sett se sik nich weller, wenn se alleen mit ehrn Mann to Hus weer.

5. Kapitel.

As Johann den annern Sündag weller de Flöt in de Tasch steek un afgahn wull na sin Broder, röp Fru Martens em na: „Awer Johann, dat Du Din Broder nich eifersüchtig makst."

„Het gar keen Gefahr," segt Johann un güng.

Klas köm grad ganz verdreetlich ut den Kohstall, as Johann intred. De Kohknecht har slech oppaßt, un de een Koh weer wul na 't Börrn nich weller ordentlich fastmakt wordn, oder har se sik so unglücklich schürt, dat de Keed apen gahn weer, wie de Kohknecht natürlich meen. Genog, se har los' in 'n Stall rumlopen un sik twischen de annern an de Krüff drängt, un de annern Köh harn na ehr stött un darbie dat een Oog utstött. Nu weer de Kohknecht dat wieswahrn un har ehr to Platz bröcht; awer dat Oog weer utlopen un de Knecht weer na Peter-Smid schickt, dat de dat weller torech dokter. De Melk würd' nu wul wochenlang weg bliewen un de Koh weer utschänd un muß in 'n Summer na de Fettweid, un dat weer een von de besten Melkköh.

As se Johann den Unfall vertellt harn, wuß he gliek, dat he Klas nich mit de Flöt kureern kunn. Dar muß he en anner Mittel anwendn un dat weer — annern Snack.

„Klas," segt he, „weest, dat de Westerbüttler uns rutfordert hebt to 'n Wettboßeln?"

„Ne," segt Klas, „wuvel Mann?"

„Twölf gegen twölf," segt Johann. „Du, ik glöw, ditmal kunn ik uk mitsmieten."

„Du?" segt Klas; „wuwiet kannst denn?"

„Ungefähr dörtein Root," segt Johann.

„Dat's nich möglich," segt Klas, „sowiet smiet ik nich."

„O ja, dörtein Root hest Du den letzten Winter uk smeten," segt Johann.

„Kumm, denn wüll wi dat gliek mal versöken," segt Klas.

Se röpen den Knecht, dat he de Pundboßels hal, un gungn na 'n Hof achter de Schün, wo se all fröher ümmer ehr Oebungen anstellt harn. Johann lä sin Rock af un smeet toerst. De Knecht stund op 't Feld op de Stell, wo en Pahl de Stell wies', wo von 't Maal ut dörtein Root weern.

As Johann smeten har, röp de Knecht: „Dörtein Root un en goden Fingerbreet!"

„Jung," segt Klas, „Du mußt Di awer öwt hebn."

„Hef ik uk," segt Peter; „Hinnerk Martens un ik smiet jeden Tag."

Nu köm Klas. „Fehlt 'n Fingerbreet an dörtein Root," röp de Knecht.

„Jung," segt Klas ganz vergnögt; „nu lat de Westerbüttler man kam. Wi hebt nu dre, de dörtein Root smiet. Hinnerk Martens kann dat jawul uk noch?"

„Ja," segt Johann, „towieln uk noch en beten mehr."

Peter-Smid weer biedeß in 'n Stall wesen. Mit dat Og — dat weer ja en Nebensak. Dar wurd' en Isbüdel trechmakt un regelrecht fastbund un de Kohknecht wurd' anwiest, wat he to dohn har, un denn gung Peter-Smid na den Hof; denn nu köm de Hauptsak — dat Boßeln.

„Hest all hört, Klas, dat de Westerbüttler uns rutföllert?“ röp he all von Wieden.

„Ja,“ segt Klas, „nehm wi an.“

„Meen ik uk,“ segt Peter-Smid. „Wüllt wi hütabend tosamkam bie min Swager, bie Din Swiegervader meen ik. De is ganz Füer un Flamm. He het mi segt, ik schull de besten Smieters man ansegn laten. Denn wull he noch mal weller Weert speeln un umsonst schenken. Johann, Du kummst jawul uk mit?“

„Dat ward Ji wul ahn mi afmaken könn,“ segt Johann. „Wenn ik awer mitboßeln schall, bün ik to hebn.“

„Na, denn is 't uk god,“ segt Peter-Smid. „Ik lat ansegn. Ji weet ja Bescheed. Adjüs!“

Telsche har dat Abendeten to halw söwen trech, un se setten sik to Disch, Klas, Johann un Telsche, all dre in bester Stimmnng.

„Willst uk mit, Telsche?“ frög Klas, as se farrig weern. „Wi hebt de Boßlerversammlung ja in Din Vaderhus?“

„Ach ne,“ segt Telsche, „wat schall ik twischen all de Männer? Lewer nich! De Frunslüd ward darbie ja uk nich fragt.“

„Natürlich nicht,“ segt Klas, — „un Du Johann?“

„Wat Ji afmakt, is mi recht,“ segt Johann.

„Paß man op, dat Vader nich to vel drinkt,“ segt Telsche; „he kann nichts verdregen.“

„Gewiß, min Söte,“ segt Klas un Johann grien un Telsche wurd' ganz rot.

Klas seeg ehr beid an. Wat weer dat? — Freu Johann sik, dat he mit Telsche alleen bliewen kunn oder har he Telsche beleidigt? He wull ja doch man spaßen, un dat ganze Dörp nenn ja doch den Oln „Min Söte,“ un dar dach sik keen Minsch wat args bie. He wull all segn: Johann, Du kummst op jeden Fall mit. Awer wenn he dat sä, weer dat nich en

Teekn, dat he keen Vertruen har to de beiden? Dat dörf he nich.

„Na, denn amüsiert Ju god,“ segt he. „Ik mut gahn, adjüs!“ un darmit gung he sotosegn ahn Gruß un Kuß ut de Dör.

De beiden annern seeten noch an 'n Disch, un Telsche seeg op ehrn Teller un föhl, dat ehr de Thran in de Ogen köm. Do stund se op un trock ehr Taschendok un gung na't Finster un seeg Klas na, de langsam dörch't Dörp wander. Denn wisch se sik flink öwert Gesicht un gung torüch.

Johann har recht god sehn, wu ehr to Mod weer.

„Lüt Swägerin,“ segt he, „dat weer nich nett von Klas; awer ganz gewiß, he het dar nichts Böses bie dacht.“

„Het he uk nich,“ segt Telsche. „Ik schull nich so empfindlich sien. — He mut awer uk nich ümmer so rücksichtslos wesen,“ sett se hinto

„Is he dat ümmer?“ frög Johann.

„Wenigstens oft,“ segt Telsche. „Nülich nenn he min Klavier en Klimperkasten un hüt muß he mi an den Oekelnam von min oln goden Vader erinnern.“

„Dat muß he nich dohn,“ segt Johann; „awer wirklich, he denkt sik dar nichts args bie.“

„Un wat args het he sik eben doch dacht,“ segt Telsche. „Johann, ik sing un speel nich weller mit Di.“

„Wüllt wi denn den ganzen Abend sitten un uns Gesichter to snieden?“ segt Johann. „Um Di wul ik hier bliewen, dat Du nich so alleen weerst, un nu mut ik bliewn, dat Du Di nich sülbs quälst. Ik find dat häßlich von Klas, dat he Di so quält. Wenn he Di glücklich maken will —“

„Johann,“ segt Telsche, „ik bün glücklich, vel glücklicher, as Du glöwst. Wenn Du mi en Gefalln dohn wullt, denn gah na de Boßlerversammlung.“

„Dat kann ik nu nich mehr,“ segt Johann.

Do ward' dar kloppt, un Herr nn Fru Martens treden in. „Is Klas all weg?" frög Hinnerk.

„He is eben ut de Dör gahn," segt Telsche.

„Denn will ik uk nich erst rin," segt Hinnerk. „Heet, ik hal Di naher af," un darmit gung he af.

Telsche röp dat Mädjn, um aftodecken, un de dre setten sik um den Disch un snacken öwer dit un dat, bet Fru Martens seg: „Kinner, Ji kunn nu mal weller en Konzert gewen, wie domals — dat weer doch to schön."

„Wie Se befehln, Fru Martens," segt Johann, „ik bin bereit, awer Se singn mit."

„Wat ik kann," segt Fru Martens.

„Kinners, ik bün gar nich recht bie Stimm un Stimmung," segt Telsche. „Wüllt wi nich erst en Appel eten? Trina, bring mal den Teller mit Appeln un dre Messer!"

„Uk dat," segt Fru Martens, un Trina broch, wat bestellt weer, un dat Kleeblatt eet un snack un lach, bet Fru Martens seg: „Na, Kinner, nu kunn wi wul mal versöken, in 'n Tog to kam."

„Lat uns dat versöken," segt Telsche, un sett sik an't Klavier.

Se köm uk in 'n Swunk — Flöt un Saitenspeel un Gesang, un de Tied vergung rasch. Klas un Hinnerk funDn en fröhliche Gesellschop vör un vertelln denn, wat beslatn weer. De Westerbüttler Rutforderung schull annahm wardn. Bie Krapp in Edlock wulln de Gegner morgens um Klock tein tosam kam. Denn boßeln se dweer dörch't Feld bet na den Hasenweg un denn wieder dörcht Feld op Klas Nickels sin grot Kastanje los. Sin Achterdör weer dat Endziel.

„En würdiges Ziel," segt Telsche, un seeg Klas an.

„Ik mut wul en niee Dör daran spendeern," segt Klas.

„Dat kann darop stahn," segt Hinnerk Martens. „Wi ward siegen. Na, Kinner, nu is dat awer Tied to Hus."

De Gäst broken op, un Klas un Telsche weern alleen. Telsche lä ehrn Arm um Klas sin Nacken un ehr Gesicht an Klas sin Bost. „Klas," segt se, „wulln wi uns nich glücklich maken?"

„Gewiß, lütt Fru," segt Klas; „ik glöw, wi hebt uns dat bie de Verlobung versprakken."

„Wüll wi dat Versprehen denn nich holn?" segt Telsche.

„Ik denk noch hüt nich anners," segt Klas.

„Un von mi glöwst Du, dat ik anners denk?" frög Telsche.

„Dat kann ik nich behaupten," segt Klas.

„Dachst Du denn uk so, as Du gungst — ahn Johann?" seg Telsche.

Klas sweeg. He wuß nicht recht. wat he segn schull. Wat har he denn egentlich dacht? — „Telsche," seg he, „wat dachst denn Du do?"

„Dat will ik Di segn," segt Telsche. „Ik dach, Du harst to mi keen Vertruen, un do hef ik to'n drüttenmal föhlt, dat de Mailuft nich dörch't Hus trock, wo Du von spraken hest — dat weer richtige Winterluft."

„Dremal hest Du Di öwer mi argert?" frög Klas.

„Ja," seg Telsche, „öwer den „Klimperkasten", öwer „min Söte", un am meisten öwer den Mangel an Vertruen — as wenn ik vergeten kunn, dat ik Din Fru bin."

„Min söte Telsche," seg Klas; „ja, ik hef Schuld. Awer wiß un wahrhaftig — dat sünd Blasen, de mi anfleegt un platzt, wenn ik daran denk, dat ik sovel öller bin als Du, un da könnt wi doch beid nichts bie dohn. Ik hef Vertruen, un Du büst min Een un min All, un ik weet, dat Du mi leew hest un ik kann nich daran twiefeln. Ik wull blot, dat ik

twintig Jahr jünger weer, denn wardn mi jawul so 'n dwatsche Gedanken nich kam. Telsche, lat god sin. Wie wüllt glücklich bliewen. Ik seeg ja in, dat ik mit so 'n Gedanken Di namenlos unglücklich mak. Kumm, wi wüllt allns vergeten. Lewer wüll ik starwn, as Di un Din Glück störn. Un wenn Du weller so 'n Blasen flegen sühst, — mak nich beide Ogen to — mak dat man ümmer wie hüt abend."

„Büst min oln goden Klas," segt Telsche, „bliew man so bie. Wi lehrt uns wul noch verstahn. Muß mi man helpen, wenn de Opgawen mi en beten to swar sünd. Darför büst Du öller."

Dat Boßelfest weer glücklich aflopen; de Dunn har siegt mit dre Smet Oewerschuß, un Klas Nickels sin Achterdör, de Klas sülbs grau anstreken har, weer vör Freuden rot worden, oder weer dat von den Pinsel kam, wo Klas vörher de Melkammers rot mit streken har? Genog, de Sieg weer errungen, un bie Franz Reimers dar schull he fiert wardn. Peter-Smid un sin ganze Gard' de weer natürlich selig, dat de Marschbuern besiegt weern, un de Westerbüttler löten erst den Kopp hängen. As se em awer endlich mit Hölp von Franz Reimers sin goden Mosel weller hoch kreegen, do kunn se den Mund nich holn, obgliek noch hütmorgen hoch un heilig versekert worden weer: Striet schull op keen Fall tolaten wardn. Peter-Smid un Hans Hadenfeld weern as „Kreteler" insett wordn un de harn Hinnerk Slömer ut Dingen as Drütts-mann, as „Scheedsrichter" insett, wil he dörch sin unverwüstliche Kraft un Ruhe bekannt weer; de Lüd segn, he har achtunveertig as Dragoner sin Peerd ut den Stall na de Parade dragen, wie en nüchtern Kalw, damit de Hufen nich smutzig würdn. Un doch kunn Wilken Laban ut Westerbüttel, de sik achtunveertig mit eenuntwintig Jahr verheirat har, damit se em nich to 'n Soldaten nöhm, den Mund nich holn un dat Kratzen nich laten. „Seg mal, min Söte," röp he

Franz Reimers to, „wo krieg Ji op 'n Dunn all de Kraft her, de Ji den Pundboßel mitgeewt?“ Franz Reimers wull all in sin fröndliche Wies antworten, do treb awer sin Swiegersöhn Klas Nickels vör un segt: „Min Swiegervader heet Franz Reimers, Wilken, un wat Din Frag angeiht, so glöw ik, dat uns' Kraft von dat Spät-Heiraten kummt.“ Dat har Klas awer noch kum utsproken, do sprung Wilken op un wull em op 'n Kittel.

„Wat wullt darmit segn,“ schrie he, „meenst mi?“ Do stundn awer uk all de beiden Kreteler twischen ehr un de Scheedsrichter höl sin langen Hochtieds-bitterstock dartwischen. „Keen Wort mehr!“ segt he, „oder —“ Do weer allns still, un Snacken un Lachen köm weller in Swunk, besonders as Wilken segt: „Ik har Schuld. Franz Reimers, bring noch mal op min Reken tein Flaschen von Din goden Mosel!“ De Wien köm, Wilken betahl, un as se bie dat letzte Glas anköm, klung he mit sin Glas un röp: „Westerbüttler, Klas Nickels un sin junge Fru schüllt lewen! Hoch!“ Do stötten alle an, Frönd un Fiend. „Besten Dank, Wilken,“ röp Klas do, „Westerbüttel schall lewen! Hoch!“ Dat reken de Westerbüttler em hoch an, un as se nu mit em anstötten, geew dat en Harmonie, schöner noch as de von Flöt un Klimperkasten. De Westerbüttler segn, se wulln dat künftigen Winter weller versökn, wenn se lewen, un damit güngn se af.

Klas sin mannhafte Antwort weer den annern Dag in 't ganze Dörp bekannt, un Persetter har sogar grote Mög, de Jungs un Deerns den Mund to stoppen, un keen Minsch in Dörp sä weller, wenn Franz Reimers dar vörbie gung: Dar geiht min Söte, un Jan Ahlers weer all gliek na 'n Kaffee na sin Nawer röwer gahn, um Telsche to gratuleern, as wenn ehr Mann Vullmacht wordn weer. „Din M-M-Mann,“ segt he, „het den K-K-Kopp un dat Hart op 'e recht Stell,“ un do vertell he ehr den

ganzen Vörgang, während Klas all op 't Feld weer, um na de Kleiers to sehn.

Wu het do Telsche sik freut! Se kunn awer doch wieder nichts segn as Klas to Hus köm, as: „Du büst min oln goden Klas! Wi lehrt uns ümmer beter verstahn."

„Wat hest denn nu?" frög Klas.

Do vertell Telsche em, wat se von Jan Ahlers hört har un stotter darbie wie Jan.

„Ach so," segt Klas un lach. „He mut ja uk ol Lüd nich narrn," un darmit geew he Telsche en Kuß, un ik glöw, se verstund sik nu vel beter as damals, as se von 't Isfest to Hus gungn, denn Klas sä: „Ik hef mi prachtvoll amüseert, dat Boßeln geiht öwer Kegeln un Slittschohlopen."

---

6. Kapitel.

Johann weer noch ümmer bie Hinnerk Martens un de har, sowiet he dat noch nich weer, en düchtigen Landmann ut em makt, un Fru Martens har ehr Bildhauerkunst uk sonst an em mit goden Erfolg versöcht, un ehr Kinner hung an em, as wenn he ehrn groten Broder weer, obgliek he towieln so 'n Art Hofmeister speeln muß. Awer jeden Sündag-Namiddag, den Gott wardn leet, weer he bie Klas, un denn geew dat en Konzert, Klas much in Stimmung sin oder nich. He har sik dat gradto utbedn, un wenn Johann bie 't Blasen uk noch so verleewt op Telsche ehrn brun Kopp un op ehr slanken Finger seeg; Klas röhr dat nich.

Wegen den Harwst awer weern se all dre in Sorgen: Klas wil he sik vörnahm har, dann ernst-

hast op den Niebu totostelln, Johann, wil he dann Soldat wardn muß bie de Garr in Kopenhagen, un Telsche, wil dann de schönen Konzerte ophöln. Eher awer de Harwst köm, köm en anner, un de weer för alle dre von grote Wichtigkeit. Erst köm en Breew ut Hamborg. Peter weer da ankam un har en Klumpen Gold mitbrocht, den wull he dar erst verköpen, sin Geld in de Bank legn un denn to Besök kam, un denn köm he sülbs, en groten, frischen Kerl in Seemannsdracht.

Klas un Telsche seetn namiddags bie 'n Kaffee, do tred he in un begrüß Klas un sin Fru.

„Wat Du för 'n goden Geschmack hest, Broder Klas," segt he, „un wu de Telsche herutwussen is, de ik in de Schol manchmal de Lex verhört hef. Weeßt noch, Telsche?"

„Ja, Peter," segt Telsche, „ik hef dat noch nich vergetn; awer Sprüch un Gesangvers krieg ik nich mehr tosam. Wardst dar jawul uk nich na fragen."

„Ik war se uk nich mehr tosam kriegen," segt Peter; „op See verweiht so wat noch eher."

„Du büst doch uk in de letzte Tied nich op See wesen," segt Klas. „Dar sünd wul keen Goldklumpens to fischen."

„Dar hest Du Recht," segt Peter; „de hef ik mi in Kalifornien möhsam ut de Eer kleit."

„Kleien muchst Du sonst ja nich," segt Klas, „darum güngst Du ja grad to See."

„Ja, dat 's wat anners," segt Peter. „Ji grawt un kleit un kleit — un ümmer desülwe Lehm un den letzten nennt Ji gode Eer un smiet em op 't Feld; wi kleit, bet wi dat Gold find, un wenn wi nog hebt, reist wi af. Ik hef en paar nette Klumpens fund, in Ganzen rieklich hundert Pund. De hef ik in Hamborg verköft."

„Jung," segt Klas, „dat 's ja öwer hundertdusend Mark."

„Wat Du wul meenst,“ segt Peter. „Dat Pund kost öwer 400 preußische Daler. Hundertsiewundörtig-dusend Mark het de Bank mi betahlt.“

Klas un Telsche fulln de Händ bie 'n Liew dal. „Un wat wullt nu?“ frög Klas toletzt.

„Ju besöken,“ segt Peter, „un denn möt wi sehn, wu't wieder ward'. Wo is Johann?“

„Reist öwermorgeu na Kopenhagen un tritt in de dänische Gard'.“

„Schapskopp,“ segt Peter. „Denn lat em lewer na Kalifornien gahn un Gold grawn.“

„Se sünd man nich all so glücklich as Du,“ segt Telsche. „Ik wüll awer mal hinschicken un em segn laten, dat Du hier büst,“ un damit gung se na de Vördeel un röp een von de Mädjns un schick ehr na Fru Martens.

Abends köm denn natürlich nich blot Johann, sondern uk Hinnerk Martens un sin Fru. Den Goldfisch mussen se doch all sehn.

Nu geew dat vel to fragen un to vertelln. Peter har keen ruhigen Ogenblick, so dat Telsche toletzt segt: „Kinner, nu lat den armen rieken Seemann man beten in Ruh — ik hef opdecken laten. Wi gaht na de anner Stuw un ät tosam. Naher kann 't weller los gahn.“

„Ne, nich weller losgahn,“ segt Fru Martens. „Naher giwt dat noch eenmal en Konzert, eher Johann afreist un dänisch lehrt.“

„Na Kalifornien doch — nich Johann?“ segt Peter. Jung sie keen Narr un deen den Hannemann. Ik schaff Di röwer un betahl de Oewerfahrt!“

„Dat will öwerlegt wardn,“ segt Hinnerk Martens.

Se gung to Disch un na'n Eten köm dat Konzert un de dre sung un speeln de schönsten Leeder, un dat Publikum, de dre Männer, weer ganz entzückt un Peter segt: „Wat het de Telsche för Fertigkeit in de

slanken Finger un för Gold in ehr Stimm! Klas, Du büst doch de riekst von de dre Nickels."

De Snack weer Klas gar nich recht. He schüttel mit den Kopp un grien un segt: „Peter, Du büst un bliwst en Driewer!"

Peter kunn uk singn un much uk singn; awer he wuß de Leeder nich. Wenn he awer en Vers wuß, denn sett he in mit sin hübsche Baßstimm.

„Nu will ik Ju mal en Matrosenleed vörsing," seg he toletzt, un denn op engelsch," un darmit stimm he an. As he den twetn Vers anfung, sett Johann sin Flöt an un speel liesen mit, un as he den drütten anfung, speel Johann för vull mit un Telsche quinkeleer liesen op den Klimperkasten, un bie den letzten Vers gung dat, wie bie de annern Leeder, de vorher op dütsch sungn warn.

„Na, Johann, Du Bremer Stadtmuskant," segt Peter, as dat Leed to End' weer, hest Di doch in Din söte Eck allerlei tosam blast, wat för Hannemann to god is. Nu seg mal, wo reist Du öwermorgen hin?"

„Na Kopenhagen," segt Johann.

„Un nich na Kalifornien?" segt Peter.

„Ne," segt Johann; „wenn Klas hier rieker wordn is as Du in Kalifornien, kann ik dat ja uk."

„Dat's wahr," segt Peter, „un den Minschen sin Will is sin Himmelriek. Ik bün ja uk mit 'n Kopp dör de Wand gahn."

De Besök gung. Telsche har de Fremdenstuw — Johann sin Kamer — för Peter in Ordnung bringn laten, so god dat gung, un Klas nöhm en Licht un broch sin Broder darhin.

As Johann afreist weer, har Peter den ganzen Dag to dohn, sin godn Frönd to besöken; awer abends weer he ümmer to Hus, un he geew nich eher na, as bet Telsche sik an 't Klavier sett, un speel un sung. Uenner dre Leeder löt he ehr nie frie, un wenn de Text darbie stund, dat he em lesen kunn, denn sung

he tapfer mit. Klas har disse Art von Konzert, wobie Peter sik manchmal wiet vöröwer bucken muß, um den Text to lesen, un manchmal mit sin Bart an Telsche ehr Haar röhr, lang nich so leew, as de annern; em weer ordentlich angst, wenn 't Abendeten ut weer. Peter wuß noch darto ümmer en Sied to findn un to löwn, de he noch nich hervörhabn har. Dat kunn Telsche ja rein eitel maken, dat se noch Lust to 't Theater kreeg! Wat har man nich all all erlewt! He dach mennimal, wenn de Millionär man bald weller afreis' un nu muß he, Klas Nickels, sogar en ganzen Dag verreisen, wil he in Meldörp mit den Landvagt un ann're Herrn to verhanneln har — wegen den vertrackten Bu. He kunn sik doch nichts marken laten! Dat weer ja sin Broder un Telsche ehrn Swager. — Wat har awer Herodes dahn? — Enerlei, he muß na Meldörp.

He reis denn uk Friedag morgen af un segt to Telsche, as he ehr den Affcheedskuß geew: „Na, adjüs, Telsche, Du warst jawul alleen mit den Millionär farrig wardn. — Adjüs, Peter!" un so geew he ehr beid de Hand un steeg to Peer.

Un Telsche? — Du leewe Gott, dacht Telsche; de Eifersucht is doch en slimm Worm! Dot maken kann em jawul keen Mann, nich mal Klas, de doch to de besten hört.

Hüt bleew Peter merkwürdigerwies to Hus. Telsche har in Kök un Keller to dohn un Peter har plötzlich allerlei to schriewn. Na, he weer ja uk en Geldmann un de hebt ja allerlei Geschäfte.

As he un Telsche to Middag eten harn, fung he von Klas an to snacken: „He is noch ernster un eensilbiger, ik much sogar segn, brummiger worden, as fröher, un Du hest mitünner wul 'n harden Stand."

„Dat wüß ik nich," segt Telsche.

„Ach," segt Peter, „dat kann man ja mit en

halw Og sehn. He süht Di ja blot as sin Hushollersch an. Leew un Leidenschaft kennt he nich."

„Dat 's nich nett von Di, Din Broder slecht to maken," segt Telsche, „un dat het he nich um Di un Johann un noch weniger um mi verdeent."

„Ik mak em uk nich slecht," segt Peter. „Sin Natur un Oller, meen ik, lett Leew un Leidenschaft nich opkam. Wenn ik en Fru har, de ik leew hef — ik wuß mi vör luter Glück nich to laten, un dat, dat is ja grad, wat Klas fehlt, un Du mußt darünner lieden."

„Mak Di um mi keen Sorgen, Peter, ik bin tofreden," segt Telsche.

„Tofreden! Telsche, tofreden! — Glücklich, öwerglücklich much ik Di sehn," segt Peter.

„Un wer segt Di, dat ik dat nich bin," segt Telsche. „Ik bin stolz op min Mann. He is min Goldklumpen, mag he von buten utsehn, wie he will, un wenn he wie de ol Ranzau, de Dithmarschen unnerjocht het, uk man een Og, een Arm un een Been har, wie Persetter vertell, — Klas is Klas, min een un min all."

„Donnerwetter," segt Peter, „dat nenn ik Leidenschaft, un dat Klas de nich uk het, dat is, wat ik vermiß un bedur."

Telsche lach. „Sühst Du den Flintsteen dat an, dat dar Füer in wahnt? Du mußt dar mit en Stahl an slagn, denn springt Di dat Füer in de Ogen. Ik much Di dat bie Klas awer nich raden. Dat kunn en Füer gewn, wat sik nich löschen lett. Ne, leew Swager, lat Klas man in Ruh, de het jüs sovel Leew un Leidenschaft as ik."

So har Peter sik sin Swägerin un ehr Verhältnis to Klas nich dacht. He har wul dacht, hier kunn jemand licht den Herodes speeln, de mit sin Broder Philippus sin Fru dörchgung. Awer dat seeg he in, an sowat weer hier garnich to denken. „Telsche,"

segt Peter, „wenn't so um Ju steiht, denn gratuleer ik un wünsch mi blot, dat ik uk to min Goldklumpens noch en Perle find kunn, wie Du een bist. Kannst mi so een nawiesen?"

„Min Bekanntschaft is nich grot," segt Telsche; „Thies Oesau het frielich, wie Du weeßt, en ganzen Karpendiek, awer de meisten sind noch to jung. Dre gaht noch to School, twe deent bie Fru Martens un een het dar deent un is nu as Stütze bie en Rechtsanwalt in Hamborg.

„Denn will ik Di segn, wat ik will," segt Peter. „Ik will Klas teintusend Mark schenken to sin Husbu un Johann ebenso vel to 'n Anfang, wenn he wellerkummt ut Kopenhagen, un mit den Rest sett ik mi in Hamborg un lew as Junggesell, wie mi dat gefallt."

„Dat klingt ganz nett," segt Telsche. „Wenn Du Din Bröder wat schenken wullt, dar hef ik nichts gegen; awer Junggesell to bliewen, much ik Di nich raden. Na Hamborg? — Ja, dat doh. Awer denn sök un fisch, bet Du en Perle findst, wie Du se Di wünschen magst. Wer so glücklich is in 't Schatzgrawen, wie Du, de ward jowul uk een findn."

Peter stund op un sung: „Auf, Matrosen, die Anker gelichtet! Segel gespannt, den Kompaß gerichtet! Liebchen ade! Scheiden thut weh — morgen da gehts in die wogende See."

„Telsche, ik reis af, sobald Klas torüchkummt. Seg awer nichts von dat Schenken. Dat ward sik findn, wenn ik weg bin, un nu will ik noch enige Besöke maken," un damit nöhm Peter Afscheed. Dat he sin Moder ehr Graff un uk Thies Oesau besöken wul, sä he nich.

Dat dur nich lang, so köm Klas torüch ut Meldörp. Sin erst Frag weer na Peter.

„He makt Besöke, wie ümmer," segt Telsche. „He wüll morgen oder öwermorgen weller na Hamborg."

„Is hier denn wat vörfulln?" frög Klas.

„Ne,“ segt Telsche, „he het mi blot vertellt, dat he nu weller na Hamborg un sik dor inrichten will.“

„Will he denn uk de fiewdusend Mark mitnehm, de in den Hof schrewn sünd. Ik mut dat Geld ja utbetaln, wenn he mündig is, un dat is he ja längst. Ik hef de Zinsen jährlich för em op de Eddelocker Sparkaß belegt.“

„Dar het he keen Wort von falln laten,“ segt Telsche.

„Denn mut ik hütabend davon spreken,“ segt Klas.

As Klas mit sin Fru un Broder Peter to Abend eten har, gung he na sin Schatull un hal en Book un segt: „Peter, ik mut Di doch nu uk mal Rekenschaft aflegn. Du büst ja na Din Mündigkeit to 'n erstenmal hier. Süh mal her. Dit is de Hypothekenbreew öwer de fiewdusend Mark, de för Di in den Hof schrewn sünd, un hier is dat Sparkassenbook, wo ik de Zinsen hef inschriewn laten, de Mai un November fällig weern. Du kannst ja nu Din Vermögen sülbs verwalten.“

„Dat's wahr, Broder Klas; Du kunnst ja awer uk so bieblievn, un wenn ik Di seg, dat Du mi dar en Gefalln mit deihst, so hoff ik —“

„So is dat nich meent,“ segt „Klas, dat ik gern en Last loswesen wull. Ik denk blot, Du willst hier nu Din Angelegenheiten in Ordnung bringn un sülbs wat anfangn.“

„Will ik uk, Klas,“ segt Peter, „un nu Du doch de Sak to Sprak bringst, will ik uk ganz mit min Plan rutrücken. Dit Geld schull hier stahn bliewn un von Di verwalt wardn, wie bether. Von min Goldklumpens wull ik Johann teindusend Mark schenken, de kannst Du för em belegn un verwaltn, bet he se bruken mut, um sülbs wat antofangn, un teindusend Mark wull ik Di to Hölp gewn to 'n Husbu. Awer denn mak ik de Bedingung: Riet erst de ol Schün

dal; dat giwt en schön Platz för dat niee Hus, un denn kannst dat ole Hus solang as Schün benutzen, as Du wullt."

„Dat hef ik uk so dacht," segt Klas; „awer op Din Hölpstruppen hef ik nich rekent. De kann ik nich annehm."

„Un warum nich?" frög Peter.

„Kennst de biblische Geschicht nich mehr?" segt Klas. Weeßt nich, dat Abram to sin Frönd sä: „daß ich von allem, was Dein ist, nicht einen Faden oder Schuhriemen nehmen will, daß Du nicht sagest, Du habest Abram reich gemacht."

Peter lach. „Du büs awer bibelfast, wie Klas Krüsen," segt he. „Ne, den Snack kenn ich nich. Mi schient blot, de ol Abram mut en wunnerlichen Knopp wes sin. Denn sünd sin Kinner ja ganz ut de Art slagen, un Du stammst ja nich mal von em af, denn hest Du dat ja erst recht nich nödig, em dat natomakn. Ik wüll Di uk nich mal wat schenken; „ik will ja blot to min Vergnögen teindusend Mark in Din niees Hus verbudn. Kannst dar en feine Fremdenstuw för inrichten, wo ik mit min Fru loscheern kann, wenn ik weller to Besök kam."

„Mit Din Fru?" frög Klas.

„Ja, meenst, dat ich nich uk heiraten will?" segt Peter. „Muchst wul den Riekdom alleen hebn, de dar instickt."

„Dat nich," segt Klas, „dat kannst awer uk, wenn Du Din Geld behöltst."

„Na, nu man keen Umständ'," segt Peter. „Wenn man heirat, denn wüll man glücklich wardn, un ik kann erst glücklich wardn, wenn Du dat Geld nimmst. Süh," segt he, un kreeg sin Breewtasch rut, „hier sünd twintigdusend Mark, de hef ik all in Hamborg för Ju trechlegt. Un nu keen Wellerred — oder wullt Du, dat ik beleidigt un verstimmt dat ol Hus verlat, wo ik min Jungstied verdrömt un verbummelt

hef — so god dat ünner Din Leitung gung. Wat naher an mi to bruken weer, hest Du mi opdwungn."

„Na na," segt Klas, „mak Di nich slechter as Du büst. Awer —"

„Nichts von awer," segt Peter, „sonst lat ik de Zettels liegn un gah davon."

Klas seeg sik um na Telsche; de weer awer all lang rut gahn, wil se de Bröder bie ehr Geschäft nich störn wull.

„Nu ja," segt Klas toletzt, un stund op. „Telsche schall entscheden." He röp ehr rin.

„Telsche," segt he, „Peter het hier för mi un Johann twintigdusend Mark herlegt. Dörf ik de annehm?"

„Ja," segt Telsche ahn sik wieder to besinn. „Johann ward sik freun — un Peter uk, un wi, dünkt mi, könnt uk nich darum ween."

„Dat meen ik uk," segt Peter; „de Sak is afmakt."

„Na, denn veln Dank," segt Klas, „de Fremdn-stuw für Di un Din Fru will ik budn."

„Is Johann denn verheirat?" segt Telsche. „Mi het he doch hüt noch segt, he wull Jungggesell bliewn."

„He wüll sik noch erst en Fru söken," segt Klas.

„Ne, en Perle," segt Johann un sung: „En Hering liebt eine Auster im kühlen Meeresgrund; es war sein Dichten und Trachten ein Kuß von ihrem Mund. — Telsche, Du mußt noch mal singn un speeln. Dat 's min letzten Abend. Klas, Du lettst mi morgen na Glückstadt fahrn."

Telsche sung denn noch dre Leeder, erst Peter sin Lieblingsleed, wobie he gliek mit instimm: Das Schiff streicht durch die Wellen, Fridolin! und denn Klas sin Lieblingsleed: Der Mensch soll nicht stolz sein, auf sein Glück und sein Geld, un endlich ehr egen Lieblingsleed: Ein getreues Herze wissen, hat des höchsten Schatzes Preis.

Klas kunn hütabend gar nich recht to 'n Slapen kam. Wahrschienlich het em sin Geweten höllisch in 't Gebet nahm; denn he har den Driewer, sin Broder, doch to niedrig taxeert. Oder het Telsche em vör-nahm? Se weer keen von de Fruns, de Gardinen-predigten holt un den Mann argerlich makt, dat he dar en Dörst na kriegt, as wenn he Hering eten har, un naher dagelank ümmer drinken mut. Dat deh Telsche nich; se löt dat Geweten leewer sülbs reden, un Klas mut sin Geweten hüt abend uk hört hebn; denn he föhr den annern Morgen sin Broder sülbs in sin besten Wagen na den Bahnhof in Glückstadt un sä bien Afscheed: „Peter, nimm mi dat nich öwel dat ik —"

„Ach wat," segt Peter, „man still, dat hest Du god meent."

„Ja," segt Klas, „Peter, Du warst Din Weg sülbs findn. — Rat brukst Du nich — Bliew man so bie. Adjüs!"

„Lew wul un gröt Telsche," segt Peter. Do föhr de Tog af.

7. Kapitel.

As Klas trüchföhr un so alleen in'n Wagen seet, har he allerlei wunderliche Gedanken.

Erst dacht he an Thies Ösau sin Boot un wu he Peter bie'n Krips kregen un ohrfiegt har, — un darbie ward' he rot, as wenn he vör sin verstorbene Moder stund un sik daröwer rechtfardigen schull un dat nich kunn. He har dat doch nich ut Leew, sondern in Zorn dahn, un nich, wil Peter darbie verdarwn müß, sondern wil etwas Korn toschand perrt weer. Dat weer ja god aflopen, awer de Folgen har he

doch ebensowenig beabsichtigt as Thies, de sin Boot dar anbundn har, un wenn he sik dat anreken wull, wat em ja gar nich infull, denn kunn Thies dat doch noch eher. Awer de Folgen weern kam, — langsam — seker — wie de Halm un Aehre ut 'n Kiem — he glöv nich vel — un wo de Erfahrung em in 'n Stich löt, dar kunn he gar nich glöwn — awer hier köm em de Erfahrung to Hölp — he seeg, dat hier en unsichtbare Hand, dat de leewe Gott de Umständ na sin Willn lenkt har -- de weer ja uk ümmer bie sin Vader wesen, wie he op sin Dodenbett sä: Ik gehe oder liege, so bist Du um mich, -- de weer uk hier um em un les' de Gedanken in sin Hart.

Un denn dach he an de teindusend Mark, de Peter to den Niebu hergewn har. Dat nödige Bugeld har he ja längst tosam spart, sonst ward' he ja den Niebu nich beslaten hebn. Schull he nu wirklich dit Geld uk noch in den Bu steken un so vel gröter un schöner bu'n? Dat weer ja Dorheit un Verswendung, denn de Ünnerholungskosten wardn uk sovel gröter wardn. — Schull he dat Geld in de Sparkass' legn för sin Öller as Not- un Wehrschilling bie slechte Tieden? — En Not- un Wehrschilling kunn he uk bie sin Wirtschaft torüchlegn, un dat geew em ja grad de Lust to'n Schaffen, dat he dat kunn un sin Wulstand wassen seeg. — Schull he sik un sin Fru dar en Fond ut bilden, wo se sik Vergnögen ut maken wulln, wo se bether nich op verfulln weern — to'n Reisen — na Thüringen, na 'n Harz, na 'n Rhein — sin Fru würd' dat gewiß Vergnögen maken, em wul nich — awer so 'n Reisefond bruk he uk nich — wenn se man Tied darto harn, smeet uk de Wirtschaft sovel af, dat se mal en Reis' maken kunn.

Peter weert, he schreew dat to Broder Johann sin Kaptal in 't Sparbook, wo uk de annern teindusend Mark hinköm. Denn har he, wenn he von de Soldaten trüchköm, fiewuntwintigdusend Mark; dar kunn

he wat mit anfang, en Burstell pachten un to Not een köpen.

Awer wenn Peter mit sin Glückschip scheiter? Dat Sprikwort segt: Wie gewonnen, so zerronnen. Peter ward nich för en Not- un Wehrschilling sorgen; de Driewer denkt nich an de Tokunft. Dar kunn he, as de öllere Broder, vörbudn — un denn — denn kunn Peter uk nich segn: Ich habe Abram reich gemacht. Ja, dat weer de beste Verwendung. Klas wuß nu, wat he wull.

Den annern Dag gung he na sin Schatull un nöhm beide Sparkassenböker, Johann sin un Peter sin, un de twintigdusend Mark un gung na de Eddelocker Sparkass' un leet in jedes Book teindusend Mark toschriewn, un do föhl he sik so licht, as wenn he sik de ganze Summ har toschriewn laten, un as he to Hus köm, weer he so redselig, dat Telsche fröq: „Klas, hest Du mit Vader en Glas von sin Mosel drunken?"

„Ne, Telsche," seg Klas, „ik freu mi, dat ik dat Geld nich mehr to hödn bruk."

* * *

Mitte Oktober har Johann to 'n erstnmal ut Kopenhagen schreewn un sin Broder dat Lewen in de Quästhusgaden-Kasern schildert. De Kasern leeg dicht an 't Water un he kunn von sin Stuw, wo he mit föftein andere Rekruten slapen un putzen muß, en ganz Stück von den Hawn öwersehn. In de Mitt von de Stuw weer en Gestell, as wenn man veer grote veerkantige Dischen tosamstell un veer eben so grote darop. Jeder Disch weer rieklich so lang wie he un so breet wie twe Männer un har en Rand, en Rahmen, un stell en twesläprige Bettstell vör, un so kunn dar föstein Mann slapen, un jeder Soldat har en Peerdeek, üm sik totodecken. Dar slöp he mit en Jütländer tosam in een Bettstell, un obgliek dat en tutigen god-

mödigen Minschen weer, so muß he doch bekenn, dat weer keen söte Eck; Klas sin Utdruck Exil paß hier beter.

Achter de Kasern weer de grote Kasernhof, de in de Mitt en grote Pump har mit en ungeheure Tunn verbund, de sik gewiß mit dat Heidelberger Faß meten kunn, wo Persetter von vertellt har. Dar ward dat Water rinpumpt un rundum weern Hahns, wo man dat Water weller uttappen kunn, wenn man Dörst har oder sik waschen wull. An jeden Hahn hung en holten Drinkkros, so grot wie Moder ehr tinnern, de in de Wahnstuw op 't Rieg stundn. In de een Eck von den Hof weer en lüttes flaches Hus, dat weer ehr Spies'hus. Dar wardn jeden Middag de Luken apen macht, de he erst för Finsterluken holn har, un denn mussen se antreden un ehr Schöttel vull Middagseten — Arfen-, Bohn-, Kohl-, Gruwen-, Brot-, Ries-Supp — in Empfang nehm, un en Soldat lä ehr dar denn mit de Hand en lütt Stück Fleesch oder Speck in; bie de Brotsupp lang he jeden en Hering ut de Tunn. Alle fiew Dag kreegn se een Brot lewert. Wer davon to eten wull, kunn sik wat ut sin Stuw mitbringn, un Water kunn se sovel drinken as se wulln, awer denn bie de grote Tunn. Sonst weern dar grote, brede, lange Dischen neben dat Spies'hus ünner de Böm, wo se ehr Schöttel leer eten kunn, wenn se sik en Lepel mitbrocht harn. Wer nich en gar to verwöhnten un hungrigen Magen har, de kunn sik in disse Eck satt eten. Awer een Portschon geew dat man, un smecken deh se nich so god as dat Eten, wat Lise Ösau bie Hinnerk Martens kak. Zucker kenn man dar nich, un darum weer dat uk keen söte Eck.

Dat Putzen un Exerzeern mak em ebenso wenig Vergnögen as dat Eten. Dat Turnen weer dat beste bie den ganzen Kommiß, dat bedreew he denn uk mit den grötsten Iwer un muß em Flötenspill un Feldarbeit ersetten; awer klagen wull he nich, dat har ja, wie Broder Klas to segn pleg, gar keen Zweck.

Sin Kameraden gegenöwer deh he. as wenn he keen Schilling op de Nat har; sin Dalers har he noch all in 't Unnerfutter von sin West inneiht sitten laten, de kunn he ja später noch brukn möten.

As Klas weller schriewn wull, do dacht he, dat he bie disse Gelegenheit uk dat „Wahrschuen" utföhrn kunn, wat he sik all bie dat Isfest vörnahm har. Mündlich weer dat doch so 'n egen Sak; he har den ganzen Summer na en Gelegenheit söcht un ehr nich fundn. He löw Johann also in sin Breew, dat he an sin Tokunst dacht un sin Dalers sparn wull, bet Not an 'n Mann weer, un ra em, man uk nich tovel an Lise Oesau ehr Eten to denken; de Israeliten weer dat ja uk nich god bekam, wenn se an de Fleeschpütt von Aegiptn dacht harn. Un noch weniger geraden schien em dat, an Lise Oesau sülbs to denken; dat weer doch keen Fru för em. Erstlich weer de to 'n Husfru doch vel to jung, un twetens har se för 'n Burfru to wenig Mittel, egentlich ja gar keen, un drüttens muß man doch ümmer erst en Bur hebn, eher man sik en Vogel anschaff.

Klas weer ganz glücklich, dat he wirklich dre Gründ tosam stakt har; Johann kunn nu wirklich nich von den rechten Weg afkam.

Anfang November schreew Peter uk. Dat weer awer weller en Oewerraschung, de den Driewer ähnlich seeg, de ümmer mit 'n Kopp dör de Wand wull. He schreew blot: „Min Anna is en Ros' so rot, un wat se segt, het Hand un Foot. Dat öwrige steiht in den Breew, de hier bie liegt un den Ji hoffentlich besorgen ward, un Thies ward Ju dat wul vertelln."

„Thies?" frög Klas, „wat weet de darvon?" un darmit nöhm he den annern Breew, de in dissen Zettel leeg un lees de Opschrift: An den Fisch- un Jägermeister Thies Oesau op 'n Dunn.

„Telsche," segt Klas, „dar steiht mi de Verstand bie still."

„Mi nich," seg Telsche, „min wakt erst op un sett sik in 'n Marsch. Peter het sik mit Anna Oesau verlobt, de in Hamborg is. Ik wüll den Breew sülbs rumbringn na Thies."

Dat deh se uk, un so kreeg se ditmal de Dörpsnieigkeit ut de erste Hand, awer doch anders as se dacht har.

Den Breew har Anna Oesau schreewn un ehr Oellern bedn, se schulln ehr dat nich öwelnehm. Peter Nickels har oft ehrn Rechtsanwalt un toletzt blot ehr besöcht un ehr vertellt, he har all lang na 'n Perle fischt un glöw in ehr een fundn to hebn — un do har se op sin Anholn von ehr Herrschaft Urlaub kreegn un weer mit em na Helgoland reist — un dar harn se sik truen laten — un wahn nu in Blankenese. Peter weer darmit all den Firlefanz ut 'n Weg gahn, de sonst mit dat Heiraten verbundn is. Wenn Vader oder Moder oder beide Lust harn un afkam kunn, denn schulln se man mal röwer kam un ehr Glück ansehn; Peter wull de Reis'kosten schicken, wenn se de Tied bestimm wulln.

„Dat süht em ähnlich," segt Klas, as Telsche em dat vertell, „un mi schient, sin Fru giw den Driewer nichts na." Dat he Johann wahrschut har, sä he nich, dat deh em nu awer leed.

Dat weer awer nich de eenzige Opregung, de de November broch, as Klas eben anfung, för den Husbu intoköpen, un to fohrwarken. De König Friedrich der Söbente weer den 15. November plötzlich op Sloß Glücksborg storwn, un all de Klocken in Stadt und Land lüden, dat Dänemark un Sleswig-Holsteen doch truern schulln, wil ehr Königstamm utstorw, de veerhundert Jahr öwer de beiden Länder herrscht har. De Dänen harn dissen Fall lang vörut sehn un sik all tein Jahr darop inricht. Se harn sik in London von de Großmächte en Protokoll opsetten laten, dat för dissen Fall en Glücksborger Prinz as Christian

de Regente den Thron von Dänemark bestiegn schull, de hier to Land daher de Protokollprinz nennt war. Se harn bie Sleswig dat starke Dannewerk un Alsen gegenöwer de groten Düppler Schanzen opbut un dat ganze Land von Hadersleben bet Altona mit Soldaten belegt, wenn vellicht de Sleswig-Holsteener sik wie 1848 musig maken wulln. Dennoch nenn de dütsche Dichter Geibel de Truerklocken de Sleswig-Holsteener ehr Osterklocken, wil he hoff, dat se nu ehr Frieheit kreegn, dütsch to bliewn. Un de Sleswig-Holsteener fung denn uk an, sik to röhrn. De Augustenborger Prinz Friedrich wull as Friedrich de Achte öwer Sleswig-Holsteen herrschen un röp ut Dolzig in Slesien heröwer: „Mein Recht ist Eure Rettung!"

Do maken de Dänen in ehr Blindheit den dummen Streich — un de Protokollprinz, ehr König, muß em mit sehende Ogen mitmaken, wenn he ehr Mann bliewn wull, — dat se Sleswig un Holsteen utenanner reten un Sleswig mit Dänemark versmölten. Dat stund nich in dat Protokoll; Dänemark har bie de Verhandlungen sogar versspraken, dat de Herzogtümer tosam bliewn schulln wie bether.

Deswegen schick de dütsche Bund sin Bundestruppen un besett Holsteen. Dat weer nu grad nich slimm; denn Dänemark wuß, dat de Bund sik wat gefallen löt. De dänischen Soldaten mussen awer doch Holsteen erst mal verlaten, un Friedrich de Achte kunn na Holsteen kam un sik in Kiel von de Bevölkerung huldigen laten. Dat har ja awer uk nich vel to bedüden, wenn se den Bund man besnacken, sin Soldaten trüchtoropen, un öwer Sleswig har he ja nichts to segn.

Awer uk de beiden Großmächte Preußen un Östreich schicken ehr Soldaten her, un de wussen, wat in dat Protokoll stund un harn dat mit ünnerschreewn. Daher verlang Wrangel, dat de dänische Armee uk Sleswig rüm schull, un as ehr General dat nich wull, do bruken de Preußen un Östreicher Gewalt. Dat

Danewerk un de Düppler Schanzen wurdn erstürmt, un Friedrich Karl jag de Dänen uk von de Insel Alsen rünner, un in en Tied von en Jahr weer dat ganze Land rein, un Dänemark muß de schönen Herzogtümer, sin Melkkoh, wie de Lüd segn, an Preußen un Östreich aftredn, un de kunn denn damit maken, wat se wulln.

Uenner disse Umständ kunn Hannemann de Holsteener nich in Kopenhagen beholn, un he hett se un uk de Sleswiger später all to Hus schickt. Eher he awer sowiet köm un in den suern Appel beet, sneed Johann Nickels sin schön Bankdalers ut dat Uennerfutter von sin West, drück sin Kommandeersersch ant oder Feldwebel en Dutt darvon in de Hand un löt sik Urlaub gewn un reis' mit sin Paß öwer Lübeck na sin Heimat un köm dar an, as Klas sin Hus bienah farrig weer.

Johann bleew nu vörlöpig bie Klas un speel Verwalter; denn kunn Klas uk ja beter op de Handwerker un den Niebu passen. Da tole Hus weer bet op wiederes Schün wordn un denn kunn dat ja uk in 'n Winter god passen, wenn dar twe toverlässige Ogen op 'n Kram passen. Wenn Klas un Telsche dat niee Hus betrocken, kunn Johann in dat ole wahn.

Awer ünnerbringn kunn se in dit Jahr nich den ganzen Segen, de von 't Feld köm. De Weten weer rieklich wussen, dat se em in Diemen setten mussen, un dat weer doch schad. Do geew Hinnerk Martens den Rat, se schull 'n dat maken, wie he, un den Weten mit de Maschin utdöschen; denn harn se em gliek in 'n Sack un kunn em in dat ole Hus to Böhn bringn.

„Dat 's en goden Vörslag," segt Klas; „wullt mi Din Maschin lehn?"

„Natürlich," segt Hinnerk. „De Maschin ward morgen mit min Weten farrig, un dat ganze Geschirr is denn parat. Du kannst bie mi döschen un naher Korn un Stroh to Hus bringn, wie dat paßt."

Dat güng denn uk an. As Hinnerk Martens mit sin Weten farrig weer, fung Klas op desülwe Stell, op Hinnerk Martens sin Hof, an to döschen. Dat Weller bleew god un allns gung wie gewünscht.

Sünnabend vörmiddag um Klock tein seeg Klas, dat se in rieklich twe Stunden farrig wardn kunn, un he löt Telsche segn, se muchen hüt en beten später eten. Klock een würd' he mit sin Lüd to Hus kam.

Um halwi een stund' Klas neben de Maschin, as eben de letzten Garwen opstakt weern. De Peer stundn un de Maschin wull stoppn. Do leegen dar noch wenige Körner op't Brett, de wull Klas rinraken, as dat Rad eben den letzten Umlop mak. Gott weet, wu sik dat har. He köm mit de Finger in't Röder=wark — Rrrr — weer de Hand un de halwe Uenner=arm twischen de Tähn von dat Gedriew.

Klas schrie lu't op, de Maschin stund, un de Arbeiter löpen heran un seegen dat Unglück. De Arm kunn nich anners löst wardn, as wenn de Maschin ut enanner nahm war, un so lang stund' Klas un muß utholn, wat kum to denken is.

En Viertelstund arbeidn de Lüd an de Schruwen herum, bet de Arm weller frie ward' — awer wat för en Arm? De ganzen Knaken von Hand un Uennerarm weern termalmt, un de Arm swull op, wie en Slauch an de Füersprütt, wenn dat Water dar rinströmt.

„Hoch holn!" schrie Fru Martens, de heranlopen weer, un reet sik den witten Platen von'n Liew un wickel em faß um dat termalmte Glied, un denn röp se na Handdöker un mak en Bind' um de gesunde Schuller, dat he den Arm darin drägen kunn un jeder hölp wie he kunn.

Un Klas? — De verbeet sik den Smerz un segt: „Danke, danke, Heet! Du versteihst dat!" un denn wend' he sik an Johann un sä: „Kumm flink, dat wi to Hus kamt. Telsche ward all mit'n Eten luern."

„De Stohlwagen ward all anspannt," segt Hinnerk Martens. „De Knecht föhrt Ju to Hus un denn gliek na'n Dokter."

„Veln Dank," segt Klas, „to Hus will ik gahn. Wie würd' sik min Fru verfeern, wenn ik to Hus fahrt war!" un damit hak he Johann in un schöw mit em to Strat, so flink. as wenn em nichts fehl.

Telsche har dat Mittagseten all to Disch brocht. As nu Klas in de Stuw tred, en beten blaß, awer doch, as wenn em nichts Bedenkliches passeert weer, do schrie se op: „Ach Gott, Klas, wat is dat? Wat fehlt Di?"

„Ik hef mi den Finger qnetscht," segt Klas. „Slimm is't nich. Lat uns man eten."

Se setten sik to Disch, un Klas eet mit de linke Hand, so god as dat gahn wull. He wurd' awer ümmer langsamer, un toletzt löt he de Gawel falln un sack tosam.

Do sprungn se natürlich all op un drögen den starken Mann na de Ruhbank un brochten em mit Water un Hoffmannsdrippens allmählich weller to Besinnung.

Telsche ween wie en Kind. „Klas, Klas," segt se, „wat is dat egentlich? Lat Johann doch den Dokter haln!"

„De ward all halt," segt Klas. „Hinnerk Martens schickt em en Wagen. Mußt nich ween, lütt Fru, dat geiht all öwer."

Dat dur uk nich lang, do köm de Dokter un he har sogar sin Assistent mitbrocht, den Barbeer. Von Telsche ehr Hölp wull he denn uk gar nichts weten; he wull ehr ropen, segt he, wenn dat Tied weer.

De Dokter mak sin Sak rasch un geschick. De halwe Unnerarm muß natürlich wegnahm wardn, un as Klas regelrecht verbundn un allns an de Sied brocht weer, wat Telsche erschrecken kunn, dörf se kam.

Klas nick ehr to un versöch to lächeln. „Dat is glücklich öwerstahn," segt he, „bruksst Di nich to ängstigen."

De Dokter geew noch enige Anwiesungen un schärf Johann in, optopassen, dat de Kranke sin Verband nich lös, wat ja unversehens oder sogar in 'n Slap geschehn kunn. „Dat he Wundfewer kriegt un phantaseern ward," segt he, „glöw ik nich. He het man to vel Blot verlorn, wil em de Arm nich gliek von 'n Ellbogen an faß mit 'n Bind' umwickelt worden is. Daher is he nu so blaß un flau. En lange Bind' mut egenlich immer to Hand sin, wo en Unglück passeern kann. Ik will Ehr hier för alle Fälle een hinlegn, Fru Nickels," un darmit lä he noch en lange Bind op 'n Disch un wünsch gode Beterung.

„Morgen kam ik weller," seg he, un güng mit Johann ut de Dör.

Do treed Fru Nickels an ehrn Mann ran un küß em op de Stirn un seg: „Du sühst so blaß ut, min Klas, un hest wul vel Smerzen?"

„Ach ne," segt Klas, „dat is nich so slimm, „mak Di man keen Sorgen, min Telsche. Unkrut vergeiht nich!"

„Denn seeg man to, dat Du nu 'n beten Slap kriegst," segt Telsche. „Ik sett mi bie Di un paß op." Un do stopp se em Kissens ünnern Kopp un achtern Rügg un deck em to un sett sik vör em op 'n Stohl.

8. Kapitel.

Klas leeg ganz ruhig un mak de Ogen to, awer de Slap wull nich kam un he seeg ganz benaut ut un de Ogen war'n em matt, un Telsche seeg, wu sik een Thran na de anner hervör dräng un öwer de Backen rull.

Do sprung Telsche op un nöhm ehrn Taschendok un wisch de Thran weg. „Mußt nich, min Klas," segt se, „de Opregung is Di gewiß nich god. Dat ward ja all weller beter. Johann is ja glücklicherwies weller hier un kann op 'n Hof Din Stell vertredn. Du mußt man hübsch ruhig bliewn. Wi wüllt wul allns in Ordnung holn. In 'n paar Dag, het de Doktor segt, kannst Du weller rum gahn."

„Du weetst man noch nich allns, min Telsche," segt Klas. „Wenn ik mi beruhigen schall, mut ik Di dat vertelln."

„Wat denn?" frög Telsche, un war uk blaß. „Wat is denn sonst noch passeert?"

„Wieder niks, lütt Fru, reg Di man nich op," segt Klas. „Ik hef nich blot de Finger quetscht, sondern de ganze Hand. De Doktor het mi ehr wegnahm."

„Du lewe Gott!" segt Telsche, „is dat so slimm? Un denn settst Di noch an 'n Disch to 'n Eten?"

„Du kreegst dat ja fröh genog to weten," segt Klas. „Min söte Telsche, dat weer beter wesen, wenn ik in de Ohnmacht wegblewn un nich weller opwakt weer. Wat schallst Du mit so 'n Kröpel, de öwerall in 'n Weg steiht? Un wat schall ik mit min een Arm? Ik kann ja nich mehr fahrn un plögen, nich seien un meien."

„Hest uk all nich mehr nödig," segt Telsche, „un ik ward Din Arm nich entbehrn; för mi büst un bliewst Du desülwe. Wenn Kopp un Hart man gesund sünd, bün ik tofreden. Du mußt dat uk wesen, min Klas. Du hest ja an Johann en goden Verwalter."

„Johann kann mi uk ersetten, wenn ik ganz fehl un denn stah ik nüms in 'n Wegen. He ward uk för Di sorgen. Min söte Telsche lat mi gahn."

Do sprung Telsche awer op un schrie, as wenn ehr de Foot in de Maschin kam weer, un denn ween se un bedeck Klas sin ganz Gesicht mit Küssen.

„Ne, min Klas," seg se, „Du schallst nich starwn. Gott sie Dank, dat blot de Arm fehlt. Den könnt wi entbehrn. Ranzau het Dithmarschen bedwungn un har man een Og, een Arm un een Been; un de starke Klas Nickels schull sin Hof nich verwalten könn, wenn em blot een Arm fehlt? Un denn bün ik doch uk noch da — un tosam hebt wi dre Arms. Dat is genog."

Do kreeg Klas ordentlich en beten Farw. „Min gode Telsche," seg he un fat mit sin linke ehr rechte Hand. „Ik glöw, Du harst dat mit Telsche Kumpen opnahm. So, nu snack wi dar nich mehr von. Dar kummt wen."

Un richtig, dar köm Franz Reimers in de Dör. „Kinner," seg he, „wat mak Ji darvon?" — He weer bie den Kramer wesen un de har em den ganzen Unfall vertellt, wie de em von den Maschinmeister sülbs hört har.

„Min söte Klas," seg he, „wat Du doch för Pech hest! Harst doch man de paar Korns liegn laten."

„Ja, Vader," segt Klas, „Du hest Recht; ik bün to netig. Ik hef min Schrapen un Kratzen dür betahln mußt."

„Har ik Di doch man eher vertellt, wat ik Di nalat! Un Telsche weet dat uk nich mal! Blot Bur Rasch het dat weten, wil he min Geld op 'e Bank belegt het. Süh, min Söte, ik har vör Jahrn mal dat Glück in de Lotterie to winn — öwer veertigdusend Mark. Do het Bur Rasch dat för mi besorgt as Johann Martens noch lew, de min Swiegersöhn wardn schull, un ik hef do min Geschäft opgewn. Un dat kriegt Telsche doch all. Du hest wahrhaftig nich nödig to kratzen un to kargen."

„Dar mak Di man keen Gedanken öwer, Vader," segt Klas. „Dat is so 'n verwünschte Gewohnheit, de ik von Jugend an hatt hef. Ik hef ümmer kratzt

un schrapt un muß mal recht op 'e Finger kloppt wardn. Nu ward dat wul sowieso en End hebn."

„Gewiß, min Söte nu ward 'n End hebn," segt Franz. „Schall ik Di en Vörslag maken? Verpach Johann Din Burstell un treck mit Telsche in min Hus. Ik hef Ju dat all so lang vörslagen wullt un bün dar nie to kam, wil ik fürch, Du wies mi af."

„Vader," seg Telsche. „un dat hest mi uk nich mal vertellt? Un Tante het uk keen Wort davon segt."

„Kunn se uk nich, min Söte, kunn se uk nich. Se wüß dat ja uk nich. Ik hef dat ganz för mi beholn, un de ol Peter Martens het sin Gehemnis uk mit in 't Graff nahm. Wi wulln keen Snack maken."

„Na, Klas," segt Telsche, „denn hest Du ja uk Gold grawt wie Peter. Vader sin Vörslag is gar nich slecht."

„Den wüllt wi uns öwerlegn," seg Klas.

„Ne, nich öwerlegn, min Söte." segt Franz Reimers, „blot annehm. Wu schall Tante sik freun, wenn ik ehr dat hüt Abend vertell. Von dat Geld will ik ehr awer nichts segn, sonst is dat morgen doch in 't ganze Dörp. — Un wie is dat denn nu mit den Arm?"

„De is weg," segt Klas, „de Doktor het em mitnahm un will mi en künstlichen Arm verschriewn, wenn allns afheelt is."

„Na, min Söte. denn verleer den Mot man nich. Dat ward noch allns weller god. Nu will ik awer to Hus un Tante —"

„Lat, Vader," full Telsche em in 't Wort, „Du weetst ja noch nich. ob Klas uk will."

„Mutt he, min Dochter, mutt he. Een Unglück is nog. He kann mi doch op min oln Dag nich min Glück störn. Telsche, Du kannst Klas nu dat Itzehoer Wuchenblatt vörlesen, dat hef ik mitbrocht. De

Dänen wüllt Freden maken. Wi ward wul nu unsen Herzog kriegn."

„Preusch wardn," segt Klas; „bie so 'n lütten Staat kummt nichts rut."

„Na, mintwegen," segt Franz. „Un nu adjüs, Kinner, gode Beterung!" un darmit gung he af.

„Vader meent dat god," segt Telsche; „Klas, wie denkst Du daröwer?"

„Ik wüll dar mal op slapen," segt Klas, un mak beide Ogen to un dat schien uk, as wenn he insslapen dh, un Telsche paß op, wie de Dokter ehr segt har. Kunn nich de trübe Stimmung weller kam? Kunn Klas nich mit Willn den Verband lösen, damit he nüms in Wegen stund? Kunn he nich denken, dat he nu erst recht nich nödig har, för Telsche to sorgen? — Telsche paß op, wie en Scheethund un wenn Klas sik rög, stund se vör em. Schull de Dokter uk an so wat dacht hebn? Wo is de Bind? De muß ja natürlich ümmer to Hand wesen, un hütnacht muß Johann mit waken. Se sä em dat, as he von der Arbeit köm, un Johann weer natürlich gliek bereit.

As Klas gegen Morgen mal opwak, stund Telsche gliek weller an Klas sin Lager, un he seeg ehr ganz fröndlich an un drück ehr de Hand, sä awer nichts, un Telsche bleew dar stahn, bet se sik öwertögt har, dat he slöp. Johann ward' dat Waken swarer. As Telsche opstahn weer, mak he toerst een Og to un wull dat mal en beten ruhen laten; as he awer naher dit Og uk mal ruhn laten wull, vergeet he, dat anner apen to maken, un do sack em de ganze Kopp dal un Telsche mark, dat he slöp, un löt de beiden Bröder ruhig en paar Stundn slapen. Se kunn den Slap ja beid bruken. As dat awer buten hell wardn wull, do weck se Johann. „Seg mi mal," segt se un sprök recht en beten lud, „magst Du de lütt Lise Oesau nich gern lieden?" Se meen jawul, dat kunn Klas

uk nich schaden, wenn he darvon opwak un dat hör. Johann fahr ut 'n Slap.

„Wieso, Telsche?" segt he noch halw im Slap, „de mag ik sogar gern lieden."

„Denn kunnst ja um ehr anholn, Johann," segt Telsche, „un ehr heiraten.

„Ik hef noch keen Bur för den Vagel," segt Johann.

„Du kannst ja nu Klas sin Verwalter wardn," segt Telsche, „denn ward he Di ja uk Wahnung gewen."

Se is uk wul noch en beten jung," segt Johann.

„Dat is en Fehler, den se däglich mehr afleg," segt Telsche.

„Ik will mi uk keen Korw haln," segt Johann.

„Denk nich daran," segt Telsche. „Ik hef nülich mal bie Fru Martens op 'n Busch kloppt. De sä, dat se blot an Di dach. Bring dat man bald mal in Ordnung.

„Na denn," segt Johann, „wenn Klas weller rüm gahn kann, will ik min Heil mal versöken."

Telsche har mit Willen un Johann unverwahrns so lut spraken, dat Klas opwakt weer un dat meiste von de korte Uennerholung hört har. He sä awer nichts darto.

Dat Liegn höl Klas nich lang ut un dat weer gottlos uk nich nödig. De Wund heel bald, un as de Dokter to 'n letzten Mal köm, broch he en künstlichen Arm mit un snall em an, un as Klas nu sin Rock anhar, do seeg he ut wie fröher.

„Dat 's en ganz nüdliche Hand," segt Klas un lach. „Dat 's man schad, dat ik dar nichts mit anfaten kann."

„Dat lehrt sik all," segt de Dokter; „de linke ward sovel stärker un geschickter. Awer dat Boßeln is ut, un de Westerbüttler dörft dar nichts von hörn."

„Wenn't dat man all weer," seg Klas, „denn wull ik dat uk nich beduren."

„Dat öwrige künnt anner Lüd besorgen," seg de Dokter.

„Dat meen ik uk," sett Telsche hinto.

„Ji hebt god snacken," segt Klas. „Ik schall mi dar man erst in min oln Dag op inrichten."

He fung awer uk den annern Dag all an, sik darop intorichten „Johann," seg he, „ik will Di en Vörslag maken. Hör mal to. Ik tred Di min Burstell af un Du trittst mi Din Sparkassenbook af. Wat segst dar to?"

„Klas makt Spaß," seg Johann.

„Ne, dat is min vulln Ernst, Johann," seg Klas, „un wenn Du inverstahn büst, lat wi dat schriewn."

Johann seeg toerst sin Broder an, as wenn he glöw, he har sin rechten Schick nich, un denn Telsche, as wenn he fragen wull, wat segst du darto? He kunn awer keen Wort rutbringn.

„Ja, Johann," seg Telsche, „Klas meent dat so. Du schallst den Hof arwn un he will affundn wardn, wie Du affund wardn schullst un Peter. Warum kann nich uk mal de Jüngste den Hof arwn un sin öltsten Bröder affindn?"

Do sprung Johann awer op un full sin Broder um den Hals un seg: „Klas, Klas — wu kann dat angahn!" Un denn löt he em weller los un seg: „Ne, dat kann nich angahn! Wovon wüll Ji denn lewen? Denn nenn lewer en Summ, de ik jährlich as Pacht betahln schall. So kann't nich angahn!"

„Mak Di um uns keen Sorg," segt Klas, „wi treckt na Vader Reimers; de het Brot för uns," un Telsche set thinto: „Mehr as wi brukt, Johann, nimm man an! Du kannst uns glücklich maken."

Wat schull he do dohn? He nöhm dat an un em köm de Thran in de Ogen, as he endlich seg: „Nehmt mi dat man nich öwel. Ik kann mi dar noch gar nich in findn."

He muß sik dar awer doch in findn, un den annern Dag har he sik dar uk sowiet in fundn, dat he mit all sin Fürchten un Freuen un Hangen un

Bangen den Barg rop steeg, wo Hinnerk Martens wahn. Awer de, de he dar soch, Lise Oesau, weer nich to Hus. Se weer en Ogenblick na den Möller sin Döchter röwer gahn.

Egentlich weer Johann dat uk ganz recht. He kunn sik nu an Fru Martens wendn, un de meen he, war em sogar en Korf öwerreichen könn, ahn dat he in alltogrote Nöten köm. Se deh dat awer nich. „Ik glöw,“ segt se, „dat Du ehr willkam büst; awer seg mal, hest Du ehr denn nie wat segt?“

„Ja“ segt Johann, „ik sä ehr sovel, un se sä denn keen Wort, un all, wat se sä, weer: Johann, ik mutt fort.“

„Wat för 'n häßliche Deern,“ segt Fru Martens un lach. „Denn möt wi ehr mal ordentlich fragn. Ik lat ehr haln,“ un darmit güng se rut, un Johann sprung op un güng an 't Fenster un seeg in de Wulken, de langsam an de Sünn vörbie trocken un den ganzen Barg in Schatten setten, — un do köm de Sünn weller to 'n Vörschien un sett allns weller in vulln Glanz. -- Un he fürch sik nu gar nich mehr un sä: „So kummt Lise nu uk gliek un dat häßliche Wort: Johann, ik mut fort! ward se nich weller segn.“ — Un denn? — Denn makt he gliek mit sin Brut Besök bie Thies un sin Fru, un de wardn ja vör Freud un Verwunderung küseln, wie ehr Fechtmeister in 'n Gaarn, — un denn? — Denn müssen se Klas un Telsche besöken, de Urheber von all ehr Glück. Wu schüllt se de dat danken, wat se för em un Lise doht. Dat dat schöne niee Hus en söte Eck för em un Lise wardn schull — dar het doch keen Minsch an dacht. Fru Martens ehr Hus weer ja uk all en söte Eck wesen för em un Lise, wenn — —.

Do köm Fru Martens rin mit Lise, un Lise weer ganz verlegen un puterrot un löt sik egentlich von Fru Martens rin schuwen, as wenn se sik nu hier vör ehrn Richter wegen all ehr Undög verantworten schull.

„Lise will dat nich weller dohn,“ seg Fru Martens, „nimm ehr dat man nich öwel! Se löpp Di nu uk nich weller weg.“

„Is't wahr, Lise,“ seg Johann, „willst min Fru wardn?“ Un darmit fahr he op ehr to un fat ehr um un trock ehr an sin Boß, un denn fat he ehr bie de Hand un seg to Fru Martens: „Veln Dank, Fru Martens, för all dat Gode, wat Se un ehr Mann an mi un Lise dahn hebt.“

„Ja, Kinner,“ seg Fru Martens un lach, „dat is licht segt — Fru wardn! Dar hört awer mehr to, as Brot eten. Hest Du all en Nest, Johann, wo Ji wahn könnt? Von dat Flötenspeel in de söte Eck könnt Ji nich lewen; womit wullt Du dat dägliche Brot verdeen? Willst Du nu Klas sin Verwalter wardn?“

Do vertell Johann denn, wat he sik eben all vörnahm har, un de beiden, Fru Martens un Lise, weern ganz starr vör Verwunderung un Freud, dat sülbst Fru Martens bald ganz vergeten har, dat junge Paar to gratuleern to all dat Glück, dat nu öwer ehr utschütt wurd'.

Un denn maken de jungen Lüd Besök bie Thies Oesau un sin Fru un stelln sik as Brut un Brödigam vör, un de küseln sik vör Verwunderung un Freud, wie de Fechtmeister in'n Wind, un meen: dar weern se noch vel mehr von öwerrascht wordn, as von Anna ehr Verlobung mit Peter. De har sik doch vörher all mal sehn laten un na ehr Adreß fragt.

Un denn gungn se na Klas un Telsche un brochten ehr den Dank för dat grote Opfer, wat se ehr ja nie, nie trüchbetahln kunn. „Is uk gar nich nödig,“ segt Klas, „blot so biebliewn, wie Ji dat vörfind. Wi treckt öwermorgen af.“

Un Klas trock denn uk mit Telsche na Vader Reimers, un Johann un Lise kunn Hochtied maken un in dat niee Hus treckn.

Dat weer awer man en Glück, dat se dat ole Hus stahn laten harn un dat de Storch dar nich mit sin Fru verdreben wordn weer. Denn de Storch is för junge Ehelüd en nützlichen un uk en dankbaren Vagel. As he dat anner Jahr weller köm, lä he Telsche en lütten Jung op'n Schoot, un naher een Jahr um't anner, denn Lise un denn Telsche, denn mal in'n Harwst un denn mal in't Fröhjahr, wie em dat paß, denn mal en Jung un denn mal en Deern. Un wenn he in'n Sommer, wenn sin Jungn grot weern, mal afkam kunn, denn flög he uk mal na Blankenees un broch Anna, wat se sik wünscht har, en Jung oder een Deern.

Un as de Göhrn gröter wurd'n, do har he in'n Sommer manchmal dat Vergnögen, ehr ünner de grot Kastanj versammelt to sehn un ehr singn to hörn: Adebar, roder, bring mi'n lütten Broder! Adebar, rüster, bring' mi 'n lütte Süster, un eenmal, as de Gesang gar keen End nehm wull, do smeet he ehr mal en Feller rünner un de schöt in'n Wind ümmer hin un her as en Swolk oder as en Flattermus un versung un lager sik toletzt in de söte Eck. Un do geew dat Kropptüg nich eher na: Unkel Johann muß en Ledder haln, wie domals bie Telsche, un muß in de söte Eck stiegn, um de Storchfeller to holn.

V.

Hans Karstens un uns' Herr.

Wo de Dackelsweg in 't siede Feld föhrt, dar wahn op de Eck en junge Witfru, Meta Henners, mit ehrn eenzigen Söhn, un de disse Fru to 'n Witwe makt har, twe Jahr na de Hochtied, dat weer de Krieg, de verdreihte Krieg, de hier to Land' de Sleswig-Holsteensche Erhebung heet, in Dänemark awer as Rebelljon ansehn wurd'.

Meta weer mit sößtein Jahr bie den Kaspelvagt, de mit sin Swester Hus höl, in Deenst tredn un har dar twölf Jahr deent, ümmer frisch un fröhlich, flink un flietig, un har sik denn mit Peter Henners verheirat, de den Kaspelvagt sin Kutscher weer. In 't drütte Kriegsjahr, 1850, har Peter awer noch weller den Soldatenrock antrecken mußt, den he in de vörmärzliche däniſche Tied all aflegt har, un in de unglückliche Slacht bie Idstedt, wo General Willisen een Bummel öwer den annern mak, as sin Lüd all siegn, har he en Schuß dörch de Boß kregn, dat he op de Stell dot weer. Sin Fru un de lütt Paul kregn em nich weller to sehn, un Meta kunn nu sittn un sorgn, wie se ahn em farrig war. Verwandte har se nich, de ehr biestahn kunn; wo schull se anners hingahn, as na ehr fröhere Herrschaft, wo se bie deent har mit ehrn Mann?

Den Kaspelvagt sin Swester het uk all dahn, wat se kunn, un het uk ehrn Broder drängt un piert, ehr to Hölp to kam.

In de erstn Jahrn, as dat Land noch nich weller dänisch weer, kreeg Meta natürlich wie de annern Soldatenfruns en lütte Rent. Dat dur awer nich lang; denn de Dänen segn: Wi wüllt uns wul wahrn un de Rebellen ünnerstüttn! Lat ehr sehn, wu se sik dörchslagt; se hebt dat ja nich beter hebn wullt. För wat hört wat.

De Kaspelvagt weer wul de Dänen ehr Handlanger, wie all de annern Beamten; awer he dach nich dänisch; he weer dütsch dörch un dörch. Gegen den Backabend kunn he frielich nich jappen un as Beamter muß he dohn, wat befahln wurd'; awer as Minsch kunn he doch helpen un raden, sovel he much. Dat deh he denn uk. Meta har ja ehr lütt Hus un en groten Gaarn, dar kunn se Roggn un Kartüffeln un Gemüse buden. Dar muß he wul mit sin Hölp bie anfang. He löt ehr jeden Harwst dat grot Stück Gaarnland, wat an de anner Sied von den Weg leeg un keen Fruchtböm har, umplögen un dat halwe Stück mit Roggn beseien, un de anner Hälft löt he ehr denn in 't Fröhjahr weller umgrawn, un dar kunn se planten un seien, wat se bruk.

Damit ehr darbie de bare Schilling nich fehl, den se för Melk un Botter, för Solt un Seep, för Kledung un Fürung doch bruken muß, geew den Herrn sin Swester ehr den Rat, dat Sniedern to lehrn, un güng sülbs mit ehr na ehr Sniederin, um de Sak in Ordnung to bringn. Wat dat kost, dat wull se ut ehr Tasch hergewn.

Een Quell för den barn Schilling har Meta sülbs. An de Achtersiet von ehr Hus weer en lütt Wahnung, en grote helle Stuw mit en Alkowen un en Deel mit en Herd, de also uk as Kök to brukn weer. Dar kunn awer doch man en eenzelne Person wahn, höchstens en oles Ehepaar ahn Kinner, oder en ole Fru mit 'n Dochter, de bie ehr Moder slapen kunn. Disse Wahnung har se an en Waschfru verhürt, de

ehr dar monatlich dre Mark för betahl un allens sülbs in Ordnung höl.

As Meta nu dat Sniedern lehrt har un allmählich to dohn kreeg, wil se ehr Kunst verstund un de Lüd ehr gern verdregn muchen, do köm se recht god to gang un bruk mit ehrn Paul keen Not to liedn. Paul wuß ja uk heran, un as he sowiet weer, dat he to Schol gung, da muß he in 'n Sommer in 'n Gaarn un in 'n Winter in 'n Hus allerlei mit helpen; Wödn un Hacken, Strümpstoppn un Stewelwichsen kunn se em fast alleen öwerlaten.

So har Meta dat tein Jahr drewn, do weer ehr Achterwahnung in de sonnige Südwesteck leer wordn, un dar weer keen ol Fru optodriewn, wo se an verhürn kunn, obgliek se Stuw un Alkow, Deel un Herd op 't beste in Stand settn löt. De Wahnung bleew den ganzen Winter leer, un dat weer en Utfall bie ehr Innahm, den se gar nich recht verwindn kunn.

An den tweten Osterdag köm dar endlich jemand, de sik de Wahnung anseeg un de uk wul Lust har, ehr to hürn, dat weer awer keen Fru, dat weer en Mann — Hans Karstens, de in dat ganze Dörp bekannt weer, wie en buntn Hund, un disse Mann wull ehr sogar monatlich fiew Mark gewn, un wenn se em jeden Morgen en Taß Kaffee un jeden Abend en Taß Thee rumbringn wull, so wull he ehr dar noch söß Mark mehr för gewn.

Dat uk grad disse Mann kam muß, ehr Wahnung to hürn! Meta wuß ja recht god, wu he in 'n Dörp un bie den Herrn anschrewn stund wegen sin dwatschen Reden. Den kunn se so nich in ehr Wahnung nehm; denn muß se erst mal mit den Herrn sprekn, un so sä se denn to Hans, dat se sik besinn wull, he much den annern Sündag weller kam.

„Na, denn nichts för ungod," segt Hans Karstens; „dat sä de Voß uk, as he de Gos den Kopp afbeten har," un darmit schramm he af.

„Wat dat nu weller för 'n Snack is," segt Meta bie sik sülbs, as he de Dör tomakt har; „ik bün doch keen Goos."

Den annern Dag mak se sik awer doch op 'n Weg na ehr Herrschaft un fung bie ehr Fräulein an; denn de weer ehr doch de neegste.

„Wat meent Fräulein darto?" segt Meta, as se ehr Sak vörbrocht un allns haarkleen vertellt har.

„Ja, Meta," segt dat Fräulein, „dat kunn Di doch wul gefährlich wardn; he kunn Di ja heiraten wülln."

„Ne, Fräulein," segt Meta, un wurd' ganz rot; „dar hef ik noch gar nich an dacht un he bie sin dwatschen Snack gewiß uk nich."

„Na, na," segt Fräulein, „dat säst Du uk, as dat mit Peter Henners anfung un Du büst all eenmal utgledn un rinfulln; dat kann Di weller passeern."

„Ach ne," segt Meta, „dar kann Fräulein sik faß op verlaten; ik hef ja nu uk min Paul."

„Ja," segt Fräulein, „wenn dat man nich noch beter treckt! Denn segst Du am End: Ik bruk en Mann un min Paul en Vader. Süh, denn bitt he Di den Kopp af."

„Ne, ganz gewiß nich, Fräulein," segt Meta; „wenn ik man min Wahnung verhürn kann, denn bün ik tofredn."

„Na, ik wüll Di dat glöwen," segt Fräulein; „sett Di man dal; ik wüll mal mit den Herrn spreken."

Meta seet un sunn na öwer Fräulein ehr Befürchtungen. Hans weer ja en ganz ansehnlichen Mann un na sin Oeller paß he wul to ehr. Dar weer ja awer gar nich an to denken. He wull gewiß höger rut, un dat kunn ehr ja uk ganz eenerlei sin; se wull em blot ehr Stuw verhürn, un he wull ja uk blot en Wahnung hebn. Mit den Kaffee un Thee dat kunn ja nablieven; denn harn se ja wieder nichts

mit enanner to dohn. „Wat de Herr dar wul to segn ward; ob de uk gliek an en Heirat denken ward."

As dat Fräulein trüchköm, brock se ehrn Broder mit, un Meta stund op un mak en depen Knicks.

„Godn Dag, Meta," seg de Herr fröndlich, „un Se will nu all weller heiraten?"

„Ne, uns' Herr," seg Meta un grien, „dar denk ik gar nich an. Wenn ik de lütt Wahnung man verhürn kann, denn bünn ik ganz tofreden."

„Wenn sik awer en Junggesell dar inhürt," seg de Herr, „denn kann dar allerlei ut entstahn."

„Dar kann ik ja uk för oppassen," meen Meta.

„Bie Peter Henners het Se dar awer nich för oppaßt," seg de Herr. „Het Se dat all weller vergeten?"

„Ne, uns' Herr," segt Meta, „awer do weer ik uk noch jung."

„Na, na," seg de Herr, „mündig weer Se do uk all, un de jung'n Wetfruns sünd gewöhnlich mehr op dat Heiraten verseten, as de jung'n Mädjens."

„Ne, uns' Herr, heiraten will ik ganz gewiß nich," seg Meta un fung an to ween. „Wu kunn ik wul denken, so 'n braven Mann weller to krieg'n, as Peter weer? Un min Paul schall doch keen Steefvader heb'n, de mit em rumstött."

„Na, ween Se man nich, Meta," seg de Herr; „so wiet is dat ja noch nich Se wull also blot ehr Wahnung verhürn, nich wahr?"

„Ja, uns' Herr, ik kann de Miet nich entbehrn," seg Meta. „Paul ward nu uk ümmer gröter, un ik bruk nu mehr as fröher."

„Wenn dat blot Hans Karstens nich weer," seg de Herr, „wat makt he jetzt un wo lewt he von?"

„As ik nich anners weet, so bedriwt he sin Oln sin Geschäft," seg Meta, „vel ward dar wul nich bie rut kam."

„Denn is Se uk noch gar nich seker, dat Se Ehr Miete kriegt," seg de Herr.

„He het mi segt, för de Miet wull Franz Reimers sik verbörgen, un dat is ja en rieken Mann," seg Meta, „de het den Oln uk all ümmer biestahn."

„Het Se Franz Reimers denn all fragt?" seg de Herr.

„Ne, uns' Herr," seg Meta, „dat wull ik erst, wenn uns' Herr sin Tostimmung giwt."

„Na, Meta, ik wüll min Tostimmung denn gewen," seg de Herr, „awer blot to dat Verhürn. Thee un Kaffee kriegt he nich, un Se versprift mi, dat Se keen Foot in sin Wahnung sett un dat Se op Ehrn Inwahner sin Lewen un Driewen paßt un dat Se sik von Franz Reimers schriftlich dat Verspreken gewen lätt, dat he Börg is för de Miet."

Dat versprök Meta un freu sik, dat se ehr Wahnung nu verhürn kunn, wenn uk blot an Hans Karstens.

Den nächsten Sünndag köm dat denn uk all to Schick, wie Meta dat wünsch. Hans Karstens sett sülbs en schriftlichen Kontrakt op un Franz Reimers schreew darünner, dat he sik för de Miet verbörg un Hans trock den annern Dag in.

Hans Karstens sin Vader un Moder weern wul all tein Jahr dot un harn ehrn eenzigen Söhn, de domals wul dörtig Jahr weer, nichts nalaten, as en beten Husrat. De Ol weer Landmeter un uk so 'n Art Volksanwalt wesen un har mit den Herrn ümmer op'n Kriegsfoot stahn. De Lüd sä'n, se stundn sik, wie de Sünn un de Botter, un de junge Hans Karstens behaup, dat ehr Afnegung gegen enanner all ut ehr Jugend, ut de Studententied stamm. De ole Karstens har to Tieden vel Geld verdeent, har dat awer uk ümmer rasch verwichst. Een von de öltsten Burn wull sogar as Jung mal sehn hebn, dat de Landmeter ut en dänschen Bankdalerschien en Fidibus makt har, as he sin Piep anstefen wull. Dat weer awer all lang

her, un dat kunn ja uk sin, dat dat een von de dänschen Zettels wes weer, wo de dänsche Regierung de Sleswig-Holsteener mit bedragen har. As de Dänen de Zettels ünner de Lüd broch harn, wulln se ehr bie de Stürkaß man för den sößten Deel weller annehm. Denn weer dat ja uk nich so slimm, dar en Fidibus ut to maken.

De junge Hans Karstens, nu en slanken Mann mit blonden Vollbart, weer ümmer den Oln sin Handlanger wesen. Von de School har de Ol em nich trüchholn; he har em sogar ümmer mit de Burjungs in de Raftund schickt, un dat Lesen, Reken un Schriewn har Hans lehrt wie de besten Schöler; ja, in de letzten Jahrn weer he ehr sogar all öwer, un dat weer gar keen Wunder. He muß uk, wenn he to Hus weer, ümmer reken un schriewen; denn wenn sin Vader abends to Hus seet un Feld un Wischen bereken, denn muß Hans uk mit reken, dat he gliek de Prow maken kunn, un wenn sin Vader en Kontrakt oder en Bittschrift opsett har, denn muß Hans ehr afschriewn, un dar wurd' keen Fehler un keen Unsauberkeit bie duldt. As naher erst de Moder storwn weer, weer Hans uk noch sin Vader sin Husholletsch wordn, wil den Oln domals de Mittel so knapp weern. Dat har awer glücklicherwies keen Jahr duert, do harn ehr Umständ sik betert un se harn en ole Fru in't Hus nehm kunnt, de ehr Saken in Ordnung höl, un do har Hans weller Tied, Violin to speeln, wat he uk von sin Vader lehrt har, un he kunn dat bald beter as de Ol.

As de Vader uk storw, do sett Hans dat Geschäft fort; denn meten un reken un schriewn kunn he ebenso god as de Ol, de uk keen beedigten Landmeter har werd'n kunnt, wil he dat Examen nich bestahn har, un Hans kunn sik nu ebenso god un towiel'n denn uk ebenso slecht nähren as sin Vader.

Disse Hans Karstens wurd' nu Meta ehr Hürsmann, as Paul so'n tein oder elben Jahr old weer,

un Paul, de een von Persetter sin besten Schöler un in't Singn all de annern öwerlegen weer, freu sik in'n Still'n, dat mit Hans Karstens nu de Musik in't Hus trock.

He weer in'n Gaarn un muß de Stieg uthacken, as he to'n erstenmal de Geig hör, un höl sofort op to hacken un horch un horch un dröm, bet sin Moder an't Finster klopp un mit'n Finger drau; do wuß he erst, warum he de Hack in de Hand har. Do stund dat awer uk faß bie em, dat he de Bekanntschaft mit den nie'n Inwahner un mit sin Violin maken muß.

Dar fünd he uk all den annern Dag en Gelegenheit to, as he in'n Gaarn speel un Hans Karstens mit 'n Teller in de Hand ut sin Wahnung tred'. He nöhm ganz fröndlich sin Mütz af, sä godn Abend un frög, ob he wat för em besorgen schull.

„Ja, wenn Du magst," seg Hans; „ik wull mi von den Kramer en Pund Botter haln."

„Ja, gern," seg Paul, kreeg Teller un Geld un löp na'n Kramer un köm mit de Botter un sett ehr vör Hans op'n Disch, dicht bie de Violin, de Hans eben ut de Hand legt har.

„Wat dar för schöne Melodien in sitt," seg Paul un seeg de Violin ganz verwunnert un verleewt an.

„Magst ehr lieden?" segt Hans un fat de Violin an un den Bagen; „denn wüll ik Di mal 'n Melodie vorspeeln," un speel: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.

„Dat Leed kenn ik uk," segt Paul.

„Kannst dat denn uk singn?" frög Hans.

„Ja," segt Paul, „dat sing wi in de Schol."

„Denn wüllt wi dat mal tosam sing," segt Hans un speel die Melodie noch mal, un he un Paul sungn beid dat ganze Leed, Paul de erste un Hans de twete Stimm.

„Dat weer hübsch," segt Hans; „in 't Singn büst Du mi öwer."

Paul wurd' ganz rot un wuß nich, wat he segn schull. He plück an de Mütz rum, de he in der Hand har, un Hans segt: „Na, wi speelt un singt noch mal weller tosam, un Paul sä Adjüs un gung weller na 'n Gaarn.

Do klopp sin Moder, de den Gesang hört har, an 't Finster un wink. Paul gung rinn.

Sin Moder mak en ganz bös' Gesicht un segt — awer ganz liesen, denn dat schull doch dörch de Wand hindörch nich hört wardn: — „Wat wullst Du dar bie Herr Karstens? Du dörffst em nich störn!"

„Ik hef blot en Pund Botter för em halt," vertell Paul, „un do leeg de Violin op 'n Disch un do frög Herr Karstens mi, ob ik uk singn kunn un do hebt wi en Leed sungn. Dar is doch nichts bie, Moder."

„Dat hef ik wul hört, segt sin Moder; „awer Jungs möt nich so todringlich wesen."

„Ik wull em ja uk blot en Gefalln dohn, Moder," segt Paul, un denn sett he hinto: „Ik wull, ik kunn, uk so schön Violin speeln."

„So 'n Violin is dür," segt Meta; „de slag Di man ut 'n Sinn."

Paul slög sik dat awer nich ut 'n Sinn. He wuß sik dörch allerlei Gefälligkeiten ümmer weller Gelegenheit to schaffen, in Hans sin Behüsung to treden un em de Violin in de Hand to drücken, un as he na un na driester wurd', do frög he uk wul na Anfaten, Holn un Strieken, un denn wies Hans em dit un dat, un as de mark, dat he grote Lust har, dat Violinspeeln to lehrn, do böd he em Uennerricht an. He wull em umsünst ünnerrichten, un wenn de Versök glücken deh, denn kunn sin Moder em später en Violin köpen. Noten kenn he ja von de School her, un en fines Gehör har he ja uk, denn würd' he dat licht lehrn. He schull sin Moder dat man mal vertelln.

As Paul sin Moder den Plan vördragen har, wull se dar erst gar nichts von weten, un as Paul dörchut keen Bucht gewn wull, segt se toletz: „Dar mut ik erst mal den Herrn no fragn.“ Se güng awer den annern Dag all hin un drög ehr Sak vör. Se wull egentlich erst mit Fräulein sprekn, dröp den Herrn awer bie Fräulein in de Wahnstuw.

„Na, Meta,“ segt de Herr, as se intred, „wat het Se denn op ’n Harten?“ un do vertell se, wat Herr Karstens ehrn Paul anschünnt har un frög, op se darop ingahn dörf, dar hör ja Geld to.

„Süht sin Wahnnng all sehr verwahnt ut?“ frög de Herr.

„Dat kann ’k nich segn, uns’ Herr; ik kam dar ja nich,“ segt Meta.

„Ach so,“ segt de Herr, „wu oft kummt he denn in Ehr Wahnung?“

„Jeden ersten in ’n Monat,“ segt Meta, „denn bringt he de Hür.“

„So? deswegen treck Se denn an jeden ersten Ehr best Kleed an,“ segt de Herr.

„Dat hef ik man eenmal dahn, as dat en Sündag weer,“ segt Meta un war en beten rot.

„Wat sä Herr Karstens denn darto?“ frög de Herr.

„Dat het he wul gar nich sehn.“ meen Meta.

„Dar het Se sik doch wul öwer ärgert,“ segt de Herr.

„Ik hef dar uk wieder nich an dacht,“ segt Meta.

„Wulang bleew he denn bie Ehr?“ frög de Herr.

„Dat kann ik nich mal segn, uns’ Herr,“ antwort Meta, „tein Minuten vellicht.“

„Wovon sprök he denn mit Ehr?“ frög de Herr wieder.

„Ik löw von ’t Weller,“ seg Meta, „un dat letztemal uk von Paul.“

„Wat sä he denn von Paul?“ frög de Herr.

„Dat weer en höflichen un gefälligen Jung un wuß vel Leder, sä he, un kun de Stieg in 'n Gaarn all nett in Ordnung holn."

„Dat het se wul gern hört?"

„Ja, dat hef ik, uns' Herr," seg Meta; „dat is en Moder doch uk nich to verdenken?"

„Dörchut nich", seg de Herr.

„Het Herr Karstens denn nich eenmal weller en dwatschen Snack anbröcht?"

„Ja, enmal," seg Meta. „As he nülich dat Geld op 'n Disch lä, do sä he: „Geld giwt Ehr; dat sä de Poch uk un sett sik op 'n Penn."

„Wu old is Paul denn nu?" frög de Herr.

„He is vör acht Dag elben Jahr wordn," seg Meta.

„Weet he denn all, wat he wardn will?"

„He seg ümmer, he will Scholmeister wardn. Ik hef em awer segt, dar har ik keen Geld to."

„Wat seg Ehr Inwahner denn darto?"

„Ik hef dar nich mit em öwer spraken," seg Meta."

„Un nu will he em dat Violinspeeln lehrn?" seg de Herr.

„Ja, uns' Herr," seg Meta.

„Wu kummt he denn darop?" frög de Herr.

„He het Paul sing'n hört un meent jawul, dat Paul Anlagen darto het," seg Meta.

„Un warum is Se dargegen?" frög de Herr.

„Wil so 'n Violin vel Geld kost, wie ik hört hef," seg Meta.

„Von wem het Se dat hört?" frög de Herr.

„Dat het Paul mi segt, as he mi fragn deh," seg Meta, „un de het dat wul von Herr Karstens hört?"

„Anna," seg de Herr to sin Swester, „hängt min ol Geig noch op 'n Böhn?"

„Ik glöw wul," seg dat Fräulein.

„Meta," seg de Herr, „denn stieg Se mal rop. Se weet dar ja Bescheed. Nehm Se de Kötsch mit, un wenn Se ehr sind, könnt wi dar ja wieder öwer spreken."

Meta gung na de Kök un denn mit de Kökschi na'n Böh'n, un de Herr seg to sin Swester: „Wat meenst Du, Anna, schall ik min Tostimmung gewn?"

„Mi dünkt, Du hest ehr mit Din Fragen all nog quält", segt dat Fräulein, „Du kunnst ehr wul Din Tostimmung gewn."

„Wenn Du dat meenst, Anna," seg de Herr, „denn kann mintwegen dat Spill anfangn. Wi ward ja denn sehn, ob Paul Utdur het."

As Meta mit de ol Violin anköm — de Köksch har ehr hübsch afwischt un den Violinkasten uk — do seg de Herr: „Meta, Se weet ja, dat weer mi gar nich recht, dat Se Herr Karstens as Inwahner opnöhm, un wenn Se nu den Düwel en Finger giwt, denn nimmt he vellicht de ganze Hand. Se mut nu erst recht vorsichtig wesen, wenn Se ehr Versprefen holn will, sin Wahnung nich to betreden, und bedanken dörf Se sik uk nich bie Herr Karstens. Denn hef ik nichts dagegen. Lehrn kann de Minsch nich tovel. Is Se nu tofreden?"

„Ja, uns' Herr, dat bün ik gewiß," seg Meta, „un min Paul ward sik freuen, as wenn dat Wienachts-abend weer. Ik dank uk velmal, nehm uns' Herr dat man nich öwel!"

De Herr frög nu na Herr Karstens sin Lewen un Driewen, un Meta verteil em all, wat se wüß, un denn sett se hinto, dat se em in keen Hinsicht wat nasegn kunn, un darmit weer se entlaten; denn de Herr antwort dar nich op, un Meta wüß, dat dat en Teken weer, dat he nich mehr hörn wull, un mak en depen Knicks un güng.

Paul broch natürlich dat Instrument glief na de Achterwahnung, un Hans Karstens löt alles liegn,

wat he ünner 'n Händ har, un sett de Geig in 'n Stand un fung an, darop to speeln.

„Hör mal den fein Ton," segt Hans. „Op de Violin lätt sik god speeln, segt de Afkat do kreeg he 'n Schinken. Dar kannst Du nog op lehrn," un so fung de Uennerricht an, un Paul speel nu Dag um Dag, so oft he Tied har. Sin Moder weer dat „Gniedeln," wie se dat nenn, manchmal öwer; awer wat duld en Moder nich för ehrn Jung! De Herr har ja segt: De Minsch kunn nich tovel lehrn, un so drög se dat Huskrüz anners kunn se dat nich nenn — mit Lammsgeduld. Se nöhm sik awer vör, mit ehrn Inwahner dar jo nich öwer to spreken, un verböd Paul, ehr ut de Violinstund wat to vertelln. Dat har de Herr verbadn, sä se, un dat weer vör Paul sovel, as wenn uns' Herrgott dat segt har.

Ehr Inwahner steeg awer ümmer höger in ehr Achtung. He betahl nich blot jeden Monat sin Hür, wie he anfung weer; he sä uk keen Wort von den Musikünnerricht, den he geew, un von Paul sin Fliet, den se kenn, un von de Fortschritte, de he maken deh, un toletzt wurd' ehr dat sülbs all swar, darvon to swiegen; en Moder sprickt doch gern von ehrn Jung sin Gawen un Iwer. Paul har dat uk gern dahn, awer de dörf ja nichts segn, un Hans wull doch uk nich grotprahln, wat he ut den Jung maken deh. Un dat weer wahr, de Jung har en Strich so seker un so sanft, dat dat en Lust weer, em totohörn. Hans har von Anfang an gern in de sonnige Achterstuw wahnt; nu he un Paul dar awer fast jeden Abend sungn un speeln, nenn he ehr sin söte Eck; he fund dar Arbeit un Genuß, wat wull he mehr? „Ik sitt hier god," segt Hans; „dat sä de Mus uk, as se sik in 'n Kees versteckn har, un de Dacklünk, as he in 't Swölkenneſt seet un de Swölken em den Togang vermurn, un de Schosterjung, as he op 'n Sootswang op un dal gung." Awer dat het all sin Tied, segt Salomo.

Dat dur awer Jahre, un as Paul an de Konvermatschon rannrück un sik vör Franz Reimers all enigemal hörn laten har, de dann un wann mal vorköm, wenn he na 'n Kramer gung, do lä Hans uk en god Wort in, dat Franz versprök, em dat Geld vörtoscheten, wenn Paul dörchut Scholmeister wardn wull.

Dat muß Paul denn doch an sin Moder vertelln, un de sprök ins weller mit den Herrn, un de Herr har dar nichts gegen, dat Meta na de Konfermatschon mit Paul in en benachbartes Dörp gung, wo en Gehülfen socht war, un geew ehr sogar en Breev mit, un so wurd' Paul dar as Ünnerlehrer mit dörtig Mark Gehalt anstellt. De Lehrer wull em denn in sin grote Scholklaß, wo he hunnerttwintig Kinner ünnerrichten muß, as Gehülfen bruken un em nebenbie in allerlei Dingen ünnerrichten, wo he dat nödig har. Denn kunn he sik naher in 't Seminar opnehm laten.

Hans kreeg nu abends mehr Tied to lesen un verfull darbie op de Lassall'schen Schriften, de in de ersten sößtiger Jahren so 'n grotes Opsehn maken un so groten Biefall fundn bie de Arbeiter, wo dit Dörp en grote Tall von opwiesen kunn. Hans wuß, wo den Arbeiter de Schoh drückt; he kenn alle Daglöhners, Knechten un Geselln, un enige von de besten weern sin goden Frönd. De köm manchmal abends to em un seten bet Klock negen und löten sik wat von em vörlesen, am leewsten plattdütsch, un towieln wurdn uk Leeder sungn. Hans har sik na un na all de Lassall'schen Schriften anschafft un lest un weller lest un weer so begeistert von de Lassall'schen Ideen, dat he vele Stelln ut de „Berliner Reden" utwennig wuß, un daröwer predigen kunn as de Pastor öwer de Episteln, un do mak he sin Frönd' uk mit de nien Ideen bekannt; he lees' ehr de Stelln op hochdütsch vör un denn wurdn se op plattdütsch bespraken.

Dat gefull ehr all, un een von de Frönd mak den Vörslag, en Arbeitervereen to gründn, wo sik de Lüd all an bedeeligen kunn, wie an den sleswig-holsteenschen Vereen „Se hebt dar mehr von," seg he, „as wenn se to Kirch gaht un blot tohört. Hier könnt se fragen un ehr Ansichten utkram; hier könnt se sik ünner enanner vertelln, wo ehr de Schoh drückt, un beraden, wo dat anners un beter dörch wardn kann; hier könnt se uk mal singn un lustige Geschichten anhörn." „Ja," seg en anner Frönd, „lat uns dat versöken; Hans, wat meenst Du?" „Dat let sik hörn," seg Hans; „dat sä de dowe Mann uk, do kreeg he en Ohrfieg. In de sleswig-holsteenschen Vereens makt se dat ja uk so. Dar berad se öwer dat Vaderland un sin Tokunst; warum schulln wi nich uk öwer den Arbeiterstand un sin Tokunst beraden könn? Wie snackt awer plattdütsch, dat verstah wi all. Dat sä'n de Sleswig-Holsteener uk, as de Großmächte meen, se müssen nu tolang."

So wurd' de Vereen denn gründ un Hans wurd' to'n Verensvörsitter ernennt, to'n Parlier sä'n de Murlüd, un de Sak köm in 'n Swunk. Jeden Sünnabendabend oder Sünndagnamiddag weer Versammlung un jeder Arbeiter opfer denn en Groschen för de Unkosten, för Lokal un Licht. Den letzten August 1865 harn se sogar en grote Fier, wil Ferdinand Lassalle an dissen Dag dat Jahr vörher storwen weer. Hans höl en plattdütsche Gedächtnisred. „Wi fiert awer nich," sä he darin, „wie man wul Geburtsdag fiert, bie Punsch un Grog. Wi singt un vertellt uns wat; dat Drinken hört op keen Fall darto," un denn wurd' op sin Andrag beslaten, dat de Vereen en Arbeitervereen bliewen schull, wo jeder Arbeiter opnahm wardn kunn, he much Vermögen heb'n oder nich, he much mit sin Händ oder mit sin Geist arbeitn; awer Müßiggänger, Rumdriewers un Bettler wulln se nich opnehm, un as sik bald darop een meld', de alle

Dörper afstreif un von Bettelbrot lew — de grote Jan Ritscher — do wies Hans em af.

In den sleswig-holsteenschen Vereen kunn uk so'n Struntjers opnahm wardn, de doch uk en Vaderland hebn müssen, wat se affloppen un affechten kunn, wie Jan Ritscher un Kasten Luks un Klumphinnerk dat dehn. In dissen Vereen har Hans Karstens nu twe Sorten von Gegners, erstens manche Buren, de dar glöwen, ehr Arbeiter bruken nich öwer Lassalle un sin Ideen belehrt to wardn, wil se dat doch in den verkehrten Hals kreegen, un twetens de Struntjers, de in den Arbeitervereen nich opnahm wardn kunn, wil se keen Arbeiter weern, — un dat wurd' Hans sin Unglück. Awer dat Gewitter brök erst in den annern Summer los, as Preußen un Östreich sik nich enig wardn kunn, wer von ehr dat Land hebn schull, wat de Dänen ehr in den Wiener Freden harn öwerlaten mußt — de schöne Melkkoh Sleswig-Holsteen.

Meta kümmer sik um ehrn Inwahner nu schienbar noch weniger, wenn ehr uk dit un dat öwer sin Lewen un Driewen vertellt wurd'. Se kreeg jeden ersten in'n Monat ehr Hür un dat weer de Hauptsak. Wat gung ehr uk sin Striet mit de Struntjers un de Burn an! Wenn dat mal paß, kunn se den Herrn dat ja gern vertelln. Na ehr Ansicht har Hans uk Recht. He wull ja doch dat Gode hier ebenso god as bie ehrn Paul. De kunn sin Geig nu bruken, wo se god to weer, un dat weer Hans doch alleen to danken. De Herr har ja uk sülbs segt, dat de Minsch nich tovel lehrn kunn. Wull weet, op Paul sonst de schöne Stell kregn har? Se un Paul harn Hans vel to verdanken; dat weer man schad, dat se dat nich segn dörf.

Den drütten Januar 1866 muß Meta awer doch mal rüm, wil de Hür utblewen weer. Ehr Inwahner kunn ja krank wesen; se har em in dat niee Jahr noch gar nich sehn. Se kunn ehrn kranken Nawer

doch nich verrecken laten wie en Stück Veh. Se muß sik mal na em umsehn. Dat kunn de Herr ehr doch nich öwel nehm. De Herr weer doch uk en Christ, wenn he uk in de twölf Jahr, de se in sin Deenst tobrocht har, nie to Kirch gahn weer. He un sin Swester harn doch an ehr un ehrn Paul so christlich handelt, wie uns' Herrgott kum beter verlang kunn. Se un Paul verlan'n gewiß nich mehr, un wenn se sik nu noch wat wünschen schull, denn weer't dat, dat se sik mal recht gründlich bedanken kunn; ehr kunn ja noch dat Hart springn. H'rüm muß se mal.

De Achterdör weer tohakt, un in de Stuw sehn, dat weer nich möglich, denn de lütt'n Finsterschiew'n weern ganz blind, dat se nich dörchsehn kunn. Do klopp se denn an de Schiew'n un horch.

Do hör se en Stimm, un Hans Karstens frög: „Wer is dar?"

„Ik bün hier, Meta Henners. Ik wull doch mal sehn, ob Se krank sünd," seg Meta.

„Ja, Fru Henners," seg Hans, „ik bün krank; awer dat ward all beter. Ik wüll naher opstahn, denn kam ik rum."

„Na, denn is't god," seg Meta un güng na ehr Wahnung. Ehr bewern ordentlich de Been. Wat wull se makt hebn, wenn he nich antwort har?

Dat dur uk nich lang, so köm Hans na. He seeg ganz bleek ut, un Meta frög, wat em fehlt har.

„Ach," seg Hans, „ik weer Niejahrsabend op'n Taterpahl. Dar hebt wi Fisch eten un Punsch drunkn. Ik glöw, dat hef ik nich verdregen kunnt."

„Wüllt Se denn nich en Taß Kaffee drinken, Herr Karstens, swarten Kaffee? Dat schall ja god sin."

„Ne, danke vel mal, Fru Henners," seg Hans, „ik mag nich. Ik wull blot min Miet rumbring'n. Wenn Se en paar Hoffmannsche Drippen harn, de, glöw ik, würd'n mi god dohn."

„Sehr gern,“ seg Meta un hal dat Glas un en Stück Zucker un Hans nöhm in, un denn betahl he sin Miet un gung weller to Hus, un Meta sä, dat se morgen mal nasehn wull.

As Meta den annern Dag in Hans sin Stuw treb, seet Hans op sin Sofa un lees', un as se na't Befind'n frög, sä Hans, dat he nu weller gesund weer. Meta seeg sik noch flink na alln Siden um, sä awer keen Wort un gung. In de Stuwendör kehr se sik awer noch mal um un sä: „In'n Summer mut de Wahnung awer doch wul mal ordentlich reinerfeert un in Stand sett wardn, Herr Karstens?“

„Wenn ik mal nich to Hus bün,“ seg Hans, „denn könnt Se hier opstelln, wat se wüllt, Fru Henners. Dar geiht ja nichts öwer de Renlichkeit, sä de ol Fru un feg den Disch mit'n Bessen af.“

„Na, mit dat Affegen alleen is't wul nich dahn,“ seg Meta un gung.

As Hans nu den 1. Juni sin Hür brocht, seg Meta, dat se wul Lust har, in dissen Mahnd sin Wahnung beten in Stand to setten, un ob he ehr wul segn kunn, wann he ehr enige Dag entbehrn kunn.

„Na den 15.,“ seg Hans, „gah ik op enige Dag na Rendsborg. Wi wüllt dar beraden, ob wi nu preusch' wardn wüllt oder nich.“

„Könnt wi denn noch wat anners wardn?“ frög Meta.

„Natürlich!“ seg Hans. „As de Hamborger Brand weer, do weer en Daglöhner in en brennenden Uhrladen lopen un har tein goldene Uhr'n ruthalt. As de Konstabler em de afnehm wull, do sä he uk, dat weern sin, de har he sik rett. He het ehr awer doch rutgewn mußt. Wu könnt denn Oestreich un Preußen sik de Herzogdömer aneegen, de se Dänemark in 'n Krieg afnahm hebt? Wi hört doch uns sülbs un den Herzog.“

„Wi hebt man keen Konstabler, de ehr bie 'n Kragen kriegn kann," seg Meta.

„Is uk nich nödig," seg Hans, „wi hebt twe Deern, un wenn de sik schelt, denn kriegt en ehrlichen Mann sin Koh weller, seg dat Sprikwort."

„Dar lur op," seg Meta un lach. „Dat schall mi denn uk enerlei sin, wenn ik denn man Ehr Wahnung utbetern laten dörf."

„Dat kann gahn," seg Hans. „Dat har de Jung uk segt, as he dat Kalw na de Stadt dregen schull," un darmit gung he na de Achterwahnung.

Den 15. Juni weer Hans fröh opstahn, wil he mit sin Kameraden na Glückstadt gahn un von dar na Rendsborg föhrn wull. As he bie Meta ehr Finster vörbie gung, klopp he an un lang ehr den Slötel rin. „Nu geiht de Reis' los," seg he. „Dat har de Papagei uk segt, do löp de Katt mit em to Böhn."

„Glückliche Reis'!" seg Meta, un denn hal se Ul un Bessen un Finsterquast un Water un ul un feg un wusch un spöl, wie Deel un Achterstuw dat in Jahrn nich haden weer. Un denn hal se Kalk un Lehm un sett dat achter dat Hus, un denn köm de Murmann, den se bestellt har, un beter de Wand ut un witt Stuw un Alkow un Deel, un den annern Dag nöhm se sik en Schürfru to Help un do maken se sik erst öwer den Schrank her, wo all de Böker in weern, de meistens noch von den oln Hans Karstens stamm; dar har Meta am meisten vör grut, wil se wuß, dat jedes Bok sin Platz har. „Dat hef ik all bie unsen Herrn lehrt," seg se to de Schürfru, „de kunn dat dörchut nich verdregen, dat sin Böker anröhrt wordn. Wu hebt wi uns dar in Acht nehm mußt!"

„Ja," seg de Schürfru, „ik kenn dat, ik mak ja bie Persetter rein, de kann dat uk nich lieden, dat man ehr anners opstellt, as he ehr hinstellt het."

So kreeg den tweten Dag allns sin Schick, Schränk un Stöhl, Sofa un Disch, un abends wull'n de beiden Fruns sogar noch anfangn to mal'n, dat Finsterholt un de Dörn, natürlich dunkelrot, denn de Farw kunn se farrig bien Kramer köp'n un kreegen en Pinsel darto lehnt. Do köm awer Paul, de Unnerlehrer, to Besök, un de wull sik dar morgen en Sündagsvergnögen ut maken; dat kunn sin Moder em doch nich afslagen. Se wuß ja, wu he dat verstund; he har ja uk all ehr Wahnstuw malt, as he noch to Schol gung.

Bet Mittwoch kunn de Wahnung nu ordentlich utdrögen un utlüft wardn un denn sett Meta noch veer lütte Blompütt vör de Finstern, mit Blom, de se sülbs optrocken har, un strei witten Sand op den Footboden un gung rüchlangs ut de Dör un slöt de Wahnung af.

As Hans endlich weller köm, fund he sin Wahnung denn ja ganz verännert; dat schien em awer doch to passen. Wenn so 'n Junggesell dat Schürfest uk nich mitfiern mag, de Folgen drigt he gern. „Wenn ik nich darbie bün, denn könnt 's mi prügeln sovel se wüllt,“ seg he. „Dat 's all to min Besten, dat sä de Jung uk, do slögen se em den Stock op 'n Puckel twei.“

Hans har sik op de Reis' awer uk gewaltig ännert, vel mehr noch as sin Wahnung. De beiden Deern, wo he nülich von spraken har, de schull'n sik nu nich mehr, de leegen sik all in de Haar un för Hans weer dat gar nich twiefelhaft mehr, wu dat aflöp. „Wer dütsch bliewn will, mut preusch wardn,“ seg he, „dar kann gar nichts anners na kam,“ un so weer he denn uk all preusch wordn, un wull nu sin Landslüd uk bekehrn.

Dat ganze Dörp weer abends versammelt, um den Bericht antohörn von de Lüd, de na Rendsborg wesen weern, un dar geew dat nu en harden Striet.

De meisten Lüd sä'n. wi bliewt bie unsen oln Glowen an unsen Herzog un lat uns op nichts in. Hans sett ehr utenanner, dat dar keen Hölp an weer. Dat handel sik nu nich blot mehr um uns, dat handel sik um all de dütschen Staaten.

„Oestreichisch wüllt wi doch nich wardn," seg he, „dänsch uk nich, denn möt wi preusch wardn, so ungern wi dat wüllt. Hamborg het uk all in den suern Appel bieten mußt."

Sin Kameraden harn wul uk keen rechte Hoffnung, awer se meen, dar harn wi noch ümmer Tied to; de annern dütschen Staaten wulln ja uk noch nich.

„Je eher je leewer," seg Hans. „Lat uns man den Besluß faten wie Hamburg, mit Preußen dörch dick un dünn to gahn. Wat tosam schall, kummt tosam, sä de ol Fru, un schull de Düwel dat uk op de Schuvkar tosam karn. Wenn wi preusch ward, denn do wi uns' Deel uk darbie, Preußen dütsch to maken. Oesterreich dütsch to maken kann uns niemals gelingen; dat is ja in Sprak un Religion dat reine Babel, dar wahnt de Mussallnkerls, de sik hier towieln rumdriewt. Dat wüll wi stahn laten, sä de Düwel, un gung bie 't Krüz vorbie. Dat Sleswig-Holsteen en gelobtes Land is, wo Melk un Honig flütt, dat het de erste Christian vor veerhunnert Jahr all in Dänemark rüken kunnt. un darum het he sik domals so vel Mög gewen, dat Land to kriegen. Nu hebt de Preußen dat mit Ogen sehn un mit de Tung smeckt. Meent Ji, dat se dat nu weller rut gewt? Wi möt preusch wardn, wi mögt wülln oder nich. Dat ward Bismarck uns wul wiesen."

Do sä Jan Ritscher, Hans weern Verräter, un dat nöhm Hans öwel un seg: En Verräter weer he nich, blot en beten klöker as all de Rumdriewers, de blot en Vaderland bruken, um dat aftokloppen. He wull sin Kopp darop verwetten, dat de Preußen siegen.

So hal een Wort dat anner un toletzt wurd'n de Struntjers handgrieplich un de unglückliche Hans kreeg Prügel, un sin Frönd ut den Arbeitervereen harn vel to dohn, em to schützen un lebendig to Hus to bringn. Dat har he nu för sin rasche Bekehrung un — för dat Affschütteln von de Rumdriewers.

De nächsten Dag har Meta natürlich gar keen Tied; se har nog mit ehrn Inwahner to dohn, un muß Waterpulsters opleg'n un barmherzige Swester speeln, un dat gung ehr bald von de Hand, as wenn se dat lehrt har; ehr fehl blot dat witte Band mit dat rode Krüz; so güng dat dre Dag, un abends köm denn een von de Frönd un vertred ehr Stell.

Den veerten Dag kehr Hans sin Humor uk all weller trüch, un as Meta sä, dat se von ehr Nawersch hört har, de Östreicher harn Släg kreegn, un uk dat Itzehoer Wuchenblatt mitbroch wo dat in stund, do segt Hans: „Na, denn will ik mi uk nich beklagen; denn hebt wi ja nu Gottes Wort swart op witt. Dat sä de Bur uk, do red de Prester op 'n Schimmel. Morgen stah ik op, Meta," un darmit fat he ehr bie de Hand. Awer se trock ehr gau trüch, as wenn ehr en Imm stecken har, un löp mit 'n roden Kopp ut de Dör. Wat schull dar de Herr to segn, wenn se stahn blewen weer!

Hans stund an den annern Morgen frielich op; awer in 'n Dörp kunn he sik doch noch nich sehn laten. He bruk noch enige Dag, eher he sin natürliches Utsehn weller kreeg, un in disse Tied, wo he sik friewillig in Arrest begewen har, har he allerlei Gedanken öwer sik un sin Tostand. He seeg un föhl, dat dat vel beter um em stund, wenn en weibliche Hand allns um em in Ordnung höl, un dat dat Junggesellenlewen doch egentlich man en halwes Lewen weer. He weer nu eben in de Veertig, un so old weer Fru Henners wul uk, — wu weer dat, wenn se nu ehr Plünn tosam smeten un Mann un Fru würdn.

Meta weer ja en ansehnliche, flietige un fröndliche Fru, un se würd'n ja beid seker mehr von ehr Lewen hebn, wenn se verheirat weern? Meta weer ja nich blot in Dörp, se weer uk bie den Kaspelvagt un sin Swester god anschrewn, un he, Hans Karstens, kunn he dörch ehr dar uk nich in Gunst kam un denn lichter un ruhiger sin Brot verdeen? Noch weer 't nich to lat, — dat mut versöcht wardn. „Wer de Dochter frien will," dach he, „mut dat mit de Moder holn; wer awer en Witwe frien will, de mut erst de Kinner gewinn — un Meta ehrn Paul har he ja all gewunn. Dat is gar keen Frag."

As Meta rumköm, na Befind to fragn un de Blom to begeten, an de ja Hans gewiß nich denken würd', nöhm he ehr sehr fröndlich op.

„Fru Henners," segt he, „wu schall ik Ehr danken, wat Se in de letzten Dag an mi dahn hebt? Ik mut dar mal öwer spreken."

„Ach," segt Meta, „nichts to danken, wenn sik een bedanken mut, so bün ik dat. Wat hebt Se nich ut min Paul makt! Wat ik dahn hef, het mi Vergnögen makt un besonders freu ik mi, dat Se nu allmählich weller ganz minschlich utsehn ward, wie ehr Wahnung."

„Ja," segt Hans, „dat is wahr, min Stuw süht nu minschlich ut. Ik hef hütmorgen uk all 'n Vergliek anstellt. Dat mut ik segn, dat mi dat hier nu vel beter gefallt."

„Dat freut mi," segt Meta un lach; „denn kann ik ja hoffen, dat dat nu so bliwt. Dar hört wirklich nich vel Tied un Mög to, Herr Karstens. Wenn Se jeden Dag en beten dohn muchen för sik un för Ehr Wahnung, so bliwt allns in Ordnung."

„Dat is wahr, Fru Henners," segt Hans; „awer so 'n oln Junggesell süht man nich gliek, wo dat fehlt, un ward dat gewöhnlich erst wies, wenn dat to lat is. So geiht em dat mit sin Wahnung, wie mit

Strümp un Knöp, — un wie den Burn mit 'n Soot. Wenn 't Kind verdrunkn is, ward de Soot tosmeten."

„Wenn Se dat weet, Herr Karstens," segt Meta, un lach weller, „mi dünkt, denn kunn Se dat uk verhöden."

„Wenn man dat wies ward," segt Hans, „denn het man grad wat anners to dohn un denkt wie de Bur: Starw noch nich, Perd, ik will erst Hawer seien, un denn geiht een dat, wie de Appelhökersch. Dat het den ganzen Dag all so gahn, sä se; do leeg se mit de Appeln in 'n Rönnsteen."

„Se möt man mal ernsthaft anfangn, Herr Karstens," segt Meta ganz totrulich, „denn giwt sik dat all."

„De Anfang is awer blot bie 't Plünnsammeln licht," segt Hans un kraul sik achtert Ohr. „Fru Henners, ik much Se wul en annern Vörslag makn. Harn Se nich Lust, de weiblichen Arbeiten to öwernehm? Ik kunn ja denn —"

„Ne, Herr Karstens," wehr Meta af, eher Hans utsprakn har, „dar hef ik keen Tied to. Ik hef tovel to dohn, um mi dörtoslagn."

„Se hebn dat doch dahn, as Se verheirat weern," segt Hans. „Ehr Mann weer doch Kutscher bie den Kaspelvagt."

„Ja," segt Meta, „do har ik uk nich för dat dägliche Brot to sorgen."

„Denn kunn wi dat ja nu uk so maken," segt Hans un köm wat neger. „Ik sorg för dat dägliche Brot un Se besorgen den Husstand. Fru Henners, lat uns Mann un Fru wardn!" Un do fat he weller na ehr Hand, kunn ehr awer nich to faten kriegn.

Dar har Meta noch gar nich an dacht. Se wurd' öwer un öwer rot un trock sik ganz verblixt un verbiestert trüch. „Dat will doch öwerlegt wardn," segt se, „un dar mut ik doch erst mit den Herrn un sin Swester öwer spreken."

„Se würdn mi groten Gefalln dohn, wenn Se dat ma wulln,“ segt Hans truhartig. „Ik stah min Wort; denn dat is min Ernst.“

„Un ik hef nichts dagegen, wenn min Herrschaften inverstahn sünd,“ segt Meta un darmit gung se flink ut de Dör, dat Hans man nich na ehr Hand griepen kunn.

Se güng den annern Dag awer nich direkt na den Herrn, sondern na den Herrn sin Swester un bedde, dat se en god Wort för Hans inlegn schull.

„Herr Karstens is wirklich en ganz goden Mann,“ segt Meta. „Ik kenn em doch nu all öwer fiew Jahr, un uns' Herr kennt em ja noch länger, dat he god mit de Feller umgahn kann. Uns' Herr kann em gewiß en lütt Bahntje verschaffen, dat he en Familie ernährn kann.“

„Meenst Du, Meta,“ segt Fräulein, „dat he Di nich unglücklich maken kann? De Männer sünd nich to truden, un Du weeßt ja, wat de Herr Di segt het.“

„Ja, Fräulein,“ segt Meta, „dat weet ik. Ik hef mi uk noch gar nich wieder mit em inlaten. Awer he durt mi doch un ik glöw, ik kunn em glücklich maken. Un he het mi doch uk all glücklich makt, as he so för Paul sorg,“ un do schütt se ganz ehr Hart ut un vertell Fräulein all, wat wi all weet.

„Ja, gahn kunn 't wul,“ segt Fräulein endlich; „awer ik glöw nich, dat de Herr sin Tostimmung giwt. Ik will awer noch mal 'n god Wort för Di inlegn hütabend. Denn kum morgenfröh Klock elben man mal weller.“

Do güng Meta ganz beruhigt to Hus. Se wuß ja, dat Fräulein vel öwer ehrn Broder vermuch. Awer mit Hans sprök se gar nich; dat har ja Tied, bet se wuß, wie dat Laken scharn weer, un as Hans abends an ehr Finster vorbie gung un anklopp un frög, wu dat stund, do schüttel se den Kopp un segt: „Morgen!“ Dar kunn Hans sik bie denken, wat he wull.

Den annern Vormiddag güng Meta etwas benaut na den Herrn un vertell em ebenso oprichtig un umständlich, wat Hans för 'n Andrag makt har, wie gestern bie sin Swester, un denn segt se, dat se den Herrn dat alleen öwerlaten wull, wat se för 'n Antwort gewen schull.

„Is 't dat all?" frög de Herr. „Se wull doch wul noch hintosetten: Nu raden Se mi god, uns' Herr, awer raden Se mi nich af."

„Ne, uns' Herr," seg Meta, „wenn uns' Herr dat nich hebn will, denn bliewt dat na."

„Denn lat Se dat na", seg de Herr.

„Warum, uns' Herr", frög Meta ängstlich.

„Se sä doch eben, wenn ik dat nich hebn wull, denn bleew dat na. Un nu fragt Se doch erst, warum Se dat nalaten schall," seg de Herr und mak en Gesicht, wie 't all tein Jahr keen Mod mehr wesen weer.

„Ja," seg Meta ganz benaut, „ik denk doch, dat uns' Herr dar en Grund to het, mi aftoraden."

„Dat hef ik uk," seg de Herr barsch. „Wenn ik den awer nich segn will."

„Denn is dat uk god," seg Meta. „Denn denk ik, uns' Herr ward wul sülbs för mi un min Jung sorgn, wie he dat all ümmer dahn het."

„Denkt Se denn, dat Hans Karstens för Ehr un Ehrn Jung sorgn ward, wenn he Ehr heirat?" frög de Herr, as wenn he dat nich glöw.

„Segt het he dat," seg Meta benaut un de Thran köm ehr in de Ogen un se trock ehr Taschendok un wisch sik öwert Gesicht.

„Denn ward dat wul am besten sin, dat ik mit em sülbs daröwer sprek," seg de Herr. „Se schient dat nich verdregen to könn. Lat Se em morgen Klock tein mal to mi kam."

So har Meta dat uk meist dacht — aber doch en beten anners.

„Unſ' Herr," ſeg ſe, „Se ſünd immer ſo fröndlich gegen mi weſen. Nehm'n Se mi dat man nich öwel, dat ik Se ſtört hef un ſovel Mög mak. Ik dank vel mal för all dat Gode, wat ik von Se kregen hef."

De Herr ſweeg — un Meta knicks un gung.

As ſe to Hus köm, lä ſe flink Hot un Mantel af un tred ut de Kökendör in den Gaarn un klopp bie Hans an't Finſter. Se wull em ſegn, wie dat aflopen weer.

„Meta, komm rin!" ſeg Hans, un ſprung op von'n Sofa un tred an 't Finſter.

„Ne, danke," ſeg Meta, „dat ſchickt ſik nich. Ik kann dat ſo vertelln."

„Denn komm ik rut," ſeg Hans, un dreih ſik um na ſin Stuwendör. As he awer ut de Achterdör un um de Eck köm, weer Meta verſwund, un Hans kunn ehr in den lütten Gaarn nirgends ſehn. Wo weer ſe denn afblewn?

Dat fund ſik bald. In Meta ehr Stuw wurd' dat Finſter apen makt un Meta lehn mit ehr Arms op de Finſterbank un ſteek ehrn Kopp herut.

„Herr Karſtens," ſeg ſe halwlut, „Se ſchüllt morgen Klock tein bie unſen Herrn ſin — Klock tein!"

„Ik wuß gar nich, wo Se ſtaben un ſlagen weern, Fru Henners," ſeg Hans un lach. „Ik kam rin."

„Ne, ne," ſeg Meta, „dat is ſo beter. Wenn de Een binn' un de Anner buten is, denn verhandelt ſik dat beter. De Sak is noch lang nich in Ordnung."

„Is de Kaspelvagt dar denn gegen?" frög Hans.

„Ik glöw dat," ſeg Meta; „awer he giwt ſik wul."

„Dat hoff ik uk," ſeg Hans. „He weet ja ebenſo god as ik, dat he uns nichts to ſegn het. Wi ſünd ja mündig."

„Dat ſünd wi wul," ſeg Meta; „awer wenn de Herr dat nich hebn will, denn bliwt dat na."

„Dat glöw ik nich," ſeg Hans. „Meta, wi holt mehr von enanner as Broder un Swester, un de Herr

un dat Fräulein lopt ja uk nich ut enanner, warum schulln wi dat denn dohn? Wi könnt uk ahn sin Tostimmung heiraten. Meta, lat em segn, wat he will!" un darmit tred he neger an't Finster, un lä sin groten Finger rasch op Meta ehr Handgelenk, dat se sik gar nich so gau trüchtrecken kunn.

„Herr Karstens, ik fang an to schrien," seg Meta, „laten Se mi los!"

„Gewiß, Fru Henners," seg Hans un fat noch beter na un lang uk noch mit de anner Hand to. „Awer segn Se mi blot, wat he dargegen het?"

„Dat weet ik nich," seg Meta un kreeg en ganz roden Kopp. „He glöwt jawul nich, dat Se dat ehrlich meent."

„Denn schall em de Düwel haln," seg Hans. „Ik mut doch wul sülbs am besten weten, wu ik dat meen. Meta, wenn Du dat man glöwst, denn is allns in Ordnung. Ik gah morgen hin."

„Doh dat, Hans," seg Meta, „awer arger den Herrn nich, he meent dat god."

„Ik uk un Du uk," seg Hans un bög sik vöröwer un küß ehr op de Hand, de he ümmer noch faßhöl, un denn seegen se sik ganz selig un verleewt an un nicken sik to un Meta mak dat Finster to un nick nochmal, un Hans gung ganz befriedigt na sin söte Eck.

Denn annern Morgen weer Hans to rechter Tied to Stell. De Herr har sin Deenstrock an un stund trotz sin söbentig Jahr ganz stramm achter sin Schriewdisch, un de Schriewer stund neben em an't Pult.

As Hans in dat Kontor tred, mak he 'n Verbeugung, wie se kum geschickter utföhrt ward'n kunn, un de Herr seeg em scharp, awer nich mißfällig an.

„Min Nam is Hans Karstens," seg Hans. „Fru Henners het mi segt, dat uns' Herr mi spreken wull."

„Ja, dat wull ik," seg de Herr un geew sin Schriewer en Wink, dat he rutgahn schull, un de Schriewer gung ut de Dör.

„Kann Er auch hochdeutsch sprechen?“ frög de Herr.

„Zu Befehl,“ seg Hans, „wenn es sein muß.“

„Ja, es muß sein,“ seg de Herr. „Ich möchte mich mit eignen Ohren überzeugen, wie er es kann.“

„Ich habe seit zehn Jahren zwar viel gelesen, aber wenig Uebung im Hochdeutschsprechen gehabt.“

„Warum nicht?“

„Weil meine ganze Umgebung plattdeutsch spricht.“

„War das früher anders?“

„Ich sprach hochdeutsch mit meinem Vater.“

„Nicht auch mit Seiner Mutter?“

„Nein, die sprach nur plattdeutsch.“

„Wie spricht Er denn am liebsten?“

„Ich spreche am liebsten plattdeutsch.“

„Warum?“

„Weil es mir vertrauter und geläufiger ist. Wenn das Herz mir die Worte auf die Zunge legt, so würden sie immer plattdeutsch lauten, wenn ich sie nicht in's Hochdeutsche übersetzen muß.“

„Und bei diesem Uebersetzen fürchtet Er wohl Fehler zu machen?“

„Bei raschen Antworten könnte mir das allerdings passieren.“

„Und das würde Er merken und bedauern?“

„Gewiß, Herr Kirchspielvogt.“

„Warum?“

„Wer es außer mir merkt, würde mich für einen ungebildeten Menschen halten.“

„Und Er selbst nicht?“

„Nein, Herr Kirchspielvogt.“

„Wen hält Er denn für einen ungebildeten Menschen?“

„Wer die guten Umgangsformen und Sitten der Gesellschaft nicht kennt und achtet.“

„Was meint Er mit der Gesellschaft?“

„Die Leute mit denen jemand zu einer Gemeinde verbunden ist und Umgang hat."

„Wie soll denn der Gebildete zeigen, daß er die guten Sitten dieser Leute kennt und achtet."

„In Gedanken, Worten und Werken, Herr Kirchspielvogt. Er soll sich selbst in Zucht nehmen, wie ihn früher die Schule in Zucht genommen hat."

„Thut Er das denn, Herr Karstens?"

„Nicht, daß ich es ergriffen hätte," sagt Paulus; ich jage ihm aber nach, daß ich es ergreifen möchte."

„Kennt Er denn auch die schönste Sitte seiner Landsleute?"

Dar muß Hans sik lang op besinn. He kenn vel gode Sitten in Sleswig-Holsteen; awer so op 'n Stutz de schönste nenn, dat kunn he doch nich.

„Ich will es Ihm sagen," segt de Herr toletz: „Sein Wort halten. Die Sitte macht Er wohl nicht mit? Das ist auch nicht zu verwundern. — Sein Vater that es auch nicht." De Herr beet sik op de Lippn un seeg recht fühnsch ut.

„Ja doch, Herr Kirchspielvogt," segt Hans etwas verlegen un wurd ganz rot. He sluk de bittere Bemerkung awer dal; denn he dach an dat Sprikwort, dat man de Pilln verslucken mut, ahn se to kauen.

„Er hat ja bisher auch die Sitte nicht mitgemacht, sich zu rechter Zeit zu verheiraten. Rechnet Er das vielleicht nicht zu den guten Sitten?"

„O doch, Herr Kirchspielvogt. Ich hatte früher nur nicht die Mittel und nachher fand ich keine Gelegenheit, mich zu verheiraten."

„Und jetzt hat er beides gefunden?"

„Ich hoffe, eine Frau ernähren zu können, die keine großen Ansprüche macht, und glaube in Witwe Henners eine solche gefunden zu haben. Sie giebt mir aber ihr Jawort nur, wenn Sie Ihre Zustimmung geben, Herr Kirchspielvogt."

„Kennt Er die denn genau?"

„Ich habe seit zehn Jahren beobachten können, wie sie lebt, und habe sie achten und lieben gelernt.“

„Wodurch hat sie sich denn Seine Achtung erworben?“

„Durch ihren Fleiß — durch ihre Sparsamkeit — durch ihr stilles bescheidenes Wesen — und besonders durch die sorgfältige Erziehung ihres Knaben.“

„Und wodurch gewann sie denn seine Liebe?“

„Durch ihre herzliche und thätige Theilnahme an meinem Wohl und Wehe.“

„Und nun will Er sie aus Achtung und Dankbarkeit heiraten?“

„Das darf ich wohl nicht behaupten; meine Selbstsucht spielt auch eine Rolle dabei.“

„Was hat Er denn für selbstsüchtige Absichten?“

„Ich möchte nicht bloß ihr, ich möchte auch mir das Leben angenehm — ich möchte uns beide glücklich machen. Geteiltes Leid ist halbes Leid, geteilte Freude doppelte Freude. Das habe ich schon als ihr Nachbar gefühlt.“

„Gefällt Ihm denn das Leben nicht, das Er bisher geführt hat?“

„Die Unbeqnemlichkeiten, die mit dem Junggesellenleben verbunden sind, sind mir in der letzten Zeit lästig geworden.“

„Was sind denn das für Unbequemlichkeiten?“

„Ich rechne alle häuslichen Arbeiten dazu, die in andern Häusern von weiblicher Hand besorgt werden.“

„Und dazu hat Er keine Lust?“

„Ich muß gestehen, Herr Kirchspielvogt, daß mir nicht bloß die Lust, sondern auch das Geschick fehlt.“

„Wozu hat Er denn Lust und Geschick?“

„Zu männlichen Arbeiten, die ich gelernt habe und die mir das tägliche Brot verschaffen.“

„Was hat Er denn gelernt?“

„Landmessen, schriftliche Arbeiten abfassen und Violinspielen.“

„Kann Er damit denn soviel erwerben, um eine Frau zu ernähren?“

„Das hoffe ich, Herr Kirchspielvogt. Ich mache mich nützlich, wo ich kann, und habe dabei niemals Not gelitten.“

„Bisher handelte es sich immer nur um eine, um Seine Person; als Ehemann hat er für zwei, unter Umständen für mehr Personen zu sorgen. Hat Er das gehörig überlegt? Zu den guten Eigenschaften der Schleswig-Holsteiner gehört auch die Besonnenheit.“

„Ich habe das bedacht, Herr Kirchspielvogt. Zur Not wird's gehen; wenn ich eine passende Anstellung finden könnte, würde es besser gehen.“

„Deswegen hat er wohl einen Arbeiterverein gegründet und verbreitet dort die verschrobenen Ansichten von Lassalle. Glaubt Er sich dadurch auch andern nützlich zu machen?“

De Herr seeg recht en beten spöttisch ut un grien, as wenn he segn wull: Dar büst doch wul op'n Holtweg, un Hans föhl sik beleidigt. Wull Lassalle, un wull he nich uk de Arbeiter ehr Bestes? Ditmal kunn he de Pill nich drög dalslucken un sä: „Gewiß, Herr Kirchspielvogt. Verschroben sind die Ideen Lassalles nicht. Lassalle verteidigt nur die Wahrheit, daß die Arbeiter das Recht haben, für ihre Arbeiten angemessen bezahlt und behandelt zu werden, wie Staat und Kommune es mit ihren Beamten auch thun. Und wenn man mich deswegen einen Lassalianer nennt, weil ich das auch thue, so darf ich mich trösten mit Paulus. Der hat auch gesagt: Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert.“

„Glaubt Er denn, daß Lohn und Behandlung der Arbeiter besser werden, wenn er die Arbeiter aufhetzt gegen ihre Herrschaften?“

„Ich hetze die Arbeiter nicht auf, Herr Kirchspielvogt. Ich überlege nur mit ihnen, was zur Verbesserung ihrer Lage geschehen muß und kann.

Das sollten nur alle Herrschaften auch thun, und sie würden es thun, wenn alle gebildete Leute wären."

„Er soll aber doch früher gesagt haben, die Welt müsse mal umgekehrt werden; die Reichen müßten mal für die Armen arbeiten."

„Das habe ich allerdings — und zwar in dem sogenannten tollen Jahr — gesagt, aber im Scherz. Ich habe auch gleich hinzugefügt: Dann würden die Reichen auch mal fühlen, wie dem Arbeiter zu Mute ist, der für seine saure Arbeit schlecht bezahlt wird."

„Solche Scherze kriegen aber die Arbeiter in den verkehrten Hals, mein lieber Mann. Ich erkenne auch in diesem Unternehmen Seine Unbesonnenheit. Besonnene Leute handeln nach dem Sprichwort: Was nicht Deines Amtes ist, da laß Deinen Vorwitz!"

„Es ist aber bis jetzt mein Amt, Herr Kirchspielvogt, denn ich selbst bin Arbeiter und bin oft auch der Vertreter von Arbeitern. In meinem Arbeiterverein hat das niemand in den verkehrten Hals gekriegt, wohl aber die Arbeitgeber und die arbeitsscheuen Strolche."

„Das ist ja auch schon schlimm genug."

„Die sind ganz ohnmächtig, wenn die übrigen zusammen halten, die ihr Interesse mit einander verbindet!"

„Ihm haben sie doch, wie ich hörte, schon schlimm genug mitgespielt, als Er den Leuten empfahl, preußisch zu werden."

„Das haben sie nur thun können, weil sie bei dem Angriff auf mich Verbündete fanden. Den Strolchen ist es ganz gleich, ob sie dänisch, preußisch oder östreichisch sind, wenn sie nur ein Feld zum Betteln haben."

„Warum will Er denn gerade preußisch werden?"

„Weil ich das muß, — und nun, nachdem die Östreicher geschlagen sind, ist erst recht niemand, der Preußen daran hindern könnte, Schleswig-Holstein zu

annektieren, und wenn denn einmal mein engeres Vaterland einem größeren Staate einverleibt werden muß, dann am liebsten dem deutschredenden, evangelischen, starken, klug verwalteten Preußen. Das wird uns unbequem werden, wie ein Paar neue Stiefel, wir werden uns aber daran gewöhnen, wie das Pferd an den harten Zaum."

„Er hat doch auch, wenn ich recht erinnere, dem dänischen Könige und seinem Hause Treue gelobt und dann dem Vertreter der männlichen Linie, dem Herzog Friedrich, gehuldigt."

„Das habe ich gethan, Herr Kirchspielvogt, und ich sage auch heute noch, daß Preußen nicht im Recht ist. Aber es ist im Besitz, und das Recht wird im Kriege geschaffen, und dann heißt es: Selig ist der Besitzer."

„Bis dahin hätte er denn ja auch warten können. Ich vermisse bei Ihm leider wieder die alte gute schleswig-holsteinische Sitte, Sein Wort zu halten. Darin paßt Er vielleicht zu Frau Henners, die ihr Wort auch nicht gehalten hat. Zuverlässigkeit und Besonnenheit — das möge Er sich für alle Zeiten merken — sind die schönsten Eigenschaften eines schleswig-holsteinischen Beamten."

„Auch des preußischen, Herr Kirchspielvogt."

„Ja, auch des preußischen. Möchte er hier denn wohl ein Handlanger der Preußen werden und einen Beamtenposten haben?"

„Warum nicht, Herr Kirchspielvogt. Ich glaube sogar, ein geborener Schleswig-Holsteiner würde seine Landsleute besser zu nehmen wissen und vernünftiger behandeln, als ein Altpreuße. Wenn wir an Ihrer Stelle einen preußischen Kirchspielvogt hätten, der würde trotz aller Höflichkeit und Schneidigkeit gar nicht mit uns umgehen können und viel Unheil anrichten."

„Er mag Recht haben; ich will aber doch mein Amt niederlegen und mich pensionieren lassen, wenn wir preußisch werden."

„Dagegen läßt sich auch nichts sagen, weil Sie die Jahre haben, wo Sie das ohnehin thun können. Ich würde es aber bedauern, wenn dann sofort ein Altpreuße folgte."

„Wenn ich Ihn nun noch zu meinem Handlanger machen wollte, würde Er das annehmen auf die Gefahr hin, bald einen schneidigen Preußen zum Vorgesetzten zu kriegen?"

„Das würde ich allerdings thun, Herr Kirchspielvogt. Ich glaube aber nicht, daß Sie mir das Amt geben, wie ich auch nicht glaube, daß Ihnen ein Altpreuße folgen wird."

„Warum glaubt Er das nicht?"

„Das will ich Ihnen offen sagen, Herr Kirchspielvogt. Das erste glaube ich nicht, weil mein Vater mir erzählt hat, daß die Narbe an Ihrer rechten Schläfe von seinem Schläger herrührt, und weil ich vorhin gemerkt habe, daß ein Jugendstreich meines Vaters noch heute Ihr Gemüt bedrückt, und das zweite glaube ich nicht, weil die preußische Regierung klug genug sein wird, Ihnen einen Nachfolger zu geben, der Land und Leute kennt."

Dat weer doch wul starken Tabak. De Herr mak en sehr ernstes Gesicht, wend sik um, un keek ut 't Finster. Dat schien, as wenn he dissen Snack nich recht verknusen kunn — un doch — echt sleswigholsteenisch, dithmarisch weer he blot — oprichtig, grad ut un liek to. Dat weern ja uk gode Egenschaften för 'n Kaspelschriewer — grod ut un liek to muß he wesen — grad ut un liek to — dat muß he verdregen könn. He dörf sin Swester ehrn Wunsch erfülln un wend sik um un sä to Hans: „Het He dat Itzehoer Wuchenblatt all lest?"

„Ne," segt Hans, „dat Blatt von güstern nicht."

„Dar steiht en Vakanz-Anzeige in,“ segt de Herr, un denn seeg he weller rut na 'n Hof, as wenn dar wat vörgung, wat em besonders interessieer.

Dar passeer awer wirklich nichts op 'n Hof, wat sin Ogen faßholn kunn, awer innerlich arbeit sik langsam ünner den Schutt, den de langn Jahrn daröwer schürrt harn, en Vörgang rut, den he innerlich anseeg. Dar stundn twe junge Studenten op 'e Mensur. De een weer en Holsat un de anner en „Wilder“, de links slög. Twemal weer de Wilde all afföhrt un verneiht wordn; awer he stell sik to 'n drittenmal, un do kreeg de Holsat en Smiß in de rechte Dünn, dat he den Platz rüm muß un nich weller obtredn kunn.

Während der Herr disse Paukerie innerlich anseeg un daran dach, dat de Wilde nu all lang utdawt har un dar achter de Böm op 'n Karkhof slöp, stund Hans un sunn, wat de Herr wul mit de Vakanz-Anzeig meent har. Do kehr de Herr sik plötzlich um un sä:

„Weiß Er, warum ich mich mit Seinem Vater geschlagen habe?“

„Nein, Herr Kirchspielvogt,“ segt Hans, „das hat mein Vater nie erzählt.“

„Er hatte auch allen Grund, es nicht zu thun,“ segt de Herr. „Wir hatten einen Studentenball. Da wählte Sein Vater meine Schwester als Tischdame. Nachher setzte er sich mit einer andern an die Tafel und entschuldigte sich weder bei ihr noch bei mir. Darüber habe ich ihn zur Rede gestellt, und als er schroff und trotzig antwortete, habe ich ihn fordern müssen.“

De Herr kehr sik weller um un seeg ut 't Finster, un stund un sunn un sä keen Wort, un Hans wuß uk nich, wat he dorto segn schull. He kunn sik doch nich to 'n Richter apsmieten öwer den Herrn un sin egen Vader. Oder kunn he um Entschuldigen birren, obgliek sin Vader em dat nich opdragen har? Dat

har ja uk gar keen Zweck. De Wund in den Herrn sin Hart kunn he nich heeln, so gern he dat uk much — — he wull 't awer doch mal versöken.

„Herr Kirchspielvogt," segt Hans, „ich begreife, daß das unritterliche Benehmen meines Vaters Sie und Fräulein Schwester verletzt hat. Ueber ihn ist Gras gewachsen, bevor er sich entschuldigt hat. Möchten Sie nicht auch Gras wachsen lassen über die Beleidigung? Ich möchte Sie an seiner Stelle darum bitten."

Do kehr de Herr sik hastig um un seeg Hans ganz verwirrt un verwunnert an, as wenn he eben ut 'n swarn Drom opwak

„Ich sprach von einer Vakanz-Anzeige," segt he, „wie komme ich auf die alte Geschichte, die nicht mehr zu ändern ist? — Der Sohn soll nicht tragen die Missethat seines Vaters, sagte meine Schwester gestern. — Unter dem Vorbehalt, daß das Kirchspielskollegium meinen Vorschlag billigt, ernenne ich Ihn zum Kirchspielsschreiber. Sprechen darf Er vorläufig mit niemand davon, auch mit Frau Henners nicht. Wenn Er den schriftlichen Bescheid hat, kann und soll Er sie heiraten. Punktum! Er kann gehen."

„Veln Dank, uns' Herr, veln Dank!" segt Hans. De Wör weern jawul direkt von 't Hart op de Tung kam. He mak en depe Verbeugung un gung, ne, he löp to Hus, toletz awer gung he ganz langsam.

Meta wull natürlich gern weten, wie de Sak aflopen weer, un keek ut 't Finster un wink em to un störrt na de Stuwendör, un as Hans intredn deh, segt se: „Na, wu steiht?"

„Ik krieg schriftlichen Bescheed," segt Hans; „ik dörf awer mit nüms daröver spreken, leider uk mit Di nich, Meta, so gern ik dat much. Dat kann uns sonst gahn, wie den Schatzgrawer: as he anfung to snacken, weer de Schatz futsch."

„De Herr is so god," segt Meta, „un he makt mi das Lewen doch so swar! Erst dörf ik min Hürsmann sin Wahnung nich betreden, un nu schall de nich mal mehr mit mi snacken."

„Ne," segt Hans, „so steiht dat nich. Ik schall blot nich davon spreken, wat he mi segt het. All de annern Verbote sünd ophabn."

„Dat is man god," segt Meta; „denn könnt wi nu doch tosam lewen, wie ordentliche Nawerslüd."

„Hoffentlich noch en beten beter un vertrulicher," segt Hans un fat ehr bie de Hand. Uns süht ja keen Minsch, un damit fat he ehr um un wull ehr küssen.

„Ne, ne!" schrie Meta luthals, „de Herr!"

Hans seeg sik ganz verblüfft um un löt ehr gau los. He glöw, dat de Herr em op 'n Foot nakam weer un achter em in de Dör stund.

Dar weer awer nüms un do lach he un segt: „Meta, wat hest Du mi för 'n Schreck injagt! Na, wi holt dat nu wul noch enige Dag ut. Adjüs, Meta!" He seeg ehr ganz verleewt an un wull ehr de Hand gewen; awer Meta wull sik wul wahrn. „Adjüs, Hans," segt se un löp na de Kök un mak de Dör faß to, un Hans muß sik sülbs dat Geleit gewen.

He köm so opregt un unruhig in sin Wohnung an, dat he dat dar kum utholn kunn. Do full sin Oog glücklicherwies op sin Violin un he sett ehr ünnert Kinn un stimm un speel un wuß nich mal wat. All wat he föhl, muß em de Geig in 't Ohr flüstern, un do wurd he endlich ruhig un vernünftig, wie sik dat för en Kandidaten schickt, de Kaspelschriewer wardn will.

Do köm Klas Bartels, de begeistertste Anhänger von Lassall, un wull mit Hans bespreken, wat in de nächste Vereensversammlung opstellt wardn schull.

„Du kannst mal en Vördrag holn, Klas," seg Hans.

„Woröwer?“ frög Klas.

„Öwer den Segen un de Gefahrn von de Arbeit,“ seg Hans.

„Dat kennt ja de Mitglieder all,“ seg Klas.

„Un denn könnt wi de Mittel opsöken, wie wi dat een vermehrn un dat anner verhinnern un verminnern könnt,“ seg Hans.

„Na min Meenung,“ seg Klas, „mut de Staat för beides sorgen. He mut den Segen mehren, indem he uns hölpt, dat wi grötern Lohn un mehr Ruh kriegt, un de Gefahrn verminnern, indem he för de sorgt, de dar Schaden bie lied.“

„Von sülbs kummt dat awer nich,“ seg Hans. „Wi möt doch erst weten, wie dat makt wardn schall. Dar könnt wi noch twintig Jahr öwer verhandeln, eher de rechte Weg fund'n ward. Wullt Du dat Thema mal behandeln?“

„Ik kann ja mal versök'n, awer Du muß mi helpen,“ seg Klas.

„So lang ik darbie bün, gern,“ seg Hans. „Ji möt awer uk lehrn, alleen to verhandeln. Ik ward doch nich ümmer darbie bliewn.“

„Wullt Du denn uttreden?“ frög Klas.

„Dat kann dar ümmer von kam,“ seg Hans.

„Jung, denn fallt de Vereen awer tosam,“ seg Klas.

„Ach wat,“ seg Hans. „Denn weer dat ja beter wesen, ik weer all lang mal dann un wann wegblewn. Ji möt man nich den Mot verleern. Ji möt dat so fortsetten, wie ik dat anfungn hef, un dar büst Du de rechte Mann to.“

„Dat weet ik nich,“ seg Klas. „Se hört nich so op mi as op Di.“

„Dat mut versöcht wardn,“ seg Hans. „Du makst in de nächste Versammlung den Anfang. Denn bün ik wenigstens noch da.“

„Mensch,“ seg Klas ganz belämmert, „denkst Du denn wirklich an 't Afgahn?“

„Ik kann dar hüt noch nichts öwer segn,“ seg Hans. „In de nächste Versammlung kann ik de Frag vellicht beantworten. So lang möt wi uns geduldeu. Ik kann in de Lag' kam.“

Do gung Klas ganz begaten weg, un wenn he een von de annern Mitglieder dröp, denn vertell he, wat kam kunn, un alle bedurn wie he, dat Hans in de Lag' kam kunn, ut den Vereen to treden, un de Folge davon weer, dat keen Mitglied fehl, as de nächste Versammlung afholn wurd.

Glücklicherwies har Hans an den Vereensdag morgens den schriftlichen Bescheed kregen von den Herrn, dat dat Kaspel-Kollegium em, Hans Karstens, to 'n Kaspelschriewer erwählt har un dat he sin Amt den 1. August antredn muß.

Hans löp natürlich toerst mit sin Ernennungs-schriewn na sin Huswirtin.

„Meta,“ seg he, „ik gratuleer! Uns' Herr het Di en schönes Amt gewen. Du schast Fru Kirchspiels-schriewerin wardn.“

„Mak man keen Flausen,“ seg Meta; „ik kenn den Kirchspielsschriewer gar nich.“

„Hier steiht he,“ seg Hans. „Hurra, Meta, nu sünd wi Brut un Brüdigam! De Herr het dat segt,“ un darmit fat he ehr um un drück ehr an de Bost, dat de niee Morgenmütz zitter un bew, un denn geew he Meta en Kuß, se much sik wehrn un sperrn, sovel se wull. Wu kunn he ehr nu wul weller entwischen un sik afschuwen laten.

Endlich kreeg Meta awer doch sovel Luft, dat se spreken kunn. „Wat steiht denn in den Breew?“ frög se un ehr blau'n Ogen funkeln wie de Morgensteern un de Backen glöhn wie en Mahnros'.

Do stell Hans sik ganz stramm hin un lees fierlich vör, wie de Pastor dat Evangelium, wat de Herr

schrewen har, un Meta smeet gau en Blick in 't Spegel un trock de Morgenmütz torecht.

„Gott sei Dank!“ seg Meta. „Wu hebt wi doch en goden Herrn! Jk gah hüt noch hin na Fräulein un bedank mi.“

„För mi mit,“ seg Hans, un do wurd he mit eenmal ganz ernst un seg: „Un ik hef hüt abend noch en ganz swar'n Gang. Jk mut na den Arbeiter-vereen un min Uttritt anmelden.“

Un beides war utföhrt; Meta ehrn lichten un Hans sin swar'n Gang.

Dat is wahr, Meta ehrn Gang weer licht; awer weent het se doch, as se in Fräulein ehr Wahnstuw treb', wo se uk den Herrn fund', un weent het se uk, as se weggung. Se kunn ehr Wör kum rutkriegen. „Fräulein,“ seg se, „uns' Herr, wu hebt Se uns glücklich makt! Jk wüll uk jeden Dag för Se beden, dat Se lang lewt un ümmer gesund bliewt. Wenn Se doch man eenmal so glücklich sien kunn, wie ik nu bün!“

Un dat Fräulein köm de Thran uk in de Ogen, as Meta so plöter wie en Kind, un de Herr seeg weller weg na 'n Hof un denn dreih he sik um un geew Meta de Hand un segt: „Wi wüllt hoffen, dat dat so bliwt, Meta,“ un denn gung he na sin Kontor, un dat Fräulein geew Meta uk ehr Hand un segt: „Bliew man ümmer frisch un fromm, Meta, dat Din Glück dat bie Di utholn kann, un denn nimm dat Paket mit, wat op 'n Disch liegt. Wardst dat wul bruken künn; ik glöw, dar is en Hochtiedskleed in. Adjüs!“ un darmit gung se uk, un Meta röp blot: „Awer Fräulein — veln Dank, Fräulein!“ do gung dat Fräulein all ut de Dör.

Hans sin Gang weer swar un ernst. As he in de Versammlung treb, wo ditmal keener fehl, un dat weer dar so still, as wenn se sik um en Sarg ver-sammelt harn un op den Pastor töben, un Klas Bartels

tred' em ganz verstört entgegen un segt: „Du denkst doch nich an 't Uttreden?"

„Ik denk noch na," segt Hans; „lat uns man erst verhandeln, as ob ik nich hier weer. Fang an un hol Di an Luther sin Regel: Tritt frisch auf! Thu 's Maul auf! Hör bald auf! un denn lat reden wer will."

Klas höl denn na disse Luther'sche Regel sin Vordrag, un denn sä de een un de anner von de Mitglieder sin Meenung, un denn meld' Hans sik to 'n Wort.

„Min lewen Frönd'," segt he, „Ji hebt Ju hüt abend öwer de Arbeit, öwer ehrn Segen un ehr Gefahrn ünnerholn, un uns' Frönd Klas Bartels het segt, se weer 'n Fundgruw, wo de besten Edelsteen to find'n sünd: Frohsinn, Gesundheit, Wulstand un Ehre, wo wi awer uk in verschütt ward'n künnt, wie bie 't Deepkleien in de Mergelkuhl. Ji hebt uk na de Mittel söcht, den Segen to wahrn un to vermehrn, de Gefahrn to mindern un to verhindern, un wat meen Ji wul, wat mi am meisten darbie freut het? Dat will ik Ju segn. Wat mi am meisten freut het, dat is dat, dat keener von Ju op den Gedanken kam is, Gewalt to bruken, um dat schöne Ziel to erreichen, denn de Gedanke is thöricht dörch un dörch.

Gewalt kann uns nichts nützen, awer vel schaden. Wat het nülich de Gewalt nützt, de de Struntjers an mi utöwt hebt? Garnichts! An de Sak, ob wi preußisch, augustenborgisch oder dänisch ward'n schulln, hebt se nichts ändert; de Sak bliwt wie se is. Awer Schaden hebt se anricht. Schad' hebt se mi, dat ik en ganze Woch' brukt hef, mi to besinn; schad' hebt se Ju, wil de Buern nu segt: De lütten Lüd kriegt allns in den verkehrten Hals un de reine Wahrheit könnt se ebenso wenig verdregen, wie reinen Wien; un schad' hebt se sik sülbs, denn se hebt bewiest, dat se dar nich tolaten wardn dörft, wo vernünftige Lüd

en Sak vernünftig bespreken wüllt. Gewalt schad' na all'n Richtungen, awer de ümmer am meisten, de ehr utöwt. Ik bün ja jetzt ahn blaue Stell'n, gesund un frisch, — awer se dregt Schimp un Schand ehr Lewen lang.

Un darum hef ik mi freut, dat Ji keen Gewalt bruken wüllt. Ik much dat awer utspraken hebn, — ik much, dat Ji all den Besluß faten: Wer Gewalt bruken will, wer den Rat giwt, Gewalt to bruken, dat is nich uns' Mann, den stöt wi ut, wie en dulln Hund. Wat segt Ji darto?"

As alle swegen, do segt Hans noch eenmal: „Wer uns den Rat giwt, Gewalt to öben, dat is nich uns' Mann, den stöt wi ut, wie en dulln Hund. Dat is min Andrag un keener het wat dargegen segt. Wi könnt afstimm," un do wink he Klas Bartels to.

Do segt Klas: „Wer dat uk so meent, de hol de rechte Hand in de Höch."

Alle Händ' flogen tohöch.

„Gegenproow!" seg Klas. „Is jemand dagegen, de hol de Hand in de Höch."

Do meld sik nüms un Hans segt: „Denn will ik dat nu to'n drüttenmal segn. Dat is nu en Beslnß, en Vereensgesetz för uns all. Wüllt Ji dat nich in't Stahn anhörn, wie Gottes Wort? Volkes Stimme is Gottes Stimme, segt dat Sprikwort."

Do stund de ganze Versammlung op un Hans verkündig lut und fierlich dat Vereensgesetz: Wer uns den Rat giwt, Gewalt to öben, dat is nich uns' Mann, den stöt wie ut, wie en dulln Hund."

As se sik nu all weller sett harn, do seg Hans: „Un nu will ik Ju vertelln, dat Klas Bartels von hüt an min Stell vertreden ward. De Herr un dat Kaspelkolleg hebt mi to'n Kaspelschriewer makt," un do trock he dat Schriewen rut, wat he hüt morgen kregen har, un verlees dat.

Do har man awer de Vereensmitglieder sehn

schullt! Se sprungn all op un drängn sik an Hans un gratuleern un drückn em de Hand, dat he dat toletz kum mehr utholn kunn, un vele Mitglieder stundn de Thran in de Ogen, un denn snacken se ünner sik un mit Klas Bartels un dat wurd ümmer luder un lebendiger in den Saal, un toletzt klopp Klas mit'n Slötel op'n Disch un röp: „Rrruhe!“ un denn wurd dat dar so still, as in de Kark, un Klas wend sich an Hans un segt: „De Vereensmitglieder wünscht all, dat Du uns' Ehrenmitglied wardst un uns besöchst, so oft Du Tied un Lust hest. Ja, dat wünsch wie all,“ schrien de Mitglieder een dörchenanner, „Hans schall uns' Ehrnmitglied wardn!“

Do klopp Hans op'n Disch un allens ward weller still.

„Gewiß, min leewn Frönd,“ seg he, „dat nehm ik an. Velen Dank! Ik ward Ju uk as Kirchspiels-schriewer nich vergeten, un wenn ik mal wat för Ju dohn kann — ik bün un bliew ja Arbeiter, wie bether — denn will ik dat gern dohn, as wenn ik noch Mitglied weer. De Arbeitervereen schall lewen, schall grön un blöhn un gedeihn — dremal hoch!“

Do röpen se all: Hoch, hoch, hoch! un Klas sett hinto: „De Kaspelschriewer Hans Karstens, uns' Ehren-mitglied, schall lewen — hoch!“

Do röpen se weller all: Hoch, hoch, hoch! un Klas röp wie fröher immer Hans Karstens: „De Verhandlung is slaten, de Versammlung entlaten!“ un denn güng se all still un trurig na Hus, as wenn se eben en goden Frönd begrawen harn.

In de nächsten Dag harn Meta un Hans vel to dohn, Meta mit ehr Hochtiedskleed un mit de Hochtied sülbs un Hans mit sin Saken, de he doch gern erst all ordnen wull, eher he sin Amt antred, un as se allns to Schick harn, do brukn se op ehr Hochtied nich mehr lang to luern.

„Uns' Herr" höl sin Amt noch en ganzes Jahr faß un geew sik alle Mög, um Hans för sin Wirksamkeit intoöben, un denn tred he in den Ruhstand un trock mit sin Swester na Kiel. De preußische Regierung rich allns anners in un stell för den Kaspelvagt en Amtsvorsteher un en Amtsrichter an, un wenn se uk am leewsten Landeskinner för de nieen Aemter anstell, so kunn un wull se doch von den oln Mann nich verlang, dat he sik in sin oln Dag noch erst in de nieen Verhältnisse un Beschäftigungen rinarbeiten schull.

Hans Karstens wurd Schriewer bie't Amtsgericht un het dat in sin Amt an Besonnenheit un Toverlässigkeit niemals fehln laten, un het sin Paul naher uk de Mittel gewn kunnt, dat Seminar to betrecken, ohn anner Lüd Hölp in Anspruch to nehm, un dat weer man god; denn Franz Reimers het dat nich mehr erlewt. De Ehrnmitgliedschaft in den Arbeitervereen het Hans bet an sin End' biebeholn, awer selten benutzt. 1871 het he to'n letztenmal an en Versammlung deelnahm, as de ol Wilhelm twe Dag vörher von de dütschen Fürsten un de frien Hansestädte to'n dütschen Kaiser wählt weer, un do schall he, wie Klas Bartels meen, den besten Snack makt hebn. „Gott low!" schall he segt hebn, „nu hebt de dütschen Fürsten un de Hansabröder den preußischen Königsschild mit franschen Brandwien afreben, un do is dat Bild von den dütschen Kaiser to'n Vörschien kam. Jungs, nu holt faß, wat Ji hebt! Jungs, holt faß! Dat sä de Koptein uk, do har sin Schip en niees Anker un en niee Ankerked kregen."

VI.

De Rekter un sin Dochter — en Jubiläum.

De Rekter seet in 'n Lehnstohl achtern Disch
Un smök un sunn un weer mit sin Gedanken
Vel wieder von sin Dochter as se dach,
Obgliek se gegenöwer seet un lees.
Sin Vaderland, dat stammverwandte, har
In 'n März dat Jubelfest bie Regen fiert,
Un Altna sik en Riesensteen besorgt,
Em optorichten in de Reuterstrat.
Se harn em halt ut Bismark sin Revier,
Wil de ja uk den Slußsteen lewert har,
As 't Graffmaal but wurd för de Dänenwirtschaf.
Bi dissen Bu har uk de Rektor holpen.
He güng ja acht un veertig in 'n September
Von 't Seminar, um in dat Amt to treden,
Mit dörtig Daler un twe Köh tofreden,
Wenn man en Stadt, en Dörp, en Flecken weer,
De för sin Kinner noch keen Lehrer har.
De Lehrerinnen weern noch nich erfundn,
Un doch weer nüms, de Lust har em to dingn,
As Kriegsminister Jakobsen, un de —
De wull sin Kraft un Kunst nich för de School,
De wull em lewer to 'n Soldaten maken.
Un dar har he ja uk so unrecht nich:
De Rekter har den Krieg uk lehrt un öwt,
As he in 't Friekor weer bie Kuno Ranzau.
He weer ja uk mit den, dörch dick un Dünn,
Von Rendsborg trocken na de Königsau.

In Veile harn de Friekors umkehrn mußt,
Un he har Friederiz noch erst besehn.
Weer 't do nich fast so kam, as dat ol Wiew
Ehr prophezeihn wull an de Königsau?
De Öwergang stund em noch klar vör Ogen:
Se trocken mit Hurra na Jütland rin,
Un an de Grenz leeg op de Heid en Kat,
Dar stund in Holtschoh vör de Dör en Fru
Un löt dat Haar um Hals un Nacken fleegen
Un höl den Arm tohöch un mak en Fust
Un schull un schimp un futer as en Kröpel:
„De Düwel schull de tüske Räuwers haln!"
Nu schull he nochmal weller in den Krieg;
Denn as he den Minister frög, sä de:
„So 'n Landsmann kunn he bruken as Soldat;
He schull sik as Rekrut in Rendsborg melden."
Genog, sin Afgang von dat Seminar
In Sebarg leeg all föftig Jahr torüch,
Un da he nüms de Kosten oplegn wull
Un Titel nich un Orden nich verlang
Un nichts to dohn har in de Ferien,
De in 'n September ehrn Anfang nöhm:
So kunn den Rekter wirklich gar nichts hindern,
In Sebarg still sin Jubelfest to fiern.
Gewiß, am leewsten fier he dar mit Frönd,
De domals mit em sweten in 't Examen;
Doch weern de mehrstendeels to deep in 'n Drom,
As dat he ehr dörch Breew noch wecken kunn.
De domals noch mit em den Barg bestegen,
De liegt nu ünnern Lewensbom un slapt
Un drömt nich mal von 't Jubiläum mehr,
Wenn dar uns' Herrgott ehr nich fiern lett
Un denn natürlich uk für Orden sorgt, —
De hört bie 'n öffentliche Fier darto.
Un de noch lewt in Ruhstand oder Amt,
Ob de wul köm, wenn he ehr ropen deh?
He wull ja anner Lüd keen Kosten maken

Un har ja 'n Kameraden, de sik freu,
Wenn he uk ganz alleen dar mit em anköm,
Sin Wisawi, de nu so iwrig lest
Un gar nich marken will, wuvel de Klock is —
Sin Dochter, flink to Foot un los un ledig.
Frönd Jochen awer, ja, den söcht he op,
De in de Kalkbargstadt as Frieherr lewt,
De weer ja domals uk mit em in 't Friekor —
Den stör he, wat he jüs uk dicht un deiht;
He har em ja in twintig Jahr nich sehn
Dat Reisen weer för em jüs keen Vergnögen:
Dat Bett is anners un de Slaprock fehlt
Un mit de Kost mut sik de Magen quäln;
Uk kann man gar nich weten, wat passeert,
Un sitten mut man lang, op jeden Fall —
Dat much he doch am leewsten hier in 'n Schriewstohl.
Doch wenn he fiern wull, denn muß he reisen;
He har sik nu all lang genog besunn.
He nöhm de Naricht her, wo all de Tög
Na Hamborg un na Lübeck instahn doht,
Un töw denn doch bienah noch fiew Minuten,
Un trock de Uhr, un wisch den Sweet sik af,
De utbrök, as he sik entscheden muß.
„Min Dochter," segt he denn, „ik mut na Sebarg."
Do fahr sin Dochter op un meen, he slöp
Un snack in 'n Slap. Se kenn ehrn Vader ja,
Wu de dat Reisen op 'n Magen har.
Doch he snack wieder: „Söß Uhr dörtein morgen,
Denn geiht en Tog na Hamborg un wi könnt
To rechte Tied an 'n Lübschen Bahnhof wesen,
Um dar denn intostiegen na Olsloh.
Du geihst doch mit? Ik reis' nich gern alleen."
„Natürlich," segt se, „awer denn is 't Tied,
Dat wi de Reistasch packt un gaht to Bett.
Din Weckuhr treck ik op un stell ehr hin,
Dat se mi morgen weckt um halwi söß."
Un Else stellt ehrn Wecker denn op fiew.

„Du slöpst getrost, bet ik Di wecken doh."
Dat weer nu afmakt un se packen rasch
Un stelln allns parat un güng to Wiem.
An 'n annern Morgen wak de Rekter op
Un leeg un dach un dröm von 't Jubiläum —
Wu sik de ganze Stadt wul ännert har —
Un wat he dar noch för Bekannte fund —
Un ob he dar wul uk noch Schöler dröp,
De ehrn Vader sin Geschäft bedreewen —
Un wu sik Jochen un sin Fru schulln wunnern —
Wenn de em nu man nich bereden wulln — —
Do klopp op eenmal Else an de Dör
Und schrie: „De Klock is söß! de Klock is söß!"
Do sprung he as en Proppn in de Höch
Und seeg sik um un na de Taschenuhr.
Wahrhaftig! tein Minuten vör Klock söß! —
In fiew Minuten weer he fix und farrig
Un frög ehr, wu dat mit den Kaffee stund?
Warum se em to rechte Tied nich weckt har?
Do köm sin Kamerad uk all to 'n Vörschien,
Un as in Jl een Wort dat anner hal,
Do wussen se uk bald woran dat leeg.
Mathilde har ehrn Wecker wul optrocken;
Doch har se um den Wieser sik nich kümmert,
De stund wie güstern noch genau halw söben,
Un Else har ehrn Wecker richtig stellt
Un blot vergeten, em uk optotrecken.
Nu weer denn uk keen Tied mehr to verleern.
Se nöhm von ehren Kaffee blot en Sluck,
En Happen Brot dorto un segeln af.
Na 'n Bahnhof weern dat ja man acht Minuten,
Wenn man gemächlich geiht, wie Mann un Fru.
De Dochter löp voran un löf' de Fahrschiens'
De Ol folg langsam na mit Schirm un Tasch,
Un beide köm se denn to rechte Tied,
Wenn uk mit 'nauer Not, noch in den Tog.
Nu gung dat regelrecht, wie sik dat hör.

Se fahrn na Hamburg, güngn na 'n Lübschen Bahnhof,
Besorgen sik de Fahrschiens, steegen in
Un fahren na Olsloh, um umtostiegen,
Un köm in Sebarg an bie 'n Seminargaarn.
Wenn man in föftig Jahr so 'n Stadt nich süht
Un sik intwischen denn en Isenbahn
Noch andrängt mit 'n Bahnhof un Bedriew,
Denn kennt man kum den olen Ort noch weller.
De Kalkbarg ja de leeg noch dar
Un seeg behaglich op de Stadt heraf,
Als wenn he segn wull: Wes' man gar nich bang!
Dat is dar ünner all noch god in Ordnung.
Se sünd hier richtig ahn di farrig wordn.
Ja, dat is wahr, de Minschen kamt un gaht.
Wenn eener meent, dat kunn ahn em nich gahn,
Geschäft un Hus kunn ahn em nich bestahn,
So treckt sik dat allmählich doch torecht,
Un meistens geiht dat beter, as man denkt.
De Footstieg an den Gaarn weer noch desülwe;
Doch as se an den Markt köm, weer dat anners.
Wu kunn de Kalkbarg segn, dat weer so blewn?
Dat Kantorat, wo Mine an de Eck
Ut 't Finster keek, ob Jochen noch nich köm,
Weer samt ehrn Gaarn mit Stump un Stöhl verswundn;
Dat ole Pastorat, wo Claudius
As Junggesell so urgemütlich wahn
Un arme Sem'naristen bie sik opnöhm
Un gar noch Müs' un Rotten Futter geew,
Weer dörch en smuckes Duppelhus verdrängt,
Un all de annern Hüser an den Marktplatz
De harn sik putzt wie 'n Brut an 'n Hochtiedsdag.
Doch links, dat Seminar weer noch dat ole,
Dat heet von buten, — bin'n schallt anners wesen.
Dat har de Rekter hört von junge Lüd,
Wenn se von 't Seminar in 't Schoolamt treden,
Un wat se em vertellt harn, reiz em nich,
De niee Lehrerbildung kenn' to lehrn.

Em schien dar fehl Begeisterung un Frieheit,
Humor un Deep un Gott weet wat nich all.
Un dar — noch wieder links — da steiht wahrhaftig
Desülwe Inschrift noch un grot und breet.
„Dar gah wie rin, Mathilde," seg de Rekter,
„Un lat uns Kaffee gewen; de weer schön,
As em Din Moder dar noch trichtern deh."
„Het dar Fru Wickel wahnt?" seg Thilde rasch
„Dar het uns' Moder mi so oft von segt,
Dat se de Kunst verstahn het, Hus to holn,
Ehr Lüd mit Leew un Sanftmot to behandeln,
Ehr Kinnerschar in Goden optotrecken
Un jeden Fremden in Respekt to setten."
„Ja," seg de Ol, „dat weer en ganze Fru.
Se much nu plattdütsch oder hochdütsch spreken.
Vellicht ward nu ehr Söhn dat Weertshus hebn."
Se tred'n in 't Hus un legn ehr Saken af,
Un frögen an, wukeen dat Weertshus hör.
„Dat sünd desülwen Stuwen rechts un links;
Ik weet noch, wie se bud wurdn," seg de Rekter.
„Ach, de is lang begrawen," seg de Mann,
„De disse Stuwen but un inricht het,
Un uk sin Fru. de Kinner hebt verköft
Vör vele Jahren all — nu is dat min."
„De Inschrift is doch blewen," seg de Rekter.
„Dat is so," seg de Mann, „dat lett man gern,
Wenn mal de Firma goden Ruf hatt het.
Den goden Ruf to holn, dat is min Sorg."
Dat weer den Rekter wul nich eenerlei,
Wil twe von Wickels Jungs sin Schöler weern;
Doch Koop is Koop, dat lett sik ja nich ännern.
„Denn wüll wi dat doch glieks mal ünnersöken,
Ob hier de Kaffee noch wie domals smeckt.
Wie wünscht uns Botter, Brot und Kaffee," seg he.
„Dat könnt Se kriegen," seg de Mann un gung.
He brocht dat bald; de beiden drunken Kaffee
Un eten Botterbrot un frische Semmeln,

Un allns, wat se kregen, smeck ehr god.
Do laden se sik in to 'n Tabeldot
Un kreegen uk to hörn, wo Jochen wahn.
Denn lock de goldne Sünnenschien ehr rut.
Se wannern bie de Kirch' vörbie na 't Rathus
Un rechts daran den Kalkbarg in de Höch.
De Graukopp har uk manchen Storm erlewt
Un niee Wunden kregen to de olen;
Un Löcker harn se bohrt, um Solt to söken.
Dat schien em awer gar nich schad' to hebn;
He weer noch eb'nso steil un stolz un trotzig,
As do de Rekter an sin Afhang wahn,
In 'n Sommer jeden Dag sin Spitz besoch
Un sik um Footstieg darbie selten kümmer.
De Rekter weer intwischen anners wordn
Un weer nu nich so wild un stürmisch mehr
Un löt sik Tied un gung den Footstieg na
Un köm doch uk, wie domals na de Spitz.
De Jungen wüllt dat Töben man nich lehrn
Un hört nich op de Olen, de ehr rad',
Un wenn se old sünd, ward nich op ehr hört;
Dat is so in de Welt un ward so bliewen.
Dar stund'n se nu un seegen öwerall.
Dar liegt de Stadt un dar de grote See —
De Dörper, Felder, Wald un brune Heid' —
Un dar de Thorns von Lübeck un von Hamborg.
Dat is en groten Kreis vull Leid un Lust;
Doch de dar lewt un wewt, de süht man nich,
Un jeder söcht un find' sin däglich Brot,
Bet he sik dallegt, wo he nichts mehr brukt.
„Mathilde," seg de Rekter, „sühst dat Finster
Dar in den Utbu in dat rode Dack?
Dat tritt noch jüs so keck ut 't Dack herut,
As domals, as ik dar min Wahnung har:
En lütte Stuw mit Pult un Disch un Stohl
Un dicht daran en Slapstell ünner 't Dack."
„Dar harst Du 'n gode Utsicht," segt Mathilde.

„De dar nu wahnt, noch beter," meen de Rekter.
„Do bleew en Lehrer ewig, wat he weer;
Nu kann he dat sogar to 'n Scholrat bringn.
Wenn dar nu uk een wahnt, en Semnarist,
Denn wünsch ik, dat he uk mal Rekter ward.
He kann sik dar all jetzt op vörbereiten,
Wo domals gar nich an to denken weer.
För Lehrer sünd de Tieden beter worden,
Un wenn dat föftig Jahr so wieder geiht,
Kamt se darhin, wie Kirch, Justiz un Post,
Dat öwer ehr en Fachmann Opsicht föhrt."
„Hest Du dar dre Jahr utholn?" frög Mathilde.
„Ne," seg de Ol, „dat weer nich to verlangn.
Dat twete Jahr hef ik dar nich mehr wahnt —
De Frost weer dar to hart, de Hitt to grot.
Do trock ik mi hindal na 'n lütten See —
Du sühst dar noch dat Hus un uk den Gaarn —
Un dar — weer de Geruch nich uttostahn.
So socht man Oewelstände aftoschütteln
Un kummt oft von de Matten op dat Stroh."
„Ja, Vader," segt Mathilde, „kannt de Lehrer
Nich mit de Fachmann-Opsicht uk so gahn?
Du sä'st mal, ünnern Krummstab is god wahn."
„Ne," segt de Rekter, „dat het gar keen Not;
Denn het en Mann de Arbeit sülbs mal dahn,
Denn ward he uk ehr Lust un Last verstahn,
Den Swachen stütten un den Fulen mahn,
Un Zucht un Lehre treckt - wie dar de Swan —
Frisch, froh un frie dahin ehr feuchte Bahn;
Se holt sik fuchtig, denn se hebt Humor
Un lat den Slenderjahn nich in ehr Dor."
„Wo bleewst Du, as diss' Wahnung nich gefull?
Hes 't endlich beter drapen?" frög Mathilde.
„Min letzte Wahnung könnt wi hier nich sehn,
De har ehr Fehler uk," versett de Rektor;
„Op disse Welt dar is ja nichts vollkommen —
Hier weck de Trommel mi ut Slap un Drom,

Obgliek ik lat von Ball to Hus kam weer.
De veeruntwintigst' März fung an to dagen
Un Schimmel slög de Trommel op de Strat.
He weer en Mann ut Abrahams Geslecht
Un doch en Tambur sonder Furcht un Tadel;
Vellicht dat all bie Jericho sin Ahn
Posaunen blast het, as de Muern störrten.
Wi störrten op de Strat un na dat Rathus,
Wo se verhandeln mit den Börgermeister,
De Dokter, de Affkat un vele Börgers,
Dat he sik um ehr Dohn nich kümmern schull.
„Von Kiel ut makt de Turner un Studenten
Sik mit dat Lauenborger Jägerkor,"
Verdelln se em, „na Rendsborg op den Weg.
Un se wulln in Niemünster to ehr stöten,
In 'n Morgenslap de Dänen öwerrumpeln
Un denn von darut Land un Lüd gewinn.
He dörf hier gar nichts wieder dohn, as tosehn.
Sonst müssen se wat dohn, wat ehr nich leew weer;
Denn geew dat hier en doden Börgermeister."
Do wull he dohn, as wenn he gar nichts wüß;
Un uk de provisorische Regierung,
De se em noch nich nenn kunn, anerkenn.
„Har Ju de Börgermeister wat to segn?
Ik denk, Ji weern noch Schöler?" segt Mathilde.
„Dat weern wi," segt de Ol, „doch öwer twintig
Weern wi wul all, ik weer bald tweuntwintig.
Wi trocken nu na 't Seminar un sä'n,
Dat wi keen Tied mehr harn, uns' Lex to lehrn;
Wi mussen erst de Dän ut 't Land verjagen."
„Denn gaht man," segt de „Ol", „ik hol Ju nich,
Denn seg ik blot: Mit Gott för 't Vaderland!" —
Herr Gott, wu weern wi domals blind un dömlich!
Bet Pingsten, meen wi, kreeg'n wi dat torecht,
Un hebt doch vele Jahre töben mußt,
Bet Bismarck köm un anner Peer vörspann."
„Büst Du hier uk Soldat we'n?" frög Mathilde.

„Nöß,“ seg de Rekter, „weer ik hier Soldat. —
Dar bie den groten See und op de Koppeln,
Wo nu de Badeanstalt opbut is,
Dar hef ik as Rekrut oft exerzeert,
Do trocken wi dat anner Jahr na Jütland,
En reguläres Heer in Uniform,
Un General Bonin de föhr uns an
Un lehr uns siegen öwer Hannemann.
Bie Gudsö und bie Kolding kreeg he Släg, —
Doch Freden maken full em gar nich in,
Obgliek das dütsche Parlament uns holp —
Mit lange Reden, wil 't nichts anners har —
Un England puß un Rußland em wat to:
He schull mit Preußen Waffenstillstand sluten
Un denn uk Freden maken, wenn dat paß,
Dat dütsche Parlament würd' bald verstumm.
Do trock he all sin Volk na Friederiz
Un lock Bonin dahin un mak em blind,
Wie de Trojaner mit dat hölten Peerd,
Un öwerfull uns nachts mit alle Mann.
Do wurd' ik uk dabie gefangen nahm,
Damit ik Tied har, mi in Kopenhagen
Mal to bedenken, wat dat beste weer.“
„Wat fundst Du denn am besten?“ frög Mathilde.
„Ja,“ seg de Rekter, „dat wullst uk wul weten. —
Dat giwt keen beter Warkstell as de School,
Un wenn de Ferien uk gar nich weern;
Dat Lehren dat is Arbeit un Genuß.
Nu giwt dat Ferien uk noch darto. —
De könnt de Kinner doch nich god entbehren —
Wu kunn dat denn wul noch wat beters gewen?“
„Do güng ik denn to 'n drüttenmal na Sebarg
Un wurd' dar Lehrer an de Öbungsschool, —
Dar liegt dat Schoolhus, rechts von 't Seminar, —
Dar hef ik do för hundertachtzig Daler
Jahr in, Jahr ut de Jungens ünnerricht
Un denn bie lütten uk dat Töben lehrt.“

„Dat glöw ik nich," seg Thilde; „denn Du kannst
Noch hüt nich töben, wenn Du mittags kummst,
Un ik hef nich dat Eten op 'n Disch."
„Dar kannst Du recht hebn," seg de Ol un lach.
„Doch lat uns gahn, dat fangt hier an to weihn;
Dat kann man nerrn an 'n Barg sik eher leisten."
Se steegn langsam af un güngn torüch;
Mathilde wull de Watermöhl noch sehn,
Wo Moder Husstand lehrt har bie ehr Tante.
Se wulln de Lüd nich stören, de dar wahn,
Un gung de Stadt to End' bet an de Trawe,
Un stelln sik op de Brügg un seegen to,
Wu sik dat Water an de Arbeit dräng.
„So grade mut dat wesen," segt de Rekter,
„So is de Minsch, de rechten Ja er het.
He het nich Rast noch Ruh, nich vör de Arbeit
Un uk nich achterna, — dann sinnt he na,
Wat hier un dar noch beter ward'n kunnt har."
„Dat ward uns' Moder lehrt hebn von ehr Tante,
Nich von dat Water denk ik," segt Mathilde.
„Ja frielich," segt de Rekter „mit dat Lehren,
Dar is dat uk noch lang nich dahn in 't Lewen.
Man mut sik an de Thätigkeit gewöhn,
An Sauberkeit, an Ordnung un an Fliet.
Denn ward uns dat Natur, wie bie de Trawe;
Denn segt man: Ik mut wirken, wiel 't noch Dag is —
Dat het uns' Moder dahn, dat will ik uk."
„Toletz noch frisch un froh in 'n Frieherrnstand;
Dat hebt doch all Din Frönd dahn," segt Mathilde.
„Ja, dat 's uk wahr, ik wull ja Jochen fragen,
Wu em 't gefallt as Frieherr," segt de Ol.
Se maken sik na Jochen op 'n Weg,
De Kielerstrat entlang bet an de Lohmöhl,
Dar stund en Hus, wie't ehr betekend weer.
Se treden in de Dör, de Rekter frög:
„Wahnt hier nich Jochen, min Kolleg un Frönd?"
„Ja frielich" seg en lütte Fru, „dat stimmt."

„Un uk sin Fru, de Dochter von den Kanter?“
„Natürlich,“ seg se, „dat bün ik ja sülbs.“
So stundn de beiden vör de rechte Smed
Un treden keck, as hörn se dar to Hus,
Mit Mine in de Stuw un sä'n: Godndag —
Dar seet en jungen Mann, doch Jochen nicht.
De Ol frög wieder: „Kenn'n Se mi denn uk?“
„Natürlich, Johann Friedrich,“ seg se drög.
„Dat stimmt nu uk,“ seg he, „dat har'k nich dacht
Se hebt mi wul an Sprak un Dohn erkannt?“
„Ach ne, dat könnt min Ogen sehn.“ seg Mine,
Wenn uk de Bart dat halw Gesicht verdeckt.“
Nu köm se denn in't Snacken un Vertelln;
Se stell ehrn Söhn em vör un uk ehrn Enkel,
Un he sin Dochter, wie sik dat so hör,
Un denn frög he na Jochen, ehren Mann.
De weer all ut, sin Enkel Nöt to plücken;
Doch weer dat nich so slimm, he weer to recken.
De Söhn de kenn den Olen sin Revier,
Un mak sik op de Been, em optostöwern.
Dat glück uk bald, un Jochen köm to Hus.
He har de Bücks sik in de Stewelu stoppt,
Wie he in't Feld dat as Draguner deh —
He föhl dat Oeller noch nich in de Been.
Do fung se bie de olen Tieden an
Un snacken hoch un platt — von dit un dat.
De Rekter broch den Ruhstand op't Tapet,
Den Friehcrrnstand, wie Jochen em so nenn.
„Seg mi mal, Jochen,“ frög he, „is dat wahr,
Dat man an'n Friehcrrnstand Vergnögen find?“
„Gewiß,“ seg Jochen, „dat is gar keen Frag.
Man is sin egen Herr in Dohn un Laten,
Man slöpt des Morgens wenn man will, bet tein,
Un kriegt een denn de Mödigkeit to faten,
Denn brukt man sik doch blot mal umtodreihn.“
„Ja,“ seg de Rekter, „dat wüll ik wul glöwen;
Ik un de Slap, wie staht uns man nich god.“

„Un denn," seg Jochen, „griep ik na de Feller,
Vertell Geschichten, denk en Rätsel ut;
De bringt de Zeitung mi versülwert weller;
Dar slag ik denn ja uk en Groschen rut."
„Dat freut mi," seg de Rektor, „dat holt jung.
Wer schriwt, de bliwt — lebendig meen ik, Jochen,
Dat is bie't Slapen man wat slecht bestellt."
„Denn gah ik uk mal ganz alleen dörch't Feld,
Un seh de Blom un hör de Vagels piepen,
Un is min Enkel mit, dat is en Held,
De mut," seg Jochen, „Bottervagels griepen,
Un kam wi an de Traw, denn fischt wi mal,
Un fangt uns to dat Fett uk Heek un Aal."
„Dat Angeln" segt de Rekter „hef'k nich lehrt;
Ik much keen Fisch un much nich op ehr töben."
„Un denn." seg Jochen. „kann'k min Fru mal nützen:
Ik splitter Holt un hal den Torf von'n Böhn,
Un kann de Arfen vör de Spatzen schützen
Un darbie uk mal mit min Nawer klöhn.
Un denn, dat bruk ik Di nich to verheln,
Hef ik mal Tied un Lust, in's Skat to speeln."
„Du, Skat verdarwt Di den Charakter, Jochen;
Dat Wimmeln is ja schändlich," seg de Rekter,
„Dat is en Wettbewerb — na, wieder Jochen."
De Fru stund op — de Rekter mark dat gliek.
„Man jo keen Umständ," seg he, „wi sünd hier
Man 'n Ogenblick för'n Mund vull Snack to hebn.
Wi hebt bie Wickel Tabeldot bestellt —
Un dankt für allns, nehmt uns dat nich öwel!"
Dat weer de lütte Fru nu gar nich recht,
Obgliek se sik nich 'sund un kräftig föhl,
Un Jochen schull un brumm un kommandeer,
As wenn he noch bie de Draguners weer.
Dat holp em awer nichts. se wehrten af.
„Wat afmakt is, dat bliwt" — se muß sik setten,
Un dat Vertelln köm noch mal in 'n Fluß,
As se de Biller anseegn an de Wand,

Den oln Kanter un de Kanterin,
Un wat dar sonst noch hung von Broder Moritz
Un ehr vertelln kunn von olen Tieden,
As Moritz noch de Epoletten drög
Un doch keen Ruh har vör de Malerie,
Un nößen, wie he all de Biller mal. —
„De Slacht bie Kolding, Jochen," segt de Rekter,
„De mal he op min Stuw, un Du un ik,
Wi stund un leegn un seetn dar Modell —
Weetst noch? Du seetst dar op 'n Stohl in 'n Sadel
Mit Leddertüg un Rock un Helm un Sporen,
Un harst den blanken Säbel in de Hand."
„Ja, ja," segt Jochen, „ganz wie in 'n Kommiß;
Dat Peerd weer blot wat städsch un wull nich lopen."
„De Kanterstuw," behaupt de Rekter nu,
„Dat lütt Familjenbild weer doch dat beste.
Dat weer en Bild vull Lewen un vull Stimmung.
De Kanter lees dar in en olen Smöker,
Un smök darbie, as wenn en Lüttmann backt;
Em gegenöwer stund de Kanterin
Un lehn sik an den Aben un putz de Brill;
So har en jeder sin Geschäft un Stell.
Wie seeten wi dar jung un öwermödig,
Ik op 't Klavier un bummel mit de Been;
Un Mine broch den Kaffee in de Dör.
Ik wull, ik kunn dat Bild noch eenmal sehn."
„Dat is nu leider in Berlin," segt Jochen,
„Ik hef min Söhn dat schenkt, de dar nu wahnt."
„Wenn he en Photograph weer," segt de Rekter,
„Denn würd ik mi dat Bild bie em bestelln;
He mut mal tosehn, ob dat möglich is,
De Kanterstuw vergrötert aftonehm. —
De Oln sünd leider dot, de Jungen old.
De wehrt sik noch, dat se dat Stahn beholt."
„Ja, ja," segt Jochen, „ik un min lütt Fru,
Wi brukt nu uk all 'n Brill un find dat kolt."
As se sik allersiets nu utsnakt harn,

Do brok de Rekter mit sin Dochter op,
Dat se to rechte Tied na 't Weertshus köm,
Wo se sik anmeld harn to 't Tabeldot.
De Kellner wies' ehr linker Hand en Stuw,
Dat weer den fröhern Weert sin söte Eck,
Wiel dar towieln Schampanjer drunkn wurd,
Den he sik dür betahln laten kunn.
De Rekter frög na de, de em dar drunken.
Se weern verarmt, verstorwen un verdorwen.
Der Weert vertell noch allerlei von ehr.
Kummt denn de Hochmot wirklich vör den Fall?
He is de Fall, dat anner is Gepulter —
Un treckt de Unschuld mit in Not un Elend.
„Mein Gott," segt do de Rekter, „wu is 't möglich?
Se weer doch do so nüdlich un so nett,
So frisch un froh — un hannelt nu mit Blom —
Se weer doch sülbs en Blom vull Glanz un Duft."
Weer dat nich uk en lewe Eck för em,
As noch dat Hart vull Leew un Fröndschop weer
Un gern de Rosen plück, so lang se blöhn —
Un doch nich an Schampagnerdrinken dach?
Denn disse Druwen hang to hoch för em,
Wat he uk hüt noch nich beklagen kunn.
Dat weer de Vörhall von den groten Saal,
Wo he mit gode Frönd vör vele Jahrn
Bet Mitternacht oft bie de Punschbool seet —
„Vergnögt un froh" segt do de Kathechismus —
Toerst as Semnarist, de Böß to prelln,
As Lehrer dann, Geburtsdag dar to fiern,
Un nößen in Verkehr mit drütte Jägers,
De he von Kopenhagen her all kenn,
As he för 't Vaderland — gefangen weer.
Dar har he uk ja sin Verlobung fiert —
Uk ahn Schampagner, awer vull Vertruen,
Dat Gott den help, de sülbs sik helpen will.
Se kunn un muchen arbeidn allbeid,
Un Arbeit is en Fundgruw, segt Klas Bartels.

Em kunn de Kriegsminister nich mehr hinnern,
Un se weer 'sund un flink, en frische Ros',
Un wat se anfat, weer in gode Händ,
Un wat se anfung, broch se uk to End,
Un wo se gung un stund, dar ward dat hell,
Un wo se kak un kehr, dar weer keen Not,
Un allns wat se sä, har Hand un Foot.
Dat is nu all verslagen un verblöht:
Sin Frönd de sünd in alle Welt verweiht
Un Vele hebt sik legt un staht nich op
Un se -- se slöpt nu all in 't drütte Jahr
Un het den Freden fundn, den keener stört.
Dar seht em nu desülwen Wänd noch an,
De domals still un stumm sin Dohn betrachten,
Un nu sik wunnert, dat he öwerbleew.
Ja, ja, he ward wul uk nich weller kam;
Denn wat em disse Eck mal leew makt het,
Dat sünd ji nich, ji kohlen, leeren Wänd —
Dat weer de Jugendmot un Leew un Fröndschop.
So ungefähr het wul de Rekter dach,
As he dar in de Stuw op 't Eten töw;
Denn ditmal wurd em gar de Tied nich lang.
De Disch weer deckt, de Teller stund parat;
Doch mehr as twe Gedeck kunn he nich telln,
Dat weer wul hüt dat ganze Tabeldot.
Em kunn nu niemand stören bie sin Fier,
He dach sik all sin olen Frönd hinto,
De sik in jungen Dagen hier versammeln,
Un sett sik mit sin Dochter an den Disch
Un löt en Flasch' Schatolaros sik bringn.
Erst geew dat Supp' un Fisch, denn köm de Braden,
Den kunn man doch nich eten ahn to reden —
He lüd' un fat sin Glas un köm to Höch.
„Min leewe Dochter," segt he. „gode Frönd!
Ji swiegt ja all — ik fier min Jubiläum —
Schall ik alleen denn uk dat Reden dohn?
Ji weern doch sonst nich mundfuhl un verzagt.

Weet Ji nich mehr, as wi den Afscheed fiern?
En jeder harn Charakter — in de Tasch',
De een verdreetlich un de anner froh;
Wi köm tosam un strewen utenanner,
Na Wahnung, Kökengaarn un dörtig Daler,
Twe Köh un dörtigdusend Soden Torf.
En jeder dacht un dicht för sik alleen,
Un keener reg' sik um dat Ganze op.

Do dachten wi an 't dütsche Vaderland,
Wo 't ebenso stund, as in unsern Kreis —
Desülwe Queeserie, desülwe Jammer.

Dat güng do dalwärts mit de Politik.
Dat Parlament in Frankfurt wahr dat Reden,
Un quees un quees un köm nich ut de Stell.
Dat weer de Fürsten Water op ehr Möhl;
De steeken denn uk rasch de Köpp tosam,
Un Sleswig-Holsteen — har en Waffenstillstand,
As harn se em in Kopenhagen backt,
Dat man in Frankfurt wat to kauen har, —
Un Metternich — seet achtern Tuhn un lach.

Weet Ji nich mehr? — Dat is nu anners worden:
De dörtig Daler paradeert nich mehr
In't Itzehoer Wuchenblatt, wie domals;
Se hebt sik flücht vör Grundgehalt un Tolag.

Un wat de Hauptsak is — de dütschen Fürsten
Hebt in den suern Appel bieten mußt,
Den olen Barbarossa uttograwen —
En isern Hinnerk het se all bedwungen,
De broch de dütsche Politik in'n Swunk, —
Ik denk, Fürst Bismarck het Ju dat vertellt,
As he in 'n Juli bie Ju ankam is.

Wi hebt nu „Reich un Kraft un Herrlichkeit"
Von 'n Bodensee bet an de Königsau —
Natürlich, Sleswig-Holsteen hört darto
Un is keen Melkkoh mehr för „Hannemann";
Dat ganze dütsche Volk is Schirm un Wehr —

Pastor un Lehrer, jeder is Soldat,
Un ganz Europa, seg ik Ju, is baff!
  So stöt doch mit mi an, min olen Frönd!
Hoch Kaiser Wilhelm! Hoch dat dütsche Riek!"
  Sin Dochter nöhm ehr Glas, se stötten an —
„Vergangenheit un Tokunft hebt sik fund
Un wüllt tosamblieŵn!" seg sin Dochter rasch —
Un dremal röp he; „Hoch, hurra, hurra!"
  Do klung en lieses Echo: Hoch, hurra!
Dat weern de olen Frönd von Achtunveertig;
Ik glöw sogar, Fürst Bismarck stimm mit in,
De an de Wand hung' bie den olen Kaiser.



VII.

Da Dusenddüwelswarf: 1500—1900.

Motto: Ut Lenken ward en Ked'
un denn vellicht
En lütten Leitfad'n
för Kulturgeschicht.

1. Kapitel.

Wat de Weltgeschicht von de Buern vertellt: 1500.

I.

Wenn man de Kunst versteiht, sin Wör to maken,
Denn kann man gern mit Papst un Kaiser snacken;
Man kann uk wat versprеken un nich holn,
Besonders, wenn man schenken kann un mag.
Blot mit den Dot, dar is nichts optostelln —
De hört nich op den allerklökſten Snack.
Dat kann de König Krischan mi betügen,
Den sik de Ritterschaft von Sleswig-Holsteen
To'n Grafen un to'n Herzog wähln deh —
In Holsteen Graf, un Herzog blot in Sleswig.
Wu het he snackt, um dat tosamtokriegen!
Un endli funn he doch dat rechte Wort —
He grien un sä: „Op ewig ungedeelt!"
Nu wull he gern uk mit den Papst ins snacken
(Dat weer ja unsen Herrgott sin Verwalter)
Un ünnerwegs den Kaiser mal besöken,
De weer ja sotosegn sin Lehnsherr nu.

He reiſ' in vullen Staat von Sebarg af
Un ſoch den Kaiſer op in Rodenborg,
Wat hoch to Barg in Mittelfranken liegt.
Uk hier muß Kriſchan bald ſin Wör to maken.
„Wi könnt hier vel von Dütſchland öwerſehn,“
Sä he to'n Kaiſer, „awer dar int Noorn,
Min Land, dat ſeeg wi nich, dat liegt to deep,
Un an de Waterkant liegt gar en Stremel,
Dar danzt towieln de Wellen öwerweg,
Un Butt un Stint un Hering gaht to Ball.“
„Dar wahnt wul uk keen Minſchen,“ meen de Kaiſer.
„Gewiß,“ ſegt Kriſchan, „lumpiges Geſindel!
Dithmarſcher nennt ſe ſik un hebt keen Förſten,
De ehr in Tocht un Tögel holen kann.
Mitünner fallt ſe plötzli mi in't Land
Un rowt un brennt, as wenn dat Heiden weern.
Ik glöw uk nich, dat ſe all Chriſten ſind.
Wenn ik ehr Herzog weer, ik wull ehr kriegen!“
„Ja,“ ſegt de Kaiſer, „dar kann Rat to warden,
Du büſt ja Holſtengraf, ik will Di helpen.
Ik mak Di hier to'n Herzog öwer Holſteen,
Un ſchenk Di denn den Stremel Land darto.“
„Dat nehm ik mit Vergnögen an,“ ſegt Kriſchan
Un grien wie bie de Herzogswahl in Ripen.
Dann reiſ' he dörch Tirol un köm na Rom;
Denn as he mal in Sweden in de Kniep weer,
Har he ut Angſt den lewen Gott verſpraken,
Wenn he em holp, denn wull he nächſtens barfot
Na Golgatha un beden dar un bichten,
Wenn uk de Türken em de Tung utreten.
So'n dumm Gelübde kunn he doch nich holn,
Un kunn den lewen Gott uk gar nich leew ſin;
Deswegen wull he den Verwalter ſpreken,
De ſchull em löſen von dat dumm Gelübde,
Wat he in Oewerilung gewen har.
Natürli har de König Hermelin,
De beſten Stockfiſch un de ſchönſten Hering

För den Verwalter in de Kisten packt,
Un mitslept dörch dat ganze dütsche Riek.
De schulln nu Vörpahl slagn, as man wul segt.
De Papst de wull ja uk keen Unminsch wesen.
He löt von Krischan sik dat Reisgeld gewen,
Wat sonst en Reis' na Palästina kost,
Un mak em denn von sin Gelübde los.
As Krischan nu to Hus köm, har he gern
Den Stremel Land besett von Holsteen ut;
Doch har de Ritterschaft dörchut keen Lust.
Se sä: „Dar is so swar herintokam,
Un wenn man rinn is, nehmt se nich gefangen —
Se slagt de unbed'n Gäst in Grus un Mus;
Dat hebt se an uns' Oellern twemal dahn."
„Na nu," sä Krischan do, „wi töwt en beten, —
Ik gew de Buern denn noch twe Jahr Tid; —
Vellicht langt Ji denn uk mit Freuden to:
Bie Licht betracht is't doch en söte Eck."
Do köm dar Een, de löt nich mit sik snacken —
De klopp nich an un sä nich swart noch witt,
Nöhm keen Geschenk un hör op keen Geflunker —
Dat weer de Dot, de hal den König af.

II.

Wat helpt dat all? — En König kann nich starwen,
Makt he de Ogen to, so ropt se lud:
„De König hoch! De König, de schall lewen!
Un süh, dar sitt he uk all op'n Thron.
Un Sleswig-Holsteen har sogar nu twe,
Johann un Friedrich, Krischan sin beid'n Söhns.
De Ritterschaft bleew „ewig ungedeelt"
Un Dänemark darto — dat kreeg Johann
Un kunn darbie in Kopenhagen wahn.
Doch Land un Lüd in Sleswig-Holsteen wurd'n
Von Ost na West in luter Stremel sneden —
So parallel mit Königsau un Eider. —
Twe Strewel för Johann un twe för Friedrich,

De schull op Gottorf wahn un Herzog heten.
Dithmarschen wulln se sik denn später deeln,
Dat weer noch mit de Buern to besnacken.
De laden se na Itzeho to Gast,
Dat Pergament von'n Kaiser antosehn,
Von Kaiser Friedrich, Max sin selig Vader;
Dat har ehr selig Vader mitbrocht von de Reis',
As em de Kaiser Land un Titel schenkt har.
„Dithmarschen," segn de Buern, „is unse Land;
Dat kann der dütsche Kaiser nich verschenken,
Wie wi dat nich mit Holsteen könt un Sleswig.
Wi hebt en Herrn, den Erzbischof von Bremen;
Wenn de mal dot is, fragt mal weller an.
Wi glöwt, dat geiht den Bischof wie den König:
Dar sett sik blot en annern op 'n Stohl.
Wie kunn de dütschen Buern wul dänisch wardn!
Dat wüll wi doch noch mal mit Max bespreken,
De nu dat Regiment in Dütschland het."
„Ji könnt Ju noch bedenken," segt Johann;
„Ik will Ju ropen laten, wenn dat Tied is,
Un wenn Ji denn nich wüllt, so doh 'k Gewalt; —
Denn wat man arwt, dat lett man sik nich nehm."
Un twe Jahr später röp he ehr na Rendsborg.
Dar güng se awer leewer gar nich hin
Un schicken blot en Baden, hier to fragen,
Wat denn de Herren to vertellen harrn;
De Kaiser har ehr segt, dat weer 'n Versehn;
Sin seli Vader har sik öwerielt,
Wie dat den König Krischan uk passeert weer.
„Vör 't erste," segt de König, „wull ik gern,
Dat „jüm" mi föftein dusend Mark betalt,
Un twetens, dat „jüm" mi behölpli sünd,
Dre Schlosser optobun in „jüm ehr Land,"
In Meldorp, an de Elf un an de Eider. —
Darbie is doch, dünkt mi, de Hals nich af."
„Hallo," segt do de Bur, „dat weer nich slecht!
Denn kunn de König Land un Lüd verdarben,

Un wi kunn dänsch mit sin Besatzung snacken.
Dat doht min Landslüd nu un nimmermehr;
Denn sett se lewer Kopp un Kragen dran,
Denn kamt man ran, so wi Jüm wussen sünd!"
De König grien, — dat har he sik so dacht
Un all in Vörut sin Vasalln bestellt,
Dat se sik sammeln schulln bie Hanerau;
Dar wull he denn den Junker Thomas Slenz
Ut Köln erwarten mit de swarte Gard.
De Junker Slenz, dat weer en Mann von Stahl,
Wul ungefähr so grot wie Goliath,
En Kerl so drok un driest wie 'n Slachterhund. —
Wie hüt de Burn in de Marsch dat makt
Un en „Monarch" mit Meiers sik bestellt,
De Rappsaat oder Weten aftomeihn:
So nöhm de Försten domals sik to 'n Krieg
En groten Hauptmann an mit los' Gesindel,
Wat sik op nichts as op 'n Krieg verstund
Un lewen deh von Plündrung, Brand un Mord —
Dat weer denn Junker Slenz mitsamt sin Gard:
Söß dusend Mann, so drok un driest wie he.
De König il uk gliecks na Hanerau
Un trock dar an de Grenz sin Macht tosam.
De adelichen Herrn von Dänemark
Harn all ehr Taschen vull von Gold un Sülwer
Un sülbs dat Petschaft nich to Hus vergeten;
Denn jeder wull dar wulfeil Marschland köpen,
De magern jütschen Ossen fetttograsen,
(De König wull dat billig öwerlaten)
Un von de Garr sik dit un dat ranschachern,
Wat se för Fru un Kinner mitbringn kunn.
De Ritterschaft von Sleswig-Holsteen har
Ehr Jungs mitnahm von föftein, söstein Jahr;
De schulln sik an de Buern de Sporn verdenn,
Wenn ehr so 'n Bur verbiestert in den Weg löp,
Wie Hasen, wenn se utkratzt vör den Jagdhund.
Denn fechten wardn se ditmal seker nich,

Dat har bie sovel Volk ja gar keen Sinn.
Johann sin Vetter, Graf von Oldenborg,
Brocht forsche Ritter mit un slanke Knappen
Ut Braunschweig, Lüneborg un Brandenborg,
Obgliek de Kaiser Max verbaden har,
Dithmarschen to bedrängn un antogriepen.
Un endli köm de Bumann, Junker Slenz, —
In vulln Wichs, vergold weer Helm un Harnisch,
Un achter em de grote swarte Garr. —
Dat weer, as wenn de Sünn opgüng in 't Lager
Un ümmer ehr en grote swarte Wulk.

„Wat," buller Slenz, as he den König seeg,
„Dithmarschen ward doch nich in 'n Himmel liegn,
Dat Majestät so 'n bannig Weswark makt? —
Bie 'n Düwel un sin Möhm, dar mögt se wahn,
De kann ik mit min Gard alleen bedwingn."

„Ne," segt Johann, „in 'n Himmel liegt dat nich
Un is uk nich mit Reden daran faß.
Dat Land liegt vör uns op uns' lewe Eer;
Doch sünd de Lüd dar drok un groff wie Bohnstroh."

„Na so," segt Slenz, „denn makt Ju man keen Sorgen.
Wenn wi man rin kam könnt, denn slacht wi 't af
Un lewert Ju dat Fleesch von all de Ossen,
De noch bie 'n Affcheed lewt in Stall un Stuw.
Min Gard de makt gewöhnli gern rein Hus;
Dat is en söten Happen, segt de Höker,
Do trock he 'n solten Hering ut de Tunn."

III.

Den elften Februar in föfteinhundert,
An 'n Diensdagmiddag brok dat Kriegsvolk op.
„Ik treck vöran," segt Slenz, „un mak Ju Bahn!
Dat sä de Schooljung uk un rutsch op 't Is
Un full un seeg den Snee weg mit sin Rock."

Dar harn de Fürsten denn uk gar nichts gegen,
Un alle nöhm den Weg na Albersdörp,

As wulln se dörch den Riesewald na Hastedt,
Wo in de Hamm en Hupen Buern lager.
In Alwersdörp weern in de Hüs' blot Wiewer
Un grise Kerls un Kinner optodriewen,
De in den Krieg doch nich to bruken sünd,
De löten ehr hanteern, wie se wulln.
„Hier bliewt wi disse Nacht," segt Junker Slenz.
Dat 's all to unsen Besten, segt de Jung;
Do brök de Stock, as he en Jackvull kreeg."
An' Morgen awer trock he nich na Hastedt;
He wend sik links, den Weg na Meldörp dal,
Un löt de Buern luern in de Hamm.
He wend sik gar noch südlicher, na Windbarg,
Un dröp dar dicht vör 't Dörp en Hochtiedstog;
De stöw nu utenanner as de Spatzen,
De sik to 'n Smaus versammelt op 'e Strat,
Un darin stöert ward dörch Roß un Rieder.
„Hier mak wi Nachtquarteer," segt Junker Slenz;
„Warüm schüll wi nich uk mal Hochtied fiern,
Dat ward uns bie uns' Handwark selten baden.
De Arbeit is keen Has' un löp nich weg."
Dat is uk wahr! Doch fehl de Brüdigam
Un uk de Brut, un as Bedeenung weern
Uk hier blot ole Lüd to findn un Kinner.
De Mannschaft, segn se, weer na 't Noorn trocken.
„Dat treckt sik all torecht," segt Junker Slenz:
Dat sä de Snieder uk, as he bie 'n Rock
De Aermel sett har in de Taschenlöcker."
An' Donnersdag marscheern se af na Meldorp:
Dat har ja weder Mur, noch Wall un Graben
Un blot en Handvull Söldner as Besatzung,
Dar wuß de Garr ja licht mit umtospringen.
Dat harn de Lüd in Alwersdörp all segt
Un achter Windbarg harn se 't dütli sehn.
Dar warn se denn uk licht mit fardi ward'n.
Dat holten Dor bie 'n Ingang in de Stadt
Dat slögen se mit Ex un Biel in 'n Dutt.

Se köm an 't Dor — de Söldner stund'n parat,
Um — wegtolopen, wenn dat kniepen würd',
Un as de Garr bie 'n ersten Schuß nich umkehr,
Mit Ex un Biel dat Dor kaputslagn wull
Un Leddern ansett, öwerweg to stiegen,
Do schöten se noch eenmal op de Kerls
Un löpen denn to Stadt, de Klock to trecken.
Do brök de Junker mit sin Garr herin,
Verdeel sin Volk in Straten rechts nn links,
De Dören un de Finstern intoslagen
Un daltosteken, wat dar gung un stund',
Un denn to plündern, wat dar los un faß is. —
Dat weer ehr Recht; denn Meldorp har sik wehrt;
„För wat hört wat,“ segt Slenz, „wi wüllt uk lewen;
Dat hebt Ju Söldner uk wul dacht, as se sik drücken.
Wo inföhrt ward, da mut uk naharkt wardn.“
Dat weer en Freten för de swarte Garr!
Se schon den Olen an deu Krückstock nich,
De Moder nich, dat Kind nich in 'de Weeg.
Dann broken se de Schränk un Kuffers apen
Un fund' — de meisten leer, wie Kök un Keller.
Denn dreew de Wut ehr in en anner Hus,
Um dar, wie hier, to morden un to plündern,
Un Middags, as Johann un Ritterschaft —
De Bannerdräger Ahlefeld voran —
Sin Intog fieern deh mit Sack un Pack,
Do weer de ganze Stadt en Dodenhus,
Un wer noch lew, de har sik deep verkrapen
Un seet vellicht uk in de Kark un ween.
Darhin trock Ahlefeld uk mit sin Schar
Un plant sin Dannebrog hoch op 'n Thorn,
Den Sieg to melden för dat ganze Land.
Doch dat verstunn de Garr uk weller beter:
De Hauptlüd föhrn ehr truppwies ut de Stadt
Un steken Dörper, Hus un Schün in Brand,
De Marsch to wiesen, wat ehr Schicksal weer.
„Wi wüllt ehr to Besinnung bringn,“ segt Slenz.

„Dat sä de Slachter uk, as he sin Ex
Anfaten deh, de Koh vör 'n Kopp to slagen."
„Hier wüllt wi rasten," segt Johann, „un töben,
Ob sik de Bur besinnt un Afbed deiht,
Dat he so groff un patzi weer in Rendsborg.
Nu ward he doch wul anners mit mi snacken.
Ik war' mi denn in 't Kloster inquarteern;
De Mönche holt gewiß sik goden Wien."
Dat deh he denn un schick Spione ut
Un Botschaft na de Heid, um vörtofragen:
„He kunn dat nu nich mehr so billig dohn:
De ganze Marsch muß nu sin egen ward'n
„Un all de Buern mussen sik ergeben."

IV.

De Buern, ja de Burn — wo steken de?
Den König sin Gesandtschop köm nich weller
Un keen Spion löt sik in Meldorp sehn.
Do röp he Junker Slenz un Ahlefeld,
De Ritter un de Hauptlüd' all in 't Kloster:
He wull mit all sin Helden Kriegsrat holn;
Denn Friedag weer de Wind na 't Westen gahn
Un har dat Weller ganz in Unriem brocht.
Sneeflocken flogen dörch de Luft un smölten,
De Klosterfinstern klötern von den Wind
Un von den Hagel, den he mitbrocht har.
„De Kundschop un Gesandtschop," segt Johann,
As he sin Lüd' um sik versammelt har,
„Hebt mi noch keen Bescheed brocht von de Buern.
Dar much ik fragen: Wüllt wi nich noch töben?"
„Dat möt wi wul," segt Junker Slenz, „dat Weller
Is gar to slecht un makt de Marschweg' deeper."
De Ritter meen dat uk un raden af.
De Hauptlüd' awer harn in Meldorp hört,
Dat in de Heid' so groten Riekdom weer,
Un wenn de Bur sik geben deh, so harn
Se gar keen Utsicht mehr op Plünderung,

Un Meldorp har ehrn Sack noch lang nich füllt.
En olen griesen Hauptmann stund' denn op
Un segt: „Wie kunn wi wul noch länger töben!
Wer wull de Buern Tied geb'n, sik to sammeln!
Wi makt dat in de Heid', wie hier in Meldorp;
Denn ward de Bur wul nog heb'n von den Krieg.
Sünd uk de Weg' en beten deep un smutzig,
Wat deiht uns dat — wi hebt ja Steweln an."
Dat meen de annern Houptlüd' uk un maken
Nu sovel Weswark von dat Töb'n un Tögern,
Dat Slenz sik rasch besunn un tostimm deh —
He kunn sin Hauptlüd' doch nich sitten laten!
„Ja, Majestät," segt Slenz, „denn lat uns trecken;
Wi makt uns Mahndagmorgen tiedig op
Un sünd to Middag denn in Hemmingstedt."
„Un abends," segt Johann, „bie Kasten Holm,
De güstern bie mi weer to ünnerhandeln.
He het mi inlad', dat ik bie em wahn.
He meen, de Buern weern in Oldenwöhrden:
Dar kunn wi Heid' uk gau noch öwerrumpeln —
Denn würd'n de Marschbuern sik wul uk ergeben,
Sin Broder schull uns denn na Lunden föhrn."
So war dat denn beslaten, un noch eenmal
Gung twe op Kundschop af na Heid' un Lunden.
De kömen awer blot bet Hemmingstedt.
Dar kreeg'n de Burn ehr fat un gliek vör 't Brett.
Se schulln vertelln, wie dat in Meldorp stund',
Un as se segn, se köm nich ut de Stadt,
Do slog de Bur den lüttsten op den Kopp,
Dat he tosam sack, wie en natten Sack,
Un frog den annern, ob he 't beter wüß.
De fung denn an von Meldorp to vertelln,
Un as de Bur sin Strietax weller hew,
Do wull he allns vertelln, wenn se em schonen.
Do köm dat rut, dat morgenfröh dat Heer
Den neegsten Weg na Hemmingstedt marscheer.
Do fahrn se rasch mit em na Oldenwöhrden,

Wo sik de Buern all versammelt harn.
Dar weer nu mennig Flüchtling all ut Meldorp,
De von de Garr ehr Grausamkeit vertell,
Dat vele Buren Angst un Bangen kregen.
„Wi möt uns man ergeben," segt de Een;
„Wat schüllt wi maken gegen solches Volk?
Dat geiht uns endli doch wie Hirsch un Reh,
Wenn ehr de Ritter mit sin Hund' verfolgt."
„Denn treckt wi uns na Büsum," segt en Anner,
„Un lat de ganze Marsch vull Water lopen
Un töwt, bet Ritterschaft un König aftreckt."
„Dar lur op," segt de Drütt, „ik treck nich mit,
De lütte Insel kann uns nich versorgen."
Do richt en olen griesen Bur sik op.
„Wat het de König," segt he, „denn all wunn?
Wat het de grote swarte Garr denn utricht?
Un all de stolzen Herrn in Gold un Sülwer? —
En apen un verlaten Land dörchtrocken,
En Hand vull Söldner von dat Door verjagt,
Wehrlose Lüd' un Fruns un Kinner afslacht,
Un Hus un Stallung plünnert un verbrennt.
Dat kann en Strolch, dat is en Slechtigkeit,
De mut uns' Herrgott ehr betaln — dörch uns!
Wi möt uns' Lewen för de Frieheit wagen,
Wie dat uns' Oellern dahn hebt in de Hamm.
De ward' sik ja noch in ehr Graff umkehrn,
Wenn se dat seht, dat wi uns gewen wüllt!
De Marsch, de schall de König uns nich nehm.
Noch hebt wi Heid' un Lunden un de Hammen,
Wo jeder Footbreet Ritterlieken drög;
Noch hebt wi unse Slüsen dar in 'n Diek,
Dat uns dat Meer to Hölp kummt, wenn wi 't wünscht,
De wilde solte Flot — — de fritt de Minschen — —
Dar kann de Garr ehr grotes Mul nich gegen.
Wer in Liewegenschaft gebaren is,
De makt sik frie, sobald he dat man kann:
Un wi schulln ängstli na de Knechtschaft griepen? —

För 'n König un sin Pack in Gold un Sülwer
Het Knecht un Jagdhund ganz densülwen Pries —
Wüllt wi uns hissen laten wie en Hund?" —
De Ol de sweeg un seeg sik fragend um,
Un alle röpen: „Ne! un nochmal ne!"
Do köm de Hemmingstedter mit den Friesen
Un löten em vertellen, wat he wuß.
„Hallo, dat paßt uns," segt Wulf Isebrand;
„Ik weet en nette Stell op jüm ehrn Weg,
Dar twischen Hemmingstedt un Eppenwörden;
Bie Hökelsbarg un Dusenddüwelswarf,
Dar is de Weg man small un banni deep
Un het an beide Sieden brede Grawens:
Dar smiet wi op de Höch hüt Nacht en Schanz op
Un bringt Kanonen rin, sovel wi hebt,
Dat se den ganzen Weg bestrieden könt,
Un all wi Buern hukt uns dal un töwt
Bet 't Tied is uttofalln un totoslagen.
Dat kann en söte Eck ward'n för de Garr!"
„Man to, man to! dat schall en Lewen warn!
Bien ersten Schuß mak wi de Slüsen apen!"
So röpen alle Buern dörch enanner
Un jeder weer to jedes Wark bereit.
De Frunslüd gung, Maria antoropen,
De Schutzpatronin von dat ganze Land;
De Männer gung to 'n Schanzen, stund' op Posten,
Hanteern mit Hellebarden, Spieß un Strietex
Un slepen Sand, Kanonen ran un Steen,
Un Telsche Kumpen drög de Fahn vöran.
„Maria hilf! is unser Losungswort;
De Jungfru will uns helpen!" röp se lut.
„Se het mi segt, ik schull de Fahn man swenken,
Denn sack dat Hart de Ritters in de Steweln."
In Meldorp harn se von den Plan keen Ahnung.
Dat grote Heer trock af na Hemmingstedt,
Fiewhunnert blewen as Besatzung t'rüch.
De grote Garr marscheer vöran un sung:

„Nu wahr Di awer Bur, de Garr de kummt!"
Dann folgten Dräger mit Faschien un Breder,
Wenn man vellicht en Notbrügg buden muß.
Denn kömen twe Kanonen mit ehr Mannschop,
Dann Rieder, Ritter, Herzog un de König,
Un achter ehr Kanonen, Slitten, Wagen
För Proviant un Pulver un för — Kriegsbüt,
En langen Dusendfoot, en Riesenslang,
De sik dörch Lehm, Morast un Water wund'.
Dat Weller wull sik hüt uk garnich schicken —
En Sneegestöber, wie man 't selten het —
Man kunn de allernächsten Hüs' nich sehn —
Un darbie weih' en Wind ehr in 't Gesicht,
Dat ehr de Ogen thran, as wenn se ween — —
Dat köm doch bie de grote Garr nich vör!
Un darbie weer de Weg so small un deep,
Bie jeden Foottritt sack man deeper weg.
Se sunken in Morast bet an de Knee
Un kunn mitünner gar de Föt nich loskriegn,
Un wer sik op sin Nawer stütten wull,
De stött den Nebenmann wul gar in Grawens,
De ganz vull Water weern rechts un links.
Dat gung so langsam wie en Liekentog,
Ja, bald so langsam wie en swarte Sneck.
Dar kunn se sik ja gar nich warm bie holn;
Dörchnatt, verklamt un flau weer Garr un Ritter. —
Un bums! Do fung de Buern an to scheten!
De Kugeln reten Löcker in de Reegen
Un Junker Slenz sin Adjutanten weg.
„Kanonen vör!" schrie Slenz un hal ehr ran,
Un löt en Notbrügg slag'n to beiden Sieden,
Dat sik de Garr in 't Feld verdeeln kunn.
Dat güng bie so 'n Gedräng natürli langsam,
Un as de Bullerdinger endli stund'
Un twe un dremal schaten harn in 't Graue,
Do weer dat Pulver natt un wull nich brenn,
Un wer sik von de Garr op 't Feld begewen,

De stunn uk dar nu wie de Os an 'n Barg,
Wiel alle Näslang wellern Graben weer,
Un darbie steeg dat Water in de Grawens;
Se wurd'n deeper un sogar uk breeder.
Dat harn de olen Slüsenwächter dahn;
De harn dat Meer, ehr Hölpsmacht, rinnerlaten.
Wer kunn dar Weg un Feld un Grawen sehn!
Dat weer ja 'n See mit luter lütte Inseln!
  Do brök en Hupen Buern ut de Schanz
Un störrt sik op de Garr un ehr Kanon.
Doch wull de Garr nich wieken, un de Buern
Kunn blot en paar Kanon in 'n Grawen rieten
Un mussen denn torüch, um sik to retten.
  Nu wull de Junker Slenz de Schanz umzingeln
Un brüll dörch Wind un Snee, de Garr schull swenken.
  Dat kunn Wulf Isebrand nich ruhig ansehn;
He har ja ümmer frischen Totog kreegen,
Ut alle Dörper un ut Heid' un Lunden,
Ut Lunden gar en Vader mit dre Söhns, —
So 'n Klewerveer bringt Glück un Gottvertru'n —
Un Telsche Kumpen swenk ehr Fahn un röp:
„Den Kluwerstaken her! Maria help!"
„Help, help, Maria milde!" schrie de Mannschaft
Un störrt sik rechts un links in 't friee Feld,
Wo sik de Garr versprengt en Utgang söcht
Un ratlos op de lütten Inseln stund'.
De renn' se um un stötten ehr in 't Water
Un swung sik mit den Kluwerstaken wieder,
As wenn se flegen kunn, wie Krei un Adler,
Un maken reines Feld op beide Sieden;
Un ünnerdes beschot de Schanzbesatzung
Noch immer langs den Weg de Garr ehr Centrum,
Un manche Kugel gröt de Ritterschar.
Dann faten se de Slang von beiden Sieden
Mit Füerhaken, Spieß un Kluverstaken
Un schriegen: „Wahr di Garr, de Bur de kummt!"
Se peken in de Peer, ehr wild to maken,

Se haken manchen Rieder ut 'n Sadel,
Un wer nich mank de Peer to liegen köm,
De schöt vellicht koppöwer in den Grawen.
Dat muß nu Junker Slenz to Peer mit ansehn
Un kunn sin Lüd' nich helpen un nich raden.
Do röp he lud un grimmig: „Wer het Lust,
Mit mi hier antobinden? Kamt doch 'ran!"
„Ik har wul Lust, Du Schinnerknecht," segt Reimer
Von Wiemerstedt un güng em frisch to Liew.
Sin Hellebarde slog den Spieß to Eer
Un hak sik in de blanke Rüstung faß,
Un Reimer smet sik trüch un reet un reet,
Den Junker von sin Perd heraf to trecken.
Doch allens schien umsonst; so stark he weer,
He kunn em nich von 't Perd herunner kriegen.
Doch Reimer gew ni na — he reet noch mal,
Un denn tom tweten mal, dat Roß un Rieder
Tosam to Fall köm, wie en Ritterstandbild.
En forschen Foottritt dreew de Hellebarde
Noch deeper dörch den Harnisch in de Boß;
Twee Landslüd fat mit an un Junker Slenz
Rull wie en Bomstamm in den deepen Graben.
In Junker Slenz verlör de Garr den Kopp.
Wu vele löten sik in Graben stöten,
Wie Holt un Steen, un röhrn nich Hand un Foot!
Wu vele smeten Helm un Harnisch weg
Un biestern in dat Feld dörch all dat Water —
De lütten Inseln weern fast all verswunn!
De meisten awer schrieg'n; „Torüch! Torüch!"
Un drängn sik mank de Wagens un de Ritter.
An disse Helden köm denn nu de Reeg.
Se schriegen uk ut vullen Hals: „Torüch!"
Kanon un Wagens awer kunn nich wendn
Un wer 't versöcht, de sparr den ganzen Weg.
Do löpen all de Fohrlüd von ehr Peer;
Se wulln uk versöken, dörchtokrappeln,
Wie dat de König un de Herzog dahn harn,

As se den ersten Schuß hörn ut de Schanz.
Do köm de Buern von de Sieden an
Mit Füerhaken, Speer un Kluwerstaken
Un schriegn: Schont den Mann und slat de Peer!“
Se harn den Rummel bie de Gard all lehrt:
En steken Peerd dat smitt sin Rieder af
Un brickt em Arm un Been un perrt em dot.
Doch as se seegen, dat de Ritterschar
Tosamsmölt, wie de Snee in Vörjahrstied,
Do wulln se gern de letzten Peer noch retten
Un schriegen: „Slat den Mann un schont de Peer!“
Do kreeg de Fahnendräger uk en Stich,
Hans Ahlefeld, un sunk mit samt sin Fahn,
Den Dannebrog, von 't Peerd in den Morast;
Doch höl de kohle Hand den Stöhl noch faß,
De har de Dod nich trenn' kunnt von ehr Last.
De König un de Herzog köm na Meldörp
Un sammeln, wat se mitbrocht harn un vörfund'
Un trocken in de grötste Il na Holsteen.
Dat weer ehr Glück, dat hier de Weg noch frie weer;
Twe Stunden später köm de Burn von 't Süden
Un planten ehr Kanon' vör Meldörp op.
Wu hebt de sik wul argert, as se seegen,
Dat all de Arbeit dahn weer, as se anköm
Un dat de besten Vagels wegflagn weern —
Dat kummt davon, wenn man de Tied verslöpt!
Nich mal dat Abendeten wull ehr smecken
Dat för de Siegesfier anricht weer,
De braden Höhner ut de Königskök.
Do röp en Bur von 't Noorn, Hans Niklas Boje:
„Langt to, Jüm leewen Gäst, un lat Jüm 't smecken;
Dat giwt de König Hans uns hüt tom besten.
Wi hebt dat fund' in 'n groten Königswagen
Un Wien darbie — dat is wul Klosterwien!“
Do stötten alle an mit vullen Humpen
Un seg'n den König gode Nacht un dachten:
Nu ward he doch wul anners mit uns snacken!

Dat deh he uk, denn Sweden reet sik los,
As se dat hörn, wie he to Fall kam weer;
He slot nu mit de Buern en Verglick
Un segt: „Dat schull nu all bie 'n olen bliewen!"
Un grien nich mal, as he dat ünnerschreew.
Dat weer em ganz afhand'n kam op de Flucht, —
Wahrschienli bie dat Krabbeln langs de Wagens.

---

2. Kapitel.

Wat de Tempelfeger Neokorus sik in'n Kopp sett: 1600.

De Tempelfeger Neokorus steeg
Bedächtig op de Dusenddüwelswarf.
He har sik dacht, dat hüt gewiß de Buern
Wulf Isebrand sin Graff besöken würd'n
Mit Blom un Kränz' — he brocht doch sülbs een mit!
He har de Blom sik möhsam plückt op't Feld,
Wo domals all de lütten Inseln weern,
Un an den Weg, wo do de Garr vertwiefel,
Un Wicheln, de dar wussen ut den Grawen,
Wo Junker Slenz versunk mit Helm un Harnisch,
De harn em deent, as he dar'n Kranz ut bund'n.
De schull Wulf Isebrand sin Graff beteken;
Denn von den Hügel weer nichts mehr to sehn,
Den harn de Jungs all ut enanner perrt!
De Held weer föfteinhunnertsöß begrawen,
Wie he dat wünscht har, mitten in de Schanz,
Un domals har de ganze Marsch ja truert,
He har dat hüt noch lest in't Karkenbook.

Nu weern all öwer hunnert Jahr hingahn,
Dat Wulf des Nachts de Schanz opsmeeten har,
Den Weg mit sin Kanonen to bestrieken, —
Se mussen nu doch kam sin Graff to smücken,
Un wenn se't herstelln dehn, wie sik dat hör,
Denn ehrn se sik noch mehr as Isebrand.
De ole Küster har sik doch verrekent —
He lur hier ganz umsonst, dar köm keen Seel,
Un allens um em her weer dot un still.
So legt he denn sin Kranz dar dal opt Graff
Un fohl de Händ und mummel wat in'n Bart —
Ik glöw he bed' en lieses Vaderunser
De Christenheit fier hüt ja Himmelfahrt.
Denn sett he sik un dach an ole Tieden,
Un dröm un seeg dat bunte Lewen an,
Wat de Geschicht em oprull vör sin Ogen,
De lütter, ümmer lütter darbie wurd'n,
Un wer em anseeg, kunn nich ünnerscheden,
Ob he nu waken oder slapen deh un — dröm.
De Dusenddüwelswarf, de is nich hoch;
Doch seeg he dar op söβteinhunnert Jahr
Un wieder op de ole Tied torüch
Bet in dat Paradies, wo Adam wahn,
Un jedes Hunnert har doch etwas brocht.
De ersten Hunnert hebt nich vel beschickt;
Denn Adam bruk för sik un för sin Kinner
Nich vel un velerlei — he weer bescheiden,
Un har em nich sin Fru den Appel ansnackt,
De op den Bom — Erkenntnis heet he — wuß,
So weern uk wi dat blewen, Mann un Fru;
So nöhm dat Lewen aber'n annern Kurs.
De Minschen wullen immer mehr noch weten
Un steken bald ehr Näs in jeden Quark.
De ältste Söhn von Adam, Kain, weer,
Wie Junker Slenz, en groten, grawen Kerl;
De slog sin Broder dot un frag noch frech:
„Wat geiht mi Abel an! Schall ik em höden?"

„Du büst en groten Streber," dacht de Ol,
„De blot an sik un an sin Vordeel denkt.
Du willst as Klutenpetter nich mehr lewen
Un bu 'st en Stadt un legst Di op 't Erfindn,
Un Din Geslecht kumt bie den Kurs vöran."

Dat weer uk so; denn Jabal bu all Hütten
Un Hus un Schün un Gott weet, wat noch all,
Un smeet sik op de Vehtoch, wie en Marschbur!
Denn bruk he nich to plögen un to döschen
Un blot to klagen öwer slechte Tieden.

Sin Broder Jubal speel op Flöt un Geig,
Verdeen sik mit Musik en Heidengeld,
Un löt sin Landslüd na sin Piepen danzen;
So köm se dörch dat Handwark op de Kunst,
De domals all ehrn Mann noch lichter nähr.

De Tubalkain schaff in Erz un Isen
Un fung de Geterie an un dat Smeden
Un mak för Lamech Spieß un Speer un Ex,
De schull he bruken, wenn he op de Jagd gung;
De prahl nu öwermödi vör sin Fru:
„Ik hef all Minschen dotslagen, jung un old;
Doch wer mi schellen will, de mag sik höden:
Ik seeg dat an as Ingriff in min Recht
Un ward dat söbenmal torüch betalen."

De grote „Jäger vor dem Herrn", de Nimrod,
De fung nu an to gründn — en grotes Riek.
„Dit grote Riek," segt he, „schall Babel heten!
Denn in Verwirrung kummt dat doch wul bald."

De Tempelfeger, wie dat denn so kumt,
Dach an sin egen Tied un dröm un meen,
He hör en grawe, hohle, dumpe Stimm.
Weer dat Wulf Isebrand, de hier in 't Graff liegt? —
Gewiß, dat muß he wesen, hör, he röpt:
„As wenn dat uk en Kunst weer, dottoslagen!
Wi hebt söß dusend Mann in 't Water stött
Un hebt de Ritters gar nich mal begrawen

Un bie de Siegesfier Leder sung
Un denn en Friestaat gründ, de weer nich slecht."
Do fung de Ol in 'n Drom uk an to snacken.
„Wat jüm wul hebt," segt he, „dat weet ik beter.
In Friestaat weer ja uk en wahres Babel;
Denn allens köm bie jüm ja in Verwirrung."
Dat meen ik uk; denn seht man blot na Heid.
De Veertein har de Lüd doch manches brocht,
Wat von de Föftein god to bruken weer.
Har se dat swarte Pulver nich erfund'
Dörch Barthold Schwarz in Frieborg op 'n Schwarzwald?
Wu kunn sunst Isebrand de Garr begröten,
Dat se verbiestert in de Grabens löp?
Wu kunn de Ritterschaft dat sunst wul weten,
Dat Helm un Harnisch nichts mehr nützen kunn?
Wu kunn de Koopmann sunst sin Waarn schützen
För solche Stratenräuwers op ehr Borgen?
De Föftein het dat Pulver denn uk brukt —
Un sülbs de Buern mussen dat gestahn —
Se harn dat gegen Wiben Peters anwend.
De meen, he har en Recht, noch wat to arwen,
Wat em de Landesobrigkeit bestried,
De Sitzung op den Heider Marktplatz höl.
Do sett he sik verdretli op sin Schimmel
Un höl vergritzt dat Landesbok to höch
Un schrieg: „Ik wüll min Recht, ik wüll min Recht!"
Un trock dörch 't Land un mord un brenn un plünder,
Wie Junker Slenz sin grote, swarte Garr,
Bet he sik flüchten muß na Helgoland.
Do schöten denn de Buern den Krakeeler
Dar in de Kark dre Kugeln in den Trotzkopp.
Har nich de Veertein uk de Preß erfundn,
De Gutenberg in Mainz to Ehren brocht,
De swarte Kunst, en grotes Bok to drucken,
Um Wetenschop un Bildung to verbreden,
Wat sik de Oln möhsam sammelt harn? —
De flogen mit de Leeder dörch dat Land,

De do de Buern sung von Krieg un Sieg.
De brochten hoch un niedrig in Bewegung,
Un wat de Olen but harn, köm in 't Wanken,
Dat Kloster kreeg en Riß, de Kirch darto,
Un Papst un Försten bewern op 'n Thron.
„De Bibel is en Book vull Dorn un Gift,
Un wer Ebräisch lehrt, dat ward en Jud,"
So segn de Mönche, as se davon hörn,
Un meen, de Preß weer slimmer as dat Pulwer.
De Föstein awer löt sik gar nich störn
Un bruk de swarte Kunst bie Dag un Nacht.
Do wurd' de Riß in Kirch un Kloster gröter,
Un Martin Luther krop herut un Hutten,
Un beide seegen all den olen Rummel
Un slogen twei, wat nich to bruken weer,
Un Luther segt: „Wat geiht de Papst uns an?
Ik smiet den Antichrist sin Breew in 't Füer!"
Dat deh he uk, un Börger un Studenten
De stunn darbie un sungen Halleluja
Dat brocht dat ganze Riek un mehr in Oprohr.
De Protestanten fulln nu af von 'n Papst,
De Buern awer brenn un plündern Slösser
In Würtemberg, in Franken un in Sachsen,
Un Götz von Berlichingen föhr ehr an
Un nößen Thomas Münzer, en Pastor,
De Stand, Gesetz un Obrigkeit nich wull,
Un Karlstadt smeet as rechter Tempelfeger
Altar un Biller un den Bichtstohl rut,
Un allens, wat noch an den Papst erinner.
Dat is doch wahr, de meisten Minschen könnt
De echte, reine Wahrheit nich verdregen;
Se stiegt ehr gliek to Kopp, wie gode Wien;
Denn geiht dat uk ahn Undög nich mehr af.
Hans Sachs, de ole Schostermeister, lach,
Bet em de Thran in beide Ogen stunn,
Un segt: „De Luther is en Nachtigall,
De hör ik för min Lewen gern mal singen."

Un Luther sung: „Min feste Borg is Gott!“
Dithmarschen awer – seht doch mal na Heid —
Wen slept se dar bie Nach' un Nebel ran,
Bie unse Dusenddüwelswarf vörbie
Von Meldorp öwer Hemmingstedt na Heid? —
Dat is wahrhaftig Heinerich von Zütphen!
Ne, sowat lewt ni — künnt ji dat begriepen?
De is Pastor un is en frommen Mann.
Wat het he dahn, dat se em so behandelt?
He weer na olen Bruk na Meldorp ropen
Un predig dar dat Evangelium,
Wie Luther dat in Wittenberg noch deh —
Do hebt se em in Meldorp öwerfullen
Un slept em nu na Heid, em to verbrenn.
„De Vagt verurdeelt em in Bischofs Nam,“ —
Dat harn de Klosterlüd' in Meldorp segt,
De wussen, wat de Vagt för 'n Vagel weer.
„De Ketzer het de Moder von uns' Herrgott,
Maria milde, lästert,“ segt de Vagt,
„De domals holp bie Dusenddüwelswarf? —
He schall verbrennt warn, wie en ole Hex!“
Do full em Wiebke Junge rasch in 't Wort.
„Ik hef em ropen,“ segt se, „in uns' Land;
Denn prügelt mi un lat den Paster gahn.
Ik gew Ju för de Släg noch dusend Gulden,
Wenn Ji de Frieheit em bet Mahndag lat;
Denn mögt de Achtunveertiger em richten.“
Do stött en Bur de brawe Fru to Eer
Un gew ehr noch en Foottritt, as se leeg,
Un alle fulln denn öwer Heinrich her.
Jan Holm ut Nienkirchen nöhm sin Hamer
Un slog em op 'n Puckel, dat dat knack,
Un an're peken em in Siet un Schuller.
Dann bund' se mit en Reep em an en Ledder
Un schoben em in 't Füer, wie en Braden,
Un as he anfung, lut to beden, slog
En Bur em mit 'n Hamer op den Mund.

„Erst muß Du brenn,“ seg he, „denn kannst Du beden.“
Dann köm Jan Holm noch eenmal mit sin Hamer
Un hau em op de Bost — do weer dat ut,
Un de Pastor weer för sin Glowen storben; —
De Buern awer harn ehrn Ruf verdorben.
De Tempelfeger snack in 'n Slap un segt:
„De Friestaat köm doch hanni in Verwirrung;
Nu wunnert Ju uk nich, dat weer sin Dot!“
Dat weer sin Dot, gewiß, dat weer sin Dot!
„De Buern sünd verrückt wordn,“ segn de Nawers,
„Wi möt ehr dot slagn, wie en dullen Hund.
Dat het ja Luther uk in Sachsen segt,
As dar de Buern morden, seng'n un brenn,
Wiel Thomas Münzer ehr den Kopp verdreiht har.“
De Kinner von den König un den Herzog
Un von de doden Ritters weern nu grot
Un harn en Ingrimm op dat Buernvolk,
De weer nich mehr to holn un to stüern.
Se sammeln sik in Nortorp un besloten,
Mit twintigdusend Mann in 't Land to breken.
Dat dehn se uk un Ranzau föhr ehr an,
En Ritter mit een Arm, een Been, een Oog,
De all as Jung von acht Jahr sworen har,
Sin doden Vader an de Bur'n to rächen,
Wiel se em nich begraben laten wulln.
De Buern wurd'n in allen Slachten slagen —
Wat uk förn Wunder: tein Mann gegen een!
Doch jeder Mann stund fast un höl sin Platz,
Bet he em bruken muß as Liekenlager.
De letzte, fürchterlichste Kampf de weer
Bie Heid' — „wie Düwels, heet dat, hebt se fochten.“
De Finster klirrten von Kanonendonner;
En Kugelregen full op Hüs' un Straten,
Un Füerbrände flogen in de Stadt;
Bald stund de ganze Ort in lichten Flammen;
In allen Straten wog' dat Slachtgetümmel,
Un doch keen Jammern un keen kleenli Klagen;

De ganze Börgerschaft, an 'n Sieg vertwiefelnd,
Höl stumm un trotzig ut bet in den Dot —
Dredusend Männer opfern Liew un Lewen!
In Wöhrd'n berad' de Rest, wat nu to dohn.
An Wellerstand is gar nich mehr to denken;
Nu heet dat: Gewen oder Uennergahn! —
Twe Pasters möt um Waffenstillstand birden —
Un as de tosegt weer, köm'n söben Buern
To ünnerhandeln um de Marsch ehr Tokunft.
„Gottsdusend, süh, de Buer will sik gewen,"
Segn de Soldaten, as de Söben köm'n
Un wurd'n empfangen von den jungen Ranzau. —
Wurd' do nich ganz in Ernst in 'n groten Kriegsrat
De Frag' verhandelt, op 't nich beter weer,
Dat trotzi Volk mit Mann un Mus to morden? —
De kranke Herzog sä: „Dat is nich ratsam! —
De Dieken un de Slüsen möt verfalln;
Utplündert von de Söldner, ward dat Land
Keen Veh mehr grasen un keen Korn hervörbringn —
Un denn natürli uk — keen Stür'n mehr lewern!"
De Bur muß lewen, um de Stür'n to retten, —
Un Land un Lüd, de kreegen nu en Herrn,
„De ehr in Tocht un Tögel holen kunn" —
Nich Ranzau — ne, den König un den Herzog,
De domals Herrn in Sleswig-Holsteen weern,
Un disse Wendung het ehr wul verhindert, — — —
De Dusenddüwelswarf un Neokorus
Un Isebrand sin Graff sik antosehn.
De Tempelfeger reet sin Ogen apen
Un seeg verstört sik um na alle Sieden
Un kunn keen Minschenkind, keen Bur entdecken.
„Dat geiht mi, as Kolumbus sin Matrosen,
Se keeken uk umher un seegen niks —
Se niks as Water, un ik niks as Land."
So segt de Ol un full mit sin Gedanken
Noch eemal op de Veertein un ehr Gawen.
„Wat het de Veertein," dacht he „all entdeckt!

Amerika, den Seeweg na de Hindus,
Dat Goldland un de roden Indianer!
Do weer dat mit Italien vörbie.
Venedig, Mailand, Genua verlörn
De grote Handelsmajestät un Seemacht,
Wie hier in 't Noorn de morsche Hansabund,
Un Portugal un Spanien wurd'n Baas.
Wat löt sik von de Föftein all erwarten!
Schull Hamborg sik ni uk noch opswing könn
Un Bremen un dat ganze dütsche Riek, —
De Hansa wuß doch sonst darop to lopen —
Warum köm se in Lübeck nich tohopen?" —
Wie Holland dat mit Glück versocht un England?"
He sack tosam un full in'n Slap un dröm;
Do hör he jemand gahn un seeg sik um.
Dat weer sin Dochter Telsche Neokorus,
En slanke Deern von enuntwintig Jahr;
De störm heran, as brenn dat irgendwo,
As weer ehr Liew un Lewen in Gefahr.
De Backen glöhn, wie dar dat Abendrot,
De Ogen funkeln, wie de Abendsteern.
Un um den Nacken speel dat Lockenhaar.
Nich wahr, wie har se doch ehrn Vader gern!
Se wull wat segn, un kunn dat Wort nich find';
Denn wurd' se blasser as en Likensteen,
De Lippen bewern un se fat den Oln
Mit beide Händ' um 'n Hals un sä un ween:
„Mi is to mod as har ik Di wat dohn,
Un Du weerst still un truri von mi gahn."
„Kind," segt de Ol, „wu kunnst Du Di so quäln!
Ik gung doch nich to'n erstenmal von't Hus.
Mi full wat in, as ik de Betklock trock,
Do wull ik Di nich stören bie de Arbeit
Un gung alleen na Dusenddüwelswarf."
Doch Telsche ween, so selig as en Brut,
De an den Tempel von ehr Tokunft but;
Dann lenk se in den Oln sin Spor un Bahn,

Un snack nu doch, as wull de Puß utgahn.
„Wat söchst Du denn op Dusenddüwelswarf?"
Seg se, „ik sitt un spinn un lur op Vader, —
Dat he to'n Abendeten rinkam schall,
Un lur un lur, un de nich kummt is Vader.
Do löp ik ängstli dörch dat ganze Dörp,
Un alle wiesen mi na dissen Weg.
Gottlof, dat ik Di find'! Wat söchst Du hier?" —
„Ja, Kind, ik hef hier lurt op de Buern,
Ik dacht, se weern kam, dat Graff to smücken,
Wulf Isebrand to Ehren, — awer ne!
De Bur, de will mit Undank uk betaln,
Wie dat nu Mod is in de ganze Welt.
He het vergeten. wat de Olen dahn hebt,
Un het keen Sinn för Vaderland un Frieheit!"
„Dat mußt Du ehr nich öwel nehm," segt Telsche,
„Se hebt ja weder Vaderland noch Frieheit,
Wi sünd ja dänisch — Mann un Fru un Kind.
Du weetst doch sülbs, dat Broder Reimer jetzt
Den König Christian den Veerten deent,
Un Niklas Boje is erst eben trüchkam;
De stunn uk dre Jahr bie de dänsche Garr.
Wie könnt de Buern denn an't Fiern denken?
Se doht am besten, wenn se gar nich denkt,
Wie ik dat mak, wenn ik an't Spinnrad sitt."
„De Niklas is nu trüch?" segt Neokorus.
„Ja, Telsche, weetst Du denn, wat dat för'n Mann is,
An den Du geern bie't Spinn mal denken kunnst? —
Ik meen den Mann, de uns Din Rad erfund'!"
Sin Dochter — har se doch bie 't Spinn' wat dacht?
Gar an en Mann? se wurd ja plötzli rot.
Doch weer se mit de Antwort rasch bie Hand.
„Ne, Vader," segt se, „wer het dat denn dahn?
An den Mann hef ik noch nich eenmal dacht;
Nu wardst Du uk wul op Din Dochter schelln!"
„Ja, ja, min Dochter. süh. dat hört sik so,
Dat wi de Olen ehrt," segt Neokorus,

„De uns dat Gode schenkt, wat wi verbrukt.
Dat Spinnrad het de Veertein uns all schenkt;
Hans Görgen klüter dat ut Holt tosam
In Watenbüttel, wat bie Braunschweig liegt.
„De Frünslüd," segt he, „de möt hüsli bliewen
Un nich de Männer in dat Handwark pfuschen." —
Do setten se sik ruhi in de Spinnstuw,
Vertelln sik wat un spunnen Flaß un Wull, —
Bet, segt he, bet de Utstür fardig ist.
De Föftein het noch mehr darto ersund';
Denn Peter Hele mak en Taschenuhr,
Un har ik een, denn würd ik an em denken
Un nich mehr fragen, wat de Klock wul is"
„Dat kann de lewe Sünn uns segn," segt Telsche.
„Süh, Büsum treckt ehr eben achtern Diek!
Denn ward dat Tied, dat wi to Abend et',
Naher kummt Niklas Boje noch heröwer;
He wull Di gern toerst besöken. Vader;
Du harst em ja dat Lesen lehrt un Schriewen;
He wull Di noch wat fragen, segt he eben.
Ik gah solang denn röwer na sin Söster.
Wenn Niklas fragt, denn smiet em nichts in 'n Weg;
He meent dat god mit uns!" un darmit löp
Se rasch vöran, de Mahltied to besorgen.
Ob se wul wuß, wat Niklas fragen wull? —
De Ol de smuster, keek ehr na un sä:
„Ja, grad wie jetzt, so wardst Du von mi lopen! —
Gott gew, dat Du mit Niklas glückli wardst!
Ji hebt verdeent! — Ik krieg, wat gelt de Wett?
Den besten Swiegersöhn in Hemmingstedt!"

---

3. Kapitel.

Wu de Hemmingstedter Schooljungs sik en Invaliden ut Fehrbellin opgawelt: 1700.

De Sonnabnds sünd de schönsten Dag in 't Jahr!
Keen Sonnabnd, segt dat Sprichwort, kummt to Kat,
De Sunn schient fröh an 'n Morgen oder spat.
Mi lacht dat Hart in 'n Liew all, wenn ik opwak;
He is von alle Warkeldag de letzt
Un riek an Möh un Arbeit, wie de anneru,
För mennicheen an Sorgen wul noch rieker,
Un dennoch is he alle öwerlegen:
Wi seht den Utgang ut dat Arbeitsjoch;
Wi stekt de Näs all in de Sündagsluft
Un atmet Duft un Sünnenschien von morgen;
Wi hört all dat Gebimmel von de Klocken;
Obgliek de Köster ehr nich anröhrt het;
Wi föhlt Gewog von Freden, Lust un Hoffnung, —
Gewöhnli mehr as uns de Sünndag bringt.
Dar geiht nichts öwern Sonnabnd — dat steiht faß!
Dat dachten uk de Jungs in Hemmingstedt,
As se mit Book un Tafel Sonnabndmiddag
Sik ut dat Schoolhus na den Dörpplatz drängen.
Persetter har ehr disse ganze Week
Von Krieg vertellt, nn ganz ut friee Fust,
As har he em von A bet Z mit dörchmakt,
Den Krieg, de dörtig Jahr de Minschen plag,
In Böhmen anfung un in Böhmen end.
Mit Tilly, Wallensteen un Gustav Adolf
Un andre Helden trocken se dörch 't Riek;
De Dänexkönig störrt un wurd' besiegt
Un Magdeborg wurd' störmt un full' in Asch;
De Swedenkönig fund sin Dod bie Lützen,
Un Wallensteen ermorden se in Eger,
Un Unheil lager sik in Dörp un Stadt;
Franzosen setten sik in 't Süden faß

Un keken gieri ut, ob wul en Happen
För ehr noch to stibitzen öwrig weer;
De Sweden annekteern in 't Noorn en Stück
Un weern denn uk nich satt wordn von ehrn Happen;
Dat arme Dütschland muß den Schaden drägen
Un babenin noch Geld dafför betaln.
Wer kunn nu noch Respekt hebn vör den Kaiser?
Dat Volk doch nich, dat muß ja fast verhungern,
De Försten uk nich, denn de wurdn nich fragt,
Un wenn se fragt wurdn, gewn se keen Bescheed;
De dachten alle blot an sik alleen
Un keener kümmer sik mehr um dat Ganze
Un socht sin egen Vordeel, wu he kunn.
Un all dat Blotvergeeten, Brenn un Plündern —
Warum dat all? Wat wulln se denn gewinn?
De een Partie wull Papst un Kaiser helpen,
De anner Luther un sin Lehr beschützen,
Un beide segn, se dehn dat för den Globen,
Doch wußt toletzt keen een noch, wat he wull,
Un speel sik op as Heek in 'n Karpendiek.
So 'n Krieg is wirkli doch en dummes Ding!
Wie is dat mögli, dat de Jungs darin
En Liewgericht doch seht, wie Ries mit Zucker?
Se seht en Prügelie un wieder nichts,
Un makt dat för ehr Leben gern mal mit,
Un wenn se ünner sik sind, makt se 't na.
„Wi speelt hüt namiddag," segt Peter Boje,
„Bie 't Sneeballn Protestant un Katholik!"
„Man to!" segt Neokorus, „bie de Schanz! —
Hallo! Wer speelt hüt namiddag mit Sneeball
Bie Dusenddüwelswarf un Hökelberg?"
Do melden sik natürli alle Jungs,
Un Peter Boje scheed de Lütten ut
Un tell in 'n ganzen veeruntwinti Köpp.
„Hüt namiddag um twe," segt Neokorus,
„Denn kam wi all tosam bie Vetter Peter
Un treckt von dar na Dusenddüwelswarf,

Denn ward wul jeder von uns eten hebn.
De Luft is blau, de Sünn de schient so warm,
De Snee de backt, as weer dat Kokendeeg."
  Dat weer beslaten, un de ganze Swarm
Verlöp sik mit Hurra to'n Middagseten,
Un namiddags um twe tredn alle Mann
Bie Peter Boje op de Hofstell an.
  „Toerst," segt Peter Boje, wähl wi twe,
De Gegner sünd un sik de annern deelt."
  „Wi sökt de grötsten ut," segt Jakob Dohrn,
„De treckt denn een na'n annern, wie bie't Boßeln."
  „De grötst is Reimer Neokorus wul,
Un denn kummt Peter Boje," segt Paul Ahrens.
  De beiden wählen nu ehr Kampfgenossen,
Un Peter Boje, as de lütst, toerst;
Se trocken een um annern sik den grötsten,
Bet alle veeruntwintig anbrocht weern.
  „Nu möt wi losen, wer as Protestant
Un wer as Katholik sin Platz besett."
Segt Neokorus, un dat Los entscheed',
Dat Peter Boje Protestanten anföhr.
  „Un nu," segt Peter, „los' wi noch enmal,
Wer in de Schanz lieg'n schall un wer ehr störmt."
  De Schanz full Reimers Neokorus to.
De Katholiken trocken mit Hurra vöran
Un achteran de Protestanten, unverzagt.
  As Neokorus anköm in de Schanz,
Erinner he sin Lüd an Isebrand,
De vörbud har, den Gegner to begröten,
Un löt ehr flink en Hupen Sneeballn backen,
Dar wulln's de Protestanten mit empfangen.
  De Protestanten trocken mit Gesang
Erst op de Schanz los un denn doch vörbie.
Do flogen ehr de Sneeballn in de Flank
Un een un anner dröp wul uk en Jung.
  Doch kümmern sik de Protestanten nich
Um dissen Angriff von de Katholiken;

Denn Peter har ehr ünnerwegs vertellt,
He wull ehr dahin stelln, woher de Wind köm;
Denn mit den Wind löt sik vel beter smieten, —
Un wat he segt un deh, dat schulln se dohn.
So wähl he klok sin Stellung denn in't Westen,
Un löt sin Lüd sik uk en Vörrat schaffen,
Un much dar uk en Kugelregen kam.
En jeder nöhm sin Sneeballn in de Mütz
Un alle trocken neeger an de Schanz.
Natürli smeten nu de Katholiken,
So lang' se Vörrat harn, mit aller Macht;
Allmäli awer wurd'n de Sneeballn all,
Un jeder muß sik bücken, welk to maken.
Op dissen Ogenblick har Peter lurt.
„Links um de ganze Trupp," röp he, „marsch, marsch!"
Un alle folgten em in raschen Loop,
Un as se bie den Ingang ankam weern,
Do bumbardeern se uk mit aller Macht,
Un kunn uk drapen, wat se drapen wulln,
Un as se all ehrn Vörrat anbrocht harn,
Do stülpen se de Mütz sik op den Kopp,
Un störrten in de Schanz, un Peter röp:
„Nu pack en jeder Protestant sin Mann!"
Un slog sin beiden Arms um Neokorus,
Un wull em trüchlangs slepen ut de Schanz,
Un sin Gesellen maken em dat na.
Dat weern Getümmel, wie in'n Migimmhupen,
Wenn man darin herumpurrt mit en Handstock,
Un alle tukst sik rüchwarts af mit Eier.
Do röp en grawe Stimm: „De Garr de kummt!"
Wie domals in de Schanz Wulf Isebrand,
As Slenz sin Garr de Schanz umzingeln wull, —
Un alle seeg'n sik um un löten los;
Blot Peter Boje höl sin Gegner faß
Un seeg sik uk nich um, wie all sin Lüd.
Dar stunn nu awer wirkli en Gardist,
En groten, langen Kerl mit grauen Bart.

De Rechte drau un fuchtel mit en Stock,
De Linke muß he bruken för sin Krück,
Worop he mit de hoge Schuller hung
Dat linke Been weer Holt bet an de Knee,
Un op dat rechte stunn he faß un stramm.
Dat ganze Kriegsvolk har sik so verfeert,
Dat alle stief un stumm na 'n Ingang starrten
Un Peter Boje an sin Gegner mark,
Dat achter em nich allns richti weer.
„Wat is dar los?“ segt he un keek sik um.
He muß uk gliek, wie't Laken scharen weer,
Un löt sin Vetter Neokorus los,
Un dräng sik dörch den Swarm un nöhm dat Wort.
„Kriegskamerad,“ segt he, „wo kummst Du her?
Wi weern hier eben doch noch ganz alleen.“
De Ol de funn Gefallen an den Bengel.
De roden Backen un dat frische Weswark,
De stramme Stellnng un de kecke Frag
Dat trock den Olen an, wie Kriegsmusik.
„Ik güng vörbie,“ segt he, „un hör Ju daben
Un dacht, Ji speelen Krieg, dat muß ik ansehn.
Do krabbel ik von 'n Weg hier na de Schanz.
Wat speel Ji denn so iwri, Takeltüg?“
„Wi speelt Protestant un Katholik,“
Segt Peter, „un de Protestanten siegt. —
Du hest Din Been wul uk in 'n Krieg verlarn?“
„Vör fiew un twinti Jahr bie Fehrbellin,
As Friedrich Wilhelm noch uns' Kurfürst weer.
Do harn wi mit den Globen nichts to dohn,
Wi mussen unse Vaderland beschützen,
Un ik stunn bie de Garr und weer Serschant.“
„Denn doh uns den Gefalln,“ segt Peter rasch,
„Vertell uns von den Krieg un von den Kurfürst
Du geihst mit uns von hier na Hemmingstedt.
Min Moder giwt Di dar Quarteer för morgen,
Un öwermorgen kannst Du wieder reisen.“

Dat lat ik mi gefallen," segt de Ol;
„Du wardst jawul Din egen Moder kenn,
Dat se sik an dat holten Been nich stött."
„Min Vaderhus is gastfrei ohne Murmeln,"
Segt Peter stolz, „dat weet Jüm all, nich wahr?
Dat Spill is ut, kamt all mit op'n Hof'
Ji hört hüt abend mit, wat he vertellt."
„Man to, man to!" röp allns dörch enanner;
Denn bie Fru Vullmacht weern se geern to Gast,
Wat harn se dar nich all för Appeln eten!
„Nu regelrecht marschiert!" verlang de Ol,
„Ik kommandeer, un Ji sünd min Rekruten.
Dann geiht dat wie bie'n Kurfürst: Stillgestanden!"
Dat weer en Stimm, de drung dörch Mark un Been.
De Jungens stund', as weern dat Böm in'n Gaarn.
„Stellt Ju in Reeg un Glied nu, wie to 'n Danzen!"
De Jungs de tummeln sik un köm torecht.
„De Bost herut! De Ogen vörwarts! Marsch!"
De Jungs marscheern in strammen Schritt vörbie,
De Ol de humpel langsam achteran
Un har naher sin Last, den Swarm to folgen
Un mehrmals röp he: „Halt!" sik to verpusten.
So köm se endli denn na Hemmingstedt
Un maken Halt bie Vullmacht Bojes Hofstell.
Obgliek se en Kommando nich mehr hörn;
Denn de Serschant har doch nich mitkam kunnt
Un sik entslaten, achter antohumpeln,
Wiel em dat Hart klopp, wie en Döscherdreeblatt.
Do löp de Protestantenfeldherr rin,
Um ünnerdes mit Moder to verhandeln,
Un köm noch eher 'ran as de Serschant.
He lach un segt: „Min Moder nimmt uns op;
Uns giwt se Vesper un den Oln Quarteer."
Biedes weer uk de Ol herannerhumpelt
Un alle güng mit Peter na sin Hus.
Fru Vullmacht stunn all vör de grote Dör
Un de Serschant tred' vör un mak Honnör.

„Ehr Söhn, Fru Vullmacht, het nich blot den Kopp,
He het dat Hart uk op de rechte Stell;
Nehm 's dat nich öwel," segt he, „dat ik mitkam."
„Ne," segt Fru Vullmacht, „kamt man all herin;
De Köksch de warmt dat Mittagseten op
Un snitt uk Botterbrot för all sin Gäst.
Sett Ju man op de Deel un ruht Ju ut."
De Deerns de schien den Rummel to verstahn;
Se stellen Holtbück op de lange Deel
Un leg'n dar Breder op un haln dat Eten;
De Ol kreeg Bohnensupp un Fleesch un Brot
Un jeder Jung en Botterbrot un Melk.
Un as se eten harn, sett de Serschant
Sik stolz in Positur, von Harten froh,
Dat he vertellen kunn, wat he erlewt har.
„Jungs," segt he, „dat sünd fiewuntwinti Jahr,
Dat ik in Brandenborg stund bie de Gard'
Un har en ganzen Tog to kommandeern,
Un all min Lüd weern grot un slank wie ik.
De Kurfürst Friedrich Wilhelm weer uns' Herr,
En Mann, wie Dütschland em as Kaiser bruk;
Denn de Franzos' seet an de Grenz un lur,
Ob he nichts fischen kunn in 't dütsche Riek.
De Kurfürst, de uk Herzog weer von Preußen
Un etwas Pommerland darto beseet,
Har sik en ordentliches Heer utbild',
Wat he in'n Notfall bruken kunn, wenn he
Den Kaiser schützen wull vör de Franzosen
Un ebenso sin Fru ehr Heimat, Holland
Wo he as Prinz den Krieg studeer un Staatskunst.
Sin egen Land weer uk nich all to seker:
De Polen weer'n kriegerisch un wild
Un uk de Sweden weer nich rech to truen.
Dat köm uk bald, wie he sik lang dat dacht har;
He har en wieden Blick von Jugend op
Un har in Holland Ohr un Ogen brukt.
De Ludwig, de in Frankriek lang regier,

De veerteinst, köm all mit de Tähn to Welt —
Wat kunn man doch von den nich all erwarten!
Den Herzog von Lothringen jag he weg
Un nöhm sin Land för Frankriek in Beslag
Un full toglief uk öwer Holland her.
Do muß de Kurfürst doch sin Frönd' wul helpen!
Wi trocken na den Rhein un setten öwer
Un nöhm in 'n Winter uns' Quarteer in 't Elsaß,
De Brandenborger un dat Kaiserheer.
De Kurfürst weer persönli bie sin Lüd,
Der Kaiser awer kommandeer von Wien ut —
Dat kunn ja doch min Dag nich glückli enden!
Denn wenn de Kurfürst seeg, dat de Franzosen
To slagen weern un denn uk richti toslög,
Denn har de Reichsarmee noch keen Befehl
Un seeg gemütli to, wie wi ehr hauen,
Un wenn se denn Befehl kreeg, totoslagen,
Denn har de Franzmann längst dat Wiede socht.
Wat kunn herutkam bie so 'n fuln Krieg?
En fulen Freden, dünkt mi, mehr doch nich
Wi slogen de Franzosen dann un wann;
Doch köm se immer weller, wie en Hund,
Wenn em de Fohrmann mit de Sweep een reicht.
Do trocken wi na Dütschland trüch un lagern
Den Winter öwer bie de Burn an 'n Main.
Do steek sik Ludwig, de Franzosenkönig,
In 't Fröhjahr achter Sweden, uns to argern
Un uns von Rhein un Elsaß trüchtoholn.
He wuß wul, wat wi dar för Na vers harn.
De Sweden fulln ut Pommern in de Mark,
Un Marschall Wrangel brenn un mord un plünder.
As weern wi noch in 'n dörtigjährgen Krieg.
As dat de Kurfürst hör, do ward he wranti.
„So, Kinner," segt he, „nu is 't Tied to Hus,
Dat wi de Sweden uk mal op 'n Draff bringt.
Dat Takeltüg slat dot, wie dulle Hund!
De Riederie nimmt Fotvolk mit op 't Perd;

Je eher wi to Stell sünd, desto beter.
Nu denkt daran dat geiht för 't Vaderland.“
Do steeg dat Fotvolk bie de Rieders op
Ik seet mit een Draguner op 'n Swarten,
De gröter weer un stärker as de annern;
Denn ik wog damals hundertsößti Pund.
So köm wi abends an bie Ratenau
Un stegen af un störmten ili vörwarts.
De swedsche Feldwach wurd' gefangen nahm,
Dat Stadtdor braken un de Mur erstegen.
De Flinten knattern un de Klocken lüden,
Un de Besatzung har keen Tied to 'n Sammeln,
Un de Trompeten blasen all umsonst;
Denn wer sik retten wull, de löp in 't Feld, — —
Un wat för Sweden kakt weer, eten wi.
De Sweden trocken sik na Hawelberg;
Doch seten wi ehr jümmers op de Hacken
Un kregen ehr bie Fehrbellin to fat —
Dar geew dat denn en regelrechte Slacht.
De Kurfürst sülbs weer in de vörsten Reegen,
De Blößen von de Sweden uttofinden
Wie schöten do de Sweden na sin Schimmel,
Worop he seet, so ruhi as en Thorn,
De sik um Wind un Weder gar nich kümmert!
Stallmeister Froben brocht en brunes Perd
Un geew dat an sin Herrn un segt ganz drög:
„De Schimmel ward allmähli möd, Herr Kurfürst;
Ik bring den Brun, de is noch stark un frisch.“
De Kurfürst har ut dissen Snack keen arg
Un tusch mit Froben, wie he wünsch, sin Perd; —
He dach wul währenddes an ganz wat anners.
Doch kum weer Froben op den Schimmel stegen,
Do ree he langsam sietwarts dör dat Feld,
As wull he em bie 'n Buern inquarteern.
Do schöten alle Sweden na den Schimmel
Un een verdreite Kugel dröp den Rieder,
Den goden Froben, in dat brawe Hart,

Un as he von dat Perd störrt, segt de Kurfürst:
„Min gode Froben, hest Du dat so meent?“ —
Un darbie rulln de Thran em längs de Backen,
Un uk uns annern wurdn de Ogen natt.
Do röp de Kurfürst grimmig: „Vorwärts Kinner!
Nu jagt dat Takeltüg ut Schoh un Stewelu!“
Dat löten wi uns uk nich twemal segn;
Wi störmten dörch dat Feld — wi schöten nich —
Wi bruken blot dat spitze Bayonett
Un drewen mit Hurra de Sweden ut,
Un unse Losung weer: Wer liegt, de liegt!
Op eenmal flog de linke Fot mi weg,
Do bleew ik leider uk an 'n Grawn liegn.
Min Kameraden awer harn keen Tied,
Sik lang um de to kümmern, de nich mitköm:
Se mussen Sweden jagen, steken, fangn
Un löten ehr keen Tied, sik to besinn,
Un uk noch nich, as se in Pommern köm;
Nu heet dat: Rut! ut Pommern, ganz herut!
Ik kunn mi sülbs verbindn un leeg so lang,
Bet Krankendräger köm, mi aftohaln
Un na de Kirch in Fehrbellin to bringn,
Dar har de Stadt en Lazarett ut makt.
De Dokters nöhm den Unnerschenkel weg,
Un as dat heel weer, kreeg 'k en holten Been.
Do köm en Krankheit uk noch achteran
Mit Rieten in de Glieder un Gelenke,
Do muß ik dar noch söben Weeken bliewen: —
Wat ik in 't Feld nich lehr — wo mi dat Hart sitt —
Dat muß ik nu in 't Lazarett erst lehrn,
Un köm in 'n Harwst erst ut de Kirch herut.
Von min Penschon alleen kunn ik nich lewen:
Do söcht ik mi in 'n Sommer gode Lüd
Un lew in 'n Winter denn in Fehrbellin.
Doch ik wull hier ja nich von mi vertelln —
Dat holten Been het mi darto verföhrt —
Ik wull ja von den groten Kurfürst snacken.

Indes de sik herumslog mit de Sweden,
De uk von Lievland her in Preußen rinfulln,
Un ehr toletz ut all sin Staaten dreew
Un ehr dat ganze Pommern ut de Hand reet,
Verdrog de dütsche Kaiser sik mit Ludwig
Un mak mit em en Freden, ful wie wat.
Nimwegen heet de Stadt, wo se em backen, —
Den Nimmwegfreden segt dat dütsche Volk,
Wiel Dütschland weller Land un Lüd verlör,
Uns' Kurfürst uk sogar dat Pommerland,
Wat he mit Blot un Isen dür betalt har.
Do segt he, as he ünnerschriewen muß:
„Da ward noch ut min Asch en Rächer kam!
Wer sik op Gott verlätt, is nich verlaten
Wenn he sin egen Kraft man bruken will."
Un wat het disse Mann nich sonst noch dahn!
He het den Kaiser holpen, as de Türken
Dat schöne Wien belagern un beschöten.
Har dat de Kaiser Leopold verdeent,
De em mit Undank jeden Deenst belohn
Un um sik sülbs to retten, Wien in Stich löt? —
He seet in Linz un lur op fremde Hölp!
De Kürfürst nöhm Franzosen fröndli op,
De wegen ehren Globen ut de Heimat
Verdrewen wurdn von dissen sülwen Ludwig,
De em so manchen Schabernack har andahn, —
Un as de Pasters anfung sik to kreteln,
Wukeen von ehr den rechten Globen har,
Do segt he barsch: „Nu holt Ji all den Mund!
Wer kann so 'n Queeserie mit Andacht hören!
Ju Kanzel is keen Ketzerrichterstohl;
Un wer nich davon swiegen kann, de gah!
Uns' Herrgott kennt sin Kinner an de Leew;
De plant mit Wort un Wandel in min Volk!"
Den Feldbu un den Handel wull he heben
Un holp de Burn, de Last un Schulden harn
Un de dörch Krieg in Not un Elend köm.

He löt Kanäle grawen dörch dat Land,
Dat se ehrn Torf un Korn verschepen kunn
Un kunn de Stadt mit Kohl un Frucht versorgen.
Sin Schep de schulln sogar noch wieder gahn;
„Denn Holland“ segt he, „wurd dörch Scheepfahrt riek;“
Un darum gründ' he uk in Afrika
En Kolonie un nenn ehr Friedrichsborg.
Doch sin Soldaten weern keen Handelslüd,
Dar har he bie de Gründung nich an dacht: — —
He weer ja doch en Mann, de alles kunn! —
Sin Residenz Berlin dat weer sin Schootkind,
Dar trock he alles hin, wat nützli weer,
Un rich dat in, so gut he dat verstunn:
Bookhandel, Zeitung, Post un hoge School,
Dat kunn doch Bur un Börger alles bruken,
Un wo wat wassen kunn, da löt he planten,
Besonders Linden, de sünd wunderschön,
Un in ehrn Schatten het he noch spazeert.
Vör twölf Johr is de grote Landsherr storben —
Ik hör, se wüllt em jetzt en Denkmal setten;
Dat het de grote Kurfürst uk verdeent.
Mi freut blot, dat he domals nich mehr lew,
Als de Franzosen noch mal weller grapsen
Un denn in Reiswiek Freden mit uns maken, —
Den Reißweg-Freden segt dat dütsche Volk,
Wiel Dütschland nochmal Land un Lüd verlör —
Ji hebt dat ja vör dre Jahr sülbs erlewt.
Noch is de Rächer also nich erstahn,
De ehr den Row betalt mit Blot un Thran,
Doch wat min Kurfürst segt, dat mut geschehn,
Dat kann uns Herrgott doch nich hinnern wülln!
Un nu erst recht nich, nu he bie em is —
Un em vertellen kann von all den Jammer,
De öwer Dütschland kummt dörch de Franzosen! — —
Dar mut en Rächer kam un ut de Mark!
Min Hart . . .“ De Ol de rich sik op un stöhn;
Dat schien, as wenn he plötzli Smerzen föhl.

He greep sik na de Bost un segt: „Min Hart!
Dat stunn wul still — he sack mit eens tosam
Un um den Doden weer dat dodenstill.

---

4. Kapitel.

Wu Jan Heinrich Voß un Etatsrat Boje ehr Vesper verkehrt: 1800.

Gericht un School dat sünd de Tied ehr Schootkind. —
Wie se dat worden sünd, dat weet ik nich,
Dat weet man wul gewöhnli nich bie 'n Schootkind.
Het Först un Volk en Narren in ehr freten? —
Hebt se sik goldne Barg'n von ehr versprafen
För Thron un Altar un för Bur un Börger? —
Hebt se wul dacht, ehr würdn de Arms möd,
Wenn se den Oewermot dat Handwark leg'n,
De Oln un Jungen klaren Wien inschenken
Un lütt un grot in Tocht un Tögel holn? —
Genog, ehr Schootkind sünd Gericht un School.
Min Annamellersch meen, dat weer de Wehrstand:
Marine, Militär un Polizei,
Un höchstens Post un Toll un Füerwehr;
De Köksch, de reek den Dener noch darto:
De alle drögen ja den bunten Rock,
De Joseph all as Schootkind kenntli mak.
Un Klasohm dacht an Bank- un Handelsstand,
Agrarier un grote Gründerien,
Wiel dar de Millionen lurt un lagert,
De männimal den Düwel danzen lat.
Ik awer bliew darbie — Gericht un School!

Se hebt keen bunten Rock an, dat is wahr;
Doch daran hebt se wirkli nichts verlarn —
De weckt den Neid un föhrt in Kuhl un Blot,
Dat hebt wi dütli nog an Joseph sehn.
Un Millionen kennt de beiden blot
Von 'n Rekenünnerricht un von 'n Prozeß;
Dar kunn ehr geel un grön vör Ogen ward'n,
Wenn se so 'n Reeg von Tall'n un Akten seht;
Wer wull sik darmit wul den Kopp terbreken!
Wahrteken von de Schootkindschop — dat sünd:
De Ferien, de schönen Ferien!
Denn schürrt se all de Last un Arbeit af
Un drömt von Vader, Moder, Leew un Fröndschop,
Von Sünn un Mahn un Steerns un vulle Garben,
So söt — wie Joseph in sin bunten Rock,
Un danzt de Düwels nich, wiel Dalers fehlt
To 'n Reis' na 'n Rhein un Rom, so danzt se sülbs,
Un singt un springt un segelt dör de Heid,
Speelt Blindekoh un slat den Drütten af
Un ward mitünner wirkli weller Kind —
Dat is en Leben wie in 't Paradies!
Twe dägte Männer könnt mi dat betügen:
Etatsrat Boje un de Rekter Voß.
Jan Heinrich Voß weer Rekter in Eutin
Un vörher an de Elw in Otterndörp
Un har an beiden Stellen — Ferien.
Wu kunn he sonst Homeer wul öwersetten,
De Iliade un de Odyssee?
Dar hört nich blot Gelehrsamkeit un Kunst,
Dar hört vör allen uk noch Muße to
Un Dichterstimmung, wie se op de Heid waßt —
Dat Mäd'en ut de Fremd', as Schiller segt —
Un dat kunn blot de Ferien em toföhrn.
Etatsrat Boje, Voß sin Schwager, wahn
In Meldörp, dacht un dicht un schreew wie Voß,
Un kunn dat uk nich ahn de Ferien.
Un op de Universität, as beide

Mit all ehr jungen Frönd' den Hainbund stiften,
De för de olen Dütschen swärm un Klopstock — —
Se güng bie Mahnschien ut 'n Dohr un sung'
Un stelln sik um de Eken in den Hain
Un smeten all ehr Mützen in de Luft
Un leg'n se op 'n Hupen ünnern Boom
Un trocken Hand in Hand bald rechts, bald links,
Un röpen jede Ek to 'n Tügen an,
Un Mahn un Steerns, de herünner winken, — —
Se wullen Vaderland un Fröndschop ehrn —
Harn s' do wul Ferien entbehren kunnt?
Dat dütsche Riek weer arm — un kahl un sur,
Man kunn sik an de Politik nich freuen;
Do weer dat söt, von betern Tieden dröm:
Ut ehren Hain schull niees Leben quellen
Un in de Ferien dörch Dütschland strömen —
Dat schull en söte Eck wardn för Studenten, —
Dar hörn de söten Ferien doch to,
Wie Zucker un Kannel to Melk un Ries! —
Un nößen, as sik Voß verheirat har
Mit Erna Boje, un se wulln sik sehn,
De beiden ol'n Studiengenossen,
So muß dat wesen — in de Ferien.
So as de Summer köm von achteinhundert,
Do schreew Etatsrat Boje an sin Swager:
„De Dag de negt sik, dat wüll Abend ward'n:
Wul' weet, wie lang' wi noch mitlopen dörft, —
Du mußt mit Fru un Kinner nochmal kam
Un mit mi pludern von de olen Tieden."
Un Voß de pack un Fru un Kinner packen —
Mit Kind un Kegel reisen se na Meldörp —
Natürli weller in de Ferien. — —
Wi find' de beiden olen Frönd' in 'n Pesel.
„Du, weeßt noch, Voß, as wi den Hainbund stiften,"
Segt Boje, „de schull Land un Lüd' verjüngen!
De Musenalmanach dat weer uns' Sprakrohr.
Twe dütsche Förften seeten op 'n Thron,

Dar muß de ganze Welt Respekt vör heb'n,
De grote Friedrich un de twete Joseph!
Dat weern de Fürsten un dat weern de Vörsten,
Un doch so slicht un eenfach wie en Börger!
Dat weer en Tied to höpen un to strewen!"
„Ja, ja," segt Voß, „dat weer en schöne Tied;
De Krieg weer endli ut, un beide „Försten"
De wullen Wetenschop un Wulfahrt heben,
Un meen dat god, en jeder mit sin Staat;
Doch weern dat leider twe — dat kunn nich gahn;
Twe Herren künnt en Land nich glückli maken,
Wenn jeder blot dat halwe hegt un plegt,
Un keener um dat ganze sik bekümmert —
Dat dütsche Riek kunn nich dabie bestahn.
Dat seeg'n wi bald — de Kaiser Joseph lang'
Na Baiern, um sin Hälfte to vergrötern;
Do stift de König rasch den Förstenbund
Un böd' den Kaiser Schach un sett em matt —
Do stunn wi weller dicht vörn Börgerkrieg "
„Den hebt uns de Franzosen glückli afnahm,
De maken ut ehr Land en Republik,"
Segt Boje, „dat is uk för uns dat Wahre,
Dar könnt wi richti noch wat von ehr lehrn."
„Dat weet ik nich," segt Voß, „dar grut mi vör;
Du sühst nu doch, wie dat in Frankriek geiht,
De Republik de fritt ehr egen Kinner;
Schallst sehn, de ward' ehr Nawers uk nich schon.
De Erste Konsul Bonopart de süht —
Vellicht het em Aegypten so verbrennt —
Mi as en Füer- un Minschenfreter ut;
De ward uns bald vertell'n, wat he will,
Un wi — wi sünd keen Riek — wie sünd twe Happens."
Fru Rekter köm un hör ehrn Mann un segt:
„Sünd Ji all weller bie de Politik?
Denn mut ik mal vernünfti mit Ju snacken.
Ik kam soeb'n von Koopmann Thießen 'röwer,
Dar is dat ganze Hus uk vull Beiök.

De wüllt hüt n middag en Utfahrt maken,
Mit Mann un Mus na Dusenddüwelswarf,
In England, glöw ik, nennt se dat en Picknick.
Ik denk, dat lat Ji Ju doch nich entgahn.
De Westerdieker Möller Jakob Sierau,
De Buer Hinnerk Dücker ut Menghusen
Un Vullmacht Paulsen, Rekter Voß un Boje —
De ganze Blas' mit Fru un Kinner sünd
Tosam fiew Wagens vull — dat ward'n Leben!
So hebt wi dat in'n hogen Rat beslaten."
„Mi dünkt, de hoge Rat," segt de Etatsrat,
„De nimmt sik doch en beten vel herut,
Wi hebt uns' Republik doch noch nich weller,
Un Frunslüd hebt uk dar noch nichts to seg'n."
„Dat fallt uns," segt Fru Voß, „uk garnich in,
Wi wüllt nich kommandeern, wi fragt ja blot,
Un wer vernünftig is, de giwt uns Recht;
De Olen folgen Telsche Kumpen uk,
As se ehr mit de Fahn vöran marscheer.
Min Mann, de schriwt all lang' an sin Idyll —
Un dat schall uk sogar Luise heten —
De kunn vellicht wat lehren bie dat Picknick;
Nich wahr, min Voß, Du kannst darbie nich fehlen?"
De Rekter lach un segt: „Wenn Boje will,
Denn gah ik mit na Dusenddüwelswarf,
Ik much dat so wie so mi gern mal ansehn."
„Denn bün ik öwerstimmt," segt de Etatsrat,
„Min Grundsatz is, de Gast de giwt den Utslag.
Min Vaderhus is gastfrie ohne Murmeln —
Dat het Grotvader all ins segt as Jung."
„Stiegst Du denn uk in'n Keller," segt Fru Rekter,
„Un söchst na goden Rheinwien för de Gäst?
To'n Picknick hört en ordentliches Vesper.
Wi Frunslüd sorgt för Eten un Geschirr,
Dat packt wi in de Körf' mitsamts Din Rheinwien."
„Na, denn man to, dar is ja nichts to wüll'n!"
Segt Boje, lach un gung mit Voß na'n Keller.

Um dre fahrn alle Wagens mit ehr Ladung —
De Herrn, de Fruns, de Kinner un de Körf —
Un höln um veer bie Dusenddüwelswarf.
Dar steeg de ganz Gesellschaf raff un släp
De swaren Körf in Isebrand sin Schanz;
De Kutschers spann ehr Peer ut, bund' ehr an,
Leg'n Decken op un gewen ehr dat Foder,
Wat jeder för sin Tiere mitbrocht har,
Un blewen bie de Wagens un höln dar Wacht.
De Luft weer blau, de Sünn de schien so warm,
Un Lark un Kiewit wunnern sik nich wenig,
So vele Gäst op eenmal hier to sehn.
De Lark flog in de Höch un jubileer,
Un Kiewit achteran un röp: Wo bliew ik?
De Gäst de wußten awer, wo se blewen.
De Olen lagern sik an'n Wall in't Gras,
De Jungen speelen Blindekoh un jachtern
Un sorgten för de Oln ehr Ogenweid
De Blindekoh smeet gern den Kopp in'n Nacken,
Bequem vörbietokieken an de Näs',
As weer't nich enerlei, wukeen se greep,
Un de Studenten, Voß sin beiden Jungs,
De greepen geern de grötsten Deerns herut,
De Döchter von den Vullmacht un den Koopmann,
De muchten se de Ogen gern verbind',
Un löten sik gewalti Tied darbie,
Besonders Heinrich, wenn he Gretchen Paulsen
Dat Taschendook um Og un Backen lä,
Un Gretjen har denn jümmers gar keen Tied.
Wie kunn so'n junges Ding von achtein Jahr
Sik uk wul ophöln bie so'n Tünnelkram! —
Ik glöw, Fru Vullmacht seeg dat gern mit an.
De anner Voß, de Abraham, dagegen,
De horch as Blindekoh so lang herum,
Bet he Helene Thießen lachen hör
Un schöt denn op ehr dal, as weer he 'n Häw,
De sik en Duw in 't Flegen griepen will,

Un Lene löp und lach un kreisch un deh,
As weer se wirkli nu de arme Duw,
De nichts as Not un Dot vör Ogen seeg. —
Fru Thießen awer, glöw ik, dach doch anners;
Se lacht un segt: „Dat weer din egen Schuld."
„Nu speel wi Drütten-Afflagn", segt Fru Rekter,
Un stell de ganze Männlichkeit in 'n Kreis —
De dicke Vullmacht wull nich gern daran,
Fru Rekter awer löt sin Gründ' nich geldn —
Un jeder Adam wink en Eva 'ran,
Verneeg sik deep un löt er vör sik Platz nehm —
Do bleew de lütte Telsche Thießen öwer.
„Du stellst Di nu vör een von disse Paare;
Ik griep den drütten denn, de achter steiht,
Wenn he vörher nich Platz find," segt Fru Voß.
Dat Spill fung an un Telsche stell sik zaghaft
Vör ehr lütt Moder, de ehr fröndlich wink.
„Dat weer nich nett, Fru Thiessen", segt de Vullmacht;
Wie schall ik mi nu retten vör Fru Rekter?"
„Dat mut versöcht warn", segt Fru Thiessen lachend.
Fru Rekter, köm uk all un wull em griepen;
De Vullmacht wull sik gern vör Telsche stelln,
Fru Thießen in desülwe Not to bringn —
Denn de wög uk ehr hundert sößti Pund.
Wu löp he langs den Wall un dörch den Kreis,
Den Racheplan mit Anstand uttoföhrn.
Dat glück em nich, he har to vel to dregen;
Fru Rekter kreeg em doch vörher bie 'n Wickel
Un stell sik vör Fru Sierau, dat de Rektor,
De achter stun, dat Wide söken muß.
De Vullmacht har nich an den Drütten dacht,
Un Voß köm glückli weg un fund noch Platz
Vör Anna Paulsen -- un so gung dat wieder.
Dat weer en Ropen, Lopen, Kreischen, Lachen,
Bet sik de olen Lüd verpusten mussen.
Do spel dat junge Volk so lang' alleen,
Bet se sik uk verpusten wulln an'n Wall.

Voß lager an den Schanzwall neben Boje
Un segt: „Du kunst uns an Wulf Jsebrand
Un sin Verdeenst um Land un Lüd erinnern.
Denk Di de ganz Gesellschaf as den Hainbund.“
„Du weerst de Seel von'n Hainbund, Voß,“ segt Boje.
„Wenn 't wat to denken giwt, mußt du vöran.“
„Jk bün en Meckelborger,“ segt de Rektor,
„De Landsmann mut erinnern an den Landsmann.“
Do krabbel Boje op den Wall un trock
Sin Slötelbund to'n Lüden ut de Tasch
Un lüd' un wink, bet allens um em sweeg.
„Gewt mi en Ogenblick Gehör,“ segt he.
„Min Ahnherr weer all damals bie dat Eten,
Dat König Hans to 'n Besten gew in Meldörp
Un munter alle op, doch datolang.
He höl keen Red, dat will ik uk nich dohn.
Jk will ju blot erinnern an de Dat,
De uns na dree Jahrhundert noch begeistert,
An Krieg un Sieg för Vaderland un Frieheit
Un an den Buernheld Wulf Jsebrand. —
Wi fiert hüt dat Graffbeer för den Sieger —
Un denkt en beten wieder as de Buern,
De domals för ehr enge Heimat kämpfen, —
Wi hebt en grote Heimat vör de Ogen —
De ganze Welt — wi sünd Weltbörger worden:
Denn Dänen ward' wi nu un nimmermehr —
Dar mak wi gode Mien to 't böse Spill.
Weltbörgersinn — dat mut uns' Losung wesen;
De Losung het dat letzt Jahrhundert opbrocht,
Un dar tritt Goethe uk för in mit Schiller.
De plant wi op Wulf Jsebrand sin Graff,
De lewt ja noch un ward denn uk wull wassen.
Jk hef twe Eken mitbrocht ut min Gaarn,
De lat uns planten för de groten Dichter.“
As Boje sweeg, do stunn de Vullmacht op.
„Etatsrat Boje het dat rechte drapen,“
Segt he, „nich wahr, wi plant de Böm hier in?“

„Ik hef dar uk nichts gegen,“ segt de Rekter;
„Ik kann man blot nich glöwen, dat se waßt.
Wi hebt noch keen Gerät, ehr intoplanten —
Ik meen en School, wo man de Dichter lest.
Dat ward uns gahn, wie Bernhard Basedow,
As he in Dessau anfung mit sin School.
He wull Weltbörger trecken, Minschenfrönd',
De schulln nichts lehren, wat se nich verstund'n.
Se schulln von Anfang an mit korte Haar,
Mit frien Hals un glieke Kledung gahn,
De School opsöken, wie 'n gedeckten Disch,
Wie 'n Koken=Abc dat Lesen lehren
Un speeln un turn un fechten, wie to Hus.
He wull de Root nich bruken in de School;
De Lust un Leew to 'n Lehrn schull ehr ersetten —
Dat har wul gahn kunnt, awer güng doch nich.
Doch lat uns dat versöken — Messer her!“
Do grepen all de Jungen in ehr Taschen
Un Voß beteken ehr den Platz un hölp.
De beiden Planten wurdn von'n Wagen halt —
Dat dur nich lang, so stund'n se in de Schanz,
Un de Etatsrat hal en Buddel Wien
Un göt em an de jungen Stämm un segt:
„Nu waßt un grönt un gewt uns' Kinner Schatten!“
Do faten sik de Jungen bie de Händ
Un danzen Ringel=Rangel=Rosenkranz;
De beiden Studenten, Voß sin beiden Jungs,
Un de Primaner Thießen, Paulsen, Sierau
Mit ehr Geswister bildn den Rosenkranz
Un danzen, knikssen, jachtern un beslöten
Den groten Akt von 't Picknick mit Gesang.
Un as de Jugend sik verpust har, wies
Fru Vullmacht op de swaren Körw un segt:
„Nu, glöw ik, ward dat Vesper uns all smecken.“
Do maken sik de Dänzer an 't Geschäft
Un haln all de Körw un Kisten 'ran,
De jungen Mädjens ordnen dat Geschirr,

De Fruns besorgen Brot un Käs' un Botter,
De Männer trocken all de Flaschen apen
Un fülln all de Gläs' mit Rheinwien an
Un Boje segt: „Langt to, Ji lewen Gäst,
Dat giwt de König Hans uns hüt to 'n besten.
Dat erste Glas op den Eutinschen Löwen —
So hebt uns beiden Dichter Voß ja döft —
Wat nich to lewen döcht, mag he terrieten!
He awer schall mit Fru un Kinner lewen —
Hoch Rektor Voß, de Löwin un ehr Jungen!"
Do stötten alle an un röpen: „Hoch!
Hoch Rektor Voß, de Löwin un ehr Jungen!"
Un dann lang'n alle to un löten sik
Dat Vesper smecken, wie en Siegesmahl.
De Koopmann Thießen segt: „Den Börgersinn,
Den much ik hier noch mal to 'n Utdruck bringn.
Wi brukt nu keen Latin un Griechisch mehr —
Dat het de Rekter uns ja öwersett —
Wat schüllt uns Kinner sik noch darmit quäln!
Se lehrt dat doch nich halw sa god as Voß,
Un könnt dat denn in't Leben uk nich bruken.
Wi Börgerslüd, wi brukt dat Dütsche blot;
Wi hebt an unse Duppelsprak genog:
Dat Plattdütsch för de Plog, för Putt un Pann —
Dat Hochdütsch för de Wetenschop nn Kunst —
Un beide Spraken mögen lewen — hoch!
Un weller stötten alle an un röpen:
De beiden dütschen Spraken lewen hoch!
Do röp Fru Rekter lut: „För Putt un Pann?
Darbie hest Du wul an uns Frundlüd dacht!
Wi hebt uk Lust to Kunst un Wetenschop,
Un hebt as Minschen uk en Recht darop.
Wi lat dat nie' Jahrhunnert nich vergahn,
Dit Recht uns uttowirken un to öben, -
Un darop, all Ji Frunslüd, stöt wi an!
De Männer lachen, un de Frunslüd stötten
Begeistert mit Fru Rekter an för't Recht, —

De Kinner uk, dat kunn ja gar nich fehlen,
Un Jakob Sietau segt: „Nu kummt de Voß
Wul uk ut Lock herut, sonst nimmt sin Fru —
Nich blot dat Wort, ne, uk dat Regiment."
„Dat het noch gar keen Not," segt Hinnerk Dücker,
„Denn brukt he blot mit ehr Latinsch to snacken,
Un wenn dat uk nich helpt, denn snackt he griechisch.
De Voß het mehr as een Lock in sin Bu."
Do greep de Rekter na sin Slötelbund.
„Ja, Kinner," segt he, „wenn Ji 'n Ogenblick
Mi anhörn wüllt op Dusenddüwelswarf,
Denn much ik erst en lütt Geschicht vertelln.
Dar weer mal ins en oles, oles Paar,
Dat kreeg Besök — twe Mann, en oln, en jungen —
De harn se nie in ehren Leben sehn.
Se kunn nich weten, wat ehr herföhrt har,
Un ob se ehr wat bringn wulln oder haln.
Doch daran dachten unse Olen garnicht;
Se nöhm de beiden Fremden fröndli op
Un böd'n ehr Platz, as weern dat ole Frönd'.
Nichts weer to god, to düer un to fett,
Wat Kök un Keller har, dat muß to Disch.
Dat gung dar her, wie bie Etatsrat Boje —
Se weern gastfrie, aber ahn to murmeln.
Un as de beiden Gäste Afscheed nöhm,
Do segt de ältste von de beiden Fremden:
„Nu segt mal, wat Ji wünscht, Ji beiden Olen,
Ik sorg darför, Ji kriegt dat op de Stell."
Do harn de Olen leider nichts to wünschen,
„Wi hebt ja all'ns," segn se, „wat wi brukt." —
Wi hebt ja uk en Gast hatt, lange Tied, —
De Söb'ntein — de het nülich Afscheed nahm,
Un segt nich swart noch witt un frag uns nicht,
Wat se uns gewen schull as Gastgeschenk;
Se löt uns stahn un op de Achtein kieken,
De mit den nie'n Kalender inrückt is.
De will nu hunnert Jahr bie uns loschiern,

Um unser Dohn un Drieven to beachten
Un antoschriewen, wat uns quält un freut.
De steiht nu stumm un stief vör beide Nullen,
Un wat se in ehr Kruken halt un bringt,
Glück oder Unglück, kann uns keener segn.
Se ward de Welt uk stief un stumm verlaten,
Un keen von uns ward ehren Affscheed sehn —
Wüllt wi ehr hüt nich seg'n, wat wi uns wünscht?
Min Fru, de ümmer gliek bie't Wort is, het
Ehr'n Wunsch all eben bie de Achtein anbrocht
Un het sik dar benahm, wie Vader Jakob,
As em uns' Herrgott eenmal sülbs besöcht.
„Ik lat Di nich," segt he, „bet Du mi segenst"
So ungefähr het uk min Fru dat makt.
Ik much dre Wünsche bie de Achtein anbring'.
Min erste Wunsch, dat is en dütsche School,
Wo Mann un Fru sik dütsche Bildung halt —
En hübschen Picknickplatz för Jungs un Deerns;
Mundvörrat ward de dütschen Dichter lewern. —
De twete is en dütsches Sleswig-Holsteen,
Dat sik, wie Isebrand, de Dän' von'n Hals schafft
Un sik in'n Dusenddüwelswarf verwandelt,
In'n Bullwark för dat dütsche Vaterland,
För't ganze dütsche Riek en söte Eck —
De dritte is — en echten dütschen Kaiser,
Von Kopp to Foot tosamsmöllt ut de Asch
Von 'n groten Friedrich un den tweten Joseph.
So is dat Graff op Dusenddüwelswarf
En Kap der goden Hoffnung — stöt wi an!
Min Wünsch mögt lewen in dat dütsche Volk,
Bet sik de Achtein röhrt, ehr to erfüllen!"
Do stötten alle an mit Rektor Voß
Un röpen: „De dre Wünsch de lat wi leben
Bie uns un bie uns' Kinner! — Prost Jungdütschland!"
Un darmit wenden se sik an de Jungen
Un segn, se schulln de Achtein wacker helpen,
Un de versproken denn, se wulln dat dohn,

Un faten mit de Oln sik bie de Hand
Un danzen Ringel-Rangel-Rosenkranz,
Bet de de Pust utgung, — toerst den Bullmacht,
Un denn de annern, bet se alle stund'.
Do seeg de Bullmacht na sin Uhr un segt:
„Nu packt man in, Ji lewen Gäst, dat's Tied,
Dat wi to Wagen stiegt!" Un all de Fahrgäst
Verlöten Dusenddüwelswarf un köm
Mit Sunnenünnergang in Meldorp an. — —
De Achtein aber keek in beide Kruken
Un smuster, seeg sik um un buck sik dal
Un lä wat rin un nöhm ehrn schewen Gang, —
Un fund toletzt doch för de Hack en Stähl,
Dat Unkrut uttoroden, wat uns quäl,
Un darför intoplanten, wat uns fehl.

---

5. Kapitel.

Warum ik na Dusenddüwelswarf reis' un wat ik mit de Achtein un Negentein verhandel: 1900.

I.

As Rekter hef ik manchmal natosehn —
De Arbeit von de Lütten un de Groten.
Mitünner is dat gar nich angenehm.
Wenn Fliet un Iwer nich togegen sünd
Un uk nich vörbud hebt to rechter Tied,
Denn ward dar manchmal dicke Bummels makt;
De staht denn patzi dar, wie Dorn un Distel,
Dar kann man sik de Finger an verwund'n,

De lat sik nich beröhrn un vertilgen,
Un wer se ansehn mut, de kann sik ärgern,
Un dat is weller 'n Fehler, de nichts ändert
Un blot de gode Stimmung noch verdarwt,
So dat man sülbs denn licht en Bummel makt. —
Dat Vörbudn dat is beter as dat Nasehn;
Denn wo keen Fehler is, da is keen Aerger.
Doch uk dat Gode ward bie 't Nasehn fund'n,
Un wer dar nich na söcht, de dögt nich vel,
Un wenn he uk Regierungs-Scholrat is,
De fleit de Lust un Leew to 'n Arbeidn dot.
Süht man dat Schaffen sülbs, den Fliet, den Iwer,
Den muntern Gang un Drang na 't rechte Ziel,
Denn is dat An- un Nasehn en Vergnögen —
Dar kann man fast dat Gras mal wassen hörn. —
Un tritt de Arbeit as en Utstellstück,
Wie Schönschrift, Teeknung, Stickerie un Snitzwerk,
Vör Ogen — sauber, richtig un gefällig —
Un Fliet un Iwer unsichtbar darin,
Denn is dat Nasehn weller en Vergnögen,
En Ogenweid, wie 'n Wand mit hübsche Biller.
Ik har de Arbeit von de Achtein ansehn,
En grotes Stück, so 'n dreunsöbntig Jahr, —
Warum schull ik op Dusenddüwelswarf
Nich uk mal nasehn, wat min Landslüd dahn harn,
De Achtein un Wulf Isebrand to ehren? —
Ik har de Achtein all en Tügnis utstellt:
„Im ganzen gut" — dat weer ehr nich genog.
Se güng verdreetli ut de Dör un luhn
Un an ehr Wellerkam is nich to denken.
Wat schall ik darbie dohn? Pilatus segt:
„Wat ik mal schrewen hef, dat hef ik schrewen."
De Achtein is all öwer alle Bargen;
Doch eh 'r ik reis' na Dusenddüwelswarf,
Kunn ik ja gern en Breew noch an ehr schriewen.
Woto hef ik dat Schriewgeschirr sonst kregen,
As ik mit ehr min Jubiläum fier?

De dütsche Post is findig, wie en Falk,
Un ward wul utfinn, wo se hukt un luhnt:
Ik schriew de Achtein gliek en langen Breew.

Altna, 1. 1. 1900.

„Min lewe Achtein!

Süh, dat deiht mi leed,
Dat Du so still un trurig von mi güngst,
As Du de Neegntein inlötst in de Dör.
Du schienst mi mit Din Tügnis nich tofreden;
Ik mut Di dat mal ut enanner plücken.
Süh, dat Jahrhunnert is noch nich to End,
Wat wi mit Din Verlöf dat neegnteinst nennt,
Wat Hans un Franz uk segt, un Jakob gar,
De sonst keen X för 'n U sik maken lett.
Dar stah ik op Din Sied, dat weest Du doch!
Mit neegn un neegnti is keen Hunnert vull;
Du lehnst de Neegtein blot Din leeren Kruken,
Wiel dit Jahrhunnert döpt weer op ehrn Nam,
Wie dat so Mod weer in de olen Tieden;
De Söbntein har dat uk ja dahn bie Di.
Warum willst Du denn um min Tügnis luhn?
Du weest doch sülbs am besten, gode Achtein,
Wu bannig Du uns op 'n Draff brocht hest.
Dat mut ik Di betügen: Hunnert Jahr
Hest Du de Minschheit deent mit Fliet un Iwer,
To Book to bringn ehr Unglück un ehr Glück,
Geburt un Dot un wat dar twischen full;
Dat kann Din argste Fiend Di nich bestrieden.
Un darbie hest Du ehr vull hunnertmal
Dat Vörjahr brocht un Summer, Harwst un Winter,
Un jede Jahrstied har, wie sik dat hör,
En ganzen Barg von Gaben in ehrn Schoot,
De man sik ansehn un vertehren kunn.
Dat Vörjahr brocht uns Blom un Nachtigallen,
Un puß de kranken Lüd de Bost torecht,

Un stelln dat ut, as wenn dat Biller weern.
Un Du? — Ik glöw, Di gung de letzte Seufzer
Von'n olen Göthe wirkli mehr to Harten,
As disse niee Richtung von de Kunst.
„Mehr Licht!“ segt he, as dat to'n Starwen gung;
Do slögst Du grimmig an den Fels, wie Moses,
Un lötst Petroleum heruterström,
Un nößen Gas ut Torf un Steenkahl braden,
As weer dat Speck von'n Walfisch oder Seehund,
Un endlich gar elektrisch all'ns belüchten.
Un all wat los un faß is, fatst Du an,
Mit Damp, Benzin un op elektrisch gar.
De Räder löpen, dat se hul'n un brumm,
Un wer dörchut to Foot noch mit ehr wull,
De steeg op't Rad un radel achteran.
De Frunslüd kreeg'n sogar noch Lust to radeln,
Un Du — weerst gliek bie Hand, ehr Perd to sadeln.
Du hest wul dacht: Se hebt ja Tied darto;
Dat Spinnrad steiht ja lang' all op'n Böhn,
Womit se fröher sik de Tied verdrewen,
Wenn se sik in de Spinnstuw wat verteilln,
Von em un ehr, wu se tosam kam sünd.
To prühn un stricken brukt se uk nich mehr;
Dat Wewen is all jahrelang keen Mod, —
Du hest för all'ns ehr Maschinen schenkt,
De künnt dat beter, as de slankſten Finger,
Un malen, sing' un spelen könnt s' nich all,
Un Kinner het nich jede to ertrecken, —
Schülltst denn Romane lesen Dag un Nacht?
Schüllt se ehrn Vader sin Geschäft besorgen?
Uns starken Männer all de Arbeit afnehm?
Wat schüllt ehe Bröder denn, de groten Slüngels?
Schüllt Frunslüd soziale Fragen lösen?
Dat könnt se erst, wenn's deent hebt as Soldat, —
Ik kann dat uk nich tadeln, lat ehr radeln.
Doch för en Snellpost gung Di dat to langsam.
Dar klüterst Du en anner Ding torecht,

Den Telegraphen un dat Telephon.
Do köm en Naricht wie en Blitz heröwer;
Wi hörn, wat Leipzig un Berlin uns topuß,
Un wenn wi fragen, kreeg'n wi gliek de Antwort.
Du fragst sogar de Sünn un Mahn nn Steerns,
Worut de lewe Gott ehr opbut har.
Do köm uk gliek de Antwort — klar un wahr —
Un Analyse schreew dat an de Wand,
Wat Di de Himmel offenbar in't Spektrum:
„Wi sünd mit Ju von glieken Schrot un Korn!"
Do meen de Lüd, se harn de Katt bie'n Steert,
Un kunn nu bald dat Gras uk wassen hör'n,
Un mit 'n Luftballon na'n Nordpol flegen.
Ik glöw, ik glöw, Du hest Andree verlockt!
Un wenn he dar nu ünnern Nordsteern hängt,
Von Nordlandsfrost un Wirbelwind bedrängt,
Un ünner em „nns' lewe Eer" sik küselt,
Bet em de Swindel packt, dat he beswögt,
Denn hest Du Di un em wat Nett's anrögt!
Do wurd' Di um de Minschheit doch wul bang',
Dat Du ehr ganz un gar den Kopp verdreihst.
Do dachst Du an de Inschrift in den Tempel:
„En jeder schull toerst sik sülbs erkenn,"
Do lüchtst Du uns mit Röntchenstrahlen dörch,
Dat wi uns ansehn kunn bet op de Knaken
Dat dütsche Volk, gestah dat man min Deern,
Dat is de letzten Jahrn Din Schootkind wesen.
Du geewst em „Reich un Kraft un Herrlichkeit"
Dörch Kaiser Wilhelm, Bismarck, Roon un Moltke.
Gewiß, dat Kleewerveer hest Du uns schenkt,
Dat ward dat dütsche Volk Di nich vergeten,
Uk nich Din Fliet un Möh um dütsches Recht
Von 'n Bodensee bet an de Königsau.
Wu hest Du söcht un sammelt, flickt un strickt,
Bie Dag un Nacht, dat Börgerli Gesetzbok
Noch klipp un klar bie 'n Affscheed rintolangen.
Bie Schuld un Schädigung, Geschäft un Schenkung,

Bie Pacht un Pand, bie Tusch un Testament
Kann nu dat dütsche Volk sin Recht studeern, — —
Wenn em dat Swarte nich inwegen is.
Gottlof, dat dütsche Riek dat is en Land,
Wo Recht Gewalt het un Gewalt keen Recht;
Denn wat dat Reichsgericht in Leipzig segt,
Dat gelt von Straßborg bet na Königsberg.
Hest Du em uk nich all dat Speeltüg schenkt —
Dat hübsche rode Dreeck Helgoland,
Un Kamerun un Toga, Swakopmund,
Ostafrika, Ginea, Kiautschau,
Un endli noch Samoa in de Südsee?
So 'n düres Speeltüg het keen Patenkind. — —
Doch Sleswig-Holsteen hest Du — preußisch makt;
Dat har de Rektor uk nich so bestellt.
Ik hef dat lang vergeben un vergeten,
Denn bie so 'n lütten Staat kummt nichts herut,
As Krieg, Krakeel un krumme Winkeltög,
Un de dar op 'n Thron sitt bie den Kaiser
Dat is ja en Prinzeß ut Sleswig-Holsteen,
Un wiel ehr Kaiser uk noch König is,
Hest Du ehr dat wul schenken wullt as Utstür;
Wi kunn ja uk keen Bullwark darut maken,
Un dat har doch de Rekter uk bestellt.
Dar hef ik denn uk garnichts wieder gegen;
Harst Du den König uk de Flott man schenkt,
De wi uns but harn in den Dänenkrieg!
Har England Di wul grad en Drinkgeld geben,
Dat sin Vertreder do in Frankfurt segn dörf:
De swartrotgoldne Flagg de kenn he nich? —
Seeräuberscheep weern all de dütschen Scheep,
De ünner disse Flagg dat Meer befahrn?
Se würdns uk so begröten un behandeln;
Dar hest Du do Din Nam uk unner sett,
Un dat, min lewe Achtein, weer nich nett.
De Flott, de Flott, dat is so recht Din Wies!
Dat kann 'k Di nich vergeben un vergeten —

De lötst Du erst dörch Hannibal verköpen,
Damit Din Pöth man nich to See gahn schull,
Wie jene ole Fru den Backtrog tweislög
Un ünnern Süergrapen em verbrenn,
Dat Water darmit antowarm to 'n Backen.
Nu sitt de Bundesrat in Durban fast,
De General ward unnersöcht in Aden,
Din Pöth löpt op un dal an 'n Strand un schriet,
Un England — hört em schrie'n un lacht em ut.
So dummerhaft kann blot en Achtein wesen!
  De dütsche School — Du weest, dat is min Schootkind!
Ik sung ehr all in Heid dat Weegenleed,
As Sleswig sik un Holsteen weller fund',
Um fast to holn op ewig ungedeelt.
Un Bosse sin (Du hest em uk ja kennt,
He tred ja eben vör Di ut 'n Deenst) —
De dütsche School hest Du uk nich vergeten.
As Du in 'n Deenst tredst, fung se an to plötern,
So söt un so natürli as en Kind.
Do nöhmst Du ehr mit Freuden op 'n Schoot
Un brochst ehr op 'n Spohn — dat deh de Leew! —
Un nöhmst as Lehrer Pestalozzi an.
Du drogst sin flusi Weswark mit Geduld
Un lötst em ünnerrichten na sin Grundsatz:
„Naturgemäß, anschaulich. lückenlos!"
Doch as Du den begrawen laten mußt
Un seegst, dat Hans un Franz dat arme Kind —
In Mühlers Reglative fast insnört —
Dörch Aewerfütterung verdarben wulln,
Wie dat de Tanten mit Bonbons versökt,
Do röpst Du Diesterweg un frögst um Rat.
„Selbstthätigkeit" segt he, „de kunn ehr retten,
Ganz na de ol Methode von Pestalozzi."
Do fatst Du denn uk gliek mit Iwer an
Un smeetst den Mühler rut un andre mehr,
Un endli lötst Du Falk herinner kam,
As Allgemeen=Bestimmung antonageln:

„Naturgemäß, christlich, l
Selbstständigkeit, ernstlich u
Dat het he denn uk dahn, .
Un Bismarck, wenn he Tie
Do is dat denn uk mäkli
Obgliek Du Falk nich utre
Wiel he de Kirch en 'n L
Puttkammer, meenst Du, n
Un de schreew doch ein eg
Dar het Din Lehn uns n
Du harst jawal en Narre
Mi dünkt, denn harst Du
De School, wie Kanzlera
Von A bet Z nu von de
Wi nehmt de Kinner der
Un lat ehr uk to Niejah
Denn kann de Kirch ehr
Dat stört uns in de Ar
Un Opsicht föhrn kann e
Dat süht man an den
Un Falk, de het dat w
Doch dit Geschäft heft
Wie dat en fule Deenst
Wenn ik verlang, je sch
Un denn sik richten op
Un doch wullst Du en
Von mi, de School un
De dütsche Lehrersch
De heft Du ganz gewa
De het nich blot en „n
Wona de Sozialn sik b
Un darbie denkt an „m
De heft Du Grundgeha
Un Ruhgehalt un Witn
Un wer noch „mehr" n
En ordentliche Werkstell
Un Licht un Luft un S

so," segt Jakob, „awer Reisen
Swiern — dot is nich min Fach.
atthäus dreuntwintig nich:
ickt de Gräwer von Propheten
een Haar breet beter as ehr Mörder."
en annermal ja wieder fechten,"
ward nu Tied för mi to gahn.
Jakob, liegt ja op Din Weg;
den Gefall'n mi aftolewern;
ditmal wul to rechte Tied;
nmal inricht op den Tog."
segt he, „wi könnt denn wieder snacken,
wat to denken ünnerwegs."
gung wi beiden ut de Dör,
öhm he gliek dat Wort un segt:
de olen Burn von dazumal
jung'n in Afrika verdarwen —
wi Jsebrand för Recht un Frieheit,
ewundern ward ehr beid nichts nützen."
Du en beter Mittel, Jakob?" segt ik.
nich afgeneegt, dat to versöken —
ward Di dar 'n Patent op gewen."
t keen Mittel," segt he, „doch mi dünkt,
Bewunnern uns nichts nützen kann,
n' wi dat uk leewer ünnerlaten.
Din Reisgeld an de Buern schicken;
hört Geld un Geld un nochmals Geld."
ard de Burn in Afrika nich denken;
ul bruken kunn, dat sünd Soldaten,"
un Minschen könnt wi ehr nich schicken.
ott mag ehr helpen, wenn he will;
en muß sik uk op em verlaten,
mit aller Macht sin Heil versöken."
gah man hin na Dusenddüwelswarf,"
un weck Wulf Jsebrand! Adjüs!"
geswind na'n Schalter, lös' en Fahrschien,
halw verdretli in den Tog

„Naturgemäß, anschaulich, lückenlos,
Selbstthätigkeit, erziehlich unterrichten!“
Dat het he denn uk dahn, mit fester Hand,
Un Bismark, wenn he Tied har, het em holpen.
Do is dat denn uk mähli beter wordn,
Obgliek Du Falk nich utregieren lötst,
Wiel he de Kirch an 'n Wagen föhrt har.
Putkammer, meenst Du, muß ehr schriewn lehrn,
Un de schreew doch sin egen Nam so dwatsch, —
Dar het Din Luhn uns weller mal en Streich speelt,
Du harst jawul en Narren in em freten.
Mi dünkt, denn harst Du dat uk wagen kunnt,
De School, wie Kanzleramt un Kaiserwahl,
Von A bet Z nu von de Kirch to trenn.
Wi nehmt de Kinner denn to Niejahr op
Un lat ehr uk to Niejahr weller gahn:
Denn kann de Kirch ehr lehrn, so lang se will,
Dat stört uns in de Arbeit denn nich mehr.
Un Opsicht föhrn kann en Schoolmann uk,
Dat süht man an den Rekter un den Schoolrat —
Un Falk, de het dat wul nich anners wullt.
Doch dit Geschäft hest Du de Reegntein laten,
Wie dat en fule Deenstdeern uk gern deh,
Wenn ik verlang, se schall dat Hus erst schürn
Un denn sik richten op dat Bündelfest. —
Un doch wullst Du en beter Tügnis hebn? —
Von mi, de School un Krummstab beide kennt? —
De dütsche Lehrerschaft, dat mut ik segn,
De hest Du ganz gewaltig op 'n Damm brocht.
De het nich blot en „menschenwürdig Dasien“,
Wona de Sozialn sik heeser schriegt
Un darbie denkt an „mehr“ un wieder nichts,
De hest Du Grundgehalt un Tolag gewen,
Un Ruhgehalt un Witwengeld vermehrt,
Un wer noch „mehr“ will — de is — sozial.
En ordentliche Werkstell het se uk,
Un Licht un Luft un Speelplatz för de Kinner,

Un wer sik hergift, hier to ünnerrichten
De Jüngling un dat Fräulein, kann dat lehrn
Von Pestalozzi un von Diesterweg;
Denn de ehr Böker sünd för Geld to hebn.
Doch wenn de Jungs un Deerns nich goddohn wüllt,
Denn hest Du en verdreihte Vörschrift gewen,
De kunn uns licht verföhrn mit Hans to segn:
„Lat scheten, Jung, lat scheten, lat man scheten;
Sonst kummt uns dat Gericht noch op 'n Pelz."
Ik glöw, dat makt de Jungs un Deerns noch droker.
  Hest Du dat wirkli god meent mit de Jugend,
De Lehrer un dat Volk un mit de Minschheit?
Ik glöw, Din Luhn alleen regier Din Dohn.
Gewiß, Du hest den Slenderjahn verjagt,
De gern de Händ in beide Taschen stickt
Un süht dat an, wie anner Lüd sik plagt:
Du harst dat gern uk mit de Juden dahn
Un ehr mit Sack un Pack na 'n Jordan brocht,
As Kaiser Wilhelm dar mal röwer reis';
De smustern awer, keken in ehr Geldschapp
Un dachten an de Börs un dat Theater
Un an Rehabeam sin Stüerzettel
Un an sin Züchtigen mit Skorpionen, —
Un löten sik nich hissen un nich locken.
Se sünd un bliewt Nomaden ohne Heimat,
Wie Abraham un Isaak un Jakob,
Un wo ehr wul is, is ehr Vaderland.
Uns hest Du wieder brocht — in velen Dingen;
Du hest uns op 'n Draff brocht, dat 's gewiß;
Doch is uk fast de Puß uns darbie utgahn;
To 'n Eten un to 'n Drinken weer keen Tied,
Un wenn wi Tied harn, smeck uns dat nich mehr,
Un all de Dokters segn: „Ji sünd nervös!"
Wenn dat för uns de ganze Segen is,
Kann ik Di denn en beter Tügnis geben? —
  Du hest wul dacht, de Neegntein kummt ja gliek,
Wenn se 't versteiht, denn mag se 't beter maken.

De Reegntein, ja de Reegntein! Lat Di segn,
De het all mehrmals mit den Discher snackt
Un het gewiß bie em en Sarg bestellt,
För mennig Olen, de Di holpen het,
As Du dat „dulle Jahr“ herinner lötst,
Dat dütsche Volk ut Slap un Drom to wecken,
Damit se mal op egen Hand versöchen,
De Politik in 't rechte Gleis to bringn,
As weer 't en Güter- un Personentog.
De Reegntein, hör ik, will uns all begrawen,
Nich blot de Olen, de mit anfat hebt,
Ne, de mit Di de letzte Wiehnacht fieern.
Na, darin büst Du uk nich beter wesen;
Du hest ja uk begrawen lütt un grot,
De Di mit Biefall gröten as Du kömst.
Du hest Din egen Kinner ja nich schont,
Un vele legst Du von de Weeg in 't Graff,
Un andre nöhmst Du weg in vuller Kraff,
Un setz' Di höchstens op den Liekensteen,
Um stief un kolt dat doch mit antosehn,
Wenn wi dar köm to klagen un to ween.
Di röhr dat nich, Du sä'st nich witt noch swart —
Min lewe Achtein, ne, Du hest keen Hart!
Du schickst de frische, lebensfrohe Jugend
Mit Pauken un Trompeten in den Krieg,
Un frögst nich, ob se wellerköm un wie.
Wat geiht Di uk de Moder an, de Brut,
De op so'n Jung ehr ganze Hoffnung bu't! —
Op Bertha Suttner un den Zar to hören,
Un op de Friedenskonferenz in Haag,
Dat full Di ja natürli garnich in!
„Un nu erst recht,“ segst Du, un stachelst England
Un Schamberleng, dat se de Buern piern,
Bet de sik op ehr Kopjes stelln un schöten
De Quien ehr Soljers all in Grus un Mus;
„De Reegntein,“ lachst Du, „kann den Brand ja löschen,
Wenn se so'n Fürwark nich mit ansehn mag.“

Doch wat Du seit un plant hest in Din Lewen,
Un denn gewöhnli düngt mit Blot un Thran,
Dat mag, so Gott will, blöh'n, gedeihn un wassen,
As weern dat Cedern op'n Libanon.
Besonders denk ik an dat dütsche Riek
Un an de School mit Diesterweg sin Kost —
Wenn de gedeiht, denn kummt dat all torecht,
Denn kriegt de Sozialen uk Verstand,
Un Wiehnachtsfreden treckt in Stadt un Land. —
„Im ganzen god!" so mut Din Tügnis bliewen;
Ik kann op plattdütsch uk keen betres schriewen.
Ik wull, ik kunn uk mit so'n Tügnis scheden — —
„Im ganzen god" — denn weer ik vull tofreden.
Bün ik denn uk keen Held, keen Weltbeglücker,
Bün ik Din Söhn doch —

Johann Friedrich Dücker.

As ik den Breew nu lut noch öwerles',
Har jemand achter mi de Dör opmakt
Un anhört, wat ik an de Achtein schreew,
Un as ik fardi weer, do wurd' da lacht,
Dat mi dat Blot in beide Ohren schöt.
Ik dreih mi um un seeg en lütten Kerl,
De krall sin isern Fingern in min Nacken
Un schrieg mi in de Ohrn, as wenn dat dunner:
„Dat is ja dummes Tüg von A bet Z! —
Du muchst uns wul vertelln, uns' Herrgott har
En Dochter, de mit em regier, Din Achtein!
Din Achtein het ja garnichts darbie dahn,
As anschreewn, wu wi dwatsch un dämli weern.
De Minschen, ja, de Minschen hebt dat makt
Un hebt na Luhn de hundert Jahr benutzt:
De Een, wat recht un god is, dörchtoföhrn,
De Anner, um sik Tasch un Sack to fülln.
Uns' Herrgott geew uns Tied, uns to besinn';
De Tied is en Pokal, segt Auersperg,
Un wat Du inschenkst, gift se Di to drinken.

Wat kann de Dag darför, wenn Du 'n verslöpst
Un em bie solche Schriewerien verdrömst?
Dar hest Du nich dat Schriewgeschirr to kregen,
Dat Di de Stadt to 't Jubiläum schenk!
Wi Menschen, ja, wi Menschen möt uns betern.
Erst fat Du Di man bie de Näs, min Jung,
Un treck Di sülbs den Balken ut de Ogen,
Un denn sök na den Splitter bie uns annern —
Din „lewe Achtein" lat man smuck in Ruh!" —
Wer weer dat, de mi so bie 'n Kragen kreeg? —
Natürli Jakob, min Kolleeg un Frönd,
De nu all in dat nie' Jahrhundert lewt.

II.

Min Dochter lang de Reis'tasch in de Dör
Un Jakob seeg, dat ik verreisen wull,
Un frag: „Wo willst Du hin? Din Achtein söken,
De mit Din Tügnis nich tofreden is?
Wat sünd Ji Dichters doch för narrsche Lüd!"
Ik weer verdreetli, awer antwort ruhig:
„Na Dusenddüwelswarf bie Hemmingstedt."
„So, so," segt he, „Du wullt dar doch nich fieern?
Dithmarschen het Wulf Isebrand all ehrt;
Dar kummst Du leider wochenlang to lat.
Dat is jawul bie Dichters uk so Mod;
Ji fehln ja uk, as Gott de Welt verdeel."
„Dat weet ik," segt ik, „ik wull blot mal sehn,
Wat se in 'n Februar dar opstellt hebt."
„Na, dat is uk en snakschen Infall," segt he;
„Dat harst Du in de Blöder lesen kunnt.
Geiht Di dat mehr an as Wulf Isebrand?
De het sik um de Fieer gar nich kümmert
Un ruhi wieder slapen in sin Schanz.
Wer dot is, let sin Kieken, segt dat Sprikwort."
„Denn büst Du uk wul dot — för Heldengröt,
För Recht un Frieheit," segt ik fast beleidigt.
„Du büst doch uk Dithmarscher na Din Herkunft."

„Dat is wul so,“ segt Jakob, „awer Reisen
Un Fiern un Swiern — dot is nich min Fach.
Kennst Du Matthäus dreuntwintig nich:
Ji but un smückt de Gräwer von Propheten
Un sünd — keen Haar breet beter as ehr Mörder.“
„Wi künnt en annermal ja wieder fechten,“
Segt ik, „dat ward nu Tied för mi to gahn.
De Bahnhof, Jakob, liegt ja op Din Weg;
Du deihst mi den Gefall'n mi aftolewern;
Denn kam ik ditmal wul to rechte Tied;
Ik hef mi eenmal inricht op den Tog.“
„Gewiß,“ segt he, „wi könnt denn wieder snacken,
Un Du hest wat to denken ünnerwegs,“
Un darmit gung wi beiden ut de Dör,
Un buten nöhm he gliek dat Wort un segt:
„Du fierst de olen Burn von dazumal
Un lettst de jung'n in Afrika verdarwen —
De kämpft wi Isebrand för Recht un Frieheit,
Un Din Bewundern ward ehr beid nichts nützen.“
„Weetst Du en beter Mittel, Jakob?“ segt ik.
„Ik weer nich afgeneegt, dat to versöken —
De Kaiser ward Di dar 'n Patent op gewen.“
„Ik weet keen Mittel,“ segt he, „doch mi dünkt,
Wenn dat Bewunnern uns nichts nützen kann,
Denn kunn' wi dat uk leewer ünnerlaten.
Du kunnst Din Reisgeld an de Buern schicken;
To'n Krieg hört Geld un Geld un nochmals Geld.“
„Dat ward de Burn in Afrika nich denken;
Wat de wul bruken kunn, dat sünd Soldaten,“
Segt ik, „un Minschen könnt wi ehr nich schicken.
Uns' Herrgott mag ehr helpen, wenn he will;
Dithmarschen muß sik uk op em verlaten,
Un denn mit aller Macht sin Heil versöken.“
„Denn gah man hin na Dusenddüwelswarf,“
Segt he, „un weck Wulf Isebrand! Adjüs!“
Ik gung geswind na'n Schalter, löf' en Fahrschien,
Un sett mi halw verdretli in den Tog

Un har toerst min Afdeel ganz alleen,
Un kunn bedenken, wat ik eben hör.
Wat wull ik denn op Dusenddüwelswarf? —
Wull ik en Utflug to'n Vergnögen maken?
Dat kunn so'n olen Mann doch wul nich infalln. —
Wull ik en Opfer bringn för Isebrand
Un för min Landslüd, de ehr Leben löten —
De Gräwer smücken von de oln Propheten? —
De hört un süht nichts mehr von min Besök! —
Min Dankbarkeit betüg ik wul am besten,
Wenn ik wie se för Recht un Frieheit strew — —
Un darto is Gelegenheit genog —
Ik kunn mit Jakob in de Blöder kieken
Un Unrecht dar mit em un Knechtschaft hewen,
De Land un Lüd verdarwt in School un Lewen. —
Wat wull ik denn op Dusenddüwelswarf? —
Wull ik dar för min Tiedgenossen sorgen,
Un ehr dat Lewen angenehmer maken? —
Denn har ik doch min Reisgeld beter anbrocht,
Wenn ik dat schenkt har an en armen Mann,
De ansehn mut, wenn Fru un Kinner hungert,
Wiel he keen Arbeit het, nich arbeidn kann. —
Wull ik uns' Herrgott danken för de Hölp
Bie de Erlösung ut dat Dänenjoch,
Dat Land un Lüd veerhunnert Jahr het drückt? —
De is ja uk in Altona to find',
Dar brukst Du Di nich an den Ort to bind'.
Wat wull ik denn op Dusenddüwelswarf? —
Gestah dat man, min Jung! Herut damit! —
Du büst alleen un Jakob hört dat nich
Un kann Di hier nich gliek bie'n Kragen kriegen. —
Ik mut — ik mut ja doch en Sluß erfind'
För dit Gedicht: „Na Dusenddüwelswarf!"
Ik hef hier veermal trüchsehn op de Tied —
Dat Vaderland is ümmer wieder kam —
Ik mut nu doch to'n Sluß noch eenmal hin
Un wiesen, dat nu allns in Ordnung is.

Gott gew, dat ik dar weller Minschen find',
De mi den Stoff gewt för de letzte Umschau;
Weer Göthe hier, de würd' de Musen ropen,
De weern ja op sin Wink uk gliek bie Hand —
Ik roop uns' Herrgott an, de mut mi helpen.
He hört ja nich de Lüd blot in de Kirch,
De se em bud' ut Holt un Steen un Isen;
He hört ehr uk in't Feld un in de Kamer;
He hört mi hier uk in den Extratog!
Do pfeif de Tog — wi weern all in Elmshorn.
Wi höln man'n Ogenblick, ik seeg ut Finster —
Dar stunn en olen Mann. en junge Fru
Un neben ehr twe frische, muntre Jungs.
De Ol geew all de Hand un uk en Kuß
Un humpel an den Tog un söcht sik Platz.
„Kumm god to Hus, lütt Vader," segt de Fru,
„Un gröt de Nawers all' in Eppenwörden!"
De Tog fahr af, un Fru un Kinner winken;
Dann dreih de lütte Fru sik hasti um
Un drück dat Taschendok sik in 't Gesicht.
So 'n korten Afscheb is so licht vertellt
Un drückt doch mennicheen so lang un swar,
As weert en Steen, wie Isebrand sin Denkmal.
Ik deh, wat ik as Jung so gern mal deh —
Ik smeet den swaren Steen in 't blanke Water;
Ik hör dat Plumpsen un dat Palschen an
Un seeg. wie Kreis um Kreis sik darum bild
Un dat de Unruh gar nich wieken wull
Un immer utgung von desülwe Stell,
De von den Steen so banni mitnahm wurd'. —
So is dat uk nu mit de Minschenseel,
De Afscheb nimmt von de, de ehr so leew sünd. —
De Ol weer bie sin Dochter to Besök
Un wull nu weller in de Heimat reisen.
Ehr Mann stunn bie en Garwer in de Arbeit
Un har keen Tied, den Vader to begleiten.
De Dochter awer löt sik dat nich nehm,

Em mit de Kinner an den Tog to bringen.
Dat weer vellicht ja uk dat letzte Mal,
Dat se ehrn olen Vader instiegn seeg;
Weer he doch güstern fief un söbntig wordn!
Dat weer vellicht de letzt Geburtsdag wesen.
De Moder weer mit veer un söszti storwen —
Un wenn he uk nu gung, denn weer dat Band
Mit Hus un Heimat ganz un gar terreten. —
Har se ehrn Vader doch man hier beholn!
He kunn sik wul ernähren mit sin Handwark
Un har as Invalid en lütte Rent;
To darwen un to kargen bruk he nich.
En ole dowe Fru de föhr sin Wirtschaft,
De höl sin Tüg un Wahnung in de Reeg
Un broch sin Eten rein un nett to Disch,
Un se, sin Dochter, kunn em uk wat schicken —
Dat har ehr Mann ja uk all manchmal segt, —
De har em leew, as weer 't sin egen Vader, —
Ehr Vader wull dat ja man blot nich hebn, —
De Minsch de lewt uk nich von Brot alleen, —
He het en Hart un dat brukt Leew un Fröndschop. —
Un is dar so alleen in Eppenwörden —
Har se ehrn Vader doch man hier beholn!
Wat har he nich för Freud hatt an ehr Kinner,
De he dat ganze Jahr mit Schoh un Steweln
Un jeden Harwst mit Appeln riek versorg.
De Appeln — se muß denken an de Böm,
De ehr as Kind sovel Vergnögen maken —
Erst wenn se blöhn in 't Vörjahr rot un witt,
Umflagen un umsummt von all de Imm,
Un denn in 'n Summer, wenn se Schatten söcht
Un sett sik ünnern Bom un strick un neih, —
Un denn in 'n Harwst, wenn se ehr plücken dörf —
Do har ehr Hans ehr afhalt — un ehr Vader
De weer alleen in Eppenwörden blewen,
Un muß dar ja versuern un versoern.
Har se ehrn Vader doch man hier beholn!

Hier weer de Ole jung wordn mit ehr Kinner.
He speel mit ehr, as weer he sülbs en Kind,
Un wuß ehr to vertelln von olen Tieden —
Von Not un Dod op Dusenddüwelswarf,
Un von de rieken Burn in Eppenwörden,
Un von de ole Fru, de em bedeen — —
Se weern ja uk nich von em wegtoslagen.
Se seeg sik um — De Kinner sprungn un sungn
Un smeten mit de Mütz na 'n Smetterling,
De langs den Weg von Blom to Blom sik rett
Un sik dörchut nich fangen laten wull. —
De Lüttste wullt all mit sin Rock versöken — —
Gottlof, de föhlt den Afscheed doch nich lang!
De Ol de har all veel mal Afscheed nahm;
De dacht an all sin Kund' in Eppenwörden,
Ob de wul töben kunnt harn mit de Arbeit.
He köm ja nu un wull ehr rasch bedeen;
He kunn ja noch de Schoh un Stewelu flicken
Un har sik uk all manchen Groschen trüchlegt;
He har sin Dochter dar man nichts von segt.
De schull sik awer wunnern, wenn he dot weer,
Un se dat Sparbok in de Schuwlad fund' —
Dat stund in Meldorp bie de Sparkass' seker
Un weer dar uk all schrewen op ehrn Nam.
Dar kunn de lütten Jungs denn wat för lehrn;
Un Hus un Gaarn kunn se uk verköpen,
Dar har he jetzt ja gar keen Schuld mehr op.
„Se kennt mi uk in Meldorp," segt he stolz;
„Denn ik betahl min Waren blank un bar."
In Meldorp stunn dre Männer in den Bahnstieg,
De weern wul in de Föftig, wie mi schien,
De kenn den Oln ut Eppenwörden wul —
Se gröten em un steegen bie em in.
En lütten Rutsch — ik weer in Hemmingstedt.
Har König Hans doch uk för sin Armee
Un Slenz sin Garr so 'n Tog benutzen kunnt!
De Kark weer ut, ik stak den Kurgast op,

Den ik von 't Bad in Helgoland all kenn,
Un as de hör, ik wull de Schanz besöken,
Do segt he op de Stell: „Ik bring Se rut;
Ik wull doch eben mal spazeren gahn."
En betern Föhrer kunn ik mi nich wünschen;
He gung mit mi dörch 't Dörp un ünnerwegs
Vertell he von de grote Landesfier.
„An 'n Friedagabend brenn op jeden Buhl
Un langs den Diek de Freudenfüer," segt he,
„Un smeten hellen Schien wiet in de Marsch,
Wie domals, as de Garr hier brenn un mord'.
An 'n Sonnabndmorgen sammel sik in Meldorp
De grote Festtog, de vör Ogen stell,
Wat föfteinhundert Land un Lüd erschreck
Un wat uns bie de Fier de Stimmung geew:
De Junker Slenz, de swarte Garr, de Ritter,
Wulf Isebrand un Reimer, Telsche Kumpen,
Un Bursch, Gesell un Meister vull in Arbeit,
Un allns kleed, wie in de olen Tieden,
Un achteran de Kampf- un Festgenossen.
De trocken, wie de König föfteinhundert,
Mit Sack un Pack na Dusenddüwelswarf.
Dar steiht de kolossale Steen, de Findling,
Den se vör Jahren fund' in 'n Barltler Viert,
De stumme Tüg von Not un Drang un Krieg.
De wurd' as Sinnbild von de Volkskraft hier
Un as Erinn'rungsteken an de Slacht
Un an den Heldensinn in 'n Buernkittel
Bie Glockenklang den Landrat öwergeben,
Un de empfung em as en Ehrenschuld,
De längst all fällig weer un hüt betalt wurd'.
Dann güng de ganze Tog torüch na Meldorp,
De Predigt antohörn von Pastor Boje —
In 'n Dom, wo do de Siegesfier weer —
Un abends weer en groten Festkommers,
Wo sik een Drinkspruch an den annern dräng."
Bie 'n letzten Satz wurd' ik de Schanz gewahr

Un wies heröwer mit den Regenschirm.
„Ja," segt he, „dat is Dusenddüwelswarf,"
Un trock sin Uhr un sett hinto: „Ik mut
To 'n Mittagseten, dat ik nich to lat kam."
„Dörf ik wul bitten," segt ik, „mi um veer
In 'n Bahnhof optosöken, eh'r ik trüchreis?
Se sünd min Gast, wi pludert dar tosam."
Dat wull he dohn, un darmit trenn wi uns.
As ik nu in de Schanz köm, seeg ik dar
Den Olen un de Dre, min Reiskollegen,
Bewundernd bie den stummen Findling stahn.
De Steen de weer dat wert, em antosehn,
Urwüchsig, wie de Volkskraft bie de Buern.
He har vertelln kunnt von olen Tieden,
Wenn em to 'n Snacken nich de Mund har fehlt —
Ganz ähnli, wie de Steen in Altona,
De in de Reuterstrat dat Volk erinnert
An de Erhebung von de Herzogtümer.
Denn beide lurn lang in Sand un Lehm,
As Not un Jammer Land un Lüd verstör
Un keener helpen wull, dat Volk to wecken,
Gesmeiß un Smerz un Smach doch aftoschütteln.
Do endli wak de wilde Volkskraft op;
Germania reew sik de Ogen blank
Un jag den ganzen Rabenschwarm to 'n Düwel.
Do köm de beiden Riesensteen to Höch
Un wullen sehn, wat in de Welt passeer.
Von baben reet en Kraft ehr in dat Licht,
Un Peer, Maschin un Minschen faten an,
Dar weer keen Holen mehr, se köm herut
Un wullen tügen nu von Kampf un Sieg.
So gung dat uk wul mit dat Vaderland.
De Hemmingstedter Slacht, segt Pastor Boje,
De het, genau besehn, uns' Herrgott wunn;
Denn Wind un Weller mussen mächtig helpen,
Un Sleswig-Holsteen bruk uk fremde Hölp.
Nu staht de beiden Riesensteen dar faß —

Un kunn mit Recht uk Ebenezar heten,
Dat het: Bet hierher het uns' Herrgott holpen!
Un wer se ansüht, denkt an Möh un Arbeit,
De unse Olen harn för sik un uns –
Denn föhl wi wull en Brennen in de Seel —
Dat is de Leew — de Leew to 't Vaderland.
Ik much ehr wul verglieken mit den Busch,
De brenn un flamm un lüch un wurd' nich all,
Un as em Moses lang un bang betracht har,
Do hör he ropen: „Treck Din Schoh hier ut;
Denn wo Du steihst, dar is en heilig Land!"
Do fung dat in sin Hart uk an to brenn,
Un he wuß plötzli, wat he maken schull —
Sin Liew un Lewen wagen för sin Volk!
So weckt de Steen de Leew to 't Vaderland.
De Oln un de Dre beseegn den Steen
Un snacken, as ik gröt, von olen Tieden.
De Een frag grad den Oln: „Kamerad,
Wo hebt se Di denn so to 'n Kröpel schaten?"
„Dat weer bie Gudsöe," segt he, „op de Koppel.
De Dän de harn sik op de Höch verschanzt.
De erst Brigad' de stund ehr gegenöwer
Un kunn ehr in ehr Stellung nich vel maken.
Do schick Bonin uns links dör Feld un Wischen,
De Dänen in ehr rechte Flank to falln,
Un as wi op en hoge Koppel köm,
Geschütz opföhrn un anfung uttoswärm,
Do fung se mit Granaten an to scheten;
De platzen un de Stücke brumm umher,
Un een verdreites Ding reet mi de Wad weg."
„Wat," segt ik, „büst Du denn, Hans Jakob Thießen?
Von 't föfte Bataljon un veerte Kompagnie?"
„Dat stimmt," segt he, „dat is uk noch min Nam;
Den het de ol Granat mi laten müßt."
„Erinnerst Du denn uk noch den Gefreiten,"
Segt ik, „de do Din Korporalschaft föhr?"
„Gewiß," segt he, „de weer ja uk von'n Donn;

Witlöftig weer he noch mit mi verwandt
Un güng mit mi bie Kelting in de School."
„Na," seg ik, „dat bün ik, denn kenn wi uns."
Nu weern wi denn bekannt un snacken wieder
Von Bau un Kolding un von Friederiz,
Wo ik bie'n Oewerfall gefangen wurd'."
„Dat heft wi ehr bie Düppel trüchbetalt,"
Segt do de Een von de dre annern Herrn;
„Dar hebt wi'n Hupen Dän' gefangen nahm."
„Sünd Se denn mit bie Düppel wesen?" seg ik.
„Ja," seg he, „un hef nich mal'n Schrammschuß kregen,
Wo doch so vel Kamraden blewen sünd."
„Un de hebt uns erlöst," seg ik, „un wi
Verdankt de Düppelstörmer, dat wi dütsch sünd,
Bie Düppel hebt Se Land un Lüd gewunn."
„De Lüd wul nich," segt Nummer twe, „dat köm erst,
As wi bie Königgrätz en paar Jahr später
Den innern Düppel störm un öwerwund',
Un Habsborg ut den dütschen Bund verdrängen."
„De Lüd uk dar noch nich," segt do de drütt,
„De kreegn wi mit, as wi na Frankriek gung,
Un in Versalj den olen König Wilhelm
De Kaiserkron von Dütschland öwerlewern."
„Na," seg ik, „dat mag uk wul richtig wesen,
Wi bild' hier in de Schanz en lange Ked —
Wulf Isebrand fung an, wie setten fort
Un Ji, Ji lewern uns de letzten Lenken.
Wi ward uns um de Ehr nich strieden wülln,
Wer för dat Vaderland dat meiste deh —
Wi all, wi hebt ja Liew un Lewen wagt,
Un Bismarck smed den ganzen Kram tosam,
Uns' Herrgott het sin Segen darto gewen.
Ik much Ju nu wul noch en Vörslag maken:
Lat uns in Hemmingstedt na'n Bahnhof gahn,
Ik hef dar uk en Frönd noch hinbestellt;
Denn kunn wi dar de Ked noch wat verlängern."
„Dat lat uns dohn," segt Hans, „na Eppenwörden

Kam ik noch fröh genog, ik kehr mit um."
„Wi annern dre hebt uk nichts to versüm,"
Segt do de Düppelstörmer, „wenn wi dar
En lütt Geschäft besorgt hebt, kam wi na."
„Nu god, Klock veer denn," seg ik, „ik bestell
En lütt Gemach, wo wi uns drapen könnt.
Dat weer nu afmakt, un wi güng voneen;
Ik seeg mit Hans dat Denkmal noch mal an
Un gung mit em na Hemmingstedt torüch.
Wi snacken ünnerwegs von dit un dat,
Un Hans vertell mi, wu sin Saken stund.
Ik lad em in to Middag, un wi schrewen
Na't Eten Ansichtskarten an sin Dochter
Un an de beiden Enkel, de ik kenn.
„De Jungs," segt Hans, „dar ward noch mal wat ut.
De Een de wull to See, wenn uk sin Moder
Von dit Gewarw dörchut nichts weten will.
He mut sik mit den Scheepsbu wul begnögen,
He timmert Schip op Schip un let ehr driewen;
Sin Weltmeer is de Krückau bie Elmshorn.
De Scheepsbu, glöw ik, het en grote Tokunft;
Dar legt de Kaiser sik ja sülbs för in;
Uns' Tokunft, het he segt, de liegt op't Water.
De anner speelt am leewsten Kirch un Schol.
Ik seeg em nülich op en Schemel stahn;
He predig in de Löw, as wer't en Kirch,
Un all de Blom in'n Gaarn hören to.
Un wenn he Lehrer is, denn let he reken,
As weer he bin'n un buten de ol Kelting;
Ik much am leewsten, dat he Lehrer würd'.
Um veer do köm min Frönd un uk de annern;
En lüttes Nebenzimmer wurd' uns inrümt
Un darhin brocht de Weert uns godes Beer
Un he un uk min Frönd de nöhm dar Platz.
De Weert dat weer en Pommer — bie Sedan
Har he den Kaiser mit gefangen nahm;
Dann weer he uk mit na Paris marscheert.

Min Frönd de stamm ut Münster in Westfalen
Un har bie Königsgrätz den Flankenmarsch
Mit Kronprinz Friedrich Wilhelm glücklich mitmakt.
De Ked har söben Lenken — dat 's genog;
Bet halwi söß höl se uk faß tosam,
Do stunn ik op un nöhm dat Wort un seg:
„Entschuldigt, Kameraden, wenn ik opbrek;
De Tog de töwt nich, wi möt Affscheed nehm. —
Dithmarschen is un bliewt en friees Land
Un het sin Schuld an Isebrand betahlt
Un bild' mit Sleswig-Holsteen nu den Soom
Von uns' Germania ehr schönes Kleed.
Wi fragt nich mehr: Wo is dat Vaderland?
Wi alltosam hebt darför kämpft un leden,
As noch de Achtein Land un Lüd regier.
Wi gewt dat an de Regntein as en Felsen,
De faß un seker steiht in Storm un Flot,
Wie Isebrand sin Denkmal in de Schanz.
Dat ganze dütsche Volk is Schirm un Wehr,
Un unse Kaiser Wilhelm wakt un sorgt
Un ward uns all in Tocht un Tögel holn,
Dat wi nich weller inslapt wie de Oln.
As wackre Kameraden stöt wi an:
Hoch Kaiser Wilhelm! Hoch dat dütsche Volk!"
De röpen alle dremal: „Hoch! Hurra!"
Dann schall' en lieses Echo dörch den Ruum
Un ik hör ut de Feern en dumpfes Grollen —
Weer dat Wulf Isebrand, de instimm wull? —
Ach ne, dat is min Tog — Adüs! Adüs!"

III.

Ik köm na 'n Bahnstieg öwer Hals un Kopp,
Un dat weer ditmal gar nich slecht för mi;
De Schaffner weer en — Engel, de mi kenn.
Ik kreeg min Afdeel weller ganz alleen
Un kunn dar dröm un denken, wat ik wull.
Ik wink min Kameraden noch mal to,

Fahr af un seeg mi in min Afdeel um —
Dat köm mi vör, as wenn mi jemand frag.
Wat weer dat doch för 'n wunderbaren Tofall!
Dar weer ik richtig bie de Regntein insteg'n.
Se stund leibhaftig an de Wagendör
Un seeg mi so vertrut un fröndli an,
Dat ik nich twiefeln kunn, se har mi fragt:
„Wat hest Du för dat Ganze op 'n Harten?
Een Wunsch wüll ik erfülln, denn scheet man los!"
Dar har ik glückli denn de Katt bie 'n Steert;
Nu wull ik s' uk nich weller lopen laten,
Un wenn se mi uk etwas kratzen wull.
Erst dacht ik an de Burn in Afrika;
Har Jakob de nich utspeelt gegen mi,
Mit ehr min hogen Trümpf mi aftohaln,
As ik hütmorgen na den Bahnhof gung? —
De kunn ik Unabhängigkeit un Frieheit,
De kunn ik mit een Wort den Sieg verschaffen —
Un England muß de Finger sik verbrenn.
Doch wat würd'n da min Landslüd wul to segn?
De harn ja sülbs so bannig vel to wünschen —
Un neger as de Rock is doch dat Hemd;
Uk steiht dar schrewen: Wer will denn de Kinner
Dat Brot wul nehm un smiet dat vör de Hund?
Ik mut an 't dütsche Volk toerst doch denken,
Un wenn denn 'n Brocken affallt för de annern,
Denn hef ik ganz gewiß dat Rechte drapen.
Nu frag doch mal, wat wünscht dat dütsche Volk.
En starke Flott? en starke dütsche Flott? —
Ja, dat is wahr, de harn wi gern all hatt,
As Bundesrat un General — — sik schämen
Un mit de beid'n dat ganze dütsche Volk.
Doch von de Regntein sik en Flott erbetteln,
Dat paß mi nich un schien mi uk gefährlich.
Se ward ja hunnert Jahr old in ehrn Stand,
Un wenn se denn de Flott bie lütten lewert,
Denn sünd noch männi Jahr de Händ' uns bund';

Un denn — en Flott de könnt wi sülbs uns buden;
Wi hebt de Lüd, de Warften un dat Isen,
Un de paar Daler krieg wi uk tosam,
Wenn's uns den Handel man nich lahm legn könnt —
De giwt de Lüd to dohn un füllt den Sack.
För 'n starke Flott stürt jeder Dütsche gern;
De lat wi uns nich schenken — un uns Jungs,
De ward all sorgen, dat se s' uns nich nehmt —
Un uk nich weller ünnern Hamer bringt.
Denn mut ik mi doch wul wat anners söken;
Ik wull von Jakob doch nich utlacht ward'n,
Un all de annern schüllt mi uk nich schell'n, —
Min Kinner doch erst recht nich un min Enkel.
Ik har dat Heft ja nu mal in de Hand —
Ik ganz alleen — dat is nich angenehm;
Mi dünkt, ik kunn wul Quesen davon kriegen.
Wenn ik man wuß, de Regntein weer l u t h e r i s c h,
Denn wünsch ik mi för all dat dägli Brot,
Dat sünd bie Luther twe un twinti Stücke,
Dar ward en jeder wul sin Deel in find'n —
De Hungrigen dat Eten un dat Drinken, —
Wer Lumpen drigt, de Kleder un de Schoh, —
De Buern Hus un Hof un Feld un Veh, —
Wer 'n leeres Portmanee het, Geld un God, —
De olen Junggesellen en fromm Gemahl, —
De jungen Ehepaare fromme Kinner, —
De Husfruns fromm Gesinde un so wieder.
Mit dissen Wunsch weern's all tofred'n to stelln
Doch wenn de Regntein nu k a t h o l i s c h weer, —
Denn würd' s' von Luther gar nichts hören mögen,
Denn kunn se dat uk anners utlegn wülln;
Se kunn darbie an Franziskaner denken
Un op den oln Diogenes verfalln,
De har dat in sin Tunn un weer tofreden,
Ik kenn de Regntein noch nich lang' genog —
Ik muß mi vörsehn, dat is ganz gewiß. — — —
Un e e n von disse twe un twinti Stücke? —

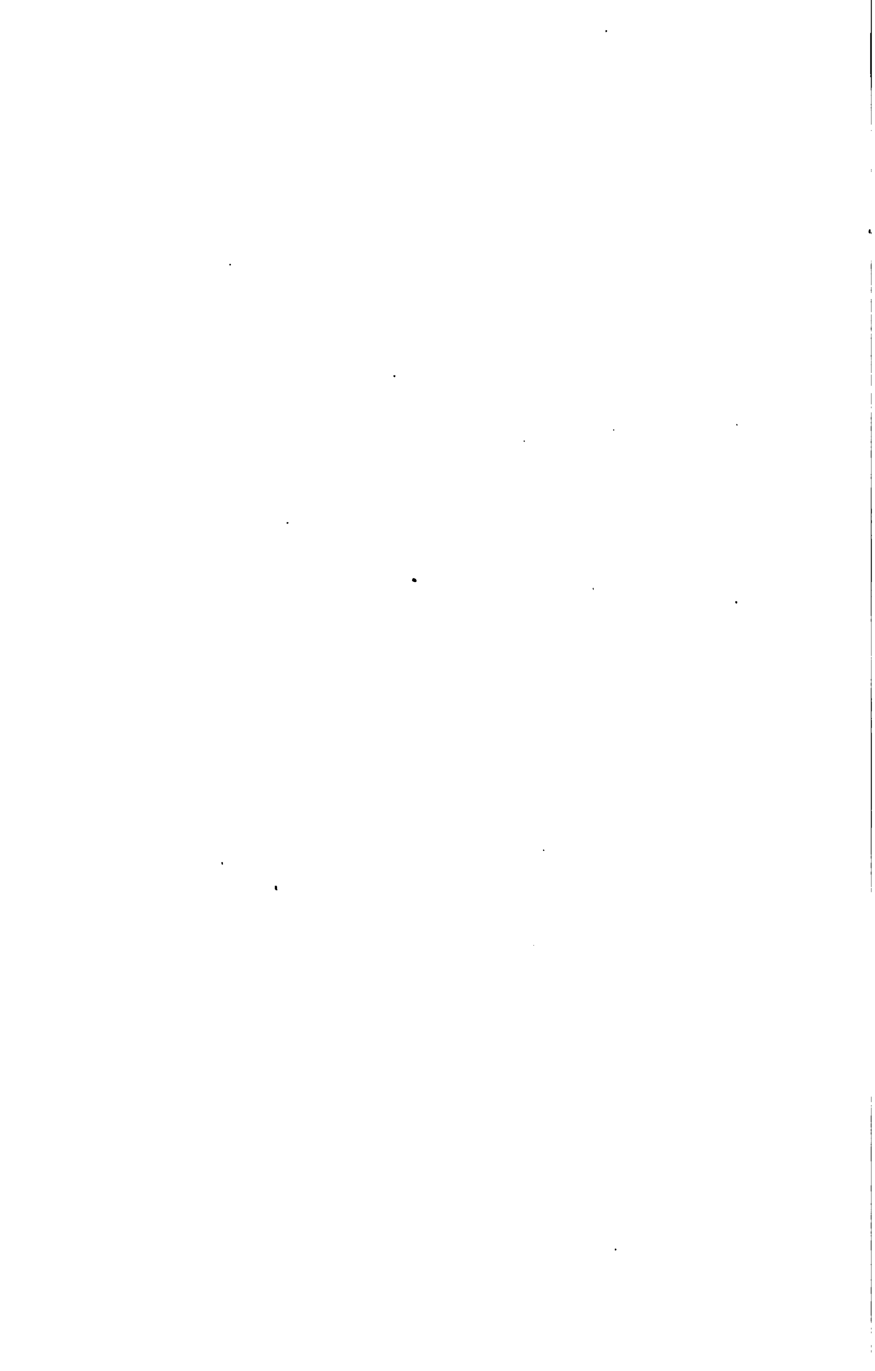
Dat güng vellicht, wenn ik dat rechte dröp — —
Gesundheit nich — — de Dokters wüllt uk lewen
Un mit ehr Kunst ehr dägli Brot verdeen. —
En Warenhus, wo allns umsonst to heb'n is? —
Wer wull sik afmarachen, uttodeeln? —
Un wenn denn Een sin Maat nich wüß un eet
Tovel — wer wull em denn kureern? — Keen Dokter!
Un wenn ik nu den Reichsdag fragen deh? —
De segt, he kennt dat Volk un all sin Wünsch.
Wat segt de Reichsdag denn? Lat mi mal hörn!
De ganze Reichsdag is för nichts to hebn.
Dat Zentrum wünscht — de Jesuiten trüch
Un würd' de besten Schoolhüs darför gewen.
De Rechte wüll den Brotkorw höger hängn
För Industrie un Handel un ehr Lüd,
Un beide wüllt en Mulkorf för de Preß
Un Anstandsunnerricht för all de Künstler.
De Linke wüll keen Stüern mehr betaln
Un Post un Isenbahn uns billig maken —
Dat knappt se af an Militär un Flott.
De Sozialn wüllt den Arbeitsdag
Verkörten un den Lohn noch gröter maken, —
Un arm un riek will in de Staatskaß langen,
Um dit un dat för sik in Swunk to bringn.
Dat geiht wahrhaftig nich, dat kann nich gahn!
Ik hör ja de Agrarier all schriegn,
Antisemiten stellt sik uk all in —
Ne, ne, parteiisch will ik jo nich wünschen.
Doch wünschen mut ik. — Wenn ik gar nich wünsch,
Denn gewt se mi an all dat Unheil Schuld,
Wat uns de Regntein toschickt Jahr um Jahr.
Un wenn ik wünsch, denn hebt wi doch dat Een, —
Un dat mut vör dat Unheil schützen künn,
Wat Fulheit, Selbstsucht un Parteiung bringt,
Un mut de Welt „in Tocht un Tögel holn."
Ik kam torüch op Luther sin Register;
He weer 'n gelehrten Mann, he mut mi raden.

Ik kann ehr doch nich all op eenmal helpen;
En jeder mut doch töben, bet sin Tied kummt —
De Ordnung de regiert de Welt, den Hund de Knüppel,
Un na de Ordnung kummt de Sekerheit.
De Starke dörft den Swachen hier nich pieren,
Un uk mal dotslagen, wenn em dat so paßt,
Wie Kain dat all an sin Broder deh,
Un England an de Burn in Afrika.
Bedreger un Verläumder ward verklagt,
Darför hebt wi Gesetz un Recht in 't Riek, — —
Ja, Ordnung, Sekerheit un Recht wünscht all —
Hör, Regntein, hör, ik weet all, wat ik wünsch:
En godes Regiment von A bet Z!
In Hus un School, in Stadt un Staat bewahr'
En godes Regiment uns hundert Jahr.
Dat ehrt un fördert Arbeit un Bedriew
Un hölt uns Unfall un Gefahr von 'n Liew.
Dat sorgt bie riek un arm, bie Herr un Knecht,
För Ordnung, Sekerheit un gliekes Recht.
Dat het en warmes Hart un klaren Kopp
Un wahrt den Freden in de Nawerschop.
Dat giw uns, lewe Regntein — büst uk nett! —
En godes Regiment von A bet Z!

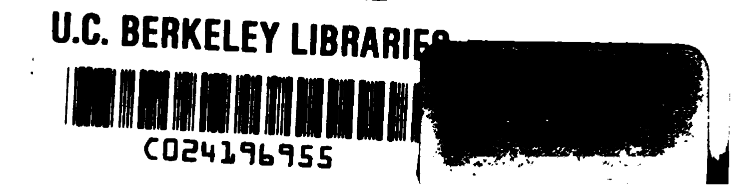


Druck von Bennich & Hollander, Hamburg.








U.C. BERKELEY LIBRARIES
C024196955

